B

H.V.
H. Bav. 34/2

Geschichte
von
Baiern
aus
den Quellen bearbeitet

von

Andreas Buchner,
Professor der Geschichte am k. b. Lyceum zu Regensburg.

Zweites Buch.
Baiern unter den Karolingern vom J. 788 bis 911.

Mit einer Tabelle.

Regensburg,
im Verlag des Verfassers und in Commission bei J. Eggensperger zu Stadtamhof und bei J. A. Barth in Leipzig.
1821.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

Inhalt.

Zweites Buch.

Baiern unter den Karolingern vom Jahr 788—911.

Erste Abtheilung.

Geschichte des Volkes und seiner Regenten.

Erstes Hauptstück.

Baiern eine Provinz des Frankenreiches unter Karl dem Großen und seinen Söhnen Karl und Pipin, 788—814.

Seite.

§. 1. Einfall der Avaren in Baiern. 1

— 2. Karl in Regensburg, innere Einrichtung des Herzogthums Baiern, erster Statthalter im Jahr 788. . 2

— 3. Errichtung von Markgrafschaften. 4

— 4. Vermehrung der Grafschaften. 5

— 5. Karl zum zweitenmal in Baiern, Krieg mit den Avaren, der Karls-Kanal, 791 — 793. 8

— 6. Fortdauernder Krieg mit den Avaren, Erstürmung des Rings, 794 — 796. 11

— 7. Untergang des Avaren-Volkes, baierische Colonie in Pannonien, Entstehung der Ostmark, 797—799. . 12

— 8. Das Erzbisthum Salzburg, Synode zu Reisbach, Karl der Große römischer Kaiser, bis zu Ende 800. 15

— 9. Großer Plan des Kaisers zur Kultur der europäischen Menschheit, der Reichstag zu Achen, Karl zum drittenmal in Baiern, Versammlung der Stände zu Reisbach und Regensburg, 801 — 803. . . . 19

)(

Seite.
§. 10. Urolf Bischof in Passau, Krieg mit den Böhmen, 804 — 805. 23
— 11. Reichstag zu Thionville und Theilung der Reichs-Verwaltung unter Karls drei Söhne, 806. . . 24
— 12. Pipin, Karl, Bernard Herrscher in Baiern, 806 – 811. 26
— 13. Karls Testament, letzte Regierungsjahre und Tod, 811 — 814. 28
— 14. Karl des Großen Anordnungen. 30

Zweites Hauptstück.

Baiern ein Königreich unter Herrschaft Kaisers Ludwig I des Frommen und seiner Söhne, der Reichsverweser Lothar und Ludwig II. 814 — 843.

§. 15. Erhebung Baierns zu einem Königreiche, Lothar erster König, 814 — 817. 32
— 16. Königs Ludwig II Unmündigkeit, Verwaltung des Landes durch die kaiserl. Commissäre Audulf und Arno, 817 — 819. 34
— 17. Vermählung Kaiser Ludwig des ersten mit Judith einer baierischen Prinzessinn, der Markgraf Hatto Statthalter des Landes, 819. 35
— 18. Krieg mit den Slaven in der Ostmark, Ableben des Erzbischofs Arno, 819 — 824. 37
— 19. Verhandlungen mit den Bulgaren, Einfall derselben in Kärnthen, 824 — 827. 38
— 20. Ludwig II in Baiern, Krieg mit den Bulgaren, 828 — 829. 40
— 21. Anfang der Uneinigkeiten im kaiserlichen Hause, Verschwörung der drei Brüder gegen den Vater, dessen Gefangennehmung, Absetzung und Wiedererhöhung, 829 — 831. 42
— 22. Neue Verschwörung der Söhne gegen den Vater, dessen Gefangennehmung, Entsetzung und Wiedererlangung des Reiches, 832 — 834. 47

Seite.
§. 23. Ereignisse im Innern, Markgraf Ratpot, Aufnahme einer mährischen Colonie, Schenkungen, 834 — 836. 50
— 24. Neue Theilungen, Ludwig II König in Ostfranken, 836 — 838. 52
— 25. Ludwigs II Krieg mit dem Vater, des letzteren Tod, 839 — 840. 54
— 26. Auflösung der fränkischen Monarchie und Vertheilung derselben unter Kaiser Ludwigs Söhne, 840 — 843. 56

Drittes Hauptstück.

Baiern unter Herrschaft Königs Ludwig II, seiner Söhne und Enkel. 843 — 911.

I. Regierung Ludwigs II des Deutschen 843 — 876.

§. 27. Umfang des neuen ostfränkischen Reiches, Hauptstadt Regensburg. 59
— 28. Kriege mit den Slaven. Karlman Statthalter in Kärnthen, 844 — 854. 62
— 29. Großer Aufstand der slavischen Völker im Jahr 855, der Mähren-König Rastiz. 68
— 30. Fortdauer des Slaven-Krieges, 856 — 857. . . 71
— 31. Unglücklicher Einfall der Deutschen in Frankreich, 858 — 859. 72
— 32. Unruhen im Innern, Untreue und Verbannung des Herzogs Ernest und seiner Partei, 860 — 862. . 73
— 33. Erste Erscheinung der Ungarn an den Grenzen der Ostmark, Kriegszug gegen den Prinzen Karlman, 862 — 864. . . . . 74 76
— 34. Krieg gegen die Mähren, Karlmans Aussöhnung mit dem Vater, Bischof Ambricho, 864. 78
— 35. König Ludwig theilt die Verwaltung des Reiches unter seine drei Söhne: darüber brechen Unruhen aus, 865 — 866. 80
— 36. Kirchenversammlung zu Worms, Ottfrid von Weissenburg, 868 83

Seite.

§. 37. Fortdauernde heftige Kriege mit den slavischen Völkerschaften, Theilung des Reiches Lothringen zwischen Frankreich und Deutschland, 869 — 872. . 84

— 38. Vorgänge im Innern, 873 — 874. 88

— 39. Uneinigkeiten zwischen Ludwig II und Karl dem Kahlen wegen der Erbschaft Italiens, Kriegszüge nach Italien und Frankreich, des Königs Tod, 875—876. 91

II. Ludwig des Deutschen Söhne Karlman, Ludwig der Jüngere, Karl der Dicke, 876 — 887.

§. 40. Theilung des Reiches, Karlman erhält Baiern, Stiftung des Klosters Altenötting, 876. . . . 93

— 41. Karlmans Zug nach Italien, 877 — 878. . . 94

— 42. Karlmans Tod, sein Sohn Arnulf, 879 — 880. . 96

— 43. König Ludwig III der jüngere, Krieg mit den Normannen, 880 — 882. 99

— 44. Karl der Dicke, Zug gegen die Normannen, 882—884. 102

— 45. Krieg der baierischen Grafen in der Ostmark, 883 bis 884. 104

— 46. Karl des Dicken letzte Schicksale, Absetzung, Tod, 885 — 887. 106

III. König Arnulf und sein Sohn Ludwig das Kind, 888 — 911.

§. 47. Zerfall des fränkischen Reiches in fünf Theile, Reichstage zu Frankfurt und Regensburg, Unterhandlungen mit Frankreich und Italien, 888. . . . 109

— 48. Krieg mit den Mähren und Normannen, Brand zu Regensburg, 890 — 893. 113

— 49. Unruhen in der Ostmark, 893. 117

— 50. Arnulfs erster Zug nach Italien, Eroberung der Lombardei, 894. 120

— 51. Der Markgraf Luitpold, Stammvater des baierischen Regentenhauses. 123

— 52. Synode zu Tribur, zweiter Zug nach Italien, Arnulf wird römischer Kaiser, 895, 896. 125

Seite.

§. 53. Ansicht der öffentlichen Angelegenheiten, wachsende Macht der Markgrafen in Ost- und Nordbaiern, 896 — 898. 133
— 54. Prozeß der Kaiserinn Oda, Markgraf Isangrim, Bischof Wihing, Arnulfs zunehmende Krankheit und Tod, 899. 136
— 55. König Ludwig IV das Kind, Regentschaft, Luitpold oberster Befehlshaber der baierischen Militz, 899. 139
— 56. Aufstand in Lothringen, Einfall der Ungarn in Italien, Streitigkeiten mit den Mähren, 899—900. 140
— 57. Erster Einfall der Ungarn in Baiern, 900. . . 144
— 58. Reichstag zu Regensburg, Fortdauer des Krieges mit den Ungarn. 146
— 59. Bürgerkrieg in der Nordmark und in Franken zwischen den Babenbergern und Rheinfranken, 902—905. 148
— 60. Verschiedene Anordnungen in den Jahren 905 u. 906. 153
— 61. Einfall der Ungarn in Baiern, Luitpolds Tod, Arnulf sein Sohn Nachfolger und Herzog in Baiern, 907, 908. 154
— 62. Fortdauer des Krieges mit den Ungarn, wiederholte Einfälle in Baiern, Untergang der Klöster, Ludwig des IV Ableben, 909 — 911. 157

Zweite Abtheilung.

Zustand des Landes, der Staats- und Kirchenverfassung, der Kultur.

§. 63. Baiern ein Königreich, Erweiterung der Grenzen. 161
— 64. Baierische Send- Mark- und Gau- Grafschaften. 163
— 65. Veränderungen in der Staatsverfassung und Gesetzgebung während der Herrschaft der Karolinger, allgemeine Landtage. 167
— 66. Veränderungen im Heerbann, Abnahme der freien Landeigenthümer. 171
— 67. Ursprung der privilegirten Gerichtsbarkeit der Stift- und Kloster- Vögte. 173

Seite.
§. 68. Verfall des Heerbanns, Entstehung der Dienstmannschaft, Anfänge des Feudalismus. 176
— 69. Einrichtungen im Justizwesen, Verbesserung und Vermehrung der Gesetze. 183
— 70. Cent- Gau- Missatische Gerichte, Hofgerichte. . 183
— 71. Die Gerichtsordnung. 192
— 72. Staatswirthschaft. 195
— 73. Veränderungen im Kirchenwesen, Erhebung der christl. Geistlichkeit zu einem selbstständigen Institut. 197
— 74. Errichtung eines Erzbisthums in Baiern, Ausdehnung desselben. 200
— 75. Ausdehnung und Zustand der baierischen Bisthümer während diesem Zeitraume, Eintheilung in Decanate, Pfarreien; Präsentations-Recht, Ursprung der Domkapitel, Vermehrung der Klöster. . . . 202
— 76. Weltlicher Staat der baierischen Bisthümer und dessen Verwaltung. 206
— 77. Dotation der Pfarreien, Einführung des Zehents. 215
— 78. Fortschritte des Kirchenrechtes, Recurse nach Rom, Erscheinung der falschen Dekretalen, Sittengerichte. 218
— 79. Zustand des gemeinen Volkes, verschiedene Arten der dienenden Menschenklasse, deren Beschäftigung und Lebensunterhalt, Leibeigne, Handwerker. . . 222
— 80. Ursprung der Leibzinsbarkeit, der Leib- und Erbrechtsgüter, der Lehen. 225
— 81. Fortschritte in Wissenschaften und Künsten, Errichtung von Stifts- und Klosterschulen, Künste, Gewerbe, Handel. 231

Geschichte von Baiern.

Zweites Buch.

Baiern unter den Karolingern vom Jahre 788 — 911.

Erste Abtheilung.

Geschichte des Volks und seiner Regenten.

Erstes Hauptstück.

Baiern eine Provinz des Frankenreiches unter Karl dem Großen und seinen Söhnen Karl und Pipin. 788 — 814.

§. 1.

Einfall der Avaren in Baiern. 788.

Kaum waren Tassilo, seine Familie und seine getreuen Anhänger aus dem Lande geschaft, so erschienen schon ihrem Versprechen gemäß an der östlichen Grenze die Avaren mit einem großen Heere: ein anderes war über Friaul in die Lombardei eingedrungen; von Unter-Italien her hatten sich die Griechen in Bewegung gesetzt.

Die Franken siegten allenthalben: in Baiern zweimal, erst auf den Feldern von Ibora, dann, als zum

zweitenmal die erzürnten Hunnen den Angriff erneuerten, unweit dem Gestade der Donau. Viele Tausend der Avaren, welche durch Schwimmen sich retten wollten, fanden in den reissenden Fluthen ihren Tod. In den Reihen der Franken standen die baierischen Krieger, mit ihnen Arno und Simpert, Bischöfe zu Salzburg und Regensburg: Audaker und Grahman, zween Franken, waren die Anführer des gesammten Heeres.[1] Es geschah dieß im Sommer 788.

§. 2.

Karl in Regensburg, innere Einrichtung des Herzogthums Baiern, erster Statthalter. 788.

Im Herbste gieng Karl nach Regensburg, damaliger Haupt- vielmehr einzigen Stadt in Bajoarien, um in höchst eigner Person diejenigen Einrichtungen zu veranstalten, welche für die innere und äußere Sicherheit dieser Provinz die zweckmäßigsten wären.

Das Land war für ihn und seine weiteren Plane von gröster Wichtigkeit; er gieng daher bei Organisirung desselben mit vieler Vorsicht zu Werk, und änderte, um das Volk nicht noch mehr aufzureitzen, in der alten Verfassung so wenig als möglich. Nur die erklärtesten Anhänger des Tassilo wurden aus dem Lande verwiesen,[2] sonst niemand in seinen Rechten und Besitzungen gekränkt: den Geistlichen nicht nur Schenkungen und Privilegien bestättiget, sondern selbst mit neuen vermehrt; dabei ward nicht vergessen, die vorigen Herzoge Odilo und Tassilo bei jeder Gelegenheit als Usurpatoren, sich selbst aber als legitime Herrscher des Lan-

des zu bezeichnen. [3] Volk und Land behielten den alten Namen und die alten Gesetze, letztere mit einigen unbedeutenden Zusätzen; [4] kirchliche und bürgerliche Verfassung, Bisthümer und Gauen blieben wie bisher; nur der Herzog wurde nicht mehr ersetzt; an dessen Stelle trat der König selbst; unmittelbar unter ihm standen die Grafen und besorgten die Verwaltung ihrer Comitate in seinem Namen: [5] so wars in Baiern, so in Franken, in Alemannien, in allen Theilen seines Reiches.

Weil aber Karl keine ständige Residenz hielt, itzt am Ebro stritt, dann wieder im fernsten Norden an den Ufern der Elbe, und Berufungen an ihn wenn nicht unmöglich doch mit großen Schwierigkeiten verbunden waren; so theilte er das Reich in Provinzen, und stellte über dieselbe eigne Bevollmächtigte auf, welche den Namen Missi regii, königliche Commissäre, führten. Ihr Geschäft war, bei den Provinzial-Landtägen (placitis publicis) zu präsidiren, in den Grafschaften herum zu reisen, den Heerbann zu besichtigen und nach Umständen aufzubieten, für gute Ordnung, Sicherheit, Gerechtigkeitspflege zu wachen, mit einem Worte, die Stelle des Königes zu vertreten: sie waren sohin im eigentlichen Sinne Statthalter oder Vicekönige — missos nostros ad vicem nostram mittimus. Capit. I. ad Ann. 809. art. 36. — Eine solche Provinz ward nun auch Baiern, erstrer Statthalter Gerold Graf von Bussen aus Alemannien, ein Bruder der Königinn Hildegarde; ihm hatte Karl in verschiedenen Orten, namentlich im Sualifeld bei Kaishaim, Wembdingen, Monheim große Besitzungen zu Lehen gegeben. [6]

§. 3.

Errichtung von Markgrafschaften.

Ein weiteres Hauptgeschäft des klugen vorsichtigen Königes bei dieser seiner ersten Anwesenheit in Baiern war Berichtigung und Sicherstellung der Grenzen gegen Norden und Osten durch Errichtung von Markgrafschaften. Im Innern des Landes vertraute Karl aus leicht begreiflichen Ursachen keinem Grafen mehr als eine Comitat an. Nicht so war es an der Grenze; hier wurden einem Grafen mehrere Grafschaften zur Verwaltung übergeben, damit er immer mit hinlänglicher Macht gerüstet und im Stande wäre, Einfälle der Barbaren über die Grenzen zurück zu weisen.[7] Ein solcher Graf führte den Titel Erlaucht, illustris Comes, Markgraf, Marchio.

Wir kennen vier Markgrafschaften, welche von Karl an den baierischen Grenzen errichtet worden sind, die sorabische und die böhmische Mark im Nordgau, dann die Marken ober und unter der Ens im Osten des Landes. Die ersten beiden hatten die Bestimmung, das Land gegen die Einfälle der Sorben und Böhmen zu schützen. So lange Karl und sein Sohn Ludwig I über das ganze Reich regierten, stand beiden Nord-Marken immer nur ein Graf vor. Der erste uns bekannte war Audulf, sein Amtsdistrikt erstreckte sich von Forchheim bis Regensburg, sohin über den ganzen Nordgau, zugleich war er missus dominicus, und wohnte als solcher zu Regensburg, von wo aus er die baierischen Comitate visitirte und mit seinen Collegen, den

Bischöfen von Salzburg und Regensburg und den einschlägigen Gaugrafen vor Gericht saß. [8]

Die Ostmark hatte nicht immer die nämliche Größe und Grenzen. Im Jahr 788 mochte sie wohl nur die beiden Gauen in sich begriffen haben, welche zu nächst an der Ens lagen, den Traungau dießeits und den Grunzwiti jenseits der Donau. In der Folge, als Karl über diesen Fluß hinaus die Grenzen des Reiches erweiterte, kam nicht nur das Land unter der Ens hinzu, sondern auch noch ein Theil am linken Donau-Ufer bis zur mährischen Grenze und zum Fluße March, welcher, weil er die Grenzen des Reiches auf dieser Seite bildet, von daher den Namen mag empfangen haben. Die Ostmark zerfiel demnach in zween Theile, in die obere und untere Mark; ersterer stand zu Karls Zeit Werinharius, letzterer Gotram und nach dessen Tod Gotfrid vor: des erstern Amtsdistrikt erstreckte sich bis Lauriacum, des letztern von der Ens bis zur Grenze. [9] In Steyermark und Kärnthen regierten mit Karls Bewilligung mehrere Eingeborne als Herzoge, sie standen aber unter dem Markgrafen von Friaul, gehörten sohin zum Reiche Italien. [27] Die beiden Markgrafen waren mit dem Bischof zu Salzburg in der Ostmark und in den untern Comitaten von Baiern zugleich königliche Legaten und Oberaufseher über die Gaugrafen, [10] auch ordentliche Befehlhaber (Duces) der Armeen.

§. 4.

Vermehrung der Grafschaften.

In den Agilolfinger Zeiten hatte jeder Gau nur ei-

nen Grafen. Da nun die Gauen nicht von gleicher Größe waren, so konnten auch die Vorsteher derselben nicht gleiche Macht und gleiches Ansehen haben. Es gab große und kleine Grafschaften, mehr und minder vornehme Grafen. Nach den Herzogen waren im Lande die reichsten und mächtigsten Herren die Grafen im Hausengau, im Donaugau, im Sundergau: ihre Gerichtsbarkeit, ihr Heerbann erstreckte sich fast über die Hälfte des Landes. Wie leicht könnte es einem Huosier, einem Haihilinger, einem Fagen einfallen, sich an die Spitze des Volkes zu stellen, und das Herzogthum der Bajoarier zu erneuern? Um solchen möglichen Versuchen vorzubeugen, vielleicht auch um eine bessere Verwaltung der Aemter zu erzielen, zersplitterte Karl die größern Gauen in mehrere Comitate, und stellte für jeden einen eignen Beamten auf, der, wie bisher, den Namen eines Grafen führte, aber ganz vom Könige abhieng, sohin von seiner Stelle wieder entfernt werden konnte. Erbfolge hatte, so lang Karl regierte, nicht statt: wenn der Sohn seinem Vater folgte, so geschah es nur durch Gnade des Königes; Orendil, der Graf im untern Sundergau giebt dieses deutlich zu verstehen, „wenn einer meiner Söhne würdig ist, sagt er, dem Amte eines Grafen vorzustehen, so soll er das der Freisinger Kirche geschenkte eigenthümliche Gut in Stammheim von derselben wieder als Lehen zurückerhalten, und dafür einen jährlichen Zins von 10 Schillingen zahlen.“ [11] Erst unter Karls Nachfolgern, als die Grafen durch allerhand Wege in ihren Comitaten große Besitzungen an Land und Leuten erwarben, wußten sie auch die Aemter erblich zu machen.

Die Geschäfte der Grafen unter Karl waren übrigens die nämlichen, wie unter den Agilolfingern. Sie versahen das Richteramt in ihren Comitaten, besorgten das königliche Fisscalat, boten den Heerbann auf und führten ihn wider die Feinde. [12]

Anzahl und Grenzen der Comitate so wie die Wohnsitze der Grafen, wie solche bei Karls erster Anwesenheit in Baiern bestimmet worden, ausfindig zu machen, wäre für die baierische Geschichte von hoher Wichtigkeit, indem die damals gemachten Anordnungen und Eintheilung des Landes nicht nur fortdauerten, so lange die Karolinger das Land beherrschten, sondern lange fort im Mittelalter, als schon die Wittelsbacher das Herzogthum wieder erhalten, noch Bestand hatten. Auch scheinen mir die Männer, welche Karl damals als Grafen angestellt, wenn nicht alle, doch die meisten, die Stammväter jener Dynastien zu seyn, in welche nach Aussterben des karolingischen Regentenstammes ganz Baierland sich aufgelöset hat. Die Resultate der mühsamen Untersuchung über diesen Gegenstand wolle der geneigte Leser in der zweiten Abtheilung gegenwärtigen Buches ersehen. Wir wollen durch dieselbe hier nicht unsere Geschichte unterbrechen.

Nachdem Karl diese und andere zweckmäßige Einrichtungen in Baiern getroffen, gieng er zu Anfang des Jahres 789 nach Achen zurück, wo er bis Ostern blieb. [13] Den Sommer über beschäftigte ihn ein Krieg mit den jenseits der Elbe wohnenden Wilzen. [14] Im J. 790 hielt er einen Reichstag zu Worms. Es erschienen auf demselben Gesandte der Avaren, um Streitigkeiten

auszugleichen, welche wegen Grenzen zwischen ihnen und den Baiern entstanden waren. Karl sah vor, daß ohne Krieg die Sache schwerlich ausgemacht werden könnte, so fort ließ er in diesem Jahre seine Soldaten ruhen. [15]

§. 5.

Karl zum zweitenmal in Baiern, Krieg mit den Avaren, der Karls-Kanal 791—793.

Das Jahr 791 war angebrochen: die Unterhandlungen mit den Avaren hatten sich zerschlagen. Von Worms aus, wo der König Weihnachten und Ostern gefeiert, ward beschlossen, mit größerer Macht, als bisher geschehen, den Feldzug zu eröffnen, und wo möglich, diese ewigen Feinde aller Kultur aus dem Reiche der Völker zu vertilgen.

Zu Regensburg auf den Ebnen dieß- und jenseits der Donau standen die dahin befehligten Armeen in ihren Lagern, als Karl ankommt und den Befehl zum Aufbruch giebt. Sachsen, Friesen und Thüringer unter Anführung des Grafen Theodorich und des Kammerherrn Meginfred marschirten auf der Nordseite der Donau; die Alemannen und Franken unter Karls eignen Anführung auf der südlichen, zwischen beiden auf Schiffen fuhren die Baiern mit der Munition und Proviant den Strom hinab. An der Ens, welcher Fluß Baiern und Avarenland von einander schied, ward Halt gemacht, drei Tage lang des Gebetes wegen um glücklichen Ausgang des Krieges. Die Verschanzungen der Hunnen am Flüschen Kamb und weiter unten bei der Stadt Comagene am Ku-

meberg waren kaum angegriffen, als genommen, mit Feuer und Schwerdt alles Land verheeret bis zur Rab. Karl liebte schnelle, aber auch sichere Expeditionen. Dieser Fluß sollte einstweilen die Grenze seyn. Das Kriegsheer gieng in die Winterquartiere; Sachsen und Friesen über Böhmen nach Hause, er mit den Franken nach Baiern, wo Kriegsrüstungen zu einem neuen Feldzuge, die Ketzerei zweier Spanier, Elipand und Felix, welche sagten, Christus wäre nicht Gottes wahrer sondern nur adoptirter Sohn, [16] eine gegen sein Leben angesponnene Verschwörung und der Bau einer Schiffbrücke über die Donau, vor allem aber die Beendigung des großen Kanals, welcher Rhein und Donau in Verbindung setzen und die Zufuhr der Lebensbedürfnisse zu dem bevorstehenden Feldzug erleichtern sollte, eine zweijährige ununterbrochene Anwesenheit nothwendig machten. [17]

Es war im Sommer 793, wo auf Karls Befehl seine in Baiern kantonirende Soldaten das Schwerdt mit der Schaufel vertauschen mußten. Der König in allen Stücken über sein Zeitalter erhaben, hatte sich selbst an den Ort begeben, wo gemäß Berichten sacherfahrener Männer die Verbindung zwischen der Altmühl und der Rezat vermittelst eines Kanals am leichtesten bewerkstelliget werden könnte. Den ganzen Herbst über wurde gearbeitet; die Frucht war ein Graben, welcher beide Flüße wirklich in Verbindung setzte, 2000 Schritte lang, schreibt Eginhard, 300 Fuß breit, und, muß ich beisetzen, heut zu Tag noch an manchen Stellen 100 Fuß hoch; so viel Erdreich mußte, um das Niveau zu ge-

winnen, aus der Tiefe herausgeschlagen werden. Tausend Jahre haben die Spuren dieses Werkes nicht vertilgen können: den großen Karl hinderte, die Vollendung desselben durch persönliche Gegenwart zu bewerkstelligen, der Sachsen-Krieg. Die Arbeiter, welche er zurückließ, mißmuthig und unfähig den großen Plan zu durchschauen, gaben vor, der Himmel hätte sich durch Absendung nächtlicher Gespenster diesem Werke in den Weg gelegt: was bei Tag sey aufgebaut, würde bei der Dunkelheit der Nacht wieder niedergerissen. Wohl mochte bei der nassen Herbstwitterung im sumpfichten Mosgrund der ausgeschlagene Schlamm wieder in die vorige Stelle zurück kehren und die Arbeit verdrießlich machen. Wäre Karl da gewesen, er hätte gewiß die Geister der Trägheit verbannt. So aber wurde durch dieselben eine Unternehmung vereitelt, welche auf die Kultur von Baiern, von Deutschland, der ganzen europäischen Menschheit, auf den Handel und Verkehr derselben mit dem Orient schon itzt denjenigen wohlthätigen Einfluß gehabt haben würde, der den weit spätern Kreutzzügen zugeschrieben wird. Einer jener schöpferischen Geister, welche nur selten in menschlicher Gestalt und auf Thronen erscheinen, hatte die Idee aufgefaßt und zu ihrer Ausführung den Fingerzeig gegeben. Unsterblichkeit des Namens, was noch mehr, die dankbare Verehrung von Millionen, welche durch diese Wasserstraße den verlornen Wohlstand wieder erhalten könnten, wäre ver Preis des Hohen, des zweiten Karls, der zu Stande brächte, was zu vollenden den ersten ein der ganzen Menschheit angehöriges und mit Geschäften zu sehr überladenes Leben gehindert hat. [18]

§. 6.

Fortdauernder Krieg mit den Avaren, Erstürmung des Rings, 794—796.

Der König hatte noch vor seiner Abreise aus Regensburg die Führung des Avaren-Krieges an seinen Sohn Pipin übergeben. Baiern und Italiener sollten vollenden, was der in Sachsen ausgebrochene Aufruhr den Franken nicht erlaubte: erstere commandirte Gerold der Statthalter des Landes, letztere Erich der Herzog von Friaul. Wenn wir den Sachsenkrieg ausnehmen, so war dieser (Worte Eginhards) mit den Avaren der gröste und blutigste von allen, welche Karl geführt hat. Von den Thaten in den Jahren 794 und 795 schweigen die Geschichtschreiber: das denkwürdigste Jahr ist 796. Der Feldzug begann, so wie es nur die Jahrzeit erlaubte; Gerold mit den Baiern einer- und Erich mit den Longobarden anderseits giengen über die Donau, festen Entschlußes, den Ring zu stürmen, hinter welchem auch nach den grösten Niederlagen die Hunnen immer wieder Schutz und Rettung gefunden hatten. Seit mehr als 200 Jahren, so berichtet der Mönch von St. Gallen, hatten sie an Verfertigung dieser festen Linien gearbeitet, und darinn alle jene Reichthümer und Schätze verwahrt, welche sie den griechischen Kaisern, den Gothen, den Longobarden, den Franken, Baiern und andern abendländischen Völkern abgenommen hatten. Sie bestanden aus neun Erdwällen, welche in zirkelförmigen Ringen einander umschlossen: die Wälle waren 20 Fuß hoch, ebenso breit, Stämme von hartem Holz hielten die Erdmasse zusammen. Die äußersten drei Ringe wa-

ren 40 römische (8 deutsche) Meilen von einander entfernt; die Entfernung der inneren war minder groß: den Zwischenraum füllten die Felder und Wohnungen des Volkes aus. Im innersten Kreise, dem Mittelpunkte der großen Nationalfestung, wohnte Attilas Nachfolger, der jedesweilige Chagan oder König der Hunnen. Alle diese Ringe wurden von den Baiern und Italienern erstiegen, der letztere unter furchtbarem Blutvergießen erbrochen, worauf eine allgemeine Flucht dieser Barbaren hinter ihr letztes Bollwerk, den Theiß-Fluß. Pipin verfolgte sie nicht weiter, sondern schloß den blutigen Feldzug, nachdem die Wohnungen geplündert und verbrannt waren. Ungeheuer groß war der Schatz an Gold und Pretiosen, welchen er zum hocherfreuten, eben auch siegreich aus dem sächsischen Feldzug heim gekehrten, Vater nach Achen brachte; nicht minder groß auch die Beute der Soldaten; die armen Franken, sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller, welche diesem Kriege beiwohnten, sind alle reiche Leute geworden. [20]

§. 7.

Untergang des Avaren-Volkes, baierische Colonie in Pannonien, Entstehung der Ostmark. 797—799.

Im folgenden Jahre (797) erschien Pipin zeitig wieder bei seinem Kriegsheer: was den Sommer über geschehen, wissen wir nicht: im November kam er nach Sachsen zu seinem Vater, mit ihm eine Gesandtschaft der Hunnen; sie brachte große Geschenke, scheint aber nicht einen gewünschten Bescheid erhalten zu haben; denn Pipin geht noch im Winter zur Armee ab, [21] und nimmt

alles Land förmlich in Besitz, welches zwischen den Flüßen Rab, Drau, Donau und dem Neusidler See liegt. Die Sorge für das Wohl der zurückgebliebenen Einwohner und deren Bekehrung zum Christenthum empfahl er einstweilen und bis auf weitere Verordnung des Königs dem Bischof Arno von Salzburg, der auch unverzüglich Priester dahin absendete, unter welchen sich ein gewisser Ingo durch klugen Eifer ganz vorzüglich auszeichnete.[22]

Karl bestättigte im folgenden Jahre (798) nicht nur diese Anordnung, sondern bewilligte auch durch seine Intercession bei dem Papst Leo III, daß Arno von demselben zum Erzbischof Baierns ernannt wurde: er machte ihn überdieß noch zu seinen Missus, und gab ihm den Auftrag, selbst nach Pannonien zu gehen, und dort das Kirchenwesen einzurichten. Alcuin, Karls geheimer Rath in geistlichen Angelegenheiten, schrieb eigenhändig an Arno, und wünschte ihm Glück zu diesem großen Werke, empfahl ihm aber zugleich, er möchte ja keinen Zehnten von den Hunnen fordern, indem diese Art von Abgabe das ganze Christenthum bei den Sachsen rückgängig gemacht hätte, dafür wolle ihn der König entschädigen mit dem dritten Theil der Orte, in welchen das Christenthum zu verpflanzen er das Glück hätte.[23] Arno vollzog pünktlich den königlichen Befehl; nicht nur er selbst gieng in dieses Land, sondern er nahm auch auf Karls Geheiß den Bischof Theodorich mit sich; er und der Graf Gerold führten ihn in das neu eroberte Land, und übergaben seiner Sorge alle Kirchen bis zur Mündung der Drau.

Der Krieg mit den Avaren dauerte indessen unun-

terbrochen fort. Die Hunnen verloren alle ihre Anführer, ihren ganzen Adel; ihr Geld, ihre Schätze, ihr ganzer Ruhm gieng unter. Aber auch mancher tapfere Baier vergoß sein Blut und hauchte auf avarischer Erde seine Seele aus. Zwar sagt Eginhard, daß nicht viele Franken ihr Leben verloren:[24] kein Wunder! es kämpften ja nur die Baiern und Italiener: selbst die beiden Heerführer kamen ums Leben, Erich durch Meichelmord in der liburnischen Stadt Tansatika, Gerold der Feldherr der Baiern an der Spitze seiner Krieger, die er eben in den Kampf führen wollte, von einem feindlichen Pfeil durchbohrt, im September 799. Seine Leiche ward nach dem Kloster Reichenau am Bodensee abgeführt: ein Stein mit folgender Inschrift deckt sein Grab:

Mole sub hac magni servantur membra Geroldi
Hujus jura loci cunctis qui juribus auxit
Pannoniis, verae ecclesiae pro pace peremptus;
Oppetiit Saevo Septembribus ense Kalendis,
Syderibusque animam dedit. Artus Saxo fidelis
Abstulit, huc retulit, dignoque hic clausit honore.[25]

Ein in jeder Hinsicht herrlicher Mann, würdig in der Reihe der christlichen Helden und Martyrer zu stehen.

Nach acht Feldzügen hatte Karl das Vergnügen, seine Fahnen wie an den Ufern der Weichsel und Oder so auch am Strande der Sau, der Drau und selbst der Theiß wehen zu sehen, leider! aber war alles eroberte Land von der Ens an bis an die Grenze des griechischen Kaiserthums eine öde menschenleere Wüste; der Bezirk, wo einst der Chagan wohnte, so verheeret, daß auch nicht eine Spur von menschlicher Wohnung mehr zu se-

hen war.[26] Einige Baiern und Slaven fiengen zuerst an, diese Gegenden wieder zu bewohnen, zu bevölkern und anzubauen. Um sie und die östliche Grenze zu schützen, stellte Karl Markgrafen auf in der obern und untern Mark und in Friaul, letztere gehörte aber nicht mehr zu Baiern, sondern zum Königreich Italien.[27]

§. 8.

Das Erzbisthum Salzburg, Synode zu Reisbach, Karl der Große römischer Kaiser, bis zu Ende 800.

Wir haben so eben gehört, daß Pabst Leo III auf Karls Wunsch und mit dessen Beistimmung (unacum consensu et voluntate Karoli) den salzburgischen Bischof Arno zum Erzbischof der Provinz Baiern ernannt hatte: der Pabst sendete daher am 20 April 798 an Arno das Pallium, und berichtete zu gleicher Zeit an Karl, daß er denselben nach kanonischem Herkommen ordinirt habe. An die Bischöfe der Provinz der Bajoarier, an Alim Bischof zu Seben, an Atto Bischof zu Freising, an Adalwin (seit 791) Bischof in Regensburg, an Waltrich Bischof von Passau und an Simpert Bischof von Neuburg ergieng eine gemeinschaftliche Bulle, daß sie von nun an den Arno als ihren Oberhirten und Erzbischof zu verehren und nach den Kanonen Folge zu leisten hätten.

Arno machte auch schon im folgenden Jahre (799) Gebrauch von seiner neuen Gewalt: er berief die Geistlichkeit der ganzen baierischen Provinz zu einer Synode nach Reisbach, einem an der Grenze der Bisthümer Salzburg, Passau und Regensburg gelegenen Flecken.

Es erschienen am 20 Jenner 799 nebst dem Erzbischof die Bischöfe von Seben (Brixen), Freising, Passau und Neuburg; die Aebte von Niederaltaich, Chiemsee, Tegernsee, Schlehdorf, Kremsmünster und Münchsmünster, drei Pfarrer, sechs Erzpriester und drei Diakonen. Unterm andern wurde hier beschlossen, daß vor dem 30sten Lebensjahre niemand zum Priester geweiht werden solle, daß Geistliche vom Adel keine Güter zu Lehen nehmen dürfen, daß der Zehent in vier Theile getheilt werden soll, der eine davon gehöre dem Bischof, der andere dem Pfarrer, der dritte den Armen, der vierte der Kirche. *) Weiters wurde der Landbettel verboten, und Städten und Dörfern aufgetragen, ihre Armen zu ernähren. Den Mönchen wurde verboten Pfarreien, den Bischöfen Abteien vorzustehen. Warum bei dieser Versammlung Bischof Adalwin von Regensburg, in dessen Sprengel doch Reisbach lag, nicht zugegen war, wird nicht angezeigt. Baierische Geschichtsforscher wollen wissen, daß schon damals die Streitigkeiten zwischen Passau und Salzburg wegen dem Metropolitan-Rechte angefangen; indem seit den ältesten Zeiten die von Lorch nach Passau versetzten Bischöfe in Norikum und Pannonien das Amt eines Metropoliten verwaltet, und darum höhere Ansprüche als Salzburg auf diese Würde hätten. Pabst Leo erließ darum (800) nochmal ein Schreiben an die Bischöfe Baierns, worinn er sie zur Einigkeit ermahnt, und ihnen vorstellt, daß der Vikarius des hl. Petrus aller-

---

*) Diese Anordnung wurde wiederholt auf eine Synode zu Salzburg im J. 807. (Meichelb. hist. Fris. II. n. 286.)

allerdings das Recht habe, in den Provinzen Metropolen zu errichten und Erzbischöfe zu ordiniren: sie möchten daher die von ihm gemachte Anordnung keineswegs als eine geringfügige Sache ansehen, sondern sich nach den kanonischen Satzungen richten, mit Demuth und Gelassenheit den Frieden erhalten, und im guten Einverständnisse mit ihrem Erzbischof Arno ihre Pflichten erfüllen und sich freuen, daß ihnen die göttliche Vorsehung einen so weisen Mann zugeführt. Zugleich berichtet er ihnen, daß er in den Dekretalen des spanischen Bischofs Isidorus gefunden, daß die Eheen zwischen Verwandten bis zum siebenten Grade aus dem Grunde verboten wären, weil der Herr am siebenten Tage von allen seinen Werken ausgeruhet hätte. Der Brief ist datirt III. Idus Aprilis Anno pontificatus nostri V. Caroli, a quo cepit Italiam XXVII. Indictione VIII. d. h. vom 11. April 800 n. Chr. [28]

Im Herbste dieses Jahres gieng Karl über Baiern nach Italien, um einen Streit der Römer mit dem Pabste zu schlichten; Erzbischof Arno schloß sich an seine Begleitung an, eben so Atto Bischof von Freising. Bis Numentum gieng ihnen der Pabst entgegen. Am folgenden Tag, den 23 Nov. hielt der König einen prächtigen Einzug in Rom. Nach sieben Tagen versammelten sich die Großen der Stadt, die Bischöfe und Erzbischöfe, worunter auch die beiden baierischen: die Ankläger wurden vorgeladen, und da sie nicht erschienen, als schuldig der falschen Anklage verurtheilt. Karl blieb den ganzen December über in Rom. Am Weihnachtstage, wo er

dem feyerlichen Gottesdienste in der Peterskirche in Gegenwart seines Sohnes Pipin und einer unermeßlichen Menge Volkes aus allen Theilen des Abendlandes beiwohnte, brachte der pontificirende Pabst Leo plötzlich eine Krone zum Vorschein, und setzte sie auf Karls Haupt. Laut schrie der Clerus und das gesammte Volk: „Carolo Augusto a Deo Coronato, Magno et Pacifico Imperatori vita et victoria!“ Nach geendigtem Lobgesang salbte der Pabst ihn als Kaiser und den Pipin als König von Italien, und verrichtete die den Augusten gebührende Ceremonie der Adoration. Und so ward nach 324 Jahren die abendländische Kaiserwürde durch Karl den Großen wieder erneuert. Hat wohl Karl dieses Schauspiel selbst vorbereitet, oder geschah es ohne sein Wissen? Eginhard, sein Kanzler, versichert das letzte, sonst aber glauben alle Geschichtschreiber das erste. Wie ein Pabst, wie die Bürger einer bereits in die Reihe der Städte zweiten Rangs herunter gesunkenen Stadt auf einmal zu dem Recht gekommen, einen Kaiser zu proklamiren, wollen wir hier nicht untersuchen. Genug, Karl fand es nicht unter seiner Würde, Krone und Titel aus diesen Händen zu empfangen: beide hatten vermuthlich noch weitere Aussichten und die Hoffnung, durch Karls eheliche Verbindung mit der griechischen Kaiserinn Irene das alte griechische Römer-Reich wieder herzustellen. Die Unterhandlungen, welche statt fanden, und die Absetzung der Irene lassen so was vermuthen. Karl blieb bis zu Anfang des Sommers (801) in Italien, und kehrte dann über die Alpen nach Frankreich zurück.[29]

§. 9.

Großer Plan des Kaisers zur Kultur der europäischen Menschheit, der Reichstag zu Achen. Karl zum drittenmal in Baiern. Versammlung der Stände zu Reisbach und Regensburg. 801 — 803.

Er führte nach dieser Zeit keinen großen Krieg mehr, sondern war ernstlich bedacht, die zwischen den Flüßen Ebro, Eider, Elbe, Theiß und dem Mittelmeer wohnende Völkermasse in Menschen umzubilden. Wenn ein Monarch den Namen des Großen verdient, so verdient ihn Karl durch die wohlthätigen Einrichtungen dieser Art, welche gewißermassen als der erste Versuch anzusehen sind, eine in Barbarei versunkene Welt aus ihrer Wildniß hervorzuziehen. Wenn wir die Reihe der Ursachen unserer gegenwärtigen Kultur bis zu ihm hinauf verfolgen könnten, wir würden sehen, daß selbst unser Zeitalter einen großen Theil der Schuld an ihn abzutragen hätte. Wie ein Stern aus finsterer Nacht, so leuchtet sein Zeitalter aus tausendjähriger Barbarei; selbst die Buchstaben der von seiner Zeit auf uns gekommenen Handschriften und seiner Münzen Gepräge zeichnen sich durch Schönheit vor jenen der unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten namhaft aus. Und was an Karl noch mehr zu loben als an andern Großen seiner Art, ist, daß er nichts ohne Beirath der gelehrtesten Männer seiner Zeit und der Stände seines Reichs unternahm. Er selbst, sagt Eginhard, war zwar kein Gelehrter, er hatte aber eine große Achtung für die gelehrten Männer seiner Zeit und gieng gern mit ihnen um. Er ehrte das Eigenthümliche der vielen seiner Herrschaft

unterworfenen Völker, ließ jedem derselben seine Gesetze: nur die nöthigen zeitgemessenen Verbesserungen wurden angebracht, und, wo noch nicht der Fall war, dieselben in Schrift abgefaßt; durchaus in lateinischer Sprache, welche seit der Römer Zeit noch immer die Sprache der gebildeten Welt und der Literaten war, indem die dermaligen europäischen Sprachen noch nicht so weit fortgerückt, daß sie zu einer Schriftsprache hätten gebraucht werden können. Karl war der erste, welcher seine Nationalsprache, die deutsche, nach den Regeln der lateinischen Grammatik zu bilden suchte, welcher die alten deutschen Volkslieder in Schrift abfassen, sammeln und der Nachwelt aufbewahren ließ: den Monaten und Winden gab er deutsche Namen, diejenigen, welche sie noch bis heut zu Tage besitzen.

Der Anfang mit dieser großen Arbeit, der Kultur der europäischen Menschheit, wurde alsobald nach seiner Heimkunft aus Italien, noch im Jahre 801 gemacht.[30] Der Kaiser berief nach Achen, seiner gewöhnlichen Residenz in Zeiten des Friedens, alle Stände seines großen Reiches, geistliche und weltliche. Es erschienen aus allen Provinzen Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte, Abgeordnete der Priester und der Diakonen; Herzoge, Grafen und Centgrafen und von den Freien, wer wollte und konnte. Die Berathschlagungen begannen gegen Ende Oktobers und dauerten fast ein ganzes Jahr fort.

Der Zweck dieser merkwürdigen Versammlung war: erstens Verbesserung der geistlichen Institute, der Religion, der Moralität und Wissenschaft, zweitens Verbesserung der Gesetzgebung. Sie theilte sich daher in zwei

Kammern, in die Kammer der Geistlichen, welche eine Synode oder Kirchen-Versammlung, und in die Kammer der weltlichen Herren, welche einen Reichstag (Placitum generale) constituirten. Ein allgemeiner Beschluß der Synode war, daß in Zukunft alle Mönche im ganzen Frankenreiche nach der Ordensregel des heiligen Benedikt, und alle Weltpriester nach den kanonischen Satzungen der katholischen Kirche leben, und nach denselben gerichtet werden sollen. Für die Mönche wurde das Officium des hl. Benedikt, für die ganze Weltgeistlichkeit aber der Ritus und der Choral der römischen Kirche decretirt; zugleich beschlossen, daß bei Domstiften Singschulen errichtet werden sollen. An der Spitze der Versammlung der Weltlichen saß der Kaiser selbst, neben ihm die Herzoge, die Grafen, die Gesetzgeber und das ganze anwesende Volk; der erste Beschluß war: „von nun an soll im ganzen Frankenreiche kein Mensch mehr ohne Gesetze seyn: die Gesetze sollen in den Provinzen, wo es nothwendig, verbessert und in Schrift gebracht werden; nach diesen schriftlichen Gesetzen sollen in Zukunft die Richter sprechen, und von niemand Sporteln beziehen, sondern Reichen und Armen ohne Unterschied die Gerechtigkeit unentgeltlich zu Theil werden lassen.“ [31] Wir besitzen die Kapitularien dieser Versammlung noch ziemlich vollständig; eines derselben zeugt ganz herrlich für die damalige Volksfreiheit. „Es soll das Volk, heißt es über alle Kapitel, welche zu seinem Gesetzbuch neu hinzugekommen sind, gefragt werden: und wenn Alle damit einverstanden sind, so sollen sie ihre Beistimmung durch ihre Unterschriften und Handzeichen unter

jedes Kapitular an den Tag geben.“ [32] In Hinsicht der kaiserlichen Provinzial-Commissäre wurde festgesetzt, daß in Zukunft dieses wichtige Amt immer von geistlichen und weltlichen Herren zugleich sollte versehen werden. Wir sehen daher schon in diesem nämlichen Jahre (802) in unserm Baiern neben den zween Markgrafen Audulf und Werinhar auch zween Bischöfe, den Erzbischof Arno von Salzburg und Bischof Adalwin von Regensburg sammt einem Abt Deotkar als Missi Serenissimi Augusti zu Regensburg öffentlich vor Gericht sitzen, um Aller Klagen anzuhören, und gerechte Urtheile zu sprechen. Auch an andern öffentlichen Mahlstätten, zu Freising, zu Oetting, Aibling finden wir sie, [33] ein Beweis, daß sie wie die alten Herzoge im Lande umher reiseten, die Gerichte untersuchten, die Klagen des Volkes anhörten, und überhaupt alle diejenige Geschäfte verrichteten, welche Karl der Große seinen Missen so oft und so dringend empfahl. [34]

Im Sommer des Jahres 803 kam er selbst noch einmal nach Baiern. Es hatten sich die geistlichen Herren auf einer Synode zu Reisbach, [35] die weltlichen zu Regensburg versammelt, um die Beschlüße des Achner Convents in Ausübung zu bringen. Wir wissen leider von den Verhandlungen dieser beiden Versammlungen nicht mehr, als daß die bisher noch immer üblichen Chor- oder umherreisenden Land-Bischöfe abgeschaft und in die Reihe der Priester gesetzt worden sind. [36] Vermuthlich ist auch damals das Bisthum Neuburg mit Augsburg wieder vereiniget, und Bischof Simpert nach dieser Stadt versetzt worden. [37] Der Kaiser hielt sich

ohngefähr zwei Monate in Regensburg auf, von Mitte August bis Mitte Oktober; er wartete auf das von Pannonien heraufziehende Kriegsheer. Mit demselben kam Zodan ein pannonischer Fürst, auch viele Slaven erschienen auf dieser Versammlung, und unterwarfen sich freiwillig dem Kaiser. (Annal. Met.) Im Monat Oktober gieng er nach Salzburg. Er bestättigte dem Erzbischof Arno und allen seinen Nachfolgern die von Pipin in der Ostmark gemachten Schenkungen,[38] und beruhigte den Passauer Bischof Walderich wegen der verlornen Metropolitanwürde durch Uebergabe vieler Güter in der Ostmark an die Kirche Passau.[39]

§. 10.

Urolf Bischof in Passau, Krieg mit den Böhmen, 804—805.

Walderichs Nachfolger Urolf war indessen nicht damit zufrieden und reklamirte, wie er im Jahre 804 den bischöflichen Stuhl bestieg, sogleich die verlorne Metropole: er kam darüber mit Arno in Streit, und mußte sein Bisthum verlassen; begab sich dann nach Lorch und von da nach Mähren und Pannonien, um die in diesen Ländern wohnenden Slaven und Hunnen zum Christenthum zu bekehren. Man hält ihn für den Stifter zweier Bisthümer in Mähren, Ollmütz und Nitra, und zweier in Pannonien, Fabiana (nachmals Wien) und Altenburg.[40]

Im Jahre 805 kam Theodor, der zum Christenthum übergegangene Fürst des Restes der Hunnen zu Karl, und beklagte sich über die Einfälle der böhmischen und mährischen Slaven in sein Land; er bat um Woh-

nung am rechten Donau-Ufer zwischen Sabaria und Carnunt. Der Kaiser gewährte seine Bitte und gab zugleich Befehl, in Böhmen einzufallen und die Slaven zu züchtigen. Demnach rückten drei Armeen zu gleicher Zeit von Sachsen Franken und Baiern her in dieses Land ein. Das Hauptcommando führte Karls gleichnamiger Sohn; die Baiern standen unter Audulf und Werinhar, dieser war Markgraf in Nord- jener in Ostbaiern.[41] Die Böhmen leisteten wenig Widerstand, sie flohen in ihre unwegsamen Wälder: doch kam einer ihrer Anführer, Lecho, ums Leben. Nach vierzigtägigem Sengen und Brennen zwang Mangel an Lebensmitteln die Franken zur Rückkehr. Die Baiern und Alemannen aber machten im folgenden Jahre (806) abermals einen Streifzug nach diesem Lande, und verwüsteten es größtentheils:[42] ob sie es aber auch behielten und wie weit? diese Frage kann beim Schweigen der gleichzeitigen Skribenten nicht beantwortet werden. Indeß ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die Vereinigung Böhmens mit Deutschland durch Karl den Großen zuerst bewirkt worden. In diesem Kriege befehligten nicht nur Grafen, sondern auch Bischöfe und Aebte die ihnen untergebene Heerbanns-Mannschaft.[42]

§. 11.

Reichstag zu Thionville und Theilung der Reichs-Verwaltung unter Karls drei Söhne 806.

Der Zweck dieses wichtigen Aktes war zum Theil Erleichterung der Regierungsgeschäfte des schon ziemlich bejahrten Kaisers, hauptsächlich aber die Erhaltung der

Ruhe und Einigkeit unter den Söhnen, im Fall er jählings dahin sterben sollte. Ludwig erhielt zu seinem Antheil die spanische Mark und Süd-Gallien bis zur Loire. Pipin Italien und den Theil von Alemannien, und Baiern, welcher am rechtern Ufer der Donau lag, Karl die andern Länder, nämlich Westgallien, den größten Theil von Burgund, ganz Franken, Thüringen, Sachsen und jenen Theil von Alemannien und Baiern, welcher am linken Ufer der Donau sich befindet.

Die Grenzlinie zwischen Karls und Pipins Reich in Baiern bildete also die Donau bis zu ihren Quellen hin, und von da eine gerade Linie gegen Schafhausen am Rhein, und diesen hinauf bis zu seinem Ursprung in Graubündten. Von Baiern ward demnach gemäß dieser Theilungsakte der Nordgau abgetrennt und an Karl den König von Frankreich übergeben worden; ein Fall, der schon während der Regierung des Herzogs Tassilo II einmal statt gefunden haben muß; denn der Kaiser sagt in der Urkunde, daß Pipin Baiern erhalte, wie es Tassilo besessen, die zwei Landgüter Ingoldestadt und Lauterhofen ausgenommen, welche ehemalige Lehen Tassilos am linken Ufer der Donau zum Nordgau, sohin zu dem Antheil Karls, gehören.[43]

Diese Anordnung ward beschlossen auf einem Reichstag zu Diedenhofen im Februar 806. Um sie in Baiern in Vollzug zu setzen, versammelten sich auf des Kaisers Befehl im Herbste zu Oetting am Inn die Stände der Provinz. Arno der Erzbischof von Salzburg und Audulf der Markgraf im Nordgau als kaiserliche Commissare hatten den Vorsitz: zugegen waren, Adalwin Bischof

zu Regensburg, Heinrich Bischof zu Seben, Hatto Bischof zu Freising, die Aebte Urolf, Meginhart, Hepsilo und Sigimot, die Grafen Werinhar, Gotfrid, Adalpert, Rihheri, Walto, Amalrich, Engilhardt, Rantolf und Drudmunt; die Richter Kupalhart und Ellanpert, und außer dem noch eine große Anzahl der Freien und Edlen des Volkes. Vermuthlich wurde auf diesem Landtag dem neuen König Pipin gehuldiget; leider aber ist die Haupt- oder Huldigungsakte verloren gegangen, und der Zufall hat nur noch ein Stück von diesen gewiß sehr wichtigen Landtags-Verhandlungen, ein Rechts-Erkenntniß und die Unterschriften von vier Bischöfen, vier Aebten, zehn Grafen, zween Richtern und zwanzig Beisitzern gerettet. Das Instrument ist datirt ad Otingas fisco publico (kaiserliche Ortschaft) XVIII. Kal. Januarii anno VI. imperii Domini nostri Karoli Magni imperatoris; der Notar, welcher es auf Befehl des Arno ausfertigte, unterzeichnet sich Egipald Levita et Notarius.[44]

§. 12.

Pipin, Karl, Bernard Herrscher in Baiern 806 — 811.

Ob Pipin bei der Huldigung in Oetting zugegen war, können wir nicht geradezu sagen: es ist aber sehr wahrscheinlich.[45] Er scheint abwechselnd daselbst und zu Verona in Italien gewohnt zu haben. Während sein Bruder Karl mit Alemannen und Baiern Böhmen verheerte, nahm er den Mauren die Insel Corsika weg, und erzwang einen Frieden (807) mit den Griechen: ihre Flotte, welche bisher immer in Venedig vor Anker

lag, räumte diese Stadt und gieng nach Konstantinopel. Von dessen Handlungen in den Jahren 808 und 809 schweigt die Geschichte ganz. Im Jahre 810 führte er Krieg mit den Venetianern, nahm ihre Stadt und zwang ihre Herzoge zur Anerkennung seiner Herrschaft. Er starb im Monat Julius dieses Jahrs zu Verona, wo im Kloster St. Zenno seine Gebeine ruhen. Er hinterließ einen Sohn Bernard, welchem der Kaiser, nachdem auch sein erstgeborner Sohn Karl (811) mit Tod abgegangen, die Verwaltung der Länder seines Vaters übertrug: ich zweifle nicht, daß auch Baiern unter diesen Ländern begriffen war.[47]

Von den Ereignißen, welche während der Regierung des Königs Pipin im Innern unsers Landes vorfielen, schweigen die Fränkischen Annalisten gänzlich; nur eines Heerzuges nach Pannonien, um Uneinigkeiten der Hunnen und Slaven beizulegen, wird beim Jahr 811 erwähnt. Ohne Zweifel wird das Kriegsheer aus Baiern bestanden haben, wir wissen aber nicht, wer die Anführer waren.[48] Innländische Documente sagen, daß im Jahr 807 und 809 Synoden zu Salzburg und Regensburg gehalten wurden. Erstere war eine Provinzialsynode, auf der alle baierischen Bischöfe und Aebte erschienen, es wurde die große Frage über die neu eingeführten Zehnten und deren Austheilung verhandelt, und durch Vergleich dahin entschieden, daß ein Theil den Bischöfen, ein zweiter der Geistlichkeit, ein dritter der Kirche und der vierte den Armen gehören soll.[49] Diösan-Grenzstreitigkeiten zwischen den Erzbischöfen von Salzburg und Aquileja wurden im Jahr 810 dahin aus-

geglichen, daß in Zukunft der Draufluß in Kärnthen bis zu seiner Mündung in die Donau die Grenzscheide beider Bisthümer bilden soll.[50] Urolf Abt von Niederaltaich erhielt vom Kaiser auf Vorbitte des Grafen Gerold Ländereien im heutigen Unterösterreich, vermuthlich als Belohnung der Kriegsdienste, welche der Abt neun Jahre vorher (802) in einem Feldzug wider die Sachsen geleistet hatte.[51]

§. 13.

Karls Testament, letzte Regierungsjahre und Tod 811—814.

Noch im Jahre 811, wahrscheinlich gerührt durch den unvermutheten Tod seiner beiden ältesten Söhne, hatte Karl in Betracht der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und der Ungewißheit der Zukunft sein Testament gemacht, über alles in der Schatzkammer vorhandene Geschmuck, Gold, Silber, Edelgesteine und baares Geld. Der ganze Schatz wurde in drei Theile getheilt: die ersten zwei Drittheile wurden an die ein und zwanzig Metropolitan-Kirchen seines Reiches mit dem Beding vermacht, daß die Erzbischöfe mit ihren Suffragan-Bischöfen theilen sollten. Das letzte Drittheil ward nach seinem Ableben für seine Familie, für die Armen, für die Dienerschaft seiner Palläste und für die christliche Geistlichkeit in gleichen Portionen bestimmt; zu diesem dritten Theil gehörte ein großer Tisch von massivem Golde, und einer von Silber sehr künstlich gearbeitet bestehend aus drei mit einander verbundenen und den Mechanismus der Weltkörper vorstellenden Kreisen: zwei andere silberne Tische, wovon der eine die Beschreibung der Stadt Kon-

stantinopel, der andere eine Abbildung der Stadt Rom enthielt, schenkte er dem römischen Stuhl und dem Bischof von Ravenna. Unter den dreisig Bischöfen, Aebten und Grafen, welche das Geschäft der Inventarisation und Abtheilung vornahmen, steht auch der Name unsers Erzbischofes Arno. Der fromme Ludwig, welcher nach des Vaters Tod dessen letzten Willen in allen Stücken genau erfüllte, übergab an ihn den treffenden Theil.[52]

Diesen noch einzig übrigen ehelichen Sohn nahm der Kaiser im Jahre 813 zum Reichsgehülfen an: in der allgemeinen Versammlung der fränkischen Grafen zu Achen setzte er mit eigner Hand die Krone auf sein Haupt und befahl, ihn als Augustus zu begrüßen; alle Provinzen seines großen Reiches untergab er seiner Herrschaft, nur Italien und Baiern nicht, welches er seinem Enkel Bernard, als ein eignes, vom Kaiserthum unabhängiges Königreich überließ.

Da zu gleicher Zeit, wo die Reichsstände in Achen versammelt waren, an fünf verschiedenen Orten des Reiches die Bischöfe Synoden abhielten, um Kirchengesetze abzufassen, und Zucht und Ordnung unter der Geistlichkeit herzustellen, so ließ er sich die jedesmaligen Dekrete dieser fünf Kirchenversammlungen, so wie sie abgeschlossen waren, vorlegen und sanctionirte sie durch kaiserlichen Willen zu allgemeinen Reichsgesetzen.[53] Die baierischen Bischöfe befanden sich unter 30 andern, 25 Aebten und einer Anzahl von Grafen und Richtern auf der Mainzer Synode; Arno war einer der vier kaiserlichen Commissare, welche die Versammlung dirigirten. Die Schlüsse derselben enthalten in 56 Kapiteln zuerst einige Bestim-

mungen über den katholischen Glauben, dann aber Vorschriften über Einrichtung des Gottesdienstes, des Lebens der Weltgeistlichen, der Mönche und Nonnen, Vorschriften über Fast- und Feiertage, über den Religionsunterricht, über öffentliches Sitten- und Kirchenrecht. Im neunten Kapitel sehen wir, daß die Domherren nach Art der Mönche ein gemeinschaftliches Leben führten, und in einem verschlossenen Gebäude beisammen wohnten: den Mönchen wurde streng untersagt, den weltlichen Versammlungen beizuwohnen, oder mit Hunden und Vögeln, wie bisher geschehen, auf die Jagd zu gehen: den Aebtissinnen, ohne besondere Erlaubniß der Bischöfe, ja nicht über die Schwelle ihres Klosters hinaus zu treten. Den Bischöfen wurde das Predigtamt eingeschärft, und zwar in deutscher Sprache. Die Zahl der Festtage auf 24 festgesetzt, und den Pfarrern aufgetragen, sie sollten das christliche Volk das Vater Unser und das Glaubensbekenntniß beten lehren, und demselben das schändliche Laster der Trunkenheit vorstellen, auch nicht mehr gedulten, daß um die Kirchen herum unzüchtige Lieder gesungen würden.[54]

Es war Ende Septembers, als der große Reichstag geschlossen wurde. Karl lebte hierauf nur noch vier Monate. Er starb den 26 Jänner 814 im 72 Jahre seines Lebens, im 26 seiner Herrschaft über Baiern, im 14ten seit Erneuerung der abendländischen Kaiserwürde.

§. 14.

Karl des Großen Anordnungen.

Ein in jeder Hinsicht großer Regent. Wenn die

europäische Menschheit die Wohlthaten in Betrachtung zieht, welche dieser einzige Mann in dem kurzen Zeitraum eines Menschenlebens über eine Masse von 80 Millionen Menschen verbreitete, so söhnt sie sich gerne mit dem Eroberer und Alleinherrscher aus: die Hoheit seiner Seele ragt über die Schwäche seines Fleisches soweit hervor, daß selbst die römische Kirche von einer nicht sehr geordneten Weiberliebe absieht und ihn in die Reihe ganz reiner Menschen, in die Reihe christlicher Heiligen versetzt. Was er für Wissenschaft, für Staat und Kirche gethan, ist im Allgemeinen nicht von einem, sondern von hundert Geschichtschreibern schon erzählt worden; ich verweise meine Leser auf dieselben, namentlich auf jene hoch berühmten Landsmänner, auf Aventin und Eckart;[55] ich wünschte insbesondere die wohlthätigen Einrichtungen hier verzeichnen zu können, welche während seiner sechs und zwanzig jährigen Regierung im Lande der Baiern getroffen worden sind: leider aber fehlen Quellen, woraus Gewisses und Bestimmtes ein Geschichtforscher schöpfen könnte! Was ich gefunden, folgt im II Abschnitte gegenwärtigen Buches.

Zweites Hauptstück.

Baiern ein Königreich unter Herrschaft Kaisers Ludwig I des Frommen und seiner Söhne, der Reichsverweser Lothar und Ludwig II.

814 — 843.

§. 15.

Erhebung Baierns zu einem Königreiche, Lothar erster König.

814 — 817.

Ludwig, Karls noch einzig übriger im Jahr 778 durch Hildegard aus Schwaben ehelich geborner Sohn, befand sich, als der Kaiser starb, in Aquitanien auf einem Reichstag. Er gieng auf die Nachricht von seines Vaters Tod unverzüglich nach Orleans: von hier aus wurde mit Wala unterhandelt, einem Feldherrn, welchem in der letzten Zeit der Kaiser alle Gewalt in die Hände gegeben hatte: man fürchtete sein Ansehen im Reiche und seinen Einfluß auf das kaiserliche Haus. Als er aber einer Einladung Ludwigs Folge leistete, nach Orleans kam und sich dem neuen Herrscher unterwarf, gieng dieser endlich nach Achen, ward von den daselbst versammelten Franken mit großer Freude empfangen und zum zweitenmal als Kaiser begrüßt.

Sein erstes Geschäft war Vollzug des väterlichen Testaments; sein zweites Austreibung des losen Hurrengesindes, welches seit einigen Jahren den kaiserlichen Pallast angefüllt; denn Karls Töchter, würdige Nacheiferinnen jener des ersten römischen Augustus, hatten die Schamlosigkeit soweit getrieben, daß sie auch den gemeinsten Knecht nicht verachteten, wenn er nur mit den

ihnen

ihnen angenehmen Eigenschaften ausgerüstet war. Das Heer der Weiber mußte den Pallast räumen; den Männern wurde zwar das Leben geschenkt, doch wurden die ärgsten Stupratoren geblendet; die vielen wilden Prinzen und Prinzessinnen, darunter selbst des Kaisers uneheliche Kinder, geschoren und in Klöster geschickt: „eine so zahlreiche Sippschaft, sagte Kaiser Ludwig, würde dem gemeinen Besten nur äußerst verderblich seyn.“ Den Schwestern gab er die Vermächtniße des Vaters und die ihnen angewiesenen Schlösser.

Als Alles gereiniget und in Ordnung gebracht war, berief er auf den August (814) einen Reichstag. Auf demselben theilte er, das Beispiel des Vaters nachahmend, die Verwaltung des Reiches unter seine drei Söhne. Dem erstgebornen Lothar übergab er Baiern als ein Königreich,[76] dem zweitgebornen Pipin Aquitanien, den dritten noch unmündigen Ludwig behielt er bei sich, seinen Neffen Bernhard bestättigte er im Besitz von Italien, mit Ausnahme Baierns, welches davon getrennt ward. Lothar kam zu Anfang des Jahres 815 in sein neues Königreich Bajoarien, und ließ sich von den zu Regensburg versammelten Ständen huldigen.[77] Von seiner Regierung ist wenig mehr bekannt, als daß er sie zur benannten Zeit angetreten und nach dritthalb Jahren wieder aufgegeben hat. Im Junius 817 rief ihn der Vater zu sich nach Achen und erklärte ihn vor dem daselbst versammelten Reichstag zum Mitregenten. Zu gleicher Zeit übergab er Baiern an den jungen Ludwig, und vereinigte mit diesem Reiche noch Kärnthen, Böhmen und

alles ostwärts gelegene, von Avaren und Slaven bewohnte, fränkische Gebiet, überdieß noch die zwei Kammergüter im Nordgau Lauterhofen und Ingoldstadt, welche Karl der Große 806 von Baiern abgerissen hatte.[78] Pipin bekam zu Aquitanien noch die spanische Mark. Doch sollten beide Könige, so wie Bernard von Italien, unter ihm und nach seinem Tode unter Kaiser Lothar stehen.

§. 16.

Königs Ludwig II Unmündigkeit, Verwaltung des Landes durch die kais. Commissäre Audulf und Arno 817 — 819.

Da Ludwig noch ein Kind war, behielt ihn der Kaiser bei sich und ließ, wie zu seines Vaters Zeit, diese Länder durch kais. Commissäre (Missi regii) verwalten. Einer derselben, der Bischof Adalwin von Regensburg war im Laufe dieses Jahrs gestorben: in beiden Würden folgte Baturich.[79 u. 87]

Gegen das Ende des Jahres wurden die Vorstände der Klöster nach Achen berufen, um mit dem Kaiser über eine gleichförmige Einrichtung des Mönchswesens in Berathung zu treten. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß damals alle Klöster in drei Klassen eingetheilt wurden: in die reichen, welche dem Staat Steuern und Soldaten (militiam et dona); in die mittlern, welche blos Steuern geben mußten, und in die ärmern, welche von beiden Lasten befreit, aber dafür zum Gebet für den Kaiser verbunden waren. In Baiern wurden Monsee und Tegernsee in die erste; Weltenburg (damals Altenburg genannt) Altaich, Kremsmünster, Mattsee und

Benediktbeuren in die zweite, Bergen im Donaugau, Methen, Mosburg, Wessobrun und Scovenawa (?) in die dritte Klasse versetzt.[80]

In den letzten Monaten dieses Jahres wurde in Gallien und Deutschland der Heerbann aufgeboten; es zog ein großes Kriegsheer über die Alpen nach Italien, wo König Bernhard sich für unabhängig erklärt und alle Zugänge in die Alpen besetzt hatte. Ueberwältigt ergab er sich an den Kaiser, wurde im Rathe der Franken (818) zum Tode verurtheilt; doch aus Gnade nur des Lichtes der Augen beraubt: er starb vor Schmerz nach drei Tagen. Seine Mitschuldigen, worunter zween Bischöfe, erlitten die nämliche Strafe oder wurden in Klöster verbannt. Vier Jahre später beweinte der Kaiser mit bittern Thränen diese von seinen Räthen ihm eingegebene Grausamkeit.

§. 17.

Vermählung Kaiser Ludwig des ersten mit Judith einer baierischen Prinzessinn, der Markgraf Hatto Statthalter des Landes, 819.

Im Laufe des vorigen Jahres hatte der Kaiser seine Gemahlinn Irmenegard durch den Tod verloren. Als er unter den edlen Töchtern des Landes nach einer andern Gefährtinn des Lebens umher sah, gefiel ihm vor allen Judith, ein sehr schönes Fräulein von hohem Adel. Ihr Vater war der Herzog Ethiko, auch Welf genannt, ein Sprosse des edelsten Geschlechtes der Baiern, sohin des agilolfingischen, Herr vieler Stammgüter in Schwaben und Vorsteher einer Grafschaft im baierischen

Augst und Ammergau;[81] ihre Mutter Hegelwich, Schwester des sächsischen Herzogs Eckbert, deren Vater Brunno ein Fürst der Angelsachsen gewesen.[82] Die Verbindung gieng vor sich im Junius 819. Da Judith mit ihrem Gemahle durch Bande des Blutes verwandt war [gleichzeitige Schriftsteller nennen sie eine Nichte (neptem) des Königes], so hatte er wegen dieser Verbindung durch die Geistlichkeit vieles zu leiden. Woher aber diese Verwandtschaft kam, sagt keiner: vielleicht von Pilitrud, Karl Martells Schwester und Gemahlinn zweier agilolfingischer Herzoge, Theodoald und Grimoald: vielleicht auch von der Chiltrude, König Pipins Schwester? In dem letzteren Falle müßte Welf ihr Vater einer der Söhne des unglücklichen Herzogs Tassilo II, im ersten ein Sohn Theodoalds oder Grimoalds gewesen seyn: in beiden Fällen wäre sie mit Ludwig so nahe verwandt, daß sie ohne Dispense der Geistlichkeit seine Gemahlinn nicht werden konnte.[83]

In der letzten Hälfte dieses Jahres starb Audulf Statthalter von Baiern und Markgraf auf dem Nordgau mit Hinterlassung einer Wittwe Keyla und eines gleichnamigen Sohnes.[84] An seine Stelle ernannte der Kaiser den Hatto,[85] einen Grafen von Franken. Eginhard nennt ihn, dann Gebhardt und Popo Comites in Austria, d. i. in Ostfranken. Sie traten auf Befehl des Kaisers mit mehr andern Grafen zusammen, um auf die Ereigniße ein wachsames Auge zu haben, welche damals in Baiern vorgiengen.[85 b.]

§. 18.

Krieg mit den Slaven in der Ostmark, Ableben des Erzbischofs Arno, 819—824.

Diese Ereigniße betrafen die Unruhen, welche an der Ostgrenze des Reiches unter den Slaven ausgebrochen, und weswegen schon im Monat Julius zu Ingelheim ein Reichstag war gehalten worden. Da das Kriegsheer, welches von Italien aus gegen sie marschirte, die rebellischen Kärnther und Krainer nicht überwältigen konnte, setzten sich im folgenden Jahre (820) drei andere in Bewegung, von Italien, von Kärnthen und von Baiern her. Nachdem sie sich an den Ufern der Save mit einander in Verbindung gesetzt, unterlag zwar Liutwich, Anführer der rebellischen Slaven; aber auch die Franken erlitten großen Verlust, vorzüglich der linke Flügel, der aus Ostfranken und Baiern bestand, und den eine pestartige Seuche fast ganz wegrafte. Liutwich entwich nach Servien und beunruhigte von da aus bis zu seinem gewaltsamen Tode (823) die Ostgrenze des Reiches.[83b]

Im zweiten Jahre dieses Krieges, im Jänner 821 war der Erzbischof Arno gestorben: in der missatischen Würde folgte Hitto Bischof von Freising,[87] im geistlichen Amte erst Amilonius der Abt von St. Peter zu Salzburg, und als dieser nach 6 Monaten gestorben, der Erzdiakon der salzburgischen Kirche, Adalram. Nach einigen Streitigkeiten mit dem Passauer Bischof Reginhar um die erzbischöfliche Würde, sendete ihm endlich auf Empfehlung des Kaisers der Pabst Eugenius (824) das Pallium.[88] Dieser Pabst war so eben nach Pascals

Tod von der römischen Geistlichkeit gewählt und von Lothar, des Kaisers ältestem Sohne und Reichsgehülfen, bestättiget worden. Ludwig hatte den Lothar dieses Geschäftes wegen eigens nach Rom geschickt. Die Einrichtungen, welche er daselbst traf und der Eid, den Volk und Geistlichkeit ihm und seinem Vater schwuren, beweisen, daß sie ihre Unterthanen, die Kaiser aber Herren von Rom und ganz Italien waren. [89]

§. 19.

Verhandlungen mit den Bulgaren, Einfall derselben in Kärnthen 824—827.

Im Jahre 824 waren von der Ostgrenze her Gesandte eines Bulgaren-Königs, Namens Ortomag, erschienen. Sie nannten sich Boten des Friedens und wiesen Beglaubigungsbriefe ihres Chanes vor. Da der Kaiser von einem Kriege mit diesem Volke, welches seit einem Jahrzehent das morgenländische Reich erschütterte, nichts wußte, so machte die Sache großes Aufsehen. Machelm aus Baiern gieng als außerordentlicher Bevollmächtigter an den Hof des Morad Chan (der morgenländische Name des Ortomag) mit ihm die bulgarische Gesandtschaft. Kaum war sie fort, so kamen schon Abgeordnete der Predenecenten, eines Stammes der Obotriten, welcher in dem Theil von Dacien wohnte, der an die Donau anstößt; sie klagten bitter über die Gewaltthätigkeiten der Bulgaren und baten um Hülfe. Der Kaiser beschied sie auf die Mai-Versammlung des künftigen Jahres, wo auch die bulgarische Gesandtschaft zugegen seyn würde.

Die Versammlung hatte (825) zu Achen statt und war sehr zahlreich, der Bischof Hitto von Freising trat die Reise dahin am 28 April an. *) Von den andern Abgeordneten aus Baiern sagt die Geschichte nichts, Vermuthlich waren noch da der Markgraf Hatto und der Bischof Baturich. Es wurde vieles verhandelt über die Grenzen des Franken- und Bulgaren-Reiches. Die Bulgaren wünschten friedliche Grenzberichtigung und Abschließung eines förmlichen Traktates; oder, wenn der Kaiser nicht wollte, so sollte jeder behalten, was er inne hätte. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß die Grenze des Reiches auf dieser Seite bisher sehr unbestimmt war und die Franken die wahre Grenzlinie selbst nicht kannten, sohin mit Mistrauen zu Werke giengen. Da sich noch vor Beendigung des Geschäftes verschiedene Gerüchte verbreiteten über Vertreibung und Ermordung des Bulgaren-Königes, über den Anzug des Volkes gegen die Grenze; so sendete der Kaiser den Pfalzgrafen Bertrich nach Kärnthen, um bei Balderich und Gerold (jener war italienischer, dieser der baierische Markgraf) den Wächtern dieser Grenze Kundschaft einzuziehen. [90] Ludwig, des Kaisers Sohn und König in Baiern gieng bei dieser Gelegenheit mit Bertrich nach Regensburg, wo er zum erstenmal die Huldigung der baierischen Stände einnahm; er hielt sich bis zur Zurückkunft dieses Gesandten daselbst auf. [91] Diese erfolgte

*) Actum ad Frigisinga II. Kal. Majas et in ipso die iter carpere cepimus ad aquis palacio in Franciam. Anno Domini 825. (Meichelb. hist. Fris. n. 480.)

in den ersten Monaten des Jahres 826. Der Pfalzgraf brachte beruhigende Versicherungen. In der Mai-Versammlung erschienen die beiden Markgrafen selbst; auch sie bezeugten, daß sie keine feindliche Bewegungen von bulgarischer Seite her verspüret hätten.[92] Wie sehr sie sich aber betrogen und mit welcher Sorglosigkeit sie überhaupt die ihnen anvertrauten Marken gegen dieses wilde Volk hüteten, beweiset schon das folgende Jahr.

Unversehens kam (827) auf zahllosen Schiffen ein großes Bulgaren-Heer den Drau-Fluß herauf gefahren. Die beiden Markgrafen konnten nicht mehr Einhalt thun; das ganze pannonische Land und Kärnthen weit herauf wurde mit Feuer und Schwerdt verwüstet. Die Herzoge der kärnthischen Slaven entflohen; an ihre Stelle setzten die Bulgaren Befehlshaber aus ihrer Mitte.[93]

§. 20.

Ludwig II in Baiern, Krieg mit den Bulgaren, 828—829.

Als der Kaiser von diesem traurigen Ereigniße Nachricht erhielt, gebot er seinem Sohne Ludwig, dem König von Baiern, unverzüglich nach diesem Reich und von da mit einem großen Heere gegen die Bulgaren zu ziehen.[94]

Sofort gieng Ludwig II im Monate Mai 828 mit seiner Gemahlinn Hemma, einer durch Geburts- und Seelen-Adel gleichmäßig ausgezeichneten jungen Frau,[95] nach Regensburg, damaliger Haupt- und wohl auch einzigen Stadt in Baiern.[96] Er bezog den an der Ostseite gelegenen königlichen Pallast, die Residenz der ehemaligen

agilolfingischen Herzoge, ein weitschichtiges, wahrscheinlich aus den Trümmern des Römer-Kastels errichtetes Gebäude, wovon dermalen nur noch das Fundament des Thurmes steht. Nahe dabei an der Westseite stand der Hof des Bischofes bis zur Donau hinab.[97] Timo ward zum Hofrichter und Befehlshaber des Pallastes (Pfalzgraf), Gozbald, der Abt von Niederaltaich zum Hofkaplan und ersten Kanzler des Königes ernannt. Von der Zeit an nennt sich Ludwig in den Urkunden König der Bajoarier: Hludovvicus divina favente gratia rex Bajoariorum, steht immer am Anfang derselben, am Ende das Jahr der Regierung seines Vaters, des Kaisers, dann das seine vom Jahre 825 anfangend, in welchem, wie schon gesagt worden, ihm zuerst die baierischen Stände gehuldiget und den Eid der Treue geschworen hatten.

Unverzüglich wurden die Gau-Militzen aufgeboten. An ihrer Spitze zog der König in die Ostmark gegen die wilden Horden; mit ihm der Markgraf Gerold, aber nicht mehr Balderich: diesem ward wegen erwiesener Feigheit die Markgrafschaft Friaul abgenommen und dieselbe von der Zeit an nicht mehr einem Markgrafen, sondern vier Gaugrafen anvertraut:[98] ihre Namen scheinen Helmwin, Albigar, Pabo und Salacho, sämmtlich aus Baiern, die Grafschaften selbst, Kärnthen, Friaul, Görtz, Krain sammt der Windischen Mark gewesen zu seyn. Sie wurden von dieser Zeit an vom Königreiche Italien abgerissen, und machten Bestandtheile von Bajoarien aus, daher später, als aus diesen Comitaten sich

wieder ein Herzogthum Kärnthen bildete, dasselbe immer zum Königreich Baiern gerechnet wurde.[99]

Der Krieg dauerte in diesem und dem folgenden Jahre 829 an den Ufern der Sau und Drau mit großer Heftigkeit fort. Nochmal kam das Bulgaren-Heer den letztern Fluß herauf gefahren und verbrannte dieß- und jenseits die Dörfer und Hütten der Einwohner.[100] Von dem Ausgang schweigt die Geschichte: aus der Folge läßt sich schließen, daß die Feinde hinter die Grenze ihres Reiches zurückgegangen und sich zum Frieden bequemt haben.[101]

§. 21.

Anfang der Uneinigkeiten im kaiserlichen Hause, Verschwörung der drei Brüder gegen den Vater, dessen Gefangennehmung, Absetzung und Wiedererhöhung. 829 — 831.

Kaum war Ludwig II von dem Feldzug zurück nach Regensburg gekommen, so erschienen Boten vom Kaiser seinem Vater: sie luden ihn auf einen Reichstag nach Worms, „wichtige Dinge würden da verhandelt, eine neue Eintheilung des Franken-Reiches.“ In Worms fand der König seine zween Brüder und alle Großen des Reiches versammelt. Der Vater nahm das Wort: „alle „Anwesenden wissen, sagte er, daß der vierte seiner „Söhne, der sechsjährige Prinz Karl, geboren aus „Judith seiner geliebten Gemahlinn, noch kein väterli„ches Erbtheil habe. Mit Kummer sehe er auf das Kind „hin: die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, die vä„terlichen Pflichten heischen auch hier in Eile noch Vor„sorge zu treffen: er bitte daher seine ältern drei Söhne,

„ihrem jüngsten Bruder im großen Franken-Reich ein „Land auszumitteln, über welches er einst, wie es einem „kaiserlichen Prinzen gebühre, herrschen könne.“

Lothar, der älteste unter den Brüdern, bereits des Vaters Reichsgehülfe, zeigte sich ganz geneigt: „der „Knabe, sagte er, wäre mit ihnen von demselben Vater „entsprossen, er wolle sein Vertheidiger, sein Schützer „seyn; der Kaiser möge nur bestimmen, welchen Antheil „er ihm zugedacht.“ Ludwig I nannte Alemannien, das Vaterland der Mutter, Rhätien und einen Theil von Burgund (das heutige Schwaben, die Schweitz und einen Theil von Tirol).

Ludwig und Pipin, die Könige von Baiern und Aquitanien, unter welchen diese Länder standen, schwiegen. Ein geheimer Unwille durchdrang ihr Inneres; sie konnten sich nicht entschließen, etwas von ihren Ländern abzutreten. Bald bereute auch Lothar seine Zusage: sein Schwiegervater Hugo, Graf von Burgund hatte ihn anderes Sinnes gemacht.

Von der Zeit an waren viele geheime Zusammenkünfte, Berathschlagungen und Unterredungen der drei königlichen Brüder. Der Vater witterte nichts Gutes; er wurde mistrauisch gegen Lothar, entließ Matafried, den Grafen von Orleans, welcher bisher die meisten Geschäfte besorgte, aus seinem Dienste; und da er am Hofe keinen andern Mann hatte, dem er die Staatsgeschäfte anvertrauen konnte, rief er den Herzog Bernhard, Vorsteher der spanischen Mark, der für den größten Staatsmann seiner Zeit galt, an den kaiserlichen Hof, und machte ihn zu seinem Kämmerer und ersten Minister,

auch zum Oberhofmeister der Kaiserinn und des jungen Prinzen Karl. Dieser schlaue Mann wußte sich bei den hohen Herrschaften so sehr einzuschmeicheln, daß er bald allgewaltig nicht nur über die Völker, sondern über Kaiser und Kaiserinn selbst nach Belieben herrschen konnte. Die Herrschaft des Ministers entfremdete die Herzen des Vaters und der Söhne; vor allem fiel auf der vertraute Umgang mit der Kaiserinn.

Schon nahm der Baiern König Ludwig vom Kaiser keine Befehle mehr an, sondern regierte wie ein unabhängiger Herrscher über die Provinzen seines Reiches; entschied ohne Anfrage in Streitigkeiten über die Grenzen des salzburgischen und passauischen Kirchsprengels,[102] tauschte vom Regensburger Bischof Baturich gegen das Kloster Monsee das der Abtey St. Emmeram bisher einverleibte Kloster Obermünster ein: dieses letztere erhob in der Folge seine Gemahlinn Hemma zu einem königlichen Stifte und befreite es von aller weltlichen Gewalt, auch schenkte er dem Bisthum Regensburg mehrere Landgüter im heutigen Unterösterreich. Mit genauer Noth setzte er seinen Urkunden noch die Regierungsjahre seines Vaters bei.[103]

In Frankreich war indessen, die mit dem Minister unzufriedene Partei zu einer furchtbaren Stärke angewachsen, sie versammelte sich zu Paris und schickte Abgeordnete an Pipin, den König von Aquitanien. „Der Stolz und Druck des Ministers, sagten sie, wäre unerträglich, schon hätte er des Kaisers Ehebett verletzt, und diesen durch Zauberkünste so verblendet, daß er blöd genug wäre, es nicht einmal zu merken. Die Schande

des Vaters müsse der Sohn rächen, die Uebelthäter aus dem Wege räumen, das kaiserliche Ansehen wieder herstellen." Mit einer Armee brach der gereitzte Sohn unverzüglich auf, mit ihm war Graf Matfried. Der Vater war eben auf einer Wahlfahrt begriffen, als er von der rebellischen Bewegung Nachricht erhielt. Er eilte nach Achen, schickte die Kaiserinn der Sicherheit wegen in das Kloster Laon, und erlaubte dem Bernhard durch schnelle Flucht nach Spanien sich zu retten.

In Compiegne traf er mit dem erzürnten Sohn und dem Rebellen-Heer zusammen. Schrecklich waren die ersten Auftritte; eiligst wurde die Kaiserinn herbeigeholt, den schändlichsten Vorwürfen, groben Mishandlungen, selbst dem Tode konnte sie nur entgehen durch das Versprechen, den Schleier zu nehmen, und auch ihren Gemahl den Kaiser zu bereden, die Krone niederzulegen und in einem Kloster die noch übrigen Lebenstage zu beschließen. Doch erklärte sich der Baiern König, welcher nach dem Zeugniß einiger Schriftsteller indeß auch herbei kam, gegen die Entthronung des Vaters. Zugleich mit der Judith wurden ihre beiden Brüder Konrad und Rudolf geschoren, dem Heribert wurden die Augen ausgestochen, weil er das Unglück hatte, ein Bruder Bernards zu seyn; sie hätten alle, sagten die Aufrührer, um die Schandthaten der Kaiserinn gewußt und sie nicht offenbart. Diese Gewaltthaten geschahen um Ostern (830). Im Monat Mai kam Lothar aus Italien, er billigt, was geschehen, und übernimmt den leider nur zu gütigen Vater zur Bewachung. Pipin und Ludwig gehen in ihre Länder.

Die Mönche, welche Lothar dem Kaiser in der Absicht zu Gesellschaftern gegeben, daß sie bei ihm die Neigung zum klösterlichen Leben bestärken sollten, wurden bald vom Mitleid ergriffen wegen des unwürdigen Schicksals ihres Gebieters; sie bieten ihm ihre Dienste an zur Wiedererlangung der Herrschaft. Guntbald einer aus ihrer Mitte reist heimlich aus Frankreich zu Ludwig nach Baiern und zu Pipin nach Aquitanien, schildert die Lage des Vaters, die Härte Lothars, offenbaret des Kaisers Wünsche und das Versprechen der Vergrößerung ihrer Reiche, wenn sie ihn aus der Gefangenschaft befreien würden. Dieß letztere bewirkten sie dann auch auf dem Reichstag zu Nimwegen, wo Lothar, nachdem er seine Partei durch die Deutschen überstimmt sah, die Milde des Vaters anflehte und feierlich ihm Gehorsam schwur. Geistliche und weltliche Herren traten auf; bezeugten die Unschuld der Kaiserinn und forderten die Ankläger, ihre Aussagen vor dem Gerichte aller freier Franken, welches am 1. Februar des folgenden Jahres 831 zu Achen sich versammelte, zu beweisen. Als keiner erschien, trat die Kaiserinn in die Mitte der versammelten Richter und alles Volkes und schwur mit lauter Stimme, daß sie keines jener entehrenden Verbrechen begangen, welche ihre Feinde gegen sie ausgesagt. Nach ihr beschwuren zwölf Sakramentalen die Wahrheit ihrer Aussage, die Bischöfe fügten hinzu: es genüge, ihre Unschuld wäre dargethan. Zu gleicher Zeit ergieng über die Verläumder das Todesurtheil, welches aber der Kaiser, gemäß seiner ihm angebornen Milde, in ewige Verweisung zur einsamen Klosterzelle milderte. Unter den Richtern saßen

die drei königl. Brüder; Pipin und Ludwig erhielten die verheißene Erweiterung ihrer Gebiete, Lothar verlor die Reichsgenossenschaft, und mußte sich mit seiner Regierung auf Italien beschränken. Einem ähnlichen Gerichte, wie die Kaiserinn unterwarf sich bald darauf auch der Graf von Barcellona; wurde freigesprochen, und in alle seine Würden eingesetzt, ohngeachtet des Widerspruchs von Seite des Mönches Guntbald, welcher, weil er die Wiederherstellung des Kaisers bewirkt, nun den zweiten Platz nach ihm in Anspruch nahm.

§. 22.

Neue Verschwörung der Söhne gegen den Vater, dessen Gefangennehmung, Entsetzung und Wiedererlangung des Reiches 832 — 834.

Der Kaiser und die Kaiserinn hatten allerdings Ursache, die Wiederanstellung des Herzogs Bernhard als eine Ehrensache zu betrachten: indessen war vorauszusehen, daß die gegen ihn einmal erbitterten Prinzen nie sich mit ihm aussöhnen und sohin die Uneinigkeiten im kaiserlichen Hause nicht aufhören würden, so lange dieser verhaßte Minister am Steuerruder des Staates stünde. Wirklich entfernten sich auch die beiden jüngern Prinzen, als sie Bernhard wieder in seiner Macht sahen. Vergeblich berief sie der Kaiser auf Reichstage nach Orleans und Mainz: sie waffneten in den ihnen anvertrauten Provinzen Kriegsheere; Lothar, der ältere schiret das Feuer. Im Monat Mai (832) rückte der Baiern König mit einem beträchtlichen Heere Baiern und Slaven in das dem jungen Karl gehörige Alemannien bis Worms am Rhein

vor. Der Kaiser mußte sich gleichfalls an die Spitze einer Armee stellen, um mit Gewalt der Waffen den Ludwig in die Grenzen seiner Provinz zurück zu drängen. Zu Augsburg am Lech geschah, wahrscheinlich durch Vermittlung des berühmten baierischen Heerführers Ernest, der damals am Hofe des Kaisers in hohen Gnaden bei ihm stand,[104] die Versöhnung zwischen Vater und Sohn: dieser verspricht in Zukunft, ähnliche Unternehmungen nicht mehr zu wiederholen; der gutmüthige Vater glaubts, und zog mit seinem Kriegsheer gegen den andern rebellischen Sohn, den Pipin von Aquitanien. In Frankfurt erwartet ihn Lothar, und sucht mit schönen Worten alle Schuld dieses Aufstandes von sich abzuwälzen. Vergebens waren alle Bemühungen des Vaters, den Pipin zum Gehorsam zu bringen; selbst die Abdankung Bernhards vermochte den Halsstarrigen nicht zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Sofort entsetzte ihn der Kaiser förmlich seines Reiches und übergab dasselbe an Karl, nachmals den Kahlen genannt.

Diese gewaltsame Handlung verdroß die beiden andern Brüder so sehr, daß sie auf der Stelle mit einander sich verbanden, und gegen den Vater die Waffen erhoben (833). Beitraten alle Unzufriedenen im Reiche, darunter diejenigen, welchen vor zwei Jahren das Leben war geschenkt worden. Wala, Matfried, Elisachar und andere, auch den Pabst Gregor wußte Lothar für seine Partei zu gewinnen, nebst vielen Bischöfen und Erzbischöfen. Im Elsaß zwischen Basel und Strasburg auf dem Rothfeld war der Sammelplatz der Rebellen. Der Kaiser kam gegen sie mit einem Heer heran: vorher begannen Unter-

hand-

handlungen; während denselben wurden die Soldaten bestochen und der größte Theil gieng treuloser Weise zu den Söhnen über: der Vater, seine Gemahlin und der junge Prinz Karl mußten sich ihnen (den 29. Juni 833) auf Gnad und Ungnad ergeben.

Auf einer Versammlung zu Soissons wird der schwache gegen die Geistlichkeit nur zu nachgiebige Fürst von derselben zur öffentlichen Kirchenbuße verdammt, und bringt eingesperrt in einer Zelle des Klosters Medard daselbst ein ganzes Jahr im Bußsacke zu. Seine Gemahlinn wurde nach der Festung Tortona in der Lombardei gebracht, sein Sohn Karl nach dem Kloster Prum im Ardenner Walde. Lothar übernahm die Kaiserwürde. Der Baiern König Ludwig bekam zu seinem Königreiche Baiern noch Alemannien, Ostfranken, Sachsen und Thüringen.

Hätte Kaiser Ludwig nur einen Sohn gehabt, er würde seine Lebenstage vermuthlich in dieser Klosterzelle beschlossen haben: er hatte aber mehrere; und ihr Streit um die Beute gab dem Vater Freiheit und Krone wieder. Lothars eigenmächtiges Verfahren machte bald den König Ludwig von ihm abwendig; er schickte anfangs Gesandte, seinen Kanzler Gozbald und den Pfalzgrafen Morhard nach Mainz, welche dem Lothar wegen zu harter Behandlung des Vaters Vorstellungen machten. Als diese, als selbst eine persönliche Zusammenkunft mit ihm nicht fruchteten, brachte er den Pipin auf seine Seite; und beide rüsteten sich zum Krieg. Zu Anfang des Jahres 834 schickte Ludwig nochmals Gesandte nach Achen, wo der Kaiser gefangen saß, Gerold den Abt des Klosters Weissenburg

und den Herzog Gebehard: auch diese können den bösen hartherzigen Sohn nicht erweichen. Sofort geht Ludwig mit einer Armee aus Baiern, Ostfranken, Sachsen und Alemannen bestehend bei Mainz über den Rhein, gerade auf Achen zu. Lothar entflieht mit dem Gefangenen nach Frankreich, wird aber eingeholt an der Seine, wo Pipin mit seinem Heere stand. Lothar selbst entkommt zwar durch schnelle Flucht nach dem Süden, aber der Kaiser wird befreit, von den beiden Söhnen wieder auf den Thron erhoben, auch Gemahlinn und Sohn erhält er zurück und alle vorige Macht, zu Ostern 834. Die Aussprüche der Synode zu Soissons werden durch eine andere zu Thionville vernichtet; Lothars Mitschuldige strenge bestraft, ihn selbst schützen gegen den Vater nur die Waffen; übermannt entweicht er nach Italien, welches dem Bittenden zu überlassen der Vater wieder schwach genug war. . .

§. 23.

Ereignisse im Innern, Markgraf Ratpot, Aufnahme einer mährischen Colonie, Schenkungen, 834 — 836.

Nach dieser Zeit war drei Jahre lang Waffenruhe und Friede zwischen Vater und Söhnen. Unser Ludwig hielt sich meistens in Baiern zu Regensburg und Oettingen auf, wie mehrere im letztern Orte datirte Urkunden beweisen.[105] Er scheint daselbst ein Kammergut und ein Schloß besessen zu haben: nur ein paarmal sehen wir ihn auf Reichstagen in Frankreich. Was im Innern seiner Länder geschehen, welche Veränderungen vorgegangen, davon berichtet die Geschichte sehr wenig. Von Gerold,

dem Markgrafen in Ostbaiern, lesen wir, daß er die Einsamkeit einer Zelle im Kloster Corwey der Eitelkeit des Weltlebens vorgezogen.[106] An seine Stelle kam Ratpot. Zu ihm floh Priwina ein Mährenfürst, bittend um Schutz wider Moimar den Herzog dieses Volkes, welcher ihn aus dem Vaterlande verjagt. Ratpot empfahl ihn an den König Ludwig: er und sein Sohn Hezilo erhielten Schutz und gastfreundliche Aufnahme. Sie bekehrten sich zum Christenthum und wurden zu Trasmaur getauft. Uneinigkeiten mit dem Grafen Ratpot veranlaßten ihn nach Croatien zum Herzog Ratimar zu entweichen, mit welchem damals der König im Kriege begriffen war. Als Ratimar unterlag, und sein Land mit dem Rücken anzusehen gezwungen ward, theilte Priwina nicht dessen Schicksal, sondern gieng wieder über den Saufluß herüber und bat den Grenzgrafen Saladion, ihn mit Ratpot und dem König auszusöhnen. Dieß geschah auch, und König Ludwig, um diesen Mähren-Fürsten für immer an sein Reich zu ketten, gab ihm im damaligen Unterpannonien ein Stück Land am Fluße Saane zu Lehen, wo sich in Folge der Zeit Priwina, sein Sohn und viele ihrer Abkömmlinge aus Mähren ansiedelten, und das feste Mosburg erbauten. Der Salzburger Bischof Luipram, Nachfolger des 836 verstorbenen Adalram leistete zur Emporbringung dieser Anlage sehr thätige Hülfe, indem er Maurer, Zimmerleute, Schmiede, sogar Mahler zur Verzierung der christlichen Kirche dahin absandte.[107] Außer diesen Schenkungen haben in der östlichen Mark auch die Bisthümer Passau, Regensburg, Salzburg, die Klöster Altaich, Cremsmünster, Monnsee

viele Güter durch die Freigebigkeit des Königes erhalten, wie aus den einschlägigen Donations-Verzeichnissen ersehen werden kann. Erst in unsern Tagen nach Aufhebung dieser geistlichen Institute ist das Eigenthum derselben an das Haus Oesterreich übergegangen.

Im Laufe des Jahres 835 war der Freisinger Bischof Hitto gestorben, ein für die Bereicherung seiner Kirche sehr besorgter Herr: dreihundert noch vorhandene Urkunden machen die Schenkungen von Landgütern namhaft, welche in verschiedenen Orten des Königreiches Baiern während seiner vier und zwanzigjährigen Verwaltung von frommen Seelen auf den Altar der Himmels-Königinn im Dom zu Freising niedergelegt worden sind: sein Name, sagt Meichelbeck, wird denen von Freising ewig unvergeßlich seyn: der Geschichtschreiber ahnete nicht, daß ein einziger Federzug wohl mehr noch als diese 300 Schenkungen dem Staate wieder geben würde. Ihm folgte Erchambert, unter den Freisingischen Bischöfen der siebente.[108]

§. 24.

Neue Theilungen, Ludwig II. König in Ostfranken, 836—838.

Seit seiner Restituirung war für den Kaiser wohl keine Sorge größer als die, seinem jüngstgebornen Sohne ein Reich zu verschaffen. Nach mehreren Unterhandlungen mit Pipin und Ludwig über diesen Gegenstand (Lothar weigerte sich, Antheil zu nehmen), kam endlich im Jahre 836 jene charta divisionis zu Stand, nach welcher Pipin zu seinem Königreiche Aquitanien noch 28 Gauen weiters, Ludwig aber zu Baiern ganz Thüringen,

Sachsen und die Länder längst des Rheines zwischen der Mosel und der Maas, das übrige Frankreich aber nebst Burgundien Karl der Kahle erhielt: von Lothar geschieht gar keine Meldung, wir schließen daraus, daß er zu Italien hinzu nichts weiter bekam.[109]

Nach dieser Epoche erscheint Ludwig in den Urkunden nicht mehr als bloßer König von Baiern, sondern auch als König in Ostfranken, (Franciae orientalis) und behält diesen Namen bei bis zum Ende seines Lebens 876. Auch stehen die Regierungsjahre des Kaisers den seinigen nicht mehr voran, sondern werden ganz ausgelassen: ein Zeichen, daß wie Lothar Italien, so er Deutschland von der kaiserlichen Gewalt unabhängig machen wollte.[110]

Ein großer Comet, welcher sich zu Ostern 837 sehen ließ, schreckte den abergläubischen Kaiser so sehr, daß er sein baldiges Ende fürchtend, noch im nämlichen Jahre einen Theil seines Reiches unter dem Namen Königreich Neustrien, an seinen Lieblings-Sohn Karl übergab. Als unser Ludwig im folgenden Jahre (838) mit seinem Bruder zu Trient zusammen kam, hielt der argwöhnische Kaiser dafür, die Unterredung hätte diese seine Verfügung betroffen, und Ludwig conspirire mit Lothar zur Umwerfung derselben. Vergebens betheuerte Ludwig mit einem leiblichen Eide, daß von dergleichen Sachen nichts geredet worden; König Karl und seine Mutter wußten den schwachen Kaiser so wider diesen seinen Sohn einzunehmen, daß er auf dem Reichstage zu Nimwegen förmlich mit ihm brach, die beschworne Theilungsakte vernichtete, und alle Länder wieder zurücknahm, welche

Ludwig laut derselben erhalten hatte: er solle nach Baiern zurückgehen und mit diesem Reiche zufrieden seyn, sagte der Kaiser, wenn er nicht noch ärgere Dinge gewärtigen wolle.

Als Ludwig sich rüstete, um mit Gewalt der Waffen die ihm vertragsmäßig gebührenden Länder zu behaupten, söhnte der Kaiser sich mit Lothar aus. Sehr gelegen starb Pipin der König von Aquitanien. Der Kaiser theilte sein Land zwischen Lothar und Karl, und nahm auf Ludwig nicht die mindeste Rücksicht.

§. 25.

Ludwigs II Krieg mit dem Vater, des letzteren Tod, 839—840.

Ein Krieg war somit unvermeidlich. Er brach auch aus, gleich zu Anfang des folgenden Jahres. Ludwig hatte mit einer starken aus Baiern, Sachsen, Franken, Thüringern und Alemannen bestehenden Armee noch am Ende des vorigen Jahres den ganzen Rheinstrom von Basel bis Mainz nebst allen Kastellen und Brücken besetzt. Der Kaiser konnte daher, als er bei letzterer Stadt über den Fluß gehen wollte, den Uebergang nicht erzwingen, sondern mußte bis Koblenz hinab, wo er am heil. Dreikönigtag mit seiner Armee auf das rechte Ufer hinüber kam. Sogleich giengen die Sachsen und Franken, später auch die Alemannen zu ihm über: dieß zwang Ludwig und seine Baiern zum schnellen Rückzug: die Kaiserlichen folgten: beim Schlosse Bodman am Bodensee traf Vater und Sohn auf einander und lieferten — keine Schlacht, nein — sie söhnten sich mit einander

aus; doch letzterer mußte eidlich versprechen, die Grenzen seiner Provinz nicht zu überschreiten, den Uebertretungsfall würde eine Armee bei Augsburg im künftigen September auf eine schreckliche Weise rächen.

Allein König Ludwig II achtete weder Eid noch Drohung. Kaum erfuhr er, daß der Kaiser mit einem Kriegsheer nach Aquitanien gezogen, um einen Aufstand der Söhne Pipins, welche das Erbe ihres Vaters ansprachen, zu dämpfen, so zog auch er schon wieder zu Feld, und ehe das Jahr vergangen, waren Schwaben, Franken, Thüringen und Sachsen wieder sein. Am ersten Jänner 840 im tiefen Aquitanien erfuhr diesen Ungehorsam der Kaiser, und ward ganz von Schmerz durchdrungen, indem auch in der Provinz, wo er sich befand, noch nichts weniger als Ordnung hergestellt. Dem ohngeachtet bricht er mitten im Winter auf und giebt an Lothar den Befehl, von Süden her gegen die Baiern zu marschiren. Es hatte keinen Anschein mehr, daß sich diese Sachen in Güte wieder endigen würden. Ein großer Comet im Zeichen des Widders, ein blutiger Regen, eine gänzliche drei Stunden lang dauernde Verfinsterung der Sonne erfüllte die Menschheit mit Furcht und Schrecken.

Schon hatte der Vater wieder den Rhein passirt; doch der Sohn wollte mit ihm nicht schlagen, sondern nahm über Thüringen durch Slavenland den Rückzug nach Baiern. Es war im Junius; Ludwig der Fromme auf der schönen Rhein-Insel unterhalb Mainz unweit seines Pallastes Ingelheim war eben beschäftiget, den Uebergang einer Abtheilung seines Heeres über den Fluß

zu bewerkstelligen, als er auf einmal erkrankt, und nach wenigen Tagen, man darf sagen, mit den Waffen in der Hand stirbt, von Gram verzehrt, seufzend über sein Geschlecht. In den letzten Stunden empfahl er an Lothar Gemahlinn und den jüngern Sohn, sendete auch mit dem Empfehlungsschreiben die Reichs-Insignien, Krone, Scepter und Schwerdt: dem Ludwig ließ er sagen, „daß er ihm verzeihe, und nicht sein Ankläger seyn werde vor dem Weltrichter.“ Sein Fehler war zu große Liebe und Nachsicht gegen diejenigen, die er hätte im strengen Gehorsam halten sollen; denn große Reiche können nur auf die nämliche Weise, wie erworben so erhalten werden, durch strenge Maasregeln und Standhaftigkeit.

§. 26.

Auflösung der fränkischen Monarchie und Vertheilung derselben unter Kaiser Ludwigs Söhne, 840 — 843.

Lothar, nachdem er den Tod des Kaisers vernommen, zögerte nicht, als ältester Prinz des Hauses, die kaiserliche Würde geltend zu machen und eine Art von Oberherrschaft über die beiden jüngern Brüder, die Könige von Baiern und Frankreich zu behaupten: diesen hoffte er durch schöne Worte, jenen durch Gewalt der Waffen zu unterwerfen. Bei Frankfurt am Main bot Ludwig ihm eine Schlacht an, welche aber Lothar nicht annahm, sondern einen Waffenstillstand vorzog, um während desselben Frankreich sich zu unterwerfen. Auch Ludwig benützte ihn, um sich der Ostfranken, Alemannen, der Sachsen und Thüringer zu versichern. Wie dieses geschehen, machten er und Karl gemeinschaftliche Sache,

und überwanden den Lothar bei Fontenai im Gebiet von Auxerre in einer der blutigsten und für die fränkische Monarchie verderblichsten Schlachten (841. 25. Juni): Lothar allein hatte 40,000 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt. Als er noch nicht nachgab, schlossen die beiden Brüder im folgenden Jahre (842. 14. Febr.) einen förmlichen Alianztraktat zu Strasburg, und schwuren feierlich vor versammeltem Volke in deutscher und romanischer Sprache, daß sie einander gegenseitig beistehen und nicht eher verlassen würden, bis Lothar seiner Usurpation entsagt hätte: einen ähnlichen Eid schwuren die Völker.[111]

Als Lothar so großen Ernst sah, als er die Ankunft einer ungeheuern aus Baiern und Alemannen bestehenden Armee in den Rheinländern vernahm, so bequemte er sich anfänglich zu einem Waffenstillstande: die drei Brüder kamen in Maçon zusammen und es wurde als vorläufige Bedingung verabredet, daß jeder das ihm gehörige Reich, Lothar die Lombardei, Ludwig Baiern und Karl Aquitanien behalten; alles übrige Land aber in Zeitraum von Jahr und Tag durch Bevollmächtigte in gleiche Theile getheilt werden soll. Im August des Jahres 843 war die Commission, wovon Erchambert Bischof zu Freising, der Markgraf Fritilo, fünf baierische Gaugrafen und viele andere Edle Mitglieder waren,[112] mit der Ausgleichung fertig; und die Brüder unterzeichneten zu Verdun den berühmten Vertrag, welcher das Reich Karl des Großen auflößte und in drei von einander unabhängige Staaten zertheilte. Lothar behielt die Kaiserswürde und bekam zur Lombardei noch hinzu

Rom, das übrige Italien, so weit es fränkisch war, und diesseits der Alpen die Länder zwischen dem Rhein, der Schelde, Maas und Saone und was die Rhone einschließt bis zu ihrer Mündung ins Meer, unter dem Namen Lotharingien. Ludwig bekam zu Baiern hinzu alle Länder am rechten Rheinufer und am linken die durch guten Wein berühmten Städte Mainz, Worms, Speyer sammt der umliegenden Landschaft unter dem Namen Ostfranken (Francia orientalis): Karl der Kahle das übrige Frankenreich, Westfranken. Seit der Zeit haben die Ost- und Westfranken sich zu eignen Nationen, zu Deutschen und Franzosen gebildet; Lothars Völker zwischen beiden aber sind immer ein Zwitterge-geschlecht und der Gegenstand immerwährenden Streites geblieben.

Karls Universal-Monarchie hat nicht einmal ein halbes Jahrhundert sich erhalten: nur ein einziges Menschengeschlecht genoß die Segnungen des Friedens, der guten Einrichtungen des großen Kaisers und seiner Gerechtigkeits-Pflege. Wenige Jahre nach seinem Tode hörten diese wohlthätigen Institute zu wirken auf: mit der Einheit der Gewalt verschwand auch das Ansehen und der Glanz des Reiches, die Herrschaft der Gesetze ließ nach, das Licht der Wissenschaften verdunkelte sich; Ordnung des Lebens und gute Sitten machten wieder der vorigen Barbarei Platz. Der schwache Ludwig war dem Geschäfte nicht gewachsen, welches der Vater ihm aufgebürdet. Mit genauer Noth wurde, so lang er lebte, dem Eindringen der Barbaren gewehret. Als das Reich förmlich getheilt, war mit dem Namen auch sein Ruhm

dahin: die Grenzvölker fürchteten nimmer mehr Karls Heerbann: nur zu bald ward es eine Beute der Normannen, der Saracenen und Ungarn. Im prophetischen Geiste sagt dies voraus der Diakon Florus: „Stat paries subitam minitans validamque ruinam, jam dudum inclinans scissuris undique plenus: Illiniturque luto fluido citiusque casuro." [113]

Drittes Hauptstück.

Baiern unter Herrschaft Königs Ludwig II, seiner Söhne und Enkel. 843 — 911.

I.

Regierung Ludwigs II des Deutschen 843 — 876.

---

§. 27.

Umfang des neuen ostfränkischen Reiches, Hauptstadt Regensburg.

Ludwigs Reich hatte durch diese Theilung zu Verdun eine sehr große Ausdehnung erlangt. Es begriff alle Länder in sich von Trient bis Hamburg, von Olmütz bis Basel. Nicht nur sämmtliche deutsche, sondern auch slavische Völker, welche in einem Theile von Obersachsen, in der Lausitz, in Böhmen, Mähren, Unter-Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Unterungarn, in Kroatien und am Littorale wohnten, befanden sich innerhalb den Grenzen desselben. Der König nennt dieß Reich zwar nicht mehr Baiern, sondern Ostfran-

ken, um es von Westfranken (Frankreich) zu unterscheiden; indeß sich selbst in Urkunden gar oft noch einen König der Bajoarier:[137] denn Baiern war noch immer die Hauptprovinz und Regensburg die Hauptstadt und der Mittelpunkt des Länder-Vereins. Hier war des Königs Hof, seine gewöhnliche Residenz: hier wohnten die Königinn, die königlichen Kinder, die Ministerialen, der Erzkanzler und Erzkaplan sammt den Notarien und Hofkaplänen, hier ein eigner Pfalzgraf als oberster Hofrichter. Im Jahre 843 war Erzkanzler Grimoald Abt von St. Gallen, Pfalzgraf Fritilo:[114] Markgraf auf dem Nordgau gegen die Böhmen Ernest, gegen die Sorben Thaculf.[125] Ersterer war aus dem baierischen Nordgau (Noricus), schon im Jahre 829 Gaugraf, einer der tapfersten und geschicktesten Kriegsmänner seiner Zeit; der Kaiser war ihm mit persönlicher Freundschaft zugethan, und hatte ihm das schöne Landgut Laufen am Neckar geschenkt. Sein Sohn, der Baiern König, übergab ihm die größte seiner Markgrafschaften und das oberste Commando in dieser Provinz. Gleichzeitige Schriftsteller nennen ihn Magister militiae und Dux Baioariorum, obersten Führer des baierischen Heerbannes. Eine seiner Töchter, die heilige Reginswinde war in früher Jugend von der Säugamme im Neckarfluße ersäuft worden, eine zweite Linswinde die Geliebte und nachmalige Gemahlinn des königlichen Prinzen Karlman. Ernst war damals des Königs Liebling und bei weitem der mächtigste Mann am Hofe (regi carissimus, inter omnes optimates summus).[126] In der Ostmark befehligte im Lande unter der Ens

Ratpot, ehemaliger Graf im Hartingau, im Lande ober der Ens Richar. Da Friaul, Kärnthen und die Länder an der südöstlichen Grenze seit 828 keinen eignen Markgrafen mehr hatten, so standen die seit dieser Zeit daselbst aufgestellten Gaugrafen wahrscheinlich unter dem Oberbefehl der östlichen Markgrafen.

Im Innern des Landes giengen keine Veränderungen vor; die Grafschaften blieben, wie Karl der Große sie angeordnet. Die Vorstände aber fiengen bereits an, ihre Aemter als erblich zu betrachten, und der Sohn vertrat den Vater, wenn dieser letztere durch Krankheit oder andere Geschäfte, sein Amt zu verwalten gehindert war. Auch hatten sich die Grafen an den Orten, wo sie wohnten, durch allerhand Mittel, welche Richteramt und militärisches Obercommando darbieten, große Besitzungen zu erwerben gewußt, und waren dadurch viel reicher und angesehener geworden, als die andern im Gau ansässigen Familien. Ihre Amtswohnungen, wo die Musterrollen, die gemeinsamen Kriegs- und andere öffentliche Bedürfniße deponirt waren, erhoben sich allmählig zu Burgen und festen Schlössern, und ihre Dienstleute vermehrten sich unverhältnißmäßig mit dem Dienstpersonal der andern freien Männer. Vorzüge, welche anfänglich das Amt gab, gaben schon der Reichthum und die Geburt. Neben den Bischöfen und Aebten erhebt sich in unserm Lande ein zahlreicher Adel, welcher noch vor Ablauf dieser Periode, Alles in seinen Dienst nimmt, was noch frei, d. h. Aebten und Bischöfen nicht unterworfen war. Fast in jeder Urkunde kommt ein bisher

nur wenig gehörtes Wort: „nobilis vir, nobilis foemina“ zum Vorschein.[127]

§. 28.

Kriege mit den Slaven. Karlman Statthalter in Kärnthen, 844 — 854.

In den ersten Jahren seiner Allein-Regierung über ganz Deutschland mußte der König harte langwierige Kriege führen mit dem Slaven-Volke, welches an den Grenzen der Nord- und Ostmark, einem Theil des heutigen Frankenlandes, der Oberpfalz, in Obersachsen, Lausitz, Böhmen, Schleßien und in Mähren wohnte. Auch mit den Normannen ward mancher schwere Kampf bestanden: gegen erstere zogen gewöhnlich die Baiern, gegen diese die Sachsen zu Felde. Ein großer Sieg über die Obotriten, in welchem Gozzomvil ihr Führer das Leben verlor, machte so großen Eindruck auf einige an der böhmischen Grenze wohnenden Slaven, daß sie sich zur Unterwerfung unter die Religion und Herrschaft des Baiern Königs entschlossen. Es kamen vierzehn Häupter des Volkes gegen Ende des Jahres 844 nach Regensburg, und ließen sich während der Oktav des hl. Dreikönigfestes (845) taufen.[128] Sie scheinen aber nicht im eigentlichen heutigen Böhmen, sondern diesseits des Böhmer-Waldes im Egerischen, im Voigtlande und in der Oberpfalz bis über Amberg und Nabburg herein gewohnt zu haben. Slavische Alterthümer, welche häufig in diesen Gegenden gefunden werden, verrathen es, und selbst der Umstand, daß der Regensburger Kirchensprengel nur in dem Eger-Land, nicht über den Böhmer-

Wald hinein sich ausbreitet, kann dafür ein Beweis seyn: denn die neubekehrte Gegend wurde ja sicher auch sogleich dem Regensburger Bisthum incorporirt.

Minder glücklich lief der Feldzug gegen dieß nämliche Volk im folgenden Jahre ab. Die andern Böhmen, aufgebracht über den Abfall ihrer Brüder, hatten sich mit den Mähren verbunden. Im Monat August (846) gieng daher König Ludwig mit einer Armee über die untere Donau und rückte schnell ins Land der Mähren vor. Die Nation unterwarf sich, wie es scheint ohne Schwertstreich, der König setzte Rastitz einen Enkel Moimars ihnen als Herzog vor. Als die Armee durch Böhmen nach Baiern zurückziehen will, findet sie sich eines Tages unversehens in den Gebirgsschluchten von slavischen Horden eingeschlossen und auf allen Seiten angefallen. Nur mit großem Verluste konnten sie den Rückzug nach Baiern erzwingen.[129] Um die Schlappe zu rächen fällt Ludwigs gleichnamiger Sohn ihnen das Jahr darauf (847) von der Ostmark aus wieder ins Land, und verwüstet dasselbe; doch konnte er das Volk nicht so bezwingen, daß es sich unterworfen hätte.[130] Vielmehr sehen wir, daß ein großes Heer von Böhmen und Mähren im Jahre 848 in Baiern selbst erscheinet: es wurde aber dasselbe von dem jungen Ludwig geschlagen und gezwungen, um Frieden zu bitten. Der König hörte ihre sowohl als der Normannen Abgeordnete auf dem Reichstag zu Mainz im Oktober dieses Jahres;[131] wahrscheinlich aber wurden ihre Forderungen nicht bewilligt. Denn kaum war der Winter verflossen, so brachen sie schon wieder das gegebene Wort und lehnten sich gegen die Franken auf. Ernestus,

der Markgraf auf dem Nordgau, unter den Freunden und Rathgebern des Königes der erste, erhielt den Auftrag ein stärkeres Heer, als je, zu sammeln und gegen sie zu führen. Unter seiner Armee befanden sich sehr viele baierische und fränkische Grafen, Aebte und Bischöfe an der Spitze ihrer Kriegsleute, welche sie zu stellen hatten; auch Thaculf, der sorbische Markgraf (Dux Sorabici limitis) stand mit seiner Militz unter Ernest's Oberbefehl. Es scheint, daß die beiden Markgrafen von zwei Seiten (von Sachsen und Baiern aus) in Böhmen einbrachen, und zwar mit günstigem Erfolge; denn schon baten die Barbaren um Frieden, und wollten zum Unterpfand ihrer Aufrichtigkeit Geiseln geben. Unglücklicher Weise kamen die Abgeordneten zu Thaculf, auf den sie, als Kenner ihrer Gesetze und Gewohnheiten, mehr Vertrauen, als auf andere setzten. Thaculf, obgleich schwer verwundet, hörte sie an, zu Pferde sitzend, damit die Wunde ihnen nicht sichtbar würde: er schickte durch Boten ihre Anträge an den Obergeneral und an die Ersten des Reiches (quibusdam ex primatibus). Diese in der Meinung, Thaculf wolle sich über sie erheben und den Oberbefehl an sich reissen, verwarfen zornig die Anträge und griffen, ohne den andern Theil der Armee zur Berathung zu ziehen, schnell den Feind an. Ihre unklug berechnete Eifersucht kam ihnen aber theuer zu stehen. Das Kriegsheer wurde von den Slaven überwunden, und unter erschrecklichem Gemetzel bis in das Lager verfolgt. Eingeschlossen von allen Seiten mußten diejenigen nun Geiseln anbieten, welche vor wenigen Tagen, sie zu empfangen, stolz ausgeschlagen hatten, um nur auf

offener

offener Straße das Vaterland wieder erreichen zu können.[132]

Da zu gleicher Zeit die Normannen ähnliche Einfälle in Norddeutschland, in Belgien, in Gallien machten, und fast ungehindert durch die Mündungen der Seine, Loire und anderer Flüße tief in das Land eindrangen: da die Saracenen Sicilien, Neapel, selbst Rom eroberten und ausplünderten, so lassen sich diese Erscheinungen nicht anders, als durch einen gänzlichen Verfall des Heerbannes und Auflösung der militärischen Disciplin erklären. Das allgemeine Elend wurde noch durch eine große Hungersnoth vermehrt, welche besonders die Völker am Rhein sehr hart drückte (850). Männer und Weiber fielen ganz ausgezehrt todt zur Erde nieder. Der Säugling verschmachtete an der Mutter Brust, Väter rissen ihre Kinder aus den Armen der Mutter, um sie im Anfall der Wuth aufzuzehren: so that ein Mann aus Grabenfeld im Thüringer Lande; nur der Anblick zweier Wölfe, welche eben eine Hirschkuh zerrissen, und die der Heishungrige ihnen abjagte, rettete dem Knaben das Leben. Wo der Hunger verschonte, da stellte sich sein Gefährte, der Würgengel des Todes, die Pest ein.[133] In diesen Tagen war es auch, wo ein Theil von Salzburg abbrannte, und Würzburg nebst umliegender Gegend durch ein Erdbeben erschüttert ward. Angst und Schrecken ergriff alle Gemüther beim Anblick so großen Elendes; viele fürchteten das Ende der Welt und baldige Erscheinung des jüngsten Tages. Ein Weib aus der Constanzer Diözes, Thiota, hatte dasselbe, so wie alle diese schrecklichen Dinge schon vor drei Jahren (847)

prophezeiet. Eine Menge Volkes hieng der Geisterseherinn an, man betrachtete sie, wie ein überirrdisches Wesen, Männer, Weiber, Knaben, Mädchen umlagerten sie Tag und Nacht, und vernahmen gierig aus ihrem Munde die Geheimnisse der Ewigkeit und die Ereigniße der Zukunft. Schon hatten sie die Mönche für eine von Gott gesandte Prophetinn erklärt, als sie den auf der Mainzer Synode versammelten Bischöfen das Geständniß machte, „ein Geistlicher hätte sie alle diese Dinge gelehrt, um mit ihr den daraus erwachsenden Gewinn zu theilen.“ Zwar ward sie als eine Betrügerinn erklärt und vor allem Volke mit Ruthen gestrichen: indessen hiengen ihr, wie es zu gehen pflegt, noch immer viele Menschen aus dem gemeinen Volke an, besonders itzt in den Tagen, wo ihre Weissagungen in Erfüllung zu gehen schienen. [134]

Seit der Zeit, wo die Böhmen so großen Vortheil über die Baiern gewonnen, waren auch die Sorben, jenseits der Elbe in der heutigen Lausitz und in der Mark Brandenburg wohnend, muthiger geworden, und hatten mehrmals die Grenzländer verheerend angefallen. Zu Anfang des Jahres 851 bot König Ludwig ein großes Heer gegen sie auf, und bezwang sie nicht durch Gewalt der Waffen, sondern durch Hunger, indem er alle Vorräthe zerstören und die Saaten verbrennen ließ. Im Laufe dieses Jahres kam er in Marsna mit seinen beiden Brüdern, dem Kaiser Lothar und König Karl von Frankreich zusammen. Sie gelobten einander feierlich Vergessenheit alles Vergangenen und gegenseitige Hülfe zur Aufrechthaltung der Ehre ihrer Reiche: auch auf ihre Söhne,

von denen Lothars ältester Sohn Ludwig bereits zum Kaiser von Rom gesalbt war, wurde der Traktat ausgedehnt. Man muß es dem König Ludwig nachsagen, daß er es an seiner persönlichen Thätigkeit nicht ermangeln ließ, um Ordnung im Innern seines Reiches und an den Grenzen den Frieden zu erhalten. Er reiste von einer Grenze des Reiches zur andern, präsidirte drei bis viermal des Jahres auf Provinzialsynoden; auch seine Söhne hielt er an, mit ihm auf die Wohlfahrt des Reiches ein wachsames Auge zu haben, vor allen den ältern Karlman, welcher seit geraumer Zeit als Statthalter in den Ostländern die Grenzen gegen die Anfälle der Bulgaren und Mähren vertheidigte.

Im Jahre 852 war ein allgemeiner Reichstag nach Mainz angesagt. Um Johannis brach der König von Regensburg dahin auf, begleitet von den baierischen Bischöfen, Aebten und Grafen: die geistlichen Stände hatten sich in eine Synode gebildet; auch erschienen Gesandtschaften der Bulgaren und der Slaven. Was weiter geschehen, ist unbekannt. Der König gieng nach geendigtem Reichstag schnell nach Regensburg zurück; von da aber sogleich wieder ab nach Köln am Rhein und nach Sachsenland, um daselbst mehrere Mißbräuche und Ungerechtigkeiten der Beamten, worüber vermuthlich auf dem Reichstag Klage geführt worden, in Person abzustellen; erst um Weihnachten kam er wieder nach Regensburg. Minder thätig in Bestellung der Regierungsgeschäfte waren seine Brüder, vorzüglich Lothar, welcher in seinen alten Tagen noch seit dem Tode der Kaiserinn Irmengard sich einem weichlichen Leben ergab, und halbe

Jahre lang auf seinen Meierhöfen im Ardennen-Walde in den Umarmungen gemeiner Mägde zubrachte. Des Vaters Beispiel ahmten die Söhne nach, sein Geschlecht gieng bald unter. Ueber Karl den Kahlen klagten die Franken bei unserm Ludwig: die Aquitanier erbaten sich sogar dessen gleichnamigen Sohn als ihren König: und Ludwig hatte nicht klug berechneten Ehrgeitzes genug, nachzugeben und das Feuer der Zwitracht von Neuem anzufachen. Es fand aber Ludwig in Aquitanien nicht so vielen Anhang, als man ihm versprochen: nur ein einziges Geschlecht, dessen Haupt der König Karl der Kahle vermuthlich wegen Aufstand hatte tödten lassen, trat öffentlich ihm bei. Dieß bewog den Prinzen, ein von Parteien zerrissenes Land, wo bereits die Macht mächtiger Vasallen die des Herrschers überwog, schnell wieder zu verlassen und zum Vater nach Deutschland zurückzukehren.[136]

§. 29.

Großer Aufstand der slavischen Völker im Jahr 855, der Mähren-König Rastiz.

Hier hatten Emissäre aus Frankreich nicht nur alle Grenzvölker aufgereitzt, sondern, was noch ärger, im Innern des Reiches einen Keim von Zwitracht ausgestreut, wodurch das Karlowingen-Reich in Deutschland eben so schnell, wie das in Rom und Gallien, auseinander fiel. Alle Slaven von der Ostsee an bis zum mittelländischen Meere fielen, wie von Einem Geiste beseelt, fast zu gleicher Zeit in die Grenzländer ein. Rastiz vor wenigen Jahren von Ludwig II zum Herzog der

Mähren bestellt, nennt sich itzt ihren König und nimmt den am linken Donauufer gelegenen Theil der Ostmark in Besitz.

Da der Markgraf Rapot wegen Verletzung der dem König schuldigen Treue um diese Zeit (853) von seinem Amte entfernt und dasselbe dem Grafen Wilhelm ist übertragen worden, so mag er an dieser Meuterei wohl Antheil genommen haben.[299]

Noch im Winter 855 sendete der König den Markgrafen Ernest mit einer Abtheilung des Heeres gegen die Böhmen. Er selbst unternahm eine Reise nach Südbaiern, um mit Kaiser Ludwig II, seit Lothars Eintritt in das Kloster Prum selbstständigem Herrscher von Italien, eine Unterredung zu halten. In Aibling (Epilinga) einem königlichen Schloß hielt sich der König während der Fasten längere Zeit auf, um einige Streitigkeiten zwischen den Bischöfen von Freising und Trient wegen Weinbergen bei Botzen auszugleichen. Hier holte ihn auch Graf Ernest ein, als Sieger über die Böhmen, begleitet von vielen Großen des Reiches. Die Reise ward durch Tirol fortgesetzt. In Trient, einer dem Bischof Odalschalk gehörigen Stadt, trafen sich die beiden Herrscher, verglichen sich gütlich über alle streitigen Punkte und schlossen miteinander nicht nur einen Allianztraktat, sondern innige Freundschaft. Die Baiern und Longobarden hatten große Freude endlich einmal ein oktavianisches Zeitalter erscheinen und Jani Tempel geschlossen zu sehen.[137]

Von Tirol aus scheint der König unmittelbar in die Ostmark gegangen und ein Kriegsheer über die Donau gegen den Rebellen Rastiz geführt zu haben. Es lief

aber die Expedition nicht ganz gut ab: denn Rastiz zog sich bei Annäherung des baierischen Heeres in seine festen Verschanzungen zurück, und Ludwig getraute sich nicht, dieselben zu stürmen, sondern begnügte sich, einen Theil des Mähren-Landes zu verwüsten und dann in die Winterquartiere nach Hause zu gehen. Rastiz folgte dem retirirenden Heere auf dem Fuß nach und war kühn genug selbst über die Donau zu setzen und einen großen Theil der Ostmark mit Feuer und Schwerdt zu verwüsten.

Im Oktober erhielt der König Nachricht vom Ableben seines Bruders des Kaisers Lothar, welcher, nachdem er sechs Tage lang in der Mönchskutte gesteckt, um seine Sündenlast abzubüßen, am siebenten, den 28. Sept. 855 gestorben war. Die Elsaßischen, Lothringischen und Belgischen Landstände begleiteten seinen gleichnamigen Sohn nach Frankfurt zu unserm König, seinem Oheim, um dessen Einwilligung zur Nachfolge in der Regierung dieses Theiles vom Reiche seines Vaters zu erhalten. Auch ward in diesem nämlichen Jahre Ludwigs gewesener Kanzler Gotzbald Bischof von Würzburg und Abt zweier Klöster, des zu Neustadt am Main und zu Niederaltaich in Baiern, gestorben; im letztern folgte ihm Otgar. Noch vor seinem Tode sah er seine Kathedral-Kirche in Flammen aufgehen. Ein Blitz hatte sie entzündet am 9. Juni unter der Vesper, wo eben die ganze Kirche mit Volk gefüllt war. St. Kilians Gebeine und der Kirchenschatz wurden gerettet, viele von der Geistlichkeit aber verbrannten entweder ganz oder zum Theil.[138] Fünf Monate später den 4. Februar 856 starb auch sein Freund, der Erzbischof zu Mainz, Ra-

banus Maurus, der gelehrteste Mann seiner Zeit; außer vielen theologischen Schriften besitzen wir von ihm ein lateinisch-deutsches Wörterbuch. Ein anderes großes Kirchenlicht damaliger Zeit, Hatto, Abt des Klosters Fulda folgte im April nach. Dem Erzbischof succedirte in seinem Amte mehr durch Willen des Königs und seiner Räthe, als durch Wahl des Klerus und Volkes, Karl, Sohn des gewesenen Aquitanier-Königs Pipin: die Fuldaer Mönche durften einen Conventualen aus ihrer Mitte, den Thioto, zum Abte vorschlagen.

§. 30.

Fortdauer des Slaven-Krieges 856, 857.

Nach Beendigung dieses Geschäftes gieng der König von Frankfurt ab; durch Franken und Thüringen zur Armee nach Sachsen und rückte in das Land der Sorben ein. Er gieng über die Elbe, überwand die Dalmater, eine wendische Völkerschaft, in einem Treffen und wendete sich hierauf nach Böhmen, wo mehrere Fürsten des Landes sich an ihn anschlossen. Viel Volk kam in diesem Feldzug um, darunter zween fränkische Grafen, Bardo und Erpf; und noch war die Hauptstadt des Landes, wo Slavitag, Sohn des abtrünnigen Herzogs Wiztrach, mit Gewalt der Waffen herrschte, nicht erobert. Dieses Werk vollbrachten in den ersten Frühlingstagen des folgenden Jahres (857) Bischof Otgar von Eichstädt, Pfalzgraf Ratolf und Ernest, Sohn des Markgrafen dieses Namens, theils mit ihren Kriegsleuten, theils mit böhmischen Hülfstruppen. Sla-

vitag entkam durch schnelle Flucht nach Mähren zu Rastiz: statt seiner wurde dessen bei den Sorben im Exil lebender Bruder vom König zum Herzog der Böhmen bestellt.[140]

König Ludwig war fest entschlossen, den Slaven-Krieg mit Kraft zu führen und nach so vielen Jahren einmal zu beendigen. Auf den Reichstagen zu Ulm, zu Forchheim, zu Frankfurt wurde über diesen Gegenstand verhandelt, und es sammelten sich in allen Provinzen seines Reiches, in Schwaben, Franken, Baiern, in der Ost- und Nordmark zahlreiche Kriegsschaaren. Aus ihnen wurden drei Heere gebildet: eines sollte der ältere seiner Söhne Karlman über die untere Donau nach Mähren, das andere sein zweitgeborner Ludwig über die untere Elbe gegen die Obotriten und das dritte der Markgraf Thaculf gegen die Sorben führen. Alle diese Völkerschaften hatte Rastiz der Mähren-Fürst aufgereitzt, als er sah so großen Ernst bei den Deutschen, und daß der Tag rächender Vergeltung heran nahe.

§. 31.

Unglücklicher Einfall der Deutschen in Frankreich, 858—859.

Es war im Monat Juli 858, wo die Kriegsheere zu gleicher Zeit aufbrachen. Der König befand sich zu Frankfurt. Eines Tages um die Mittagsstunde bemächtigte sich seiner eine große Bangigkeit unt Unentschlossenheit. Gesandte aus Frankreich waren angelangt und flehten um schleunige Hülfe gegen die unerträgliche Tirannei des Königes Karl. „Ganz Gallien, sagten sie, „stehe am Abgrunde des Verderbens: wenn Er nicht „helfe, so müßten die Heiden, die Normänner und Sa-

„racenen um Beistand angesprochen werden." Lange konnte Ludwig zu keinem Entschlusse kommen, endlich siegte doch Ehrgeitz und Herrschsucht über brüderliche Liebe und ächte Politik. Das Kriegsheer, welches gegen die Sorben zog, ward zurückgerufen und über den Rhein nach Gallien geführt.

Unser König hielt sich in diesem Lande über ein Jahr lang auf. Erst im Herbste des folgenden Jahres (859) kam er wieder nach Worms: leider nicht an der Spitze einer siegreichen Armee, sondern fast ganz allein. Der Heerbann, welchen der König mit den Dienstleuten vermengt mit sich genommen, war auf die Nachricht, daß die Sorben ihren Herzog Zizibor ermordet und in Sachsen und Thüringen eingefallen, eilig nach Hause gegangen, um der Pflicht gemäß die Grenze zu vertheidigen. Dem König blieb sohin keine andere Truppe, als die Vasallen mit ihren Dienstleuten und einige gallische Ueberläufer, welche ihren König verrathen und die Fremden ins Land geführt hatten. Da der erstern wenige, diese nicht zuverläßig waren, so wäre der deutsche König beinahe gefangen worden, wenn nicht sein Gegner und Bruder selbst einen Ausweg ihm offen gelassen hätte.[141]

§. 32.

Unruhen im Innern, Untreue und Verbannung des Herzogs Ernest und seiner Partei, 860 — 862.

Doch was das Schlimmste; während der König das Feuer der Zwitracht in einem fremden Lande löschen will, fängt es in seinem eignen Hause zu brennen an.

Die gewaltsame Einmischung in die gallischen Angelegenheiten hatte nicht nur den Franken und Sachsen, sondern auch den Baiern mißfallen. Auf dem Congresse zu Coblenz, wo die beiden Brüder sich aussöhnten, mußte König Ludwig den Ständen des Reiches zu ihrer Beruhigung die feierliche Zusicherung ertheilen, daß er in Zukunft bei allen Reichsgeschäften immer ihren Rath einholen und befolgen, sohin sie nicht wieder in auswärtige Kriege wider ihren Willen verwickeln wolle.[142] Auch beim Pabst Nikolaus und beim Kaiser Ludwig suchte er sich wegen dieser Unternehmung zu rechtfertigen. Es scheint daher, diese Expedition habe ihm sehr viele Feinde zugezogen, besonders in Baiern, wo Karlman, sein Sohn, Herzog Ernest, die beiden Brüder Uto und Berengar, Graf Sigahard, Abt Waldo und viele Andere eine förmliche Partei gegen den König bildeten und aller Wahrscheinlichkeit nach dem Karlman die Regierung in die Hände spielen wollten. Da Hildegarde, die Gemahlinn dieses Prinzen unfruchtbar war, hatte sich derselbe heimlich mit Lintswinde einer Tochter genannten Herzogs Ernest[143] verbunden und mit ihr einen Prinzen erzeugt, den nachmaligen König Arnulf. Wahrscheinlich wollte der Vater die Rechtmäßigkeit der Ehe und die Legitimität des Knaben nicht anerkennen. Karlman, Ernest und sein ganzer Anhang war daher wider ihn. König Karl von Frankreich war nicht unthätig durch Emissäre dem Feuer des Aufruhrs Nahrung zu geben.

Um sicherer zum Zwecke zu kommen, ward nicht nur der Mähren-Krieg nicht fortgesetzt, sondern Karlman machte mit dem Herzog dieses Volkes förmlich Friede

und Bündniß. Die dem König ergebenen Grafen in der Ostmark wurden vertrieben und durch Männer der Partei ersetzt. Im Jahre 861 ward alles Land bis zum Inn herauf für Karlman förmlich in Besitz genommen.[144]

Von dem ganzen Plane wußte der Vater nichts. Als er Nachricht erhielt von den Vorgängen in der Ostmark, berief er eilig einen Reichstag nach Regensburg. Die Klagen, welche sich von allen Seiten gegen Ernest und seinen Anhang erheben, öffnen ihm zuerst die Augen. Oeffentliche Ankläger treten auf und beschuldigen den Liebling des Königs der Untreue und des Hochverrathes. Ernest kann ihre Anklagen nicht widerlegen. Das öffentliche Gericht anerkennt seine Schuld; er wird seiner Ehrenstellen und Aemter entsetzt und aus dem Lande verbannt. Aehnliches Urtheil ergieng über die Mitschuldigen, über die Grafen Uto, Berengar, Siegahard, über den Abt Waldo, über alle, welche in die Meuterei verwickelt waren; Absetzung und Verbannung war ihr Loos.

Prinz Karlman war auf dem Reichstag nicht zugegen, kam aber zu Anfang des folgenden Jahres (862) zum Vater nach Regensburg; entschuldigte sich so gut als möglich, und erhielt auf sein Bitten und das eidliche Versprechen, nichts Aehnliches mehr gegen seinen rechtmäßigen Herrn zu unternehmen, vom Vater Verzeihung. Er gieng wieder in seine Provinz zurück. Die andern Verurtheilten aber entflohen grōstentheils nach Frankreich; von den Brüdern Uto, Berengar und Waldo bezeugt dieses die Geschichte ausdrücklich:[145] von Ernest's Sohn sagt sie, daß er als französischer Heerführer in

einem Krieg gegen die Normänner sein Leben verloren:[146] wo sein Vater hin geflohen, und wo er sich bis zum Jahre 865, in welchem er starb,[147] aufgehalten, ist unbekannt; einige vermuthen, zu Laufen am Neckar, welches Landgut ihm einst der Kaiser Ludwig I für treue Dienste geschenkt hatte. Sein und seines Sohnes Andenken ist durch einen altdeutschen Roman „Herzog Ernest in Baiern betitelt" und durch ein lateinisches im 13ten Jahrhundert von einem gewissen Odo von Magdeburg verfertigtes Heldengedicht erhalten worden. Leider weichet der Dichter von der Wahrheit so sehr ab, daß es scheint, er habe weiter nichts, als die Namen der Helden, deren Ruhm im 13ten Jahrhundert noch im Munde des Volkes muß fortgelebt haben, entlehnet.[148] Einige Genealogen wollen von ihm das Haus Wittelsbach, andere das der Grafen von Hohenburg herleiten, mehr auf Vermuthung als auf historische Zeugniße ihre Behauptung stützend.[149]

§. 33.

Erste Erscheinung der Ungarn an den Grenzen der Ostmark, Kriegszug gegen den Prinzen Karlman, 862 — 864.

In dem nämlichen 862sten Jahre hatte Ludwigs Zweitgeborner mit dem Volke der Obotriten einen glücklichen Krieg geführt, der drittgeborne Karl ein Weib genommen, die Tochter Erchangers, eines Grafen im Schwabenlande. An der Nordgränze hatten die Dänen, an der Ostgränze aber ein bisher in der Geschichte ganz unbekanntes Volk, die Ungarn, das Reich angefallen.[150] Magiar oder Madghiar ist der National-

Name dieses ursprünglich türkischen Volkes (wie es Mundart und Sprache verräth), welches Jahrhunderte im innern Asien an den Ufern des Oby, Irtitsch und Urals umhergewandert seyn mag, bis es durch die Utzen und Petscheneger in Bewegung gesetzt nach Westen zog über die Flüße Wolga, Don und Dnepr an die Krapackischen Gebirge. Ueber diese zog es in sieben Heerhaufen, jeder unter einem Woywoden, unter Anführung Arpads, ihres gemeinschaftlichen Oberhauptes, in die Länder, welche Karls des Großen Vertilgungskriege mit den Avaren entvölkert hatten. Die Mähren, ein slavischer Stamm und wenige Avaren wohnten in den ausgedehnten Einöden, sie konnten ihnen nicht Widerstand leisten. Da wir von der Zeit an bis zum Jahre 889 von ihnen nichts mehr hören, so scheint es ein bloßes Streifcorps gewesen zu seyn, welches die Ostmark angefallen hatte. Mit welchem Glücke Karlman und die an den Grenzen stationirten Markgrafen gegen sie gefochten, wird nicht weiter berichtet. Wohl aber erzählen uns die Annalisten dieser Zeit, daß dieser Fürst seine verrätherischen Plane gegen den Vater nichts weniger als aufgegeben habe und bereits wieder auf neue Meutereien denke.

Ankläger sagten (863) über ihn so viele, so große Verbrechen aus, die, wenn erwiesen, nothwendig den Sohn zu einem Schuldigen des Verbrechens der beleidigten Majestät hätte machen müßen. In der Aufwallung des Zornes schwur der Vater vor versammeltem Volke, niemals mehr, so lange er lebe, solle sein Sohn Karlman einem öffentlichen Amte vorstehen. Sofort wird unverzüglich der Heerbann aufgeboten, dem Schein

nach gegen Rastiz den Mähren-Herzog, in der That aber gegen den Sohn, welcher, seitdem er den Zorn des Vaters vernommen, sich wirklich zur Gegenwehr rüstete.

Schon standen die Heere am Drauflusse gegen einander; das blutige Schauspiel der Kriege zwischen Vater und Sohn sollte sich erneuern. Graf Gundahar commandirte den Vortrab und den größern Theil des Karlomanischen Heeres: im Moment des Angriffes wird er an dem Sohn zum Verräther und führt die unter ihm stehende Macht an das andere Ufer des Flußes in das Lager des Vaters, seines rechtmäßigen Königes. Die Belohnung war die Statthalterschaft über Kärnthen; sie ward ihm schon früher versprochen, sagt der Fuldaische Chronikschreiber, wenn er Karlman seinen Herrn überlisten würde. Dieser ohne Macht, aber auch ohne Bewußtseyn eines der ihm angeschuldeten Verbrechen, ließ sich freies Geleite durch die Fürsten schwören, und überlieferte sich als Kriegsgefangenen dem Vater.[151]

§. 34.

Krieg gegen die Mähren, Karlmans Aussöhnung mit dem Vater, Bischof Ambricho. 864.

Im folgenden Jahre setzte sich der Heerbann anfangs gegen die Bulgaren, dann aber wider die noch immer nicht bezwungenen Mähren in Bewegung. Ludwig gieng über die Donau mit großer Heeresmacht, und schloß den Rastiz in der festen Stadt Dowina ein, welcher Name in der mährischen Sprache puella, Jungfrau, bedeutet. Dieser, als er sieht, daß er der königlichen Armee weder die Spitze bieten, noch entfliehen könne, wählt den

Weg der Unterhandlung, giebt Geiseln so viel man verlangt und schwört mit allen Großen seines Volkes dem König den Eid der Treue.

Der Prinz Karlman, welcher mit im Kriege, aber unter Aufsicht war, entkam während den Unterhandlungen unter dem Vorwand einer Jagdparthie, und begab sich eilig in seine ehemalige Provinz, die Markgrafschaft Kärnthen, und nahm dieselbe, ehe ihn der nachsetzende Vater erreichen konnte, mit Einwilligung der Markgrafen in Besitz, in welchem ihn auch der König bestättigte, nachdem er ihm die Treue beschworen.[152]

Zu Regensburg war der Bischof Erchanfried gestorben, statt seiner Ambricho von der Geistlichkeit und dem Volke, (a clero et plebe)*) gewählt worden. Dem König Ludwig mochte derselbe nicht gar angenehm seyn, er erhielt den Wink, unter dem Vorwand von Kränklichkeit abzutreten, und einen andern dem König gefälligern Priester beim Pabste Nikolaus vorzuschlagen. Dieß geschah auch durch den Bischof von Constanz, der zu diesem Zweck nach Rom gesandt wurde. Der Pabst mißbilligte das Verfahren, es wäre wider die Gesetze der Kirche, sagte er, einen Bischof selbst vorzuschlagen, wäre Ambricho wirklich krank und keine Hoffnung zur Besserung da, so müßte er auf sein Bisthum Verzicht leisten, und

*) Daß in diesen Zeiten die Bischöfe nicht von den Königen bestellt, sondern auf dessen Geheiß durch die Geistlichkeit und das Volk gewählt und dann durch den Metropolitan consecrirt wurden, sagen die Fuldaischen Jahrbücher mit klaren Worten: „Luibertus, Moguntiae Archiepiscopus jussu Hludovici regis et totius cleri et populi electione Willibertum presbyterum episcopum ordinavit.“

eine neue durch die Geistlichkeit und die Gemeinde vorzunehmende Wahl begehren. Da Ambricho dieß nicht that, und der König eingesehen haben mochte, daß er seine Absicht nicht durchsetzen könne, blieb die Sache beim vorigen Zustand.[153] Durch strenges Halten an den Kirchensatzungen und eine unerschütterliche Standhaftigkeit erhalten seitdem die Päbste ein großes Uebergewicht über alle christliche Könige damaliger Zeit. Lothar der König von Lothringen muß sich der Entscheidung des Pabstes Nikolaus unterwerfen, seine Geliebte Waldrade aus dem Hause jagen, und die geschiedene Theutberga wieder zur Gemahlinn und Königinn annehmen. Der Legat Arsenius durchreiset Gallien und Deutschland und wachet allenthalben für Recht und Ansehen des heiligen Stuhles: wir haben Nachricht von seiner Anwesenheit in Köln, Frankfurt, Regensburg, Augsburg, er nimmt den Großen die Kebsweiber und führt sie zur Buße nach Rom; die Engeltrud, die Gemahlinn des Grafen Boso von Burgund, entwischt ihm zu Augsburg, die Waldrade jenseits der Berge.

§. 35.

König Ludwig theilt die Verwaltung des Reiches unter seine drei Söhne: darüber brechen Unruhen aus, 865 — 866.

Im Jahre 865 zur Osterzeit scheint ein Reichstag in Regensburg versammelt gewesen zu seyn: denn wir lesen in einer alten Urkunde, daß bald nach dem Osterfeste dieses Jahres Ludwig der König der Noriker, d. i. der Bajoarier, der Sohn Ludwig des Frommen, sein Reich unter seine drei Söhne getheilet habe: dem Karlman gab er die Verwaltung Norikums, d. i. Bajoa-

riens und der slavischen und longobardischen Markgrafschaften; dem Ludwig Thüringen, Ostfranken und Sachsen; dem Karl Alemannien und die Grafschaft Chur (Curnualam i. e. Comitatum Cornu Galliae): doch behielt er sich die Oberherrschaft über das Ganze bevor.[154] Karlman und Karl waren mit dieser Theilung zufrieden; nicht aber Ludwig, der wegen einer andern Ursache noch gegen den Vater einen Groll im Herzen nährte. Es hatte ihn nämlich dieser gezwungen, ein Weib, das er heimlich geehlichet, die Tochter eines alemannischen Grafen Adalards, wieder von sich zu trennen. Er verband sich daher mit jener unzufriedenen Hofpartei, welche seit mehrern Jahren schon das Reich in Unruhe und Verwirrung, die eignen Söhne gegen den Vater in Waffen gesetzt, und den Aufstand der Mähren immer heimlich begünstiget hatte. Außer Uto und Berengar nennt die Geschichte auch den Grafen Werinhar, welcher unlängst wegen eines Einverständnisses mit Rastiz seines Amtes und seiner Würde ist entsetzt worden.

Unter dem Vorwand, daß der Vater den Prinzen Karlman wider Billigkeit und Verdienst zu sehr begünstiget, werden Emissäre nach Thüringen und Sachsenland, und Heinrich, der commandirende Feldherr des Prinzen, nach Mähren zu Rastiz gesandt; sie fordern die Völker auf zum Aufstand wider den Vater. Der König übergab bei Vernehmen dieser Umtriebe das Commando in Baiern an Karlman, gieng eilig nach Frankfurt und berief dahin den Reichstag. Während der erstere im Osten die Rebellen zu Paaren treibt und Guntbold, einen abtrünnigen Feldherrn, mit seinem Anhang aus dem Felde

schlägt, sammeln sich um letztern in der Stadt Frankfurt die Freunde in so großer Anzahl, daß den Gegnern für ihr Leben bange wird. Der Sohn fleht die Vermittlung Luitberts des Erzbischofs von Mainz an, wirft in Worms sich dem Vater zu Füßen und erhält Verzeihung. Einige Urheber des Aufstandes werden ergriffen, an Kreutze genagelt, vielen Hände und Füße abgehauen, und mehrern die Augen ausgestochen. Gegen Ende des Jahres war der ganze Aufstand unterdrückt. Der König der Deutschen konnte in sein Hoflager nach Regensburg zurückgehen, und daselbst im Schoose seiner Familie die Weihnachten zubringen. Gesandte der Bulgaren warteten seiner, „ihr König und das ganze Volk, sagten sie, hätten sich zum Christenthum bekehrt und bitten um Priester." Hermenrich, der Bischof von Passau, mit Priestern und Diakonen geht ab, findet aber im Lande der Bulgaren angelangt bereits eine päbstliche Mission in Wirksamkeit, worauf die Baiern wieder zurückkehrten.[155] Es waren die Bischöfe Methodius und Cyrillus, welche der Pabst dahin gesendet; sie führten beim Gottesdienst die slavische Sprache ein und bekamen deßhalb Streitigkeiten mit den Bischöfen von Salzburg und Passau, doch schützte der Pabst wegen besondern Umständen die neue Liturgie.[156]

Ludwig der Jüngere führte nach seiner gänzlichen Aussöhnung mit dem Vater in den ihm untergebenen Provinzen das Obercommando im Kriege gegen die Obotriten (867), ein jenseits der Elbe in Pommern und Meklenburg wohnendes Slavenvolk, und heurathete nach dessen Beendigung die Luitgarde, Tochter des im Jahr

864 verstorbenen Sachsenherzogs Ludolf, er schlug seine Residenz zu Aschaffenburg auf.

§. 36.

Kirchenversammlung zu Worms, Ottfrid von Weissenburg, 868.

In den ersten Monaten des Jahres 868 schreckten Wunderzeichen am Himmel die abergläubische Menschheit. Im Februar ließ sich ein großer Schweifstern sehen; zu Brixen fiel blutiger Regen vom Himmel, drei Tage und drei Nächte lang, die Bürger verließen die Stadt und flüchteten auf die Gipfel der Alpen. Im Mai versammelten sich zu Worms auf Einladung des Königs Ludwig die deutschen Bischöfe, um über einige Streitigkeiten der lateinischen mit der griechischen Kirche einen gemeinschaftlichen Entschluß zu fassen; sie betrafen das Dogma de processione spiritus sancti, das Fasten am Samstag, das Verbot der Priesterehe, das Scheren der Bärte und viel andere in die Kirchendisciplin und das Kirchenrecht einschlagende Gegenstände. Das seit einem Jahrhundert in unsern Ländern eingeführte Cölibat der Geistlichen wurde nicht nur erneuert, sondern auch auf die Subdiakonen und Diakonissinnen ausgedehnt, welche letztere in damaligen Zeiten durch Auflegung der bischöflichen Hände die Macht erhielten, die Diakonen der Kirche in Funktionen zu vertreten, die Sittsamkeit Männern zu verrichten nicht erlaubte. Von den baierischen Bischöfen waren zugegen Adalbin der Erzbischof von Salzburg, Anno der Bischof von Freising, Ambricho von Regensburg, Hermenrich von Passau, Landfried von Seben, Otgar von Eichstädt und Witgar von Augsburg.[187]

Auch ein Mönch vom Kloster Weissenburg Ottfried mit Namen zeigte sich, er hatte, um die obscönen deutschen Volkslieder zu verdrängen, das Evangelium Christi in deutsche Reime eingekleidet, und das Leben des Welterlösers von seiner Geburt bis zur Himmelfahrt in 5 Büchern besungen, die er nun dem Erzbischof von Mainz, zu dessen Metropole damals Weissenburg gehörte, zur Censur vorlegte.[158]

§. 37.

Fortdauernde heftige Kriege mit den slavischen Völkerschaften, Theilung des Reiches Lothringen zwischen Frankreich und Deutschland, 869 — 872.

In der Kärnther Mark hatte Karlman den Grafen Gundachar, welcher ihn verrathen und dann seine Stelle eingenommen, wieder aus dem Besitz der Markgrafschaft vertrieben. Er begab sich zu Rastiz nach Mähren, beide Rache schnaubend, wiegelten alle slavischen Völkerschaften von Pannonien bis zur Ostsee gegen den König auf. Die Böhmen waren die ersten, welche die Treue brachen; sie fielen mit Feuer und Schwerdt in Baiern ein, und führten Männer und Weiber gefangen über die Berge heim. Die Sorben und Siusler, welche weiter hinunter an der Elbe wohnten, drangen bis Thüringen und Franken vor: Rastiz und Gundachar setzten ihre Heere gegen Karlman in Bewegung. Zweimal schlug dieser mit ihnen und ward zweimal Sieger. In der letzten Schlacht fiel Gundachar. Eilboten brachten nach Regensburg dem König die freudige Nachricht: da ward Lob dem Allmächtigen gesungen, von allen Kirchenthürmen ertönten die Glocken.

Im Monat August stand der Heerbann bereitet: der König theilte ihn in drei Armeen: die Thüringer und Sachsen führte sein gleichnamiger Sohn gegen die Sorben; die Bajoarier marschirten Karlman zu Hülfe gegen Zwentipald, Rastizs Neffen; er selbst wollte die Franken und Alemannen gegen Rastiz führen, als er jählings erkrankte und seinem Sohn Karl das Commando übergeben mußte. Die Deutschen fochten auf allen Seiten glücklich: Karl drang mit seiner Armee (wahrscheinlich über Böhmen) tief in Mähren ein, zerstörte Rastizs Bollwerk, welches auf eine ganz sonderbare von allen bisherigen Festungswerken abweichende Weise gestaltet ihm in Zeiten großer Gefahr immer sichere Zuflucht gewesen, raubte, verbrannte, mordete alles, was nicht die Flucht ergriff. Von der andern Seite griff Karlman Zwentipald an, warf sein Heer, verbrannte sein Land; beide Brüder vereinigten sich und wünschten sich Glück über endliche Bezwingung des Mährenvolkes. Auch die Sorben flohen, als sie hörten, daß Ludwig mit dem Kriegsheer im Anzug wäre, und die Böhmen, welche in ihrem Solde standen, unterwarfen sich freiwillig.[159]

Während dieß geschah, lag der König schwer krank in Regensburg; die Aerzte verzweifelten an seinem Aufkommen; Gebet und Allmosen bewirkten indeß, was des Menschen Kunst nicht vermochte. Kaum genesen eilte er im Februar 870 mit wenigen Getreuen nach Frankfurt, um mit Karl dem Kahlen, seinem Bruder, den König von Frankreich wegen gewaltsamer Besetzung des Reiches Lothringen nach Lothars Tode zu rechten. Nach vielen Unterhandlungen kamen die beiden Brüder überein, Lo-

thars ihres Vetters Besitzungen ohne Berücksichtigung der Ansprüche dessen Bruders, des Kaisers Ludwig, in gleiche Theile zu theilen: die westlich gelegenen Länder fielen an Frankreich, die östlichen mit den Städten Basel, Strasburg, Trier, Köln, Utrecht, Metz, Achen an Deutschland.[160] Wegen Verletzung des Körpers durch einen Fall mußte Ludwig länger als er wollte zu Achen verweilen. Er kam erst im November nach Regensburg. Er fand daselbst Rastiz, den gefürchteten ehemaligen Mähren-König. Karlman hatte ihn während dem Sommer gefangen und nach der Stadt der Bajoarier herauf gesendet. Gebunden mit einer schweren Kette führten sie ihn vor den König: ein Gerichtshof, aus Franken, Baiern und Slaven zusammengesetzt, verurtheilte ihn zum Tode. Der König milderte das Urtheil, doch ließ er ihm die Augen ausstechen, der Unglückliche starb in einer Zelle des Klosters von St. Emmeram.

Auch Zwentipald, sein Neffe, welcher sich dem Karlman unterworfen, wurde als verdächtig neuer Unruhen im folgenden Jahre gefangen gesetzt. Als die Mähren dieß vernahmen, erhuben sie Sclagamar, einen Priester, seinen Verwandten und drohten ihm Tod, wenn er sie nicht gegen den Feind führen würde. Es erfolgten mehrere fruchtlose Angriffe auf die Grafen Engilschalk und Wilhelm, welche Karlmans Heer in der Ostmark commandirten. Da man den Zwentipald die ihm angeschuldigten Verbrechen nicht beweisen konnte, wurde er aus der Haft entlassen, und sollte an der Spitze der Karlmanischen Armee Sclagamar wieder vertreiben. Das versprach er auch; doch hielt er nicht sein Wort. Denn

kaum war er wieder unter den Seinigen, so stand er schon auch gegen die Baiern, welche unklug genug sich mitten unter die Mähren gewagt. Unversehens von den Slaven im Lager überfallen wurden die meisten getödtet, die andern gefangen. Karlman mußte alle Mährischen Geiseln hergeben, um einen halbtodten Mann, Namens Ratbod, einzulösen. So war durch Unvorsichtigkeit in wenigen Stunden verloren, was Jahre lange Anstrengung errungen, der schlaue Zwentipald im Besitz seines und des Reiches seines Oheims mächtiger, als je ein Mähren-Fürst gewesen. Schon dachten die Böhmen wieder auf einen Raubzug. Bischof Arno von Würzburg und Ratolf, Graf im nördlichen Donaugau, welcher wegen Thaculfs Krankheit die sorabische Mark übernommen hatte, bekamen Verstärkungen mit dem Auftrag, sorgfältig über die Grenzen zu wachen. Großes Unglück war, daß die Söhne bereits wieder Hader anfiengen unter einander und mit dem Vater wegen Theilung des Reiches. Ein Reichstag zu Forchheim (872) wo ausgemacht wurde, was jeder nach des Vaters Tod bekommen sollte, stellte den Frieden her. Thüringer und Sachsen unter dem Hauptcommando Luitberts des Erzbischofs von Mainz marschirten hierauf gegen Böhmen und Mähren; die Franken unter Bischof Arno und Sigehard, dem Abt von Fulda, zogen Karlman zu Hülfe, welcher tief ins Land eindrang und alles mit Feuer und Schwerdt verheerte. Zur Bewachung der Schiffe war eine Abtheilung Baiern unter Anführung Ambrichos des Regensburger Bischofes an den Gestaden der Donau stehen geblieben. Sie wurden unvermuthet von Zwentipald überfallen, der Bischof entkam

mit wenigen: die andern, 6000 an der Zahl, wurden getödtet, ersäuft, gefangen. Der Winter gebot Waffenruhe.

§. 38.

Vorgänge im Innern 873 — 874.

Im Monat Jänner 873 hielt der König einen Reichstag in Frankfurt. Wir dürfen nicht verschweigen, was hier seinem Sohn Karl, welchen die Zeitgenossen den Dicken nannten, begegnet. Es kam zu ihm eines Tages der Teufel in Engels-Gestalt. Dein Bruder Karlman, sagte er, und dein Vater wollen dich zu Grunde richten wider Gottes Willen; ich komme dir zu verkünden, daß sie ihr Reich verlieren und die ganze Macht auf dich übergehen werde. Voll Schrecken lief der Prinz in die Hauskapelle, der Teufel nach: fürchte nicht, sagte er, ich bin Gottes Gesandter, empfange Christi Leib aus meiner Hand. Kaum hatte Karl dieß gethan, fuhr der böse Geist in ihn. In der Versammlung der Stände, welche bald nach diesem Vorgange statt fand, erhebt er sich auf einmal von seinem Sitze, und ruft, während er den Degen aufschnallt und zur Erde wirft, mit lauter Stimme, er müße die Welt verlassen, dürfe keine Gemeinschaft mehr mit seinem Weibe haben; er reißt die Kleider vom Leib und fängt zu wüthen an. Die ganze Versammlung geräth in Schrecken, die Bischöfe ergreifen ihn und führen ihn zur Kirche. Der Erzbischof Luitbert beginnt das Hochamt; als man anfängt, das Evangelium zu singen, schreit der Prinz in deutscher Sprache Weh! Weh! und hört nimmer auf bis zu Ende der Messe, und sagt alles, was er gegen den Vater Böses im

Schilde geführt. Nach vielfachem Beten und Beschwören ließ der Anfall nach, Karl kam wieder zur Vernunft und gestand, daß ihn der böse Feind jedesmal ergreife, so oft er auf Verschwörung gegen den Vater denke. Dieser Vorfall und eine derbe Strafpredigt machten auf den andern Sohn Ludwig so großen Eindruck, daß beide den Vater um Verzeihung baten und von der Zeit an nichts feindliches mehr gegen ihn unternahmen. (Die Geschichte erzählen die Annales Fuldenses und Bertiniani beim Jahr 873).

Im vorigen Jahre waren wegen nasser Witterung die Feldfrüchte verdorben: sofort verbreitete sich über ganz Italien und Deutschland große Hungersnoth. Als die neue Frucht hervorzukeimen und das menschliche Herz zu erfreuen begann, kam aus dem Orient ein so ungeheuer großes Heer ungebetener Gäste geflogen, daß sie die Sonne eine Meile weit verdunkelten und in Zeitraum einer Stunde auffraßen, was auf 100 Jaucherten stand, die Heuschrecken. Viele Menschen (der Annalist von Fulda sagt der dritte Theil der Generation) starben vor Hunger. Im Monat August gieng auch der seit zwei Jahren schon kränkelnde Graf Thaculf, Herzog in der sorbischen Mark, mit Tode ab, ein edler, tapferer Mann, welcher seinem beschwerlichen Amte ruhmvoll mehr als 30 Jahre lang vorgestanden war. Ratolf, welcher bisher schon sein Amt verwaltete, ward als sein Nachfolger bestättigt. Wir haben Gründe ihn für den Grafen zu halten, der schon seit dem Jahre 837 in des Königs Dienst einem Comitat zwischen der Isar und der Donau, wahrscheinlich im mitt-

lern Hausengau und später dem nördlichen Donau-Comitat vorstand.[161] Er und der Bischof Luitbert von Mainz brachten die Sorben, Siusler und andere slavische Völker in diesen Gegenden, welche nach Thaculfs Tod sich bereits für unabhängig erklärt hatten, wieder zum Gehorsam.

Einer königlichen Ausschreibung gemäß wurden in allen Klöstern Deutschlands öffentliche Gebete für Kaiser Ludwig den Frommen gehalten. Er war in der Fastenzeit unserm König im Schlafe erschienen und redete in lateinischer Sprache zu ihm: „Adjuro te per Dominum nostrum Jesum Christum, ut me eripias ab his tormentis, in quibus detineor, ut tandem aliquando vitam possim habere aeternam.“ Diese Erscheinung hatte auf ihn einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Reisen nach Italien, wo er mit seinem Neffen, dem Kaiser Ludwig, eine Zusammenkunft hatte, durch Baiern, Franken und die Rheinländer nach Achen, wo der Bruder Karl mit ihm zusammen kam, sollten sein Gemüth wieder zerstreuen. Zu Palatium, einem königlichen Schloß an der Rednitz zwischen Nürnberg und Bamberg, traf ihn Johann Abgesandter des Mähren-Fürsten Zwentipald. Ein Traktat, zufolge welchem der Mähren-Fürst zwar im Besitze seiner Länder, doch unter des Königes Hoheit, blieb und zur Bezahlung eines jährlichen Tributes sich verstand, machte dem Rauben und Morden in diesen Gegenden ein Ende. Ein Trauerbote brachte die Nachricht, daß Hemma, die Königinn, zu Regensburg vom Schlage gerührt, krank und sprachlos darnieder liege. Es war bereits Weihnachten, wo der König nach

Frankfurt kam, und die heiligen Tage daselbst zubrachte.[161] Auch war in diesem Jahre der Bischof Hermenrich von Passau gestorben und in der bischöflichen Würde ihm Engelmar nachgefolgt.[162]

§. 39.

Uneinigkeiten zwischen Ludwig II und Karl dem Kahlen wegen der Erbschaft Italiens, Kriegszüge nach Italien und Frankreich, des Königs Tod, 875 — 876.

In Italien lag Kaiser Ludwig schwer krank ohne Hoffnung einer Wiedergenesung. Seine Gemahlinn Angilberga war eine Tochter unsers Königes Ludwig II, außerdem war er der älteste Prinz vom Hause und hatte sohin den nächsten Anspruch auf die Verlassenschaft. Doch war der Franken-König Karl der Kahle schlauer; seine Agenten in Italien setzten alles in Bewegung, um die Lombarden zu gewinnen. Im Monat August kommt Nachricht von des Kaisers Abscheiden, bald nachher eine Gesandtschaft, der König der Deutschen möge sich nach Italien begeben, um die Kaiserkrone und das Reich seines Neffen in Empfang zu nehmen. Eine ähnliche Einladung ergieng auch an Karl von Frankreich. Eilig macht sich dieser auf, und war bereits in Pavia von den Longobarden als König begrüßt, wo kaum die Armee-Abtheilung, welche König Ludwig unter Befehl seines Sohnes Karl nach Italien gesendet, die tirolischen Gebirge überstiegen. Zwar kam auf des Königs Geheiß bald über die kärnthischen Alpen mit seiner Armee auch Karlman gezogen. Am Fluße Brenta traf er das fränkische Heer. Eine Schlacht hätte den Besitz Italiens für die Deutschen ent-

schieden: Unterhandlungen, in welche sich Karlman unkluger Weise einließ, machten, daß alles verloren gieng. Bis zum Monat Mai künftigen Jahres, hieß es, soll Waffenstillstand seyn, und bis dahin, wo der deutsche König Ludwig II dann über Italiens Loos einen Ausspruch thun sollte, beide Armeen das Land räumen. Kaum war Karlman über den Bergen: so geht in den Wintermonaten, ohngeachtet die Deutschen in Frankreich eingedrungen und mit Wegnahme des Reiches drohten, dennoch Karl nach Rom und läßt sich vom Pabst Johann am Weihnachtstage, wie einst sein großer Ahnherr, die Kaiserskrone aufsetzen. Ludwig auf diese Nachricht vom Zorn übermannt ließ an Frankreichs Grenzen sengen und brennen bis in den Monat Jänner hinein (876), wo Kälte und Elend Waffenruhe und Rückkehr über Mainz nach Frankfurt geboten. Dort vernahm er den Tod der Königinn Hemma; sie war im Februar gestorben und in ihrer Stiftung zu Obermünster in Regensburg begraben worden. Mit großer Thätigkeit arbeitete der König den ganzen Frühling und Sommer an Ausrüstung eines neuen Heeres, wies alle Friedens-Boten des Franken-Königes zurück, und wollte eben mit der Armee nach Frankreich aufbrechen, als ihn der Engel des Todes von diesem Erdenleben abrief, den 28 August 876 zu Frankfurt am Main. Seine Gebeine ruhen in den Grüften des Klosters Laurisheim: ein frommer, gerechter, tapferer Fürst; auch seine Gemahlinn Hemma war eine Frau hohes Sinnes; nicht Schmeichelei, nicht Geld, nur Verdienst fand bei ihnen Eingang. Dieses Lob ertheilt beiden der gleichzeitige Annalen-Schreiber von Metz.[164]

II.

Ludwigs des Deutschen Söhne Karlman, Ludwig der Jüngere, Karl der Dicke, 876 — 887.

§. 40.

Theilung des Reiches, Karlman erhält Baiern, Stiftung des Klosters Altenötting, 876.

Als Karl der Kahle Ludwigs Tod erfahren, wollte er in aller Geschwindigkeit den Söhnen des Verstorbenen das linke Rheinufer wegnehmen und es mit Frankreich vereinigen. Schon war er mit der Armee in Köln am Rhein eingerückt, als Ludwig der Jüngere Sachsen und Franken sammelt und dem Kriegsheere Karls eine gänzliche Niederlage beibringt. Eben so wurden auch die Slaven, welche im Osten das Reich anfielen, mit blutigen Köpfen heim gewiesen. Dieß geschah in den Monaten September und Oktober 876.

Im November kamen die drei Brüder im Sualafelder-Gau (vermuthlich in Weissenburg, wo auf dem Berge Ludwig der Fromme das Kloster Wilzburg gestiftet) zusammen und theilten mit einander das Reich. Karlman behielt Baiern, Pannonien, Kärnthen, dann die tributären Länder der Slaven, Böhmen, Mähren: Ludwig empfieng Ostfranken, Thüringen, Sachsen, Frießland und einen Theil von Lothringen (vom Ueberrhein): Karl den andern Theil von Lothringen und ganz Alemannien.

Den Winter brachte Karlman zu Oetting am Inn zu. Seit den ältesten Zeiten befand sich daselbst die noch

gegenwärtig berühmte Wallfahrtskapelle sammt einem der regierenden Familie gehörigen Schlosse. Karlman ließ für die Benedictiner-Mönche einen Tempel und ein Kloster erbauen; und verwendete zur Dotation die Güter des Klosters Mattsee nebst andern Ländern in der Ostmark. Von den beiden Stiftungsurkunden ist die eine zu Mattigkofen, die andere zu Ranshofen ausgefertiget und von ihm, dem König der Bajoarier, unterzeichnet. Sein Bruder Ludwig und Sohn Arnulf haben nachmals die Dotation sehr vermehrt. Leider wurden die schönen Gebäude schon nach Verlauf von 30 Jahren durch die Ungarn in Asche gelegt, bis auf die alte Kapelle unserer Lieben Frauen, welche auch diesesmal ganz wunderbar von den Flammen verschont blieb.[165]

§. 41.

Karlmans Zug nach Italien, 877 – 878.

Im Frühjahre zog er an der Spitze seines wohlgerüsteten baierischen Heeres nach Italien, um Rache zu nehmen an dem Franken-König Karl, der ihn und seinen Vater voriges Jahr auf eine so schändliche Weise betrogen hatte. Bereits war dieser mit seiner Gemahlinn und seinem Hofstaat auf Einladung des Pabstes Johann VIII, der ihm entgegen gereist war, in der lombardischen Hauptstadt Pavia angelangt: als Boten von Karlmans Anzug einen solchen Schrecken verbreiteten, daß der Franzmann unaufhaltsam über die Berge, der Pabst nach Rom eilte. Karl starb auf der Flucht in der Hütte eines Bauers, vom Gifte verzehrt, welches ihm ein jüdischer Arzt, Sedekias, als Mittel für Fieber gegeben. Dem

baierischen Kriegsheer öffnen die Städte Verona und Mantua die Thore. In Pavia huldigten die Longobardischen Großen; dem Titel eines Königes von Baiern fügte Karlman von diesem Tage an den eines Königes von Italien bei. Die Krönung geschah im Monat November. Den päbstlichen Legaten ward gesagt: „wegen später Jahreszeit und einer mit den Brüdern zu haltenden Unterredung könne der König heuer nicht mehr nach Rom kommen, werde aber im künftigen Jahre die Ehre haben, aus den Händen des heil. Vaters die Krone des abendländischen Reiches zu empfangen, vor der Hand bitte er für seinen Erzkaplan Theotmar, den Bischof von Salzburg, um das Pallium.“ Der Pabst übermachte dieses unverzüglich mit der Bitte um Uebersendung der gewöhnlichen Taxe und was sonst dem heiligen Petrus im Lande Bajoarien gebühre. Am dritten December finden wir unsern König Karlman schon in Oetting,[165] die Fuldaischen und andere Annalen sagen, krank. Eine pestartige Seuche, das welsche Fieber genannt, hatte sich in Italien unter dem Kriegsheere und bei dessen Zurückkunft unter dem Landvolke ausgebreitet. Die davon befallenen Leute starben am Nießen; von dieser Zeit an soll die Gewohnheit aufgekommen seyn, dem Nießenden ein „Helf dir Gott“ zuzurufen. Karlmans Kränklichkeit scheint das ganze folgende 878te Jahr angedauert zu haben. Dieß verhinderte ihn auch, dem Congresse beizuwohnen, welcher in Lothringen mit Königs Karl Sohn und Nachfolger Ludwig statt fand, und wo Ludwig, der König in Ostfranken, mit seinen beiden Brüdern Karlman und Karl das von Lothar ererbte Land in Gallien zu gleichen Por-

tionen vertheilte. Karlman überließ auf dem Reichstag zu Frankfurt seinen Antheil den beiden Brüdern: dafür versprachen sie ihm Hülfe bei seinem vorhabenden Zuge nach Italien, wo der Französisch gesinnte Pabst Johann VIII und die Karlman anhängenden Fürsten, Lambert Herzog in Spoleto und Adalbert Markgraf in Toskana, alles in Verwirrung und Aufruhr gesetzt hatten.[166]

§. 42.

Karlmans Tod, sein Sohn Arnulf, 879 — 880.

Leider hinderte den König Karlman die immer zunehmende Krankheit, dem Unheil und den Partheiungen mit seiner Armee ein Ende zu machen. Gegen Ende des vorigen Jahres hatte ein Schlagfluß ihm die Zunge gelähmt: Ludwig sein Bruder, der König von Ostfranken, befand sich eben zu Forchheim. Auf die Nachricht gieng er nach Oetting, wo sich auch die Stände des Reiches einfanden: es wurde mit ihnen ein Vertrag abgeschlossen, in welchem sie erklärten, sie wollten nach Karlmans Tod niemand andern als Ludwig für ihren König anerkennen.[167] Die Ursache dieser Verhandlung mag folgende gewesen seyn. Es hatte nämlich Karlman wegen Unfruchtbarkeit seiner Gemahlinn Hildegarde in einer gesetzmäßigen Ehe keine Kinder erzeugt: wohl aber hatte ihm Lintswinde, eine Dame von hohem Stande *), außer der Ehe einen wunder-

*) Tochter des Markgrafen Ernst, Besitzerinn ansehnlicher Güter an der Sempt; Aerding, Helfendorf, Schwindau schenkte nach ihrem Ableben Arnulf der Salzburgischen Kirche. Juvavia II, nro. 45.

derschönen Knaben geboren: er nannte ihn Arnulf, zum Andenken des großen Ururanherrns seines Geschlechtes.[168] Er mochte damals bereits 30 Jahre alt seyn, und war demnach geboren zur Zeit, wo Karlmans erste Gemahlinn noch lebte. Nach deren im Jahr 857 erfolgtem Tod scheint er wohl die Lintswinde geheurathet, aber die Legitimation seines Sohnes durch den Vater und die Brüder nicht erlanget zu haben. Von der Zeit an mag Karlman aus Verdruß den Hof des Vaters verlassen und den Entschluß gefaßt haben, seinen Sohn Arnulf in der Ostmark und in Kärnthen ein eigenes Reich zu gründen. Auch mag wohl dieser Familienzwist eine Haupturſache der Meutereien gewesen seyn, welche Sohn und Vater nachher entzweit und den Fall des Markgrafen Ernest bewirkt haben.

Ob der Vertrag, welchen Ludwig mit den baierischen Ständen zu Anfang des Jahres abgeschlossen hatte, von Karlman gekannt und bestättiget worden, ist sehr zu bezweifeln. Der Prinz Arnulf aber scheint dahinter gekommen und streng mit einigen Landständen, welche er wegen dieser Sache in Verdacht hatte, verfahren zu seyn; er setzte sie ab, und jagte sie aus dem Lande. Graf Erembert nebst vielen andern kam deßwegen zu König Ludwig nach Frankfurt und klagte bitterlich über die Gewaltthätigkeiten des Arnulf. Ludwig gieng mit ihnen nach Baiern, stellte so viel möglich die Ruhe her, indem er den Verjagten Aemter und Güter wieder verschafte; wegen welcher Einmischung in die Regierungs-Geschäfte seines Bruders ihn Viele getadelt und einen Meineidigen genannt, andere aber entschuldiget haben. Die Verhand-

lungen giengen in den Herbstmonaten zu Regensburg vor sich, weder Karlman noch Arnulf waren dabei.[169] Ersterer hatte zur Herstellung seiner Gesundheit, theils auch um die Römer, welche mit Karl dem Dicken seinem Bruder Verbindungen anfiengen, zu schrecken, in den Sommermonaten eine Reise nach Italien gemacht; wir treffen ihn im Julius zu Verona.[170] Seine Gesundheitszustände scheinen sich aber nicht gebessert, sondern verschlimmert zu haben, denn als sein Bruder Ludwig, welchen er nach Oetting zu kommen eingeladen, daselbst eintraf, konnte der König nicht mehr reden, sondern nur schriftlich demselben Gemahlinn, Sohn und Reich empfehlen, und die Bischöfe, Aebte und Grafen in seinen Dienst überweisen.[171]

Nachdem Ludwig einige vorläufige Anordnungen getroffen, gieng er wieder nach Franken zurück. Es war Spätherbst, ein strenger Winter, Rhein und Main mit einer dicken Eisrinde bedeckt; die Weihnachtferien brachte der König zu Frankfurt am Main zu, und gieng von da aus mit einem Kriegsheer nach Frankreich, um den Theil von Lothringen, welchen er ansprach, in Besitz zu nehmen. Im Rückwege traf er auf die Normannen, welche bei Gent an der Schelde ein Kriegsheer ausgeschifft (880) und weit und breit das platte Land verheerten. Sie wurden von den Deutschen mit Verlust von 5000 Mann auf die Schiffe zurückgejagt. Nicht so glücklich aber stritten dieselben in Sachsen: in einer mit ihnen gelieferten Schlacht fielen zween Bischöfe, der von Minden und Hildesheim und zwölf Grafen, worunter selbst der Sachsen-Herzog Bruno, Bruder der Königinn Luit-

garde; von des Königes Dienstleuten achtzehn mit aller unterhabenden Mannschaft. Als die Böhmen, Sorben, Dalemincier und andere slavische Völkerschaften diese Niederlage vernahmen, waren sie bald auf den Beinen, fielen in Thüringen ein, und verheerten das Land bis zur Saale. Der Markgraf Popo, vermuthlicher Sohn Ratolfs und Nachfolger auf der sorabischen Mark, überwand die Bundbrüchigen und trieb sie in ihr Land zurück.[171]

In Baiern starb Karlman am 22 April. Seine Gebeine ruhen in der Klosterkirche zu Altenötting. Regino und der Annalist von Metz, rühmen die Gelehrsamkeit, die Frömmigkeit, die Gerechtigkeit, die Schönheit, die Kraft seines Leibes und die Größe seiner Seele auf eine ganz ungemeine Weise.[172]

§. 43.

König Ludwig III der jüngere, Krieg mit den Normannen, 880 — 882.

Zu Frankfurt in der Osterzeit überbrachte man dem König Ludwig Nachricht von diesem Todesfall. Ohne Verzug geht er nach Regensburg und empfängt von den daselbst versammelten Landständen die Huldigung. Den vom sterbenden Karlman empfohlenen Arnulf bestättigte er im Besitz des Herzogthums Kärnthen. Arnulf nahm seinen Sitz zu Mosburg,[173] einem sehr festen Schlosse in Mitte einer sumpfichten äußerst hart zugänglichen Gegend zwischen Klagenfurt und Feldkirch. Während seines Aufenthaltes in Regensburg hatte Ludwig III das Unglück, seinen einzigen Sohn, ein Kind von wenig Jahren, zu verlieren. Es fiel aus dem Fenster auf die

Straße herab und brach den Hals. Allgemeine Trauer verbreitete sich über das ganze königliche Haus.[174]

Im August gieng der König nach Frankreich und von da nach den Niederlanden. Großes Unglück drohte dem Reiche von dieser Seite her. Die Normannen waren mit zahlreichen Flotten in die Mündungen der belgischen Flüße eingedrungen, hatten die Stadt Bergopzoom verbrannt und zu Nimmwegen ein Winterquartier mit Wall und Graben befestiget. Vergebens waren Ludwigs Anstrengungen sie wieder zu verjagen, der harte Winter und die Festigkeit des Platzes zwang ihn zum Abzug.

In Italien waren die Saracenen eingefallen: sie und die Partheiungen der Großen bewogen den Pabst Johann, dem Alemannen-König Karl die Krone des abendländischen Reiches aufzusetzen: es geschah dieß am heil. Dreikönigtage 881. Unser König konnte es nicht hindern; noch nie war Bedrängniß und Kriegsnoth so groß gewesen. Den ganzen Winter fort dauerten die Kriegsrüstungen in allen Provinzen des Reiches. Der König kränklich hielt sich den Sommer über in Baiern auf, während sein Neffe (Arnulf) das Commando in den Rheinländern führte, und so glücklich war, den Normannen in einem Gefechte 11000 Reuter zu erschlagen. Leider hatte dieser Sieg keinen großen Erfolg. Zahllose Heere hatte der Norden über Belgien und Frankreich ausgegossen. Die beiden Ludwige, (der Deutsche und der Franke) boten das Volk in Masse auf, als Nachricht eintraf, die Normannen wären mit neuen mächtigen Kriegsheeren im Anzuge, schon hätten sie die ganze batavische Halbinsel genommen, die Städte Utrecht, Achen, Köln,

Bonn, nebst einer großen Menge Dörfer und Schlösser wären in Rauch aufgegangen, die heilige Kapelle zu Achen in einen Pferdstall verwandelt, alles flüchte nach Mainz; Männer, Weiber, Kinder, Mönche und Nonnen brächten die Kirchenschätze und heiligen Leiber in diese feste Stadt. Schwer krank kam unser Ludwig in Frankfurt an. Ein neues Kriegsheer schickte er gegen den Feind. Schon war man tief im Winter. Die Kriegsnoth vermehren schreckbare Naturereigniße; ein Erdbeben, ein Comet mit einem ungewöhnlich langen Schweif[175] verbreiten Furcht und Schrecken im ganzen christlichen Heere, welches zwar aus einer ungeheuren Masse von Menschen bestand, die man aus Dörfern und Städten wie das Vieh zusammen getrieben, denen aber durchaus der freie Sinn und die Kriegszucht des ehemaligen Heerbannes gebrach. Die Normannen sahen mit Verachtung das miserable Sclavengesindel an, welches seit einem halben Jahrhundert im Pfaffen- und Grafen-Dienst öffentliche Ehre und die Kunst der Waffen vergessen hatte. Sie fallen mit Geschrei über sie her und fangen zu schlachten an, als wären es keine Menschen, sondern lauter Thiere.[176] Als Nachricht ankam, daß auch in Sachsen ein Bürgerkrieg ausgebrochen, daß die Grafen Popo*) und Egino über Privatfehden das allgemeine Wohl des Reiches vergessen,[177] unterlag der König der Schwere seiner Leiden den 22. Jänner 882. Die Mönche von Laurisheim begruben ihn an der Seite seines Va-

---

*) Popo nnd sein Bruder Heinrich Söhne Ratolts scheinen der eine Herzog in Thüringen, der andere sorabischer Markgraf gewesen zu seyn. Orig. dom. boicae I. p. 137.

ters.[178] Das Kriegsheer aber, als es den Tod des Königs vernahm, lief auseinander, die Normannen den Fliehenden nach bis zu dem Kastell, wo die Mosel sich in den Rhein ergießt; alles Land bis zu diesem Fluß wurde auf eine schreckliche Weise verwüstet, die Stadt Trier verbrannt, die Bürgerschaft gemordet. Es geschah im April.

§. 44.

Karl der Dicke, Zug gegen die Normannen, 882 — 884.

Die Deutschen sandten Boten nach Italien zum Kaiser Karl „er möchte eiligst kommen, um die Länder seines Bruders in Besitz zu nehmen und sie gegen die Heiden zu vertheidigen." Im Monat Mai war er zu Worms: es huldigten ihm die daselbst versammelten Stände des Reiches: Völker ohne Zahl, Longobarden, Alemannen, Franken, Thüringer, Friesen, die Bajoarier unter Herzog Arnulf, die Sachsen unter Prinz Heinrich strömten herbei und wuchsen zu einem der größten Kriegsheere an, die je gesehen worden. Leider fehlte der Masse ein gemeinsamer Geist, geschickt das Ganze in eine regelmässige Bewegung zu bringen. Die Armee marschirte den Rhein entlang, der Kaiser auf dem linken, die Baiern auf dem rechten Ufer bis Andernach: hier erfolgte die Vereinigung und bald darauf die Einschließung des nur 6 Stunden entfernten, an der Maas gelegenen, feindlichen Lagers bei Haslov.[178] Die Belagerung dauerte bereits zwölf Tage: schon dachten wegen Mangel an Mundvorrath die Normannen an Uebergabe: eine List ihres Königs Gottfried rettete sie. Er kam in Karls Lager,

und sagte dessen Kanzler, dem Bischof Luitward, er und das ganze Volk wollen sich zum Christenthum bekennen, wenn man sie frei abziehen ließe. Der Kaiser war höchst erfreut, sein Taufpathe um das Geschenk von zweitausend achzig Pfund Gold und Silber und der Provinz Frießland werden zu können: auf 200 Schiffen führten die Normannen ihre Beute nach Haus und erschienen zwei Jahre nachher vor Paris, um auch diese Stadt auf ähnliche Weise zu brandschatzen. Die Armee löste sich auf, der Kaiser gieng durch Alemannien nach Baiern. Wir treffen ihn zu Regensburg in den Monaten Merz und April in Gesellschaft seines Erzkanzlers Luitward, beschäftiget mit Confirmation mehrerer Kauf- und Schenkungsverträge, und sehen aus einem derselben, daß die gegenwärtige alte Kapelle die damalige Hofkapelle gewesen (Capellam nostram in Regina civitate sitam, in honore st. Mariae constructam nennt sie eine Urkunde in Codice dipl. Ratisbon. episcop. nr. LXI.): aus einer andern damals ausgefertigten Urkunde ersehen wir, daß ein Weihbischof, Namens Heinrich, von dem Bischof Ambricho die St. Emmeramischen Ortschaften Altheim, Perghausen und Runhart auf Lebenszeit zur Nutznießung, in einer dritten, daß von demselben der Abt Hatto Monsee unter ähnlichen Bedingungen erhielt.[179] Hier vernahm er auch, daß nach Johann des achten Ermordung ohne seinen Consens Marinus von dem Volke und der Geistlichkeit zu Rom auf den päbstlichen Stuhl erhoben worden. Dieß veranlaßte den Kaiser ohne Verzug nach Italien zu gehen. Eine Unterredung mit dem Pabste stellte das gute Einverständniß wieder her und

erlaubte ihm gegen Ende des Jahres die Rückkehr in sein Reich Alemannien: im Herbste des folgenden (884) kam er wieder nach Baiern, wo während der Zeit der Bischof Arnold von Freising gestorben. Karl gab die erledigte Stelle seinem bisherigen Kanzler und Notarius, dem Abte des Klosters Kempten, Walto.[180]

§. 45.

Krieg der baierischen Grafen in der Ostmark, 883 — 884.

In den deutschen Ländern hatte die Macht der Grafen eine den Königen furchtbare Größe erreicht. In der Nordmark dauerte der Kampf zwischen den Grafen Popo und Egino und ihrem beiderseitigen Anhang den ganzen Sommer über fort; wir lesen nicht, daß sich der Kaiser, welcher Ruhe gebieten und beide Beamte hätte absetzen sollen, in diese Geschichte gemischt; wohl aber, daß am Ende Popo mit seinen Leuten nach schrecklichen Kämpfen unterlag; nur wenige entkamen dem Gemetzel.[181]

Nach dem Tode der beiden tapfern Grafen Wilhelm und Engilschalk trugen sich ähnliche Dinge auch in der Ostmark zu. Aribo, Graf von Traungau, der nächste Nachbar, sollte einem Dekrete des Kaisers gemäß ihnen in der Markgrafschaft nachfolgen; dagegen protestirten die vier Söhne der verstorbenen Markgrafen (Megingot, Werinhar, Popo und Engilschalk) und suchten sich mit Beihilfe ihrer Verwandten durch Gewalt der Waffen in dem Amte ihrer Väter zu erhalten: verjagten auch wirklich den Grafen, als er in der Ostmark erschienen, aus derselben und fuhren fort, gegen den Willen des Kaisers daselbst die Herrschaft zu usurpiren.

Da Karl den Aribo nicht mit Kriegsvolk unterstützt, vielleicht auch nicht unterstützen konnte, indem die meisten baierischen Grafen auf Seite der vier Brüder dem Regenten ihre Dienstmannschaft versagten, der Heerbann aber bis zur Nulle herabgesunken war, wandte sich Aribo an den Mähren-Fürsten Zwentipald. Ohne Verzug fällt dieser in den Theil der Ostmark ein, welcher am linken Donauufer lag. Werinhar einer der drei Söhne des Engilschalk und sein Vetter Graf Wezzilo werden gefangen, und auf eine eben so grausame als barbarische Weise ermordet: die Unmenschen hatten ihnen Hände und Füße abgehauen und die Zeugungstheile ausgeschnitten: sie setzten hierauf über die Donau und verwüsteten und verbrannten alle Güter der benannten Markgrafen. Aus Furcht vor dem Kaiser flüchteten diese zum Kärnther Herzog Arnulf, und erbieten sich, wenn er sie in Schutz nehme, seine Dienstleute zu werden. Doch bald läßt Zwentipald durch Abgeordnete ihm sagen: „wofern er nicht seine Feinde die Grafen ausliefere, so werde die bisherige Freundschaft nicht lange mehr bestehen:“ auch forderte er von ihm eidliche Versicherung, mit den Bulgaren, seinen Feinden, nie eine Verbindung gehabt zu haben, noch unterhalten zu wollen. Auf die abschlägige Antwort fiel der Mähre auch dem Arnulf ins Land, mit so großer Heeresmacht, daß der Durchzug durch einen Ort jedesmal von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang anhielt. Alles Land von der Raab bis zur Ens wird mit Feuer und Schwerdt verheeret; Megingor und Popo, die ältern Söhne Engilschalks, endeten ihr Leben in den Wellen der Raab, ein Bruder des Grafen Ver-

thold und viele ansehnliche Männer am Stricke; Knechte, Mägde, Kinder, welches unerhört, wurden geschändet, verstümmelt, erschlagen: niemand von allen, den die Slaven erwischten, kam mit heiler Haut und geraden Gliedern davon: das Wüthen dauerte ein ganzes Jahr. Gegen Ende des Herbstes kam endlich der Kaiser mit einer Armee; er lagerte am Camianer Berg (das römische Comagenä, heut zu Tag Caumberg ein Schloß 4 Meilen südöstlich von Wien), unweit dem Flüßchen Tuln. Der schlaue Zwentipald kam bald herbei; nicht gegen den Kaiser seinen Herrn, nur gegen seine widerspenstigen Diener, sagte er, hätte er Krieg geführt. So erhielt er Verzeihung und gieng nach abgelegtem Lehenseid in sein Land zurück: der Kaiser durch Kärnthen nach Italien.[182] Mit Herzog Arnulf und den baierischen Grafen kam der Friede erst im folgenden Jahre zu Stande.[183]

§. 46.

Karl des Dicken letzte Schicksale, Absetzung, Tod, 885 — 887.

Während Karl zu Pavia verweilte, um Italiens Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, erschienen Abgeordnete aus Frankreich, mit der Einladung, der Kaiser möchte unverweilt in dieses Reich kommen, und aus den Händen der Großen desselben eine Krone empfangen, die ihm noch mangle, um an Macht und Größe seinem Urgroßvater ähnlich zu werden. Im Pallaste zu Gondreville an der Mosel setzten die Franzosen die Krone auf sein Haupt. Karl des Großen Reich hätte sich erneuern können, wenn dessen einen Welttheil zusammenhaltender Geist den Urenkel beseelt hätte. Leider mangelte seiner

Seele die Kraft, die lockern Trümmer wieder zu einem Ganzen zu verbinden, und sich als den Mittelpunkt desselben, als die Quelle der Einheit und Ordnung, geltend zu machen. Diejenigen, welche zu Karl des Großen Zeit dessen Beamte waren, Werkzeuge seiner Macht, Vollstrecker seines Willens, die Grafen, die Bischöfe und Aebte waren nun eben so viele Selbstherren geworden, im Stande des gemeinsamen Regenten und Mittelpunktes Willen und Macht zu trotzen und den eignen durchzusetzen. Durch Schenkung, Güte und Nachsicht war seit 70 Jahren das salische Gut, d. i. das öffentliche zum Unterhalt des Regenten, seiner Familie und Beamten bestimmte Staatsgut zersplittert; die gemeinen freien Landeigenthümer, die Wehren des Landes, die Männer des Staates, deren Gesammtheit bisher das Volk ausmachten, waren fast gänzlich verschwunden und Dienstleute (Vassi) weniger großen geistlichen und weltlichen Herren geworden. Mit der Landwehr hatte Karl Martel die Saracenen besiegt, sein Enkel Karl der Große Hunnen, Avaren, Sachsen überwunden, Freiheit des Glaubens und des Besitzes (der Menschheit kostbarste Güter) seinen Völkern gerettet: als sein Urenkel gleiches thun, als er Normannen, Mähren, Ungarn vom vaterländischen Boden abtreiben, als er aufrührerische Staatsbeamte bändigen will, kann fast kein freier Mann mehr für ihn die Waffen erheben, alle sind Dienstleute seiner Diener geworden. Der, welcher sich den abendländischen Kaiser, den König von Italien, Gallien und Deutschland nennt, auf dessen Commando 500000 Mann die Schwerdter schwingen sollten, steht allein da, mit kraftlosem Worte, ein Gespötte seiner

Diener: er möchte gern, kann aber niemand helfen, das gefährdtete Reich nicht schützen. Vergebens fleht die Stadt Paris um Hülfe gegen die Normannen; der Kaiser muß ihren Abzug abermals um 700 Pfund Silber erkaufen (886) und Gallien der Plünderung Preis geben. Nicht einmal seinen Liebling, den Kanzler des Reiches, Luitward, den Bischof von Vercelli kann er gegen Gewaltthätigkeiten Berengars, des Herzogs von Friaul, verwahren: er wird von dem alemannischen Grafen gezwungen, (887) ihn falscher Anklage eines unerlaubten Umganges mit der Kaiserinn zu opfern. Diese reiniget sich vom Verdacht durch Feuer und Wasserprobe und beweiset, daß sie eine ganz reine nicht einmal vom Kaiser, geschweige von einem andern Manne, berührte Jungfrau sey, und begiebt sich freiwillig in das von ihr gestiftete Kloster Andelau in Elsaß, wo sie als Nonne starb und in der Reihe der Heiligen glänzt: Luitward aber trat aus des Kaisers Dienst und wurde ein Mann des Herzogs Arnulf: statt seiner Erzkanzler des Reiches der Erzbischof von Mainz Luitbert.[184]

Luitward erzählte Arnulfen, wie der Kaiser im Sinn habe, mit Beihülfe Luitberts und des Pabstes Hadrian, (der aber auf seiner Reise nach Deutschland starb), seinem unehlichen Sohne Bernard die Nachfolge im Reiche zusichern zu lassen: er, Arnulf, obgleich auch aus keiner rechtsgiltigen Ehe entsprossen, hätte als älterer Prinz mehr Ansprüche auf dieselbe. Wie Arnulf solches vernahm, rüstete er heimlich zum Kriege: Hildegard, seine Baase, Tochter des Königs Ludwig III, gewann für ihn die baierischen und fränkischen Stände.[185] Als

daher Karl im November 887, an Leib und Seele krank, auf dem Reichstag zu Tirbur auftrat, um seinen Sohn Bernard zur Nachfolge zu empfehlen, erklärten sich zuerst die Baiern und Franken und bald auch die Thüringer und Sachsen für Arnulf: nur die Alemannen zögerten. Als aber Arnulf mit seinem aus Baiern und Slaven bestehenden Kriegsheer herbei kam, trat alles, selbst des Kaisers Dienstpersonal, auf seine Seite: Arnulf wird als König aller Deutschen ausgerufen (November 887), Karl aber, beschloß arm und verlassen nach sieben Wochen auf seinem Landgut Neiding in Schwaben den 13. Jänner 888 sein ruhmloses Leben, und ward im Kloster Reichenau begraben.[186]

III.

König Arnulf und sein Sohn Ludwig das Kind, 888 — 911.

§. 47.

Zerfall des fränkischen Reiches in fünf Theile, Reichstage zu Frankfurt und Regensburg, Unterhandlungen mit Frankreich und Italien 888.

Da Arnulf nicht durch das Recht der Geburt, sondern der Wahl König der Bajoarier, der Franken, Sachsen und Alemannen geworden war, so hatte er, als ein außerehelicher Prinz, keine erbrechtlichen Ansprüche auf die weitern Besitzungen der karolingischen Dynastie; sondern mußte geschehen lassen, daß nach dem vorhergegan-

genen Beispiel der Deutschen, nun auch ein Theil der Franzosen Odo den Grafen von Paris, ein anderer Rudolf Sohn des Grafen Conrad, die Italiener aber einerseits Berengar den Herzog von Friaul, andererseits Guido den Herzog von Spoletto zu Königen wählten. Wir können demnach mit Fug sagen, daß schon mit Karl dem Dicken das Erbreich der Karolinger in Deutschland aufgehört, und mit König Arnulf das Wahlreich angefangen habe. Nach Karls Tod, sagt Regino,[187] löste sich wegen Mangel eines legitimen Erben das Frankenreich in fünf Theile auf; es bindet sie nicht mehr, wie bisher, das gemeinsame Band einer erblichen Herrscher-Dynastie; sie sondern sich gänzlich von einander ab und werden eben so viele von einander unabhängige Reiche; jedes wählet aus seiner Mitte sich selbst den Herrscher. Daraus ist viel Unglück entstanden: Eifersucht der Großen, innerliche Kriege, gewaltthätige Unterdrückung der Schwachen und Nachlassen der Kraft der Gesetze.

Zwar fehlte dem König Arnulf keine der Eigenschaften, welche Regenten in solchen kritischen Zeitläufen auszeichnen sollen: er wußte durch Ernst und Strenge das schwankende Ansehen des Thrones zu befestigen, aber der Meinung, einer moralischen Kraft, welche Kriegsheere aufwiegt, konnte er durch kein Mittel, weder durch Strenge, noch durch Mildthätigkeit Meister werden. Er zog vor, durch Verträge einen Theil sicher, als durch Ansprüche auf das Ganze, Alles unsicher zu besitzen.

Zu Regensburg hatten sich zu Anfang des Jahres 888 die baierischen, fränkischen, sächsischen, thüringischen,

alemannischen und zum Theil auch die slavischen Stände zur Huldigung versammelt; sie gieng im Jänner vor sich: im Februar reiste der König über Oetting und Salzburg nach Kärnthen;[188] kam gegen Ostern wieder zurück und gieng nach Frankfurt, wo sich die Stände von ganz Deutschland zu einem allgemeinen Reichstag eingefunden hatten. Es wurde berathschlagt, wie der Usurpation und Anarchie in Frankreich und Italien abzuhelfen wäre, und beschlossen, einen Feldzug nach Frankreich zu machen. Dem zufolge rückte der König mit einer Armee nach Worms vor. Als Odo solches vernahm, kam er eilig herbei; ein Vertrag, dessen Artikel wir nicht kennen, sicherte ihm Frankreichs Krone. Arnulf ließ das Heer durch Elsaß nach der heutigen Schweitz marschiren gegen Rudolf: eine Unterredung mit den alemannischen Heerführern und ein Besuch, welchen Rudolf unserm König in Regensburg abstattete, stellte auch hier das gute Verhältniß her; Rudolf blieb König in Burgund.[188]

Eine zu gleicher Zeit in Mainz abgehaltene Synode sollte dem Verfall der Sitten und der Kirchenzucht einen Damm setzen: es ward unter vielen andern Dingen beschlossen, daß nicht nur König Arnulf, sondern auch seine Gemahlinn Oda in das Kirchengebet aufzunehmen wären: daß Blutschande in Zukunft mit dem Kirchenbann, der Ehebruch strenger als bisher bestraft, und den Geistlichen aufs neue eingeschärft werden soll, alle Weiber, selbst Schwestern aus den Häusern zu entfernen, indem man vernommen, daß sie nicht einmal von denselben sich enthalten hätten.[189]

In Italien stritten Berengar und Wido um die

Krone des Reiches; zwei blutige Schlachten entschieden nichts. Im Herbste gieng unser König nach Kärnthen: zu Trient kam Berengar mit dem Hofstaat ihm entgegen: dem König gefiel die Submission, man verhandelte über die Grenzen des italiänischen Reiches und Berengar wird als König anerkannt, die Armee entlassen; Arnulf geht durch Friaul nach Mosburg, wo er den Winter über verweilt, und über die Maasregeln berathschlagt, wodurch seinen zween unehlich mit Concubinen[189b.] erzeugten Söhnen, Zwentipold und Ratolt, die Nachfolge im Reiche könnte verschaft werden. Die Geistlichkeit suchte er durch reichliche Schenkungen zu gewinnen; die Baiern hatten bereits eingewilliget; die Franken widerstanden. Auf dem Reichstag zu Forchheim (im Monat Mai 889) stellte er beide Prinzen den fränkischen Landständen vor; nach vielen Streitigkeiten gaben dieselben endlich so weit nach, daß die Prinzen dem Vater in der Regierung folgen sollten, im Falle er mit seiner rechtmäßigen Gemahlinn keinen Sohn mehr erzeugen würde. Ein nicht gar glücklicher Krieg mit den Obotriten, der Aufenthalt zu Frankfurt, Reisen durch Franken und Schwabenland füllen die Sommers- und Herbst-Zeit aus.[190] Wenn die Urkunden alle ächt sind, welche das Datum dieses Zeitraumes tragen, so muß jeder Tag, ja jeder Schritt des Königs mit einer Wolthat gegen die Geistlichkeit, mit einer frommen Schankung bezeichnet gewesen seyn. In Baiern erhielt Aspert sein Kanzler durch Intercession des Erzbischofs Theotemar und Markgrafen Rupert die Domäne Aufhausen im Donaugau,[191] im nun baierischen Franken der Bischof Arno von Würzburg

burg Bestättigung aller bisher seit Karl dem Großen an das Stift gemachten Schenkungen. Der Bischof legte dem König vier große Donationsurkunden vor, welche er von Arnulfs Vorfahren seit Karl des Großen Zeit erhalten zu haben vorgab. Die erste war die Immunitäts-Urkunde: die zweite und dritte Schenkungsurkunden von ohngefähr fünfzig Kirchen sammt zugehörigen Gütern in verschiedenen Gauen, darunter befanden sich vierzehn, welche für die zwischen dem Main und der Rednitz ansäßigen Slaven, Main- und Rednitz-Wenden genannt, waren errichtet worden: die vierte enthält ein gar kostbares Geschenk, von Karl des Großen Söhnen an die Würzburgische Kirche vermacht, nämlich den zehnten Theil aller Abgaben, (Steora und Osterstuopha, Steuern und Osterstiften), welche die Franken jährlich an ihre Herrn bezahlen mußten, in denjenigen Gauen, welche Ostfranken (Francia orientalis) bildeten, und die in den Urkunden folgende Namen führen: Waldsaze, Tubargeuue, Wingartweiba, Jagasgeuue, Mulachgeuue, Nekargeuue, Chochargeuue, Gozfeld und Badanachgeu.[192] Alle vier sind datirt den 22. November 889. Die Weihnachten feierte der König mit großer Pracht zu Regensburg.

§. 48.

Krieg mit den Mähren und Normannen, Brand zu Regensburg, 890 — 893.

Um Mitfasten (890) reiste er nach Pannonien: zu Omuntesperch, wo sich die Stände der Ostmark versammelt hatten, fand sich auch Zwentipold der Mährenfürst ein, in frühern Zeiten Freund und Vertrauter

Arnulfs und Taufpathe seines unehlichen Sohnes Zwentipold. Da eben das Herzogthum Böhmen erledigt war, begieng der König die Unvorsichtigkeit, diesen arglistigen Mann wider Willen der Nation, die immer einen Eingebornen zum Fürsten zu haben gewohnt und seitdem man ihnen denselben von Seite der deutschen Könige gelassen, demselben mit unveränderter Treue ergeben war,[194] zu dieser Würde zu erheben. Großes Unglück, eine Reihe unsäglicher Drangsale ein halbes Jahrhundert lang und der gräulichsten Verwüstungen ist aus dieser dem Anschein nach sehr unbedeutenden Handlung über Arnulfs Haus, über ganz Baiern und Deutschland erwachsen. Denn kaum merkten die Slaven, den Deutschen nie gewogen und nur mit Unwillen ihnen dienend, daß die Flügel ihnen etwas gewachsen, so kündigten sie Arnulf den Gehorsam auf (891). Als die Vorstellungen, welche er durch Gesandte dem Zwentipold zur Erhaltung des Friedens machen ließ, fruchtlos waren, gieng der König selbst in die Ostmark, um mit Gewalt der Waffen sein Ansehen zu behaupten. Schon war er mit der Armee in Mähren eingerückt, als Nachricht eintraf, die Normannen hätten bei Achen die fränkischen und lothringischen Heere gänzlich geschlagen, der Erzbischof von Mainz, der Graf Arnulf und sehr viele Krieger vom hohen Adel wären in der Schlacht umgekommen. Trauer mit Unwillen gepaart umhüllt das königliche Gemüth: Wie! die unbesiegten Franken, ruft er aus, haben dem Feind den Rücken gewendet! unverzüglich werden die Völker in allen östlichen Provinzen aufgeboten. Noch ehe der Sommer verstrichen, langte ein großes Heer an der

Maas an. An der Dile, hinter Verschanzungen, höhnt der Normanne den baierischen Reuter. Dem König gieng die Gall über, er befiehlt der Reuterei abzusteigen: Männer! Christen! spricht er, könnt ihr geduldig ansehen, daß der Heide eure Tempel verwüste, eure Kinder, Weiber, Priester schände, morde! Mit diesen Worten sprang er der erste vom Pferd, ihm nach die andern: im Sturmschritt marschirt die Armee auf den Wall los: die tapfersten der Normannen, die unüberwundenen Dänen werden überwältiget, das ganze Kriegsheer nebst den zween Königen, welche es anführten, gieng unter, indem der Fluß, welcher als Schutzwehr dienen sollte, nun ihr Verderben war; nicht nach Hunderten, nach Tausenden lagen die Leichname im Wasser über einander aufgethürmt; nicht ein Mann entkam, welcher die Nachricht von der Niederlage der am Meere stationirten Flotte hätte überbringen können, und, was allerdings wunderbar aber gewiß ist (quod compertum est, sagt der Annalist von Fulda): von den Christen wurde nur ein einziger Mann getödtet. Die Baiern brachten sechszehn feindliche Fahnen mit nach Regensburg.[195]

Aber leider sahen sie von der schönen Stadt nichts mehr, als zwei Kirchen, St. Cassian und St. Emmeram; alles Uebrige war ein Schutthaufen. Am 16ten August 891 hatte ein Blitzstrahl gezündet, wunderbar schnell sich das Feuer verbreitet; alle Kirchen, alle Gebäude, selbst die Zeug- und Rüsthäuser (machinamenta) verbrannten, nur die eben genannten zwei Tempel blieben stehen.[196] Der siegreiche Arnulf gieng daher auch nicht nach Regensburg, sondern celebrirte dieß-

mal die Weihnachtferien in dem königlichen Schlosse Ulm in Alemannien.[197] Allmählig erhob sich zwar wieder die Stadt aus ihren Ruinen; der König ließ nicht nur den alten über den Grundmauern der Römerburg stehenden Pallast sammt der Königsstadt in Osten, dann die Pfaffen- und Krämerstadt (Bischofshof und Kramgasse) wie sie bisher bestanden, wieder aufbauen, sondern im Westen (jenseits des Stadtgrabens, heut zu Tag Bachgasse) dieselbe noch mit einer neuen ansehnlichen Häuserreihe, die Neustadt genannt, vergrößern. In dieser neuen Stadt nicht weit von St. Emmeram ließ er auch ein ganz neues schönes Schloß für sich anlegen. *) Das Ganze beendigt und mit Mauern umgeben hat erst sein zweiter Nachfolger, der Herzog Arnulf.[198] In diesem nämlichen Jahre war auch der alte Bischof Ambricho gestorben, Aspertus Kanzler des Königs wurde sein Nachfolger.

Das folgende 892ste Jahr ist ausgezeichnet durch Siege über die Mähren. Arnulf, nachdem er Zwentipold vor sich zu erscheinen, nochmals vergeblich vorgeladen, verabredete am Hengistfelde (itzt Marchfeld) mit dem Herzog Brazlav, einem slavonischen Fürsten, einen gemeinschaftlichen Angriffsplan, und brach im Julius mit drei Armeen in Mähren und Böhmen ein. Eine davon, aus Franken, Baiern und Alemannen bestehend, führte er persönlich an. Zum Unglück der Nachwelt haben sich mit ih-

*) Die Neustadt sammt 40 Weinbergen am Bergrücken jenseits der Donau schenkte Arnulf dem hl. Emmeram; noch in den neuesten Zeiten mußten die Bürger, welche daselbst ihre Häuser hatten, an das Reichsstift den Bodenzins zahlen. Mausoleum lib. II. S. 82.

nen an der March ungarische Hülfstruppen vereiniget, wodurch diesem Volk zuerst der Weg nach Deutschland gewiesen worden. Vier Wochen lang wurde Mähren auf eine unmenschlich grausame Weise verheeret: endlich bat Zwentipold um Frieden, und erhielt ihn auch gegen Auslieferung seines Sohnes als Geisel.

Nicht so glücklich fochten der Herzog Poppo von Thüringen und der Bischof Arno von Würzburg auf der böhmischen Seite gegen die sorbischen und böhmischen Slaven. Bei Frankenberg an der Chemnitz wurde das fränkische Heer geschlagen: der Bischof blieb im Gefecht, und Poppo wurde vermuthlich wegen eines Fehlers von dem König noch in selbigem Jahre seines Amtes und aller seiner Würden entsetzt; nämlich des Herzogthums Thüringen, denn die Markgrafschaft besaß nicht mehr er, sondern (seit 887) seines Bruders Heinrichs Sohn, Adalbert von Babenberg,[199] Generalfiscal des Königes in der Provinz Ostfranken, (nuncius camerae regiae.)[200]

§. 49.

Unruhen in der Ostmark, 893.

Die Grafen des Reiches, besonders die Markgrafen, hatten eine Macht errungen, welche der königlichen bereits das Gegengewicht hielt: nur der ernste strenge Karakter des Königes und die Zuneigung der Geistlichkeit, welche er durch reichliche Gaben zu erhalten wußte, haben das Feuer des Aufruhrs, welches in einzelnen Gegenden des Reiches öfters ausgebrochen, immer wieder gedämpft. Bereits betrachteten Grafen und Markgrafen ihr Amt und die damit verknüpften Vortheile als Eigenthum ihrer Fa-

milien. Ich habe oben schon erzählt, wie die Söhne des Markgrafen in Osten (Wilhelms und Engilschalks) mit Gewalt der Waffen sich in dem Besitz des väterlichen Amtes gegen den Willen ihres Herrn haben erhalten wollen. Im hierüber ausgebrochenen Kriege sind von den vier Brüdern drei umgekommen: einer aber, Engilschalk mit Namen, entkam, suchte und fand Schutz bei Arnulf, damaligen Herzog in Kärnthen (884). Der Jüngling verliebte sich in eine seiner natürlichen Töchter, und ließ sich in Mährenland heimlich mit ihr trauen. Als Arnulf König geworden, wußte der Schwiegersohn seine Gnade und durch sie die Würde des Vaters, die Ostenmark, zu erhalten. Aribo mußte weichen und dem Engilschalk die Lande unter der Ens überlassen. Stolz auf die königliche Verwandtschaft und nach hohen Dingen strebend, erlaubte sich der junge Mann kühne Willkühr in hohen Dingen gegen die baierischen Primaten. Er, sein Vetter Wilhelm, und dessen Bruder, der Mähren-Herzog Zwentipold und mehr andere traten in einen geheimen Plan gegen den König zusammen.

Als dieser sich eben in Lothringen aufhielt, beschäftiget, seinem Sohne Zwentipold ein Königreich zu verschaffen, kam Engilschalk mit seinem Anhang nach Regensburg, und begieng die Unvorsichtigkeit, in die königliche Burg mit Gewalt einzudringen. Er ward übermannt, ergriffen, und als der König zurück kam, zur Blendung verurtheilt. Sein Vetter Wilhelm wurde enthauptet; dessen Bruder aber und viele andere, die zu Zwentipold nach Mähren geflohen, der ihnen Schutz versprochen, von diesem selbst treuloser Weise umgebracht, um sich vom Ver-

dacht verrätherischer Theilnahme zu reinigen.[201] Alle Güter, welche dem Geschlechte dieser Markgrafen angehört, in Baiern sowohl, als in den Ländern der Slaven, z. B. Ebersberg, Ländereien am Flüßchen Cambe und Persiniach u. a. wurden hierauf eingezogen, und an das Kloster Kremsmünster verschenkt; der Schenkungsbrief ist ausgefertiget zu Ratensdorf den 22. Oktober 893. Wir ersehen zugleich aus demselben, daß der König persönlich in der Ostmark war, um über Zwentipold, den Haupturheber aller Treulosigkeiten in diesen Gegenden, zu richten. Es scheint, daß er seines Reiches, wenn nicht entsetzt ward, doch freiwillig desselben sich begeben habe: es wurde unter seine zween Söhne getheilt, von denen einer Böhmen, der andere Mähren erhielt; der Vater starb im folgenden Jahre.[203] Die Markgrafschaft erhielt Engildeo, Graf im Donaugau, in der Westermanmark und auf dem Nordgau, auch Burggraf zu Regensburg, Gemahl der Hildegarde, Tochter König Ludwig des III, durch deren Bemühungen Arnulf die baierischen Grafen auf seine Seite gebracht und das Königthum erhalten hatte, ein sehr reicher, mächtiger Herr.[204] Auf der Rückkehr hatte der König viele Gefahren durch die Treulosigkeit des Mährenvolkes zu bestehen. In Oetting angelangt ward ihm die Freude zu Theil, einen rechtmäßigen Erben seines Reiches, von welchem seine Gemahlinn Oda so eben entbunden ward, zu erblicken; er gab ihm den Namen seines Ahnherrns (nach Sitte der Zeit) Ludwig; der Erzbischof Hatto von Mainz und der Bischof Adalbert von Augsburg verrichteten die Ceremonien der Taufe.

Ohngefähr um eben dieselbe Zeit kamen zu unserm König auch Abgeordnete des Pabstes Formosus; sie baten, der König möchte doch einmal mit einem Kriegsheer nach Itatien kommen, und die Kirche Christi von der Tyrannei des Wido befreien. In Regensburg ward diese Gesandtschaft mit königlicher Pracht empfangen, beschenket und mit günstigen Zusagen nach Hause entlassen. Der Winter fieng frühzeitig an, er war rauh, und dauerte länger, als sonst. Am 28. Jänner schreckte ein gewaltiger Donner die Hauptstadt und die umliegende Gegend. Im März war die Erde noch mit Fuß ti fem Schnee bedeckt: Wein, Schaafe und Bienen giengen zu Grund.

§. 50.

Arnulfs erster Zug nach Italien, Eroberung der Lombardei, 894.

Alles dieses hinderte unsern König nicht, die dem Pabst und den Italienern gegebene Zusage in Erfüllung zu bringen Noch im November 893 ward der schwäbische Heerbann aufgeboten; wir treffen den König um die Weihnachten zu Weiblingen in Schwaben mit Kriegsrüstungen beschäftiget. Mit einer Abtheilung Baiern und Kärnthner stand sein Sohn Zwentipold schon seit zwei Jahren bei Berengar in Friaul, und wartete sehnsuchtsvoll auf die Ankunft des Vaters. Mitten im Winter, im Monat Jänner, wurden von diesem die rhätischen Alpen überstiegen. An Italiens Grenze empfieng Berengar ehrerbietig den König der Deutschen, und bot sich zu seinem Schildträger an. Verona öffnete freiwillig die Thore; den ersten Widerstand wagte die Stadt Pergamo. Am Lichtmeßtag, bei Sonnenaufgang, nach abgesungener

feierlicher Feldmesse, befiehlt der König dem Heere, an die Stadtmauer vorzurücken; er selbst steht an der Spitze des nahen Berges, und leitet alle Bewegungen durch Zeichen. Ungeheuren Widerstand leisten beim ersten Angriff die Feinde; das Geklirre der Schilder wird eine Meile weit ins königliche Lager wie ferner Donner vernommen; endlich überwältigt die Dienstmannschaft (milites palatini) mit größter Anstrengung den Feind; er retirirt in die Stadt. „Den Schild über's Haupt.“ Kaum war dieses Commando-Wort erschollen, so ist auch schon die Stadtmauer mit einem ehernen Dach umschlossen. Da sie zu tiefen Grund hatte, konnte man sie nicht untergraben, sondern mußte sie durchbohren. Vergebens schleudern die Belagerten Lanzen, Fässer mit Steinen gefüllt, am Ende selbst die Trümmer der zerbrochenen Mauer und Thürme auf die Arbeiter hernieder; das aus Schilden gebildete Schirmdach hält mit unwankbarer Brust der deutsche Mann, bis ein Theil der Mauer stürzt: furchtbares Geschrei von Außen, Verwirrung und Flucht im Innern: wie ein Sturmwind dringt das Heer durch die Oeffnung in alle Theile der Stadt. Der Befehlshaber, Graf Ambrosius, flüchtet auf einen Thurm. Vergebens! die Wüthenden reissen ihn herunter; er wird vor den König gebracht, durch ein Kriegsgericht (judicio exercitus) zum Tode verurtheilt, und vor dem Stadtthor an einem Baum aufgehenkt; sein Haus wird erbrochen, seine Gemahlinn, seine Söhne und ein großer Schatz dem König überliefert: auch der Bischof der Stadt, Adalbert, ward gefangen genommen, und dem Bischof Hatto in Verwahrung übergeben.

Als Nachricht solcher Strenge in Italien erscholl, verbreitete sich Furcht durch das ganze Land und über alle Städte; Mailand und Pavia die größten schickten Deputationen an den König und boten Unterwerfung an.[205] Gegen Ende des Monats Februar krönten ihn die Longobarden zum König von Italien.[206] Alle selbst die stärksten Kastelle wurden von ihm erobert. Ueber den Po gieng er nicht, sondern ließ bei Piazenza die Armee Halt machen, um sich von den Anstrengungen des Winterfeldzuges zu erholen. Der wahre Grund, warum er den Wido nicht weiter verfolgte, mochte seyn, weil Rudolf dessen Bundesgenosse, der König von Hochburgund, ihm in Rücken stand. Er wandte sich daher zuerst gegen Yvrea (Eboregia), wo Graf Ansger und Soldaten des Rudolfs den Paß in die Alpen besetzt hielten. Da er ihn, ohne das ganze Kriegsheer daran zu setzen, nicht nehmen konnte, umgieng er denselben und kam über die höchsten Bergspitzen des St. Bernhards nicht nur mit dem Fußvolk, sondern auch einer zahlreichen Reuterei am dritten Tag in das Rhone-Thal hernieder. Rudolfs Heer ergriff die Flucht, der Prinz Zwentipold nahm es auf sich, ihn in die Alpenpässe des heutigen Berner Landes einzuschliessen. Arnulf selbst gieng über den Genfersee durch die Schweitz (Burgundia superior) nach Schwaben. Im königlichen Schlosse zu Kirchheim wartete seiner die Gemahlinn. Von da gieng die Reise nach Worms, wo die Stände des Reiches sich versammelt; dann weiter nach Laurisheim und endlich nach Regensburg, wo Gesandte des griechischen Kaisers Leo auf ihn warteten. Auch traf Nachricht aus der Ostmark ein,

daß der Mähren-Herzog gestorben, daß die Ungarn über die Donau gegangen, alle Männer und Weiber erschlagen, die jungen Mädchen mit sich geschleppt hätten, und sie auf die schändlichste Weise misbrauchten.[207]

§. 51.

Der Markgraf Luitpold, Stammvater des baierischen Regentenhauses.

Diese Nachricht machte auf den König tiefen Eindruck: seinen Kummer mehrte die Hungersnoth, welche (895) durch ganz Baierland in dem Maaße sich ausbreitete, daß viele Ortschaften ausstarben. Dem Pfalz- und Markgrafen Engildeo, welcher während der Abwesenheit des Königes das Land hätte beschützen und für Frucht sorgen sollen, wird Schuld an allem Uebel gegeben. Wir kennen nicht die Akten des Prozesses, in welchen der Markgraf verwickelt wurde, nur den Ausgang desselben. Er wurde aller seiner Aemter und Ehrenstellen entsetzt; auch Hildegarde, seine Gemahlinn, die Tochter Ludwigs III. vormaligen Königs der Franken und Baiern, auf deren Betrieb Karl der Dicke des Reiches entsetzt, und Arnulf zum König erwählt worden, ward in den Prozeß hinein gezogen, verdächtiger Umtriebe wegen ihrer Güter und Würden verlustig erklärt, und in das Nonnenkloster Chiemsee verwiesen. Luitpold aber, sehr wahrscheinlich ihr Sohn, Neffe des Königs Arnulf, wurde in alle Aemter und Würden eingesetzt, welche Engildeo, sein Vater, bisher bekleidet hatte, zu Anfang des Jahres 895. Hildegard kam bald nachher bei dem König auch wieder in Gnade, und erhielt den größten Theil ihrer Güter,

vermuthlich durch Intercession des Markgrafen Luitpolds, zurück.[208]

Dieser Luitpold, dessen hohe Eigenschaften und Tapferkeit wir bald werden kennen lernen, ist der sichere Stammvater der nachmaligen Grafen von Scheyern und Wittelsbach und des hohen Königstammes, welcher gegenwärtig noch über Baiern und die zu ihm gehörigen Länder ruhmvoll regieret. Um die gewissen Aeltern und Voraltern desselben ausfindig zu machen, haben seit einem halben Jahrhundert die Gelehrtesten baierischer Geschichtforscher alle nur immer zugänglichen Archive mit einem unübertrefflichen Fleiße und Genauigkeit durchsucht, aber bis zur Zeit weiter nichts, als mehr oder weniger wahrscheinliche genealogische Hypothesen aufstellen können. *)

*) Von diesen Hypothesen möchte nach meiner unmaßgeblichen Meinung die wahrscheinlichste seyn, welche A. Johann Lipowsky im 10ten Bande der akademischen Abhandlungen (München 1776) über die Voreltern Otto des Großen aufgestellt,[209] und die der gelehrte Benediktiner Herrmann Scholliner aus chronologischen Gründen vergeblich bestritten hat,[210] indem er nicht gegen Lipowsky's Behauptung, sondern gegen ein selbst geschaffenes Schattenbild zu Felde zieht. Denn Lipowsky sagt keineswegs, daß Hildegarde von Ludwig III (dem Jüngern) mit der im Jahre 867 geehligten Luitgarde gezeugt worden, sondern nur, daß sie eine Tochter dieses Königes war. Nun ist aber bekannt, daß dieser König schon vor seiner Vermählung mit Luitgarde, freilich nur heimlich, die Tochter des alemannischen Grafen Adalard geehliget und mit ihr Kinder erzeugt hatte, wovon die Geschichte ausdrücklich einen Sohn nennt, Hugo, der im Jahre 879 im Treffen gegen die Normannen fiel.[211] We-

§. 52.

Synode zu Tribur, Zweiter Zug nach Italien, Arnulf wird römischer Kaiser, 895, 896.

Gegen Anfang des Monates Mai hatten sich zu Tribur aus allen Provinzen des deutschen Reiches sieben und

---

nigstens muß er damals 20 — 25 Jahre gehabt haben, sohin zwischen den Jahren 850—855 geboren worden seyn. Wir mögen nun annehmen, daß die Prinzessinn Hildegarde um zwei bis drei Jahre älter, oder auch jünger als dieser ihr Bruder Hugo war, so kann sie gar füglich zwischen den Jahren 860 — 870 den Egildeo geehliget und Luitpold geboren, dieser aber 907, wo er starb, einen mannbaren Sohn, Namens Arnulf, gehabt haben. Was mich vor allen geneigt macht, den Engildeo für den Gemahl der Hildegarde und den Vater Luitpolds zu halten, ist das Diplom des Königes Arnulf vom Jahre 895, wo der König die von seiner Enkelinn Hildegarde und dem Grafen Engildeo dem Bisthum Eichstädt entzogene Güter wieder zurückstellt,[212] dann die Wahlfahrt, welche Frau Hildegarde (Domina Hildegarda) die Tochter Königs Ludwig in Gesellschaft Luitpolds, des berühmtesten Grafen seiner Zeit, unternommen hat.[213] Die Zusammenstellung im Diplome weiset auf Mann und Weib, die in der Wahlfahrtsreise auf Mutter und Sohn hin. Auch finden wir nach Engildeo's Abtritt Luitpold und dessen Sohn Arnulf im Besitz aller Güter, die ersterer im Nordgau und Donaugau besaß, woraus zu schliessen, daß er dieselben jure haereditario überkommen:[214] endlich dürfen wir bei solcher Annahme den Nachrichten des Fuldaischen Annalisten, welcher Luitpold einen Nepoten Königs Arnulf nennt,[215] und gleichzeitigen Urkunden, welche ihn einen theuern Anverwandten Königs Ludwig IV[216] betitteln, keinen Zwang anthun. Luitpold ist beides im eigentlichen Sinne des Wortes, ein Neffe des Kaisers Arnulf und ein Vetter seines Sohnes Ludwig IV, als Sohn der Tochter

zwanzig Bischöfe und Erzbischöfe, eine große Menge Prälaten und geistliche Vorsteher zu einer Synode versammelt; aus unsern Ländern waren dabei die Bischöfe Waldo von

---

des Onkels von erstern und Großonkels von letztern gemäß folgender genealogischen Tabelle:

Ludwig II der Deutsche

Karlman	. . . .	Ludwig III.
Arnulf	. . . .	Hildegarda.
Ludwig IV	. . . .	Luitpold.

Luitpold stammt demnach weiblicher Seits von den Karolingern ab, wie dieses schon ein uralter Schriftsteller behauptet, da er sagt, „Dux Arnulfus de progenie imperatorum et regum est ortus.“ Dieses Manuscript des 11ten Jahrhunderts scheint Aventin vor sich gehabt zu haben, wenn er weiter fährt: „veteres Bavariae duces originem suam traxisse ab antiquis regibus et imperatoribus.[217]“ Schwerer dürfte es seyn, dessen Abkunft männlicher Seits auf eine ähnliche Weise zu documentiren, d. h. die Aeltern und Großältern seines Vaters Engildeo ausfindig zu machen. Die Abstammung männlicher Seits von den Karolingern kann aus dem Grunde nicht angenommen werden, weil alle gleichzeitigen Annalisten ausdrücklich bezeugen, daß mit König Ludwig dem Kinde in Deutschland der karolingische Mannsstamm erloschen sey.[218] Wir müssen demnach Luitpolds männliche Ahnen wo anders suchen. Daß Engildeo ein geborner Baier, und wie er so auch sein Vater Graf in einem Gaue des Landes und beide von einer sehr vornehmen Familie waren, ist kaum zu bezweifeln. Man findet den Namen sehr häufig in den Sammlungen der Urkunden dieser Zeit.

Aber wie hieß Engilds Vater, wie sein Großvater, in welchem Gau lagen ihre Comitate? Hierüber lassen sich keine Gewißheiten, nur mehr oder weniger wahrscheinliche Muthmassungen aufstellen, weil in den Urkunden dieses Zeit-

Freising, Tuto von Regensburg, Erchenbald von Eichstädt, Adalbert von Augsburg, Rudolf von Würzburg. Der König in vollem Ornate eröffnete die Sitzung mit ei-

---

alters dem Namen der Personen weder Geschlechtsbezeichnungen, noch Wohnort beigesetzt sind. Der einzige Umstand, daß die Söhne gewöhnlich den Namen ihrer Großväter führen, könnte, wenn auch kein sicherer, doch einigermassen ein Wegweiser durch die dunklen Regionen der Geschichten dieser Zeit uns werden. Wir müssen daher suchen, ob wir nicht, unter den baierischen Grafen damaliger Zeit einen mit Namen Luitpold antreffen, der der Vater Engildeo's und einen ältern mit Namen Engildeo, der Vater dieses letztern seyn könnte. Wirklich finde ich in einer Urkunde bei Meichelbeck (historia Frising. Tom. I. diplom. Anhang nro. 118.) vom Jahr 802 in der Reihe der unterzeichneten von Karl dem Großen angestellten Grafen einen mit Namen Engildeo; unter Ludwig I kommt er nochmal zum Vorschein, verschenkt Güter an das Kloster Benediktbeuren und beschließt daselbst sein Leben. Wir werden demnach nicht irren, wenn wir sein Comitat ins obere Hausengau setzen. Fünf Jahre nachher, von 807 bis 837 tritt wohl mehr als fünfzigmal gleichfalls im Hausengau, nur etwas weiter herunter in der Umgebung von Freising, ein Graf mit Namen Luitpold auf. Könnte er nicht ein Sohn des Engildeo gewesen seyn? [220] Nach dem Jahre 837 kommt er nicht mehr zum Vorschein: statt seiner in diesen Gegenden der Graf Ratolt, wahrscheinlich sein Sohn. König Ludwig II beförderte ihn nach dem Falle Ernests zum Markgrafen im Nordgau [290] und Gaugrafen im nördlichen Donaugau. Sein Comitat im mittlern Hausengau mag auf kurze Zeit Engildeo II (muthmaßlich) sein Bruder erhalten haben. Nach Thaculfs Abtritt im Jahre 871 bekam Ratolt die sorbische Mark sammt dem Herzogthum Thüringen; Engildeo die böhmische und den Comitat im Donaugau. Von der Zeit an mag er sich größtentheils am Hofe des Königes in Regensburg

ner Rede vom Thron. Von den 58 Canonen dieser Synode sind viele für unsere Geschichte merkwürdig. Es wurde daselbst ein erster Versuch gemacht, die alt deut-

schen

---

aufgehalten und durch Bande des Blutes mit der regierenden Dynastie verbunden haben. Wenn er die Prinzessinn Hildegarde im Jahre 871 geehliget, so kann Luitpold im Jahre 872 geboren worden seyn. Wir können demnach, zwar nicht mit Gewißheit, doch mit Wahrscheinlichkeit, folgende Ahnen-Tafel des Markgrafen Luitpolds männlicher Seits aufstellen:

Engildeo I um 802

Luitpold I † 837

Ratolt . . . . Engildeo II † 895.

Popo, Heinrich . . . . Luitpold II † 907.

Arnulf.

Ich finde einen Engildeo im Freisingischen Traditionsbuch schon im Jahre 844, zwar nicht als Comis, doch als zwenten Zeugen unterzeichnet.[223] Daß er aber bereits Comis war, beweiset ein Passauisches Traditionsbuch, wo ich in Urkunde Nro. 46. einen Engildeo Comm. unterzeichnet lese.[224] Noch führen viele Ortschaften in Altbaiern und auf dem Nordgau den Namen dieses mächtigen Grafen; ich finde zwei Engilstorf im Walde, eines bei Thann, das andere bei Viechtach, ein drittes bei Mosburg, ein viertes bei Eggenfelden in Baiern. Wer Engildeo I für den Engilwan oder Engilfried, welche beide Söhne des unglücklichen Herzogs Tassilo des Zweiten waren, und in dieser Gegend Domänialgüter besaßen, (ihre Vorfahren haben aus einem Theil derselben ein Kloster an der Ilm, Illmünster, gestiftet) hält, mag es thun; gegen die Möglichkeit und die Zeitrechnung fehlt er nicht; aber Gründe für historische Wahrscheinlichkeit, geschweige erst Gewißheit, habe ich

schen (bajoarischen und salischen) Gesetze durch die römische Gesetzgebung, den Codex Thedosianus, zu verdrängen (Can. XXX). Der Mörder eines mit dem Kirchenbann belegten Mannes, der sich seiner Haftnahme durch die weltlichen Gerichte widersetzt, soll hinführo nicht mehr gehalten seyn, an die Verwandten das Wehrgeld zu bezahlen. Eheen mit einer fremden Frauensperson (z. B. eines Bajoariers mit einer Fränkinn oder Sächsinn) oder mit einer Freigelassenen sollen in Zukunft als giltig angesehen werden: dagegen ist ungiltig die Ehe mit einer Ehebrecherinn, wenn der Mitschuldige dieselbe bei Lebzeiten ihres Mannes ihr verheißen hat: für Begräbnisse soll in Zukunft kein Geld mehr bezahlt werden. Das Sakrament der Taufe soll nur zu Ostern und Pfingsten durch dreimaliges Untertauchen (Tauchen, Taufen) aus-

noch keine gefunden: man müßte nur als solche das Versprechen betrachten, welches Karl der Große dem Tassilo gemacht, als dieser seiner Gnade seine Söhne und Töchter empfahl, deren sie auch nach dem Zeugniß eines gleichzeitigen Annalisten theilhaftig geworden: wie? sagt niemand; man könnte aber vermuthen durch Herausgabe der Agilolfingischen Allodialgüter an dieselben. Man vergleiche im ersten Theil §. 75. Will jemand Scholliners Hypothese vorziehen, so mag er Luitpold zu einem Sohn des Grafen Ernest II und zu einem Bruder der Königinn Lintswinde, der Mutter des Königs Arnulf, machen. In diesem Falle ist unser Markgraf zwar kein Neffe, doch aber ein Blutsverwandter Arnulfs und seines Sohns Ludwig.

Ernest I.

Ernest II	Lintswinde,
Luitpold	Arnulf I,
	Ludwig IV.

gespendet werden. An Sonn- und Feiertagen sollen keine Gerichtstage (Placita) gehalten werden; auch soll, wenn an demselben Tag geistliches und weltliches Gericht collidiren, ersteres den Vorzug haben. Priester und Diakonen, welche falsche Dekretalen und päbstliche Briefe herumtragen und durch dergleichen Machinationen die deutsche Kirche verwirren, sollen durch die Bischöfe eingesperret und so lange in Verwahr gehalten werden, bis der Pabst nach römischem Gesetz über die Betrüger entschieden hat. u. s. w.[225]

Nach geendigtem Concilium gieng der König nach Worms, um daselbst einer Versammlung der Reichsstände beizuwohnen. Nach vielen seit Jahren schon dauernden Verhandlungen nahmen endlich die Stände von Lothringen seinen Sohn Zwentipold als König an.[226] Im Monat Julius kam Arnulf über Augsburg und Mosburg wieder nach Baiern zurück. Lezterer Ort war damals ein Benediktiner-Kloster und stand bisher unter der Schirmvogtei seiner Mutter Lintswinde, die nebst andern Gütern im Hardingau König Karlman als Wittumbsitz ihr eingeräumt haben mochte. Nach ihrem wahrscheinlich in diesem Jahre erfolgten Tode bat der Bischof Waldo von Freising um diese erledigte Schirmvogtei und erhielt sie auch.[227] Zu Regensburg warteten seiner die indessen versammelten baierischen Landstände, darunter zween Böhmen-Herzoge Spitignew und Wutilza; sie legten den Eid der Treue in die Hände des Königes ab. Gesandte des Pabstes Formosus waren gleichfalls da mit sehr dringenden Einladungsschreiben ihres Herrn, der König möchte unverzüglich wieder nach Italien kommen,

um Formosus wider den Gegenpabst Sergius und sein Reich wider Berengar und Lambert, welche sich ausgesöhnt und zur gemeinschaftlichen Regierung von ganz Italien vereint hätten, zu schützen. Arnulf trug das Gesuch den Bischöfen und Grafen vor, und als sie es gerecht fanden, ward unverzüglich der schwäbische und fränkische Heerbann aufgeboten.[228] Die Baiern standen wahrscheinlich unter Luitpold in der Ostmark gegen die Ungarn.

Als das Kriegsheer am Po angelangt war, theilte der König dasselbe: die Alemannen wurden beordert über Bologna nach Florenz zu marschiren; er selbst gieng über die Apeninnen nach Lucca, in welcher Stadt er um Weihnachten eintraf. Im unsäglichen Kampf mit Mangel, schlechten Wegen, Regen und Pest (alle Pferde waren gefallen, gesattelte Ochsen trugen Kranke und Gepäcke der Armee nach) erreichten in den ersten Monaten des neuen Jahres (896) die Deutschen die Stadt Rom. Sie fanden alle Thore geschlossen; auf Befehl der Agiltrude, Widos Wittwe, Lamberts Mutter, war solches geschehen; auf den Mauern standen ihre Soldaten. Ohne Verzug beginnt der Kampf mit Aexten, Sturmleitern, Mauerbrechern: gegen Abend waren die Festungswerke in den Händen der Deutschen. Auf der Milvischen Brücke stand Rath und Geistlichkeit mit Fahnen und Kreutzen; unter Lobgesängen führten sie den König bis an die Stufen der St. Peterskirche: hier empfieng ihn der Pabst und setzte unter dem Jubel des Volkes die Krone des abendländischen Kaiserthums auf sein Haupt. Es schwuren alle Römer, unter Vorbehalt der päbstlichen Rechte, Treue dem Kaiser Arnulf, nie Hülfe zu leisten

der Kaiserinn Agiltrud und ihrem Sohne Lambert. Fünfzehn Tage blieb der König in Rom. Die Häupter des Senates, Constantin und Stephan, welche ihm als Majestäts-Verbrecher überliefert worden, schickte er gefangen nach Baiern. Bei seinem Abzug stellte er als Befehlshaber über die Stadt Farold seinen Vasallen. Wir haben Grund zu vermuthen, daß der größte Theil der Armee an bösartigen Krankheiten gestorben, denn seine Heimkehr glich mehr einer Flucht, als einem Triumphzug. Schon im Monat Mai (896) erreichte er durch das Tridentiner Thal die Grenze Baierns; nach wenigen Tagen entfloh Ratold, sein unehlicher Sohn, welchen er den Lombarden als König vorgesetzt, aus Mailand über den Comersee. Ganz Italien war in Aufstand, das Feuer der Zwitracht und des Bürgerkrieges loderte zu gleicher Zeit an mehrern Orten. Alles Land bis zur Adda nahm Berengar in Besitz, was jenseits liegt, Lambert; der Graf Meginfried von Mailand ward ermordet, seinem Sohn und Schwiegersohne wurden die Augen ausgestochen. Zu Rom war bald nach der Deutschen Abzug Pabst Formosus gestorben. Stephan sein Nachfolger (vir fama infamandus) läßt seine Leiche ausgraben und vor die Kirchthüre hinaus in die Tiber werfen. Eine gräuliche Zeit; was von Deutschen übrig blieb, war sicher froh, im Vaterland wieder zu seyn. Arnulf selbst scheint aus diesem Lande, wenn nicht Gift, doch eine tödtliche Kränklichkeit mit der Kaiserkrone gebracht zu haben. Vor Spoletto bekam er auf einmal heftige Kopfschmerzen, die ihn bis zu seinem Lebensende nie ganz wieder verlassen haben.[229]

§. 53.

Ansicht der öffentlichen Angelegenheiten, wachsende Macht der Markgrafen in Ost- und Nordbaiern, 896 — 898.

Nicht erfreulicher ist die Ansicht der öffentlichen Angelegenheiten in den Ostländern. Ungarn, Bulgaren, Griechen führten miteinander Vertilgungskriege. Um Pannonien zu sichern, übergab der Kaiser dieses Land sammt der festen Stadt Mosburg an der Drau (cum urbe Paludarum) dem Brazlav, einem Slaven-Führer, als Herzogthum, und suchte mit Kaiser Leo von Konstantinopel freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen. In Kärnthen und in der untern Ostmark d. h. im Lande unter der Ens und in Steyermark, commandirte der Markgraf Luitpold; er hatte seinem Onkel, dem Kaiser, im November dieses Jahres (896) zu Regensburg einen Besuch abgestattet;[230] beide giengen nach Oetting zur Feier des Weihnachtfestes und um Gesandte des Mährenvolkes anzuhören, welche um Fortsetzung der friedlichen Verhältnisse und Abschliessung eines Kartels baten.[231]

Im Monat Jänner (897) hatte sich zu Regensburg der Landtag versammelt. Der Winter war rauh; eine große Hungersnoth drückte das Volk, viele starben vor Mangel. Den Kaiser befiel eine große Schwermüthigkeit des Leibes und der Seele, er änderte öfters den Aufenthaltsort. Gegen Ende des Monates März reiste er nach den Rheinländern, um auf den Landtagen zu Worms und zu Tribur zu präsidiren. An ersterm Orte besuchte ihn sein Sohn, der Lothringer-König Zwentipold und erbat sich dessen Einwilligung zur Vermählung mit Oda

Tochter des Markgrafen Otto von Sachsen. In Tribur sicherten ihm die Stände die Erbfolge für seinen unmündigen Sohn Ludwig zu. Ueber Fulda und Salz (einem königlichen Schloß an der Saale in Franken) kam er bei Zeiten wieder nach Regensburg. Abgeordnete aus Böhmen und Mähren erscheinen, klagend gegen einander. Der König redet Worte des Friedens, stellt aber, um ihnen Nachdruck zu geben, und den schwächern Böhmen gegen die stärkern Mähren Hülfe leisten zu können, ein ansehnliches Heer zwischen den Flüßen Donau und Regen in Bereitschaft.[232]

Eine traurige Perspective auf den künftigen Zustand des Reiches geben die Ereigniße, welche dieses Jahr in Franken statt fanden. Die zwei mächtigsten Häupter des Landes, die Nachkommen des Markgrafen Ratolt, die Söhne des Herzogs Heinrich, welche auf der Burg zu Babenberg, (wahrscheinlich von Papo, Ratolts Sohn erbaut und nach ihm benannt, noch stehen die Trümmer, die alte Burg ¼ Stund von Bamberg) saßen, und von denen der eine Adalbert Generalfiskal des Königes in der östlichen Provinz war, und die Söhne des Rheingrafen Werinhar, welcher im westlichen Franken und in den diesseitigen Rheinländern gleichem Amte vorstand, entzweien sich wegen einer unbedeutenden Sache; aber ein kleiner Funke, sagt Regino, Schreiber dieses, ist im Laufe der Zeit zu einem unermeßlichen Brand erwachsen. Die drei Babenberger, Adalbert, Adelard und Heinrich, und die vier Rheingrafen,*) Konrad (Vater des nachmaligen

*) Ihre Besitzungen lagen jenseits des Spessarts in der Wetterau bei Fritzlar an der Lahn in Hessen bis zum Rhein

deutschen Königes) Eberhard, Gebhard und Rudolf (Bischof zu Würzburg) wollen einander übertreffen an Vortreflichkeit der Geburt, Zahl der Ahnen, Menge der Besitzungen und Reichthümer, anfangs durch Prahlerei und Hohn, bald durch Zweikampf, aus welchem förmlicher Krieg, Mord, Brand und Verwüstung der ganzen Gegend erwächst, wie die nachfolgende Geschichte zeugen wird: lauter Folgen einer höchst fehlerhaften Staatsverwaltung, welche Staatsbeamten den Erwerb großer Güter und deren Söhnen erbliche Nachfolge im Amte erlaubte.[233]

Aehnliche Nacheiferung und daraus entstehende innere Unruhen (898) schwächten zu gleicher Zeit auch die königliche Macht in der Ostmark. In Mähren war wirklich der vorhergesehene Bürgerkrieg ausgebrochen. Die Brüder Zwentipold und Moymar kämpften miteinander auf Leben und Tod. Der Kaiser sendet Befehle an seine Markgrafen, sie sollten eilfertig in Mähren einrücken und den Bürgerkrieg endigen. Ohne Verzug gehorcht Luitpold, sein Neffe: Aribo aber und sein Sohn Isangrim, welche dem Grenzlande am linken Donau-Ufer (Grunzwiti genannt) und dem obern Theil der Ostmark am rechten vorstanden, machten sich durch Zögern verdächtig. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß sie die eigentlichen Urheber des Zwistes zwischen den beiden mährischen Brüdern gewesen. Der Vater ward deshalb auf einige Zeit von seinem Amte entfernt:[234]

---

hin: mit welchem Grunde sie Hr. Zschokke zu Grafen von Rothenburg macht, ist mir unbekannt; gleichzeitige Documente sagen nichts.

der Sohn aber schloß sich mit seinen Dienstleuten in die feste Stadt Mautern ein. Der Krieg dauerte den ganzen Winter mit großer Heftigkeit: der treue Luitpold führt das Obercommando, er schlägt die Mähren im eigenen Lande und drückt die Aufrührer und Verräther darnieder. Als einen solchen brandmarkt die Geschichte mit Namen den Grafen Erimbert als Haupt einer mächtigen Verschwörung gegen den Kaiser. Auf seiner Flucht durch das Croaten-Land läßt ihn der Herzog Brazlav ergreifen, und an Luitpold, dieser aber an Arnulf ausliefern, gegen Ende des Jahres 898.

Nachdem die Mähren bezwungen, ihre Festungen erobert, der junge Zwentipold den blutdürstenden Händen seines Bruders entrissen und nach Baiern in die Freiheit gebracht ward, widersteht nur noch der Empörer Isangrim in seiner festen Burg zu Mautern am Donaugestade.[235]

§. 54.

Prozeß der Kaiserinn Oda, Markgraf Isangrim, Bischof Wihing, Arnulfs zunehmende Krankheit und Tod, 899.

Trauernd vernahm solches der Kaiser in der Hauptstadt seines Reiches, zu Regensburg: er war tief gebeugt, krank an Leib und Seele: ein schleichendes Gift fraß sein Eingeweide, Würmer packten den lebendigen Leib an: bereits waren mehrere Leute, Männer und Weiber, wegen Verdacht, dem Kaiser etwas Schädliches beigebracht zu haben, hingerichtet, ein Mann zu Oetting enthauptet, ein Weib zu Aibling gehenkt worden. Der grausamste Wurm nagte an seiner Seele. Es gieng ein Gerücht,

die Königinn begehe ein seit langer Zeit nicht mehr gehörtes Laster, sie gebe ihren Leib finsterer schändlicher Wollust Preis. Nur zu leicht glaubte der schwache, der ganzen Welt grame Kaiser die Anschuldigung und ordnete das Geschworen-Gericht an, die Sache zu untersuchen. Demnach versammeln sich nach alter bajoarischer Gerichts-Ordnung zwei und siebenzig von den Partheien angerufene freie edle Männer und schwören vor offenem Gericht, zu untersuchen und zu sprechen, was recht und billig sey. Einmüthig erkennen sie: „Oda sey unschuldig.“ Der Kaiser begnügte sich mit ihrem Spruch, und appellirte gegen keinen der Zeugen.[236]

Es war um die Mitte des Sommers. Krank und voll Unmuth setzte der König sich auf ein Schiff, und fuhr in die Ostmark hinunter, um die Belagerung der Stadt Mautern, wo Isangrim noch immer starken Widerstand leistete, persönlich zu betreiben. Mit erneuerter Kraft begann dieselbe: der König und sein Heer überwanden alle Schwierigkeiten. Isangrim, aufs Aeusserste gebracht, nimmt Gemahlinn, Kinder und all die seinen, geht ins Lager des Königs und fleht um Gnade zu dessen Füßen. Als Gefangener wurde er auf Befehl des Königs gegen Regensburg abgeführt. Doch auf dem Wege, fürchtend das Gericht, entkommt er den Wächtern und flieht zu den Mähren. Mit ihrer Hülfe beginnt er wieder aufs neue den Krieg, und erobert von dem Lande, auf dessen einen Theil er bisher Anspruch machte, das Ganze; wahrscheinlich alles deutsche Land am linken Donau-Ufer, die beiden Mühl- und Manhardts-Berger-Viertel.[237] Dem Lande diesseits, dann die heutige

Steyermark, Kärnthen und Krain stand Markgraf Luitpold vor.

Nicht minder stark, als dieser Unfall, kränkte den Kaiser die Undankbarkeit seines bisherigen Erzkanzlers und ersten Hofkaplans, des Erzbischofs Theotemar von Salzburg, den er im Zeitraum von 10 Jahren mit Wohlthaten überhäuft und fast die Hälfte von Kärnthen geschenkt hatte. Es war Engilmar der Bischof von Passau gestorben. An seine Stelle ernannte der Kaiser Wihing, seit einiger Zeit seinen Geheimschreiber, einen Alemannen von Geburt, welchen schon im Jahr 880 der Pabst Johann VIII zum Bischof von Neitra geweihet hatte. Gegen diesen Schritt erklärte sich nun der Erzbischof Theotemar, und sagte, es sey gegen die Canonen, denen zufolge die Bischöfe von der Geistlichkeit und dem Volke gewählt werden müßten.[238] Wihing wurde demnach von einer zu Salzburg versammelten Synode seiner Würde entsetzt und statt seiner ein anderer Namens Richarius ordinirt: er gieng zu den Mähren, deren Herzoge Moymar er Rathschläge gab, durch Errichtung eigener Landesbisthümer die mährische Kirche von der baierischen zu trennen.[239]

Arnulf starb bald nach diesen Vorfällen, wahrscheinlich auf der Heimreise aus der Ostmark, zu Oetting in Baiern, wo auch sein Vater gestorben und begraben ist, den 8. Dec. 899. Seine sterblichen Reste wurden zu Anfang des folgenden Jahres nach Regensburg geführt und in der Kirche St. Emmeram beigesetzt.[240] Bis zur Aufhebung des Klosters wurde alljährlich sein Sterbetag mit einer Seelenmesse gefeiert, und das mit Bil-

ligkeit: denn Arnulf hat diesem Stifte sehr große Wohlthaten erzeugt, wie die vielen unter seinem Namen ausgefertigten Urkunden bezeugen. Der ganz neu erbauten Kirche verehrte er die angeblichen Gebeine des heiligen Dionisius Areopagita und der Bibliothek ein sehr schön auf Pergament geschriebenes Evangelienbuch, welches Jahrhunderte lang als die größte Zierde der ansehnlichen Büchersammlung dieses Klosters galt, und itzt sich in der Münchner Hofbibliothek befindet. [241]

§. 55.

König Ludwig IV das Kind, Regentschaft, Luitpold oberster Befehlshaber der baierischen Militz, 899.

Ein Monat nach des Kaisers Tod, in den ersten Tagen des Jänners im Jahre 900 n. Chr. Geburt versammelten sich im königlichen Schlosse zu Forchheim in Franken die Stände des Reiches und wählten Ludwig seinen aus rechtmäßiger Ehe erzeugten Sohn, den letzten männlichen Sprossen Karls des Großen in Deutschland, zu ihrem gemeinschaftlichen König; sie setzten dem siebenjährigen Knaben die Krone auf das Haupt, legten ihm die königlichen Kleider an, gaben den Scepter in seine Hand und zeigten ihn auf der Höhe des Thrones dem versammelten Volke. [242]

Als Vormünder und Regenten wurden bestellt, Adalbert Bischof von Augsburg ein Schwabe, zu des Königs Oberhofmeister, Hatto der Erzbischof von Mainz, ein Frank, zu seinem Erzkanzler, der Markgraf Otto ein Sachs, und Markgraf Luitpold ein Baier, beide zu obersten Befehlshabern der Militz (duces), jener im

Norden, dieser im Süden des Reiches. Ihnen zur Seite standen die vier Reichsfiskale (Kammerboten genannt), Graf Werinhar für Rhein-Franken, Adalbert von Babenberg für Thüringen und Sachsen; die Grafen Bertholt und Erchanger für Schwaben und (wahrscheinlich auch) Baiern. [243]

§. 56.

Aufstand in Lothringen, Einfall der Ungarn in Italien, Streitigkeiten mit den Mähren, 899—900.

Alle diese Herren hatten großes Ansehen im Reiche und besaßen, jeder, eine bedeutende Hausmacht. Es war eine an großen Ereignissen schwangere Zeit, das letzte Jahr des neunten Jahrhunderts: das Reich auf allen Seiten von Feinden umgeben bedurfte großer Männer, um Verderben drohende Stürme abzuwenden. Im Westen desselben hatten sich die Lothringer empört; Zwentipold, Arnulfs Sohn, fiel im Kampfe mit Aufrührern. Im Süden waren auf die Nachricht von dem Tode des Kaisers die Ungarn mit großer Heeresmacht noch im Winter in Italien eingefallen; eine einzige Schlacht kostete zwanzig tausend Menschen das Leben: die ganze Lombardie hatten sie ausgeplündert, alle Bischöfe ermordet.

Nun schrieben die Mähren an Pabst Johann „an allen dem Unglücke wären Schuld die Baiern; nicht nur hätten sie die Böhmen gegen sie aufgehezt, sondern auch die heidnischen Ungarn zum Einfalle in Italien mit Geld bewogen; sie wollten nicht länger mehr unter ihrer Herrschaft leben und bitten das Oberhaupt der Kirche um die

Erlaubniß, in ihrem Lande ein Erzbisthum und drei Bisthümer anzulegen.“ Der Pabst ließ sich durch diese falsche Vorstellungen wirklich bethören, bewilligte das Gesuch der Mähren und schickte zu Vollziehung desselben drei Legaten ab, einen Erzbischof, Namens Johann, und zween Bischöfe, Benedikt und Daniel. Als Kunde von diesen Vorgängen nach Baiern kam, versammelten sich zu Reisbach an der Vils im Monat Julius [244] die baierischen Landstände, die geistlichen und weltlichen. Die Namen der erstern stehen in dem Berichte, welchen der Erzbischof von Salzburg an Pabst Johann IX in dieser Angelegenheit erließ, sie sind, Theotemar Erzbischof in Salzburg, Waldo Bischof von Freising, Erchenbald Bischof von Eichstädt, Zacharias Bischof von Seben, Tutto Bischof von Regensburg und Richar Bischof von Passau, lauter baierische Bischöfe; außerdem der gesammte Klerus und alles christliche Volk von Norikum, welches Land auch Baiern genannt wird (universus Clerus populusque Christianus per totam Noricam, quae et Bavaria vocatur): unter populus werden hier wohl die Laien verstanden, welche daselbst in Conventu et colloquio principum anwesend waren; an ihrer Spitze standen die Grafen Luitpold, Pabo, Gundpald. [244]

Im Berichte selbst führt der Erzbischof gegen den Pabst eine sehr freimüthige Sprache. „Man könne nicht glauben, sagt er, daß von demjenigen, welcher Einheit und Ordnung in der christlichen Kirche erhalten müsse, Uneinigkeit und Unordnung ausgehen könne. Die Mähren wären von den Baiern zuerst bezwungen und zum

christlichen Glauben gebracht worden; in geistlichen und weltlichen Sachen seyen sie bisher ihnen unterthan gewesen; die baierischen Grafen hätten bisher in ihrem Lande Landtage, die Bischöfe von Passau daselbst Synoden gehalten. Er könne es unmöglich glauben, daß der römische Pabst von ihnen Geld angenommen und durch dasselbe bewogen die Trennung begünstiget habe. Er möchte doch den Verläumdungen und Lügen dieses bösartigen Slavenvolkes keinen Glauben beimessen. Mit Franken und Alemannen hätten die Baiern nie Uneinigkeiten gehabt: wenn mit ihnen, so wären sie selbst nur daran Schuld, weil sie sich geweigert, gegen ihre Könige den bedingten Zins zu verabreichen, Krieg angefangen, und das Volk gereitzt hätten. Es helfe aber dieser Widerstand nichts, sie möchten wollen oder nicht wollen, sie müßten in allen Dingen dem König gehorsam seyn. Was sie wider die baierischen Bischöfe vorbringen, seyen lauter Lügen. Nie hätten sie daran gedacht, mit den Ungarn sich in ein Bündniß einzulassen, viel weniger solches auf heidnische Art durch einen Hund oder Wolf zu bestättigen. Daß sie ihnen Geld gegeben, um sie damit zu einem Einfall in Italien zu bewegen, sey eine der boshaftesten Erdichtungen, nie hätten die Ungarn von ihnen etwas anders bekommen, als leinene Kleidungsstücke und das in der Absicht, ihren wilden Verfolgungsgeist gegen die Christen etwas zu besänftigen. Alle die Lasterthaten, welche sie den Baiern andichten, hätten sie selbst seit mehrern Jahren verübt. Sie hätten eine große Menge dieses Volkes in ihr Land aufgenommen, hätten ihren Sitten gemäß die Haare ihnen abgeschoren, wären mit ihnen in

Pannonien eingefallen, hätten freie Männer und Weiber in die Gefangenschaft abgeführt, Häuser und Kirchen angezündet, alles dem Boden gleich gemacht, auf eine so schreckliche unerhörte Weise, daß in der großen Provinz Pannonien nun keine einzige Kirche mehr zu finden sey, und man Tage lang wandern müße, bis man eine menschliche Wohnung erblickt. Wenn der Pabst die nach Mähren gesandten Bischöfe fragen wolle, sie müßten die Wahrheit bezeugen. So wie sie (die Baiern) den Einfall der Ungarn nach Italien erfahren, hätten sie auf der Stelle mit den Mähren Friede gemacht: das ganze Volk sey erbötig, selbst wider die Heiden zu ziehen und die Kirche von ihnen zu befreien. Sollte jemand in der Welt seyn, welcher Böses von diesem braven Volke denke, so soll er kommen; dann wird er inne werden, daß er sich betrogen, und daß die Baiern von allen diesen Anschuldigungen ganz rein seyen. Der Pabst möchte daher durch gewaltsame Eingriffe in die Rechte des Bischofs von Passau nicht die Ruhe des Landes stören: das ihm schuldige Geld würde er bekommen, so bald Italien von den Feinden wieder frei und der Transport sicher sey." [245]

Im nämlichen Tone schrieben auch Hatto der Erzbischof von Mainz und die ihm untergebenen Suffragan-Bischöfe. „Alles sey falsch, was die Mähren gegen die baierischen Bischöfe bei dem römischen Stuhle verläumderisch vorgebracht. Das Volk der Baiern und seine Bischöf weichen in der Religion Christi keinem Volk in der Welt: in Kirchensachen so wie im Kriege hätten ohne gegenseitige Hülfe die Baiern und die Franken nie etwas Ruhmwürdiges vollbracht." [246]

Wir ersehen aus dem Briefe des Erzbischofs Theotemar, daß zu Anfang dieses Jahres die Baiern mit den Mähren wegen den berührten streitigen Punkten wirklich in einem Kriege begriffen waren, daß aber derselbe im Julius bereits geendiget war. Der Fuldaische Annalist erzählt, der Einbruch in Mähren wäre von Böhmen aus geschehen: die Baiern hätten in Verbindung mit den Böhmen Mährenland drei Wochen lang verwüstet, und es wäre alles nach ihrem Wunsche gegangen.[247] Sofort können wir schließen, daß die projectirte Errichtung der mährischen Bisthümer unterblieben.

§. 57.

Erster Einfall der Ungarn in Baiern, 900.

Zur Zeit, wo diese Verhandlungen zu Reisbach geschahen (im Monat Juli) scheinen die Ungarn Italien bereits wieder verlassen und über Pannonien nach Hause gezogen zu seyn. Sie schickten Gesandte nach Baiern, welche, unter dem Scheine Frieden zu erbitten, das Land auskundschaften mußten. Die Richtigkeit dieser Vermuthung lehrt der Erfolg. Denn kaum waren sie zu Hause, so war auch schon alles baierische Land jenseits der Ens (ultra Anesum fluvium regnum Baiovvaricum hostiliter invaserunt) mit einem zahllosen Heere bedeckt. In einem einzigen Tage hatten sie einen Bezirk, 50 Meilen (römische?) lang und eben so breit, ausgeplündert und alles mit Feuer und Schwerdt verheeret. Die Menge und Schnelligkeit ihrer leichten Reuterei war unserm Volke eine neue Erscheinung. Das jämmerliche Schicksal

sal ihrer Brüder rührte tief die Herzen der diesseits der Ens wohnenden Baiern: alles greift zu den Waffen. Doch blitzschnell, wie sie gekommen, waren bei dem ersten Waffengeräusche die flüchtigen Reuter verschwunden; aller Raub wanderte mit ihnen nach Pannonien. Nur eine einzige Abtheilung, welche am linken Donau-Ufer über den Marchfluß herauf gekommen, konnte Markgraf Luitpold, oberster Anführer des baierischen Heeres [248] (dux Baioariorum) mit einigen Hauptleuten (cum quibusdam primoribus Bajovvariorum), worunter auch Bischof Richar, noch einholen. Im Gefechte, das sich entspann, wurden 1200 Heiden theils erschlagen, theils in die Donau gesprengt; von den Baiern fiel keiner. Jauchzend im Siegesgesang kamen sie in das Lager zurück an den Ort, wo der Ensstrom in die Donau mündet. Hier bauten sie aus den Trümmern der alten Römer-Stadt Lauriacum eine neue, und umgaben sie mit starkem Wall und Mauer und nannten sie Ensburg (die heutige Stadt Ens), ein Damm gegen das Ungarnvolk, welches auf Belagern der Städte sich nicht verstand. [249] Jammernd kam Bischof Richar nach Regensburg zum jungen König: „ein großer Theil seines Bisthums, sagt er, wäre verwüstet, vom schönen Kloster St. Florian wäre nur noch der Aschenhaufe übrig; er bitte um die neue Stadt; für ihn baten des Königs Nährvater Adalbert, der Bischof Walto von Freising, auch der erlaucht Graf Luitpold, des Königs Vetter. Richar erhielt, was er verlangte. [250]

§. 58.

Reichstag zu Regensburg, Fortdauer des Krieges mit den Ungarn.

Im Jänner (901) ward großer Reichstag in Regensburg gehalten. Auf demselben erschienen auch Abgesandte der Mähren; sie baten um Frieden. Bischof Richar von Passau und Udalrich Graf von Argengau ein Alemanne wurden nach ihrem Lande gesendet, um mit Moymar zu unterhandeln. Der Herzog beschwor den Frieden auf die am Reichstage festgesetzten Bedingungen, mit ihm die Großen des Landes. Die allgemeine Gefahr vereinigte die Gemüther: auch der räuberische Isangrim kroch zum Kreutze: wir finden, daß Ludwig ihn wieder seinen getreuen Grafen nennt: vermuthlich geschah die Aussöhnung auf eben diesem Reichstage.[251]

Im Lande unter der Ens, in Steyermark und Kärnthen dauerte der Krieg mit den Ungarn fort; kein Streit mit Männern in regelmäßigen Schlachten; Reuterhaufen durchstreiften das Land, raubten, brannten, mordeten und waren verschwunden, wenn der Heerbann oder die Dienstmannschaft anrückte. Herzog Luitpold führte gegen sie das Commando. Den jungen König geleitete sein Obersthofmeister nach Schwaben, um auf einem Landtag ihn den alemannischen Grafen und Herren vorzustellen und die Rüstung gegen die allgemeinen Feinde des Reiches zu betreiben. Im Monat August treffen wir ihn zu Oetting in Baiern: mehrere Grafen, darunter Gunzbold und Meginward waren bei ihm.[252] Graf Luitpold sein Neffe begleitete ihn nach Regensburg: auf dessen Vorbitte schenkte der König dem Bischof Zacha-

rias von Seben ein im Gebirge in der Grafschaft des Rapoto gelegenes königliches Landgut, Brixen mit Namen, welches bisher des Königs Mutter Oda besessen,[253] und woraus in der Folge die bischöfliche Stadt dieses Namens erwachsen. Oda besaß in verschiedenen Gegenden des Landes Maierhöfe: fast alle erhielt die Geistlichkeit; das beträchtliche Landgut Velden an der Vils wußten von ihr die Emmeramer Mönche,[254] den Kammerhof Vering die Freisinger Domherren zu erbetteln. Der Bischof von Seben klagt bitterlich, wie andere Kirchen soviel, die seinige so wenig vom Könige erhalten und sucht den jungen Prinzen anzufeuern, an Liberalität seine Vorfahren, wenn nicht zu übertreffen, doch ihnen gleich zu kommen: kein Wunder! wenn am Ende alles Staatsgut zu Grunde gieng.

Luitpold scheint sich nicht lang in Regensburg aufgehalten, sondern bald wieder nach Kärnthen geeilet zu seyn, wo Ungarn und Italiener seine Gegenwart nothwendig machten. Die Italiener hatten bald nach Abzug der Ungarn den Berengar verjagt und gezwungen, über der Grenze im baierischen Gebiete Sicherheit zu suchen. Von da aus lauerte er auf eine Gelegenheit, den Gegenkaiser Ludwig zu überfallen. Dieß gelang auch, Ludwig wurde in Verona durch Verrätherei der Bürger während der Nacht von Berengars Leuten überfallen, und nicht nur des Reichs, sondern auch des Augenlichtes beraubt. Berengar, wieder König in Italien, schloß mit den Ungarn einen Traktat ab. Um so ärger hausten diese nun in Kärnthen. Die Baiern forderten Chussol ihren König heraus, doch einmal, wie es Männern zieme, in ge-

ordneter Schlacht wider sie zu stehen. Der Ungar nahm das Anerbieten an, und verlor am Ostersamstag 902 Schlacht und Leben.[255]

§. 59.

Bürgerkrieg in der Nordmark und in Franken zwischen den Babenbergern und Rheinfranken, 902 — 905.

Wären die deutschen Völker einig, ihre Fürsten und Grafen von demselben Geiste, wie Luitpold, beseelt gewesen, nie hätte es den Ungarn einfallen dürfen, in großen Heeresmassen, die Ens, geschweige erst, den Inn zu überschreiten. Das größte Unglück war, daß ein Kind auf dem Thron saß, und daß die Vormünder und Regenten nicht Ansehen und Kraft genug hatten, um ehrgeitzige Machthaber, welche um den Vorrang stritten, zu Paaren zu treiben.*)

*) Ein treffendes Gemälde liefert ein gleichzeitiger Schriftsteller, der Bischof Salomon von Constanz. Selten, sagt er, sind in unsern Tagen diejenigen, deren Sinn einig: alles ist getrennt, Herzog, Graf, Soldat, Bürger, Zünfte, kämpfen miteinander: der Bruder fordert den Bruder; selbst der Pöbel nimmt Antheil und fängt zu wüthen an. Die, welche vor allen das Reich vertheidigen, das Volk gegen Feinde schützen sollen, schlagen selbst einander todt. Wie sollte bei solchem Stand der Dinge ein in sich getheiltes Reich länger bestehen können? Doch was Wunder! wenn Streit, wenn Kampf uns schreckt, und der bedrohte Erdball bebt: größeres Wunder noch, daß wir nicht Alle schon in des gereitzten Kriegsgotts Schlund mit Maus und Mann verschwunden. Es steht kein Führer oben an, der sprechen könnte, Halt und Marsch, zum Mann. Wäre ein König uns, die Glieder würden fester zusammen halten, einzelne Theile so leicht nicht losreissen: allein, wo ein Befehlsha-

In Schwaben, in Lothringen, in der Ostmark hatten schon seit einiger Zeit und noch unter Kaiser Arnulf die Grafen nicht nur Fehden unter sich, sondern sogar auch mit ihrem Oberhaupte. Das Feuer der Zwitracht, welches schon seit geraumer Zeit unter der Asche glimmte, brach endlich dieses Jahr auch im Norden von Baiern und in Franken in helllodernde Flammen auf. Die Geschichte ist so merkwürdig und hatte auf Baiern einen so großen Einfluß, daß wir sie nicht übergehen dürfen: vom ersten Zündstoff ist schon geredet worden.

Adalbert, Adalhart und Heinrich die Babenberger, als ihnen der Stolz des Würzburger Bischofes Rudolf und seiner drei Brüder der rheinfränkischen Grafen Eberhard, Gebhard und Konrad, unerträglich schien, als diese durch allerlei Wege bei dem jungen König ein Kammergut nach dem andern, selbst in der sorabischen (zu Baiern bisher gehörigen) Mark erschlichen und die fränkische Grenze bis in die Nähe der Babenburg vorgeschoben hatten, griffen zu den Waffen: mit ihnen

---

der mangelt, da ist auch die Ordnung dahin, alles steht gegen einander, vergebens rufst du das Ehrgefühl an, wenn Scheu vor Gewalt nicht Ordnung hält. Der Barbar, welchen unsere alten Könige in seinem Hause aufgesucht und zum Tribut gezwungen, dringt nun selbst in die Wohnungen des herrscherlosen Christen-Volkes, und fordert mit blutigem Dolch das Gegebene zurück. Ein ohnmächtiges Kind führt zwar den Namen des Königs; ein König selbst aber ist uns nicht: des Knaben Geist kann nicht Gesetze fassen, seine schwache Hand das Schwerdt nicht führen: Hohn lacht der Feind, wenn er die matte Stimme hört; der deutsche Krieger beschämt achtet ihrer nicht.[256]

stand die auserlesene Jugend des diesseitigen Frankenlandes und baierischen Nordgaues. Im ersten Gefechte siegten die Rheinfranken. Heinrich von Babenberg mit Vielen der Seinen fiel im Treffen, sein Bruder Adalhard ward gefangen. Gebhard der Franke ließ ihm das Haupt abschlagen zur Sühnung der Manen Eberhards seines Bruders, der gleichfalls ein Opfer dieses Kampfes den Geist aufgab.[257] Nach so gräulichem Anfang war nicht mehr an Aussöhnung zu denken. Markgraf Adalbert bot seine ganze Macht auf, um den Tod der beiden Brüder zu rächen. Kaum war der Frühling des Jahres 903 angebrochen, rückte er mit seinen Leuten in das Bisthum Würzburg vor, nahm die Stadt, verbrannte die Besitzungen Rudolfs, Eberhards und seiner Söhne und zwang sie, Franken zu räumen und Sicherheit hinter den Dickichten des Spessartes zu suchen.[258]

Der Bischof und seine Brüder klagten beim König. Auf einem Reichstag zu Forchheim ward die Sache verhandelt. Nach einstimmigem Urtheil der fränkischen, schwäbischen, baierischen, thüringischen, sächsischen Stände wird Markgraf Adalbert wegen Friedensbruch in die Acht und aller seiner Güter und Würden verlustig erklärt. Einen Theil nahm sogleich der Würzburger als Entschädigung für das verheerte Land.[259] Adalbert zog sich auf seine feste Burg zurück. Das Jahr 904 vergieng mit Rüstungen. Der Bischof Rudolf, seine Brüder Konrad und Gebhard boten ganz Hessen-Land, das rheinische Franzien und Würzburg auf, um die über Adalbert ausgesprochene Acht zu vollziehen und wo möglich seine Ländereien zu erhalten. In drei Heereshaufen theilte Konrad seine

Armee und rückt im Frühlinge 905 gegen ihn an. Adalbert wartete nicht, sondern zog mit der Reuterei selbst nach Hessen-Land. Bei seiner Ansicht ergriffen Konrads zween erste Streithaufen, wovon einer ganz aus Sachsen bestand, die Flucht. Da er sich mit dem dritten den Fliehenden entgegen wirft, und unvorsichtig mit gewaltsamen Anhalten und Schreien sie wieder zum Stehen bringen will, wird er von Adalberts Reutern überflügelt, und fällt beim ersten Angriff. Die Leiche des Entseelten nahmen die Söhne, der gleichnamige Konrad (nachmals König) und Eberhard und begruben sie im Schlosse zu Weilburg an der Lahn. Drei Tage verwüstete hierauf Adalbert die ganze Gegend weit umher, ließ Alles, was er lebend antraf, über die Klinge springen und zog dann frohlockend in Gesellschaft mit den Kriegsgefährten schwer von Beute nach der Babenburg,[260] die er noch mehr befestigen und auch die daran stoßende Stadt mit Mauern umgeben ließ.

Großes Geschrei erhoben nun die Rheinfranken und der Würzburger: sie setzten ganz Deutschland in Bewegung. Selbst Luitpold, Anführer des baierischen Heeres in der Ostmark mußte die Bewachung dieser so sehr gefährdeten Grenze auf die Seite setzen und mit dem jungen König nach Tribur am Rhein ziehen; die Bischöfe und Grafen von ganz Deutschland kamen daselbst zusammen. Adalbert ward nochmals vorgeladen; allein wer nicht erschien, war er. Sohin zog der König in Begleitung der Bischöfe und Grafen und alles Kriegsvolkes, das sie bei sich hatten, vor die Babenburg.

Adalbert vertheidigte sich heldenmüthig mehrere Wo-

chen lang. Als aber der Graf Egino, der Mächtigste seiner Bundesgenossen, ihm untreu wurde, und mit seiner Schaar in des Königs Lager bei Theras übergieng, schwand dem Markgrafen der Muth. List sollte die Kraft ersetzen. Er dachte an Markgraf Isangrim, welcher vor sechs Jahren in ähnlicher Verlegenheit war, und wollte sich durch dieselben Künste retten. Er läßt die Thore des Schlosses öffnen, und geht mit wenigen Begleitern aus demselben in das Lager des Königes: fällt vor ihm auf seine Knie und bittet um Verzeihung und Gnade. Als aber von seinen eigenen Leuten einige die wahre Gesinnung seines Herzens verriethen, schrie alles zusammen, der König möchte dem Listigen keinen Glauben beimessen. Er ward demnach gefangen genommen, mit gebundenen Händen dem aufgestellten Kriegsheere vorgeführt, und von demselben zum Tode verurtheilt. Das Urtheil wurde auch alsogleich vollzogen: das Haupt des Markgrafen fiel unter dem Beile den 9ten September 905: er war ein tapferer Degen, die Zierde des Frankenvolkes, unter den Grafen dieser Gegend an Land und Leuten bei weitem der Mächtigste.*) Seine Güter wurden eingezogen, das Schloß Babenburg behielt der König; das Meiste erhielten die geistlichen Herren: die Markgrafschaft ward seinem Hauptfeinde dem Rheingrafen Konrad von Fritzlar nachmaligen König der Deutschen übertragen: er kommt von der Zeit an in Urkunden unter dem Namen eines

*) Ich bin in Erzählung dieser Begebenheit ganz allein dem gleichzeitigen Regino gefolgt, und halte mit Eckardt die Erzählung des spätern Luitprant und aller, die ihn nachschrieben, für eine Fabel. Eck. Francia orient. II. p. 811 812.

Marchio, auch eines Dux zum Vorschein. Von Adalberts Frau und Kindern kommt in gleichzeitigen Schriftstellern nichts vor: Otto von Freising aber erzählt uns, daß aus seinem Geblüt abstamme die erste Dynastie der österreichischen Herzoge, wozu bekanntlich er selbst gehört. Es scheint demnach Leopold I Markgraf in Ostbaiern, der Stammvater dieser Dynastie, abzustammen von einem Grafen Adalbert de Martala, d. i. Albert vom Ammerthal, Sulzbach, Castell, Kronach und Schweinfurt: sein Vater war Berthold, der Sohn Heinrichs des Babenbergers, Adalberts Bruder, welcher 902 im ersten Gefechte fiel. Die Gemahlinn dieses Heinrichs war eine Schwester Heinrichs des Finklers, nachmaligen Königs der Deutschen. Die vorhin genannten Güter aber scheinen Allodien dieser Familie gewesen und auf diesen Berthold, den einzigen noch übrigen Sprößling dieses ursprünglich baierischen Geschlechtes, übergegangen zu seyn.[261]

§. 60.

Verschiedene Anordnungen in den Jahren 905 und 906.

Nach Beendigung dieser Fehde, welche ganz Deutschland erschütterte, gieng der König nach Forchheim zurück und von da in seine Länder jenseits des Rheins. Den Winter von 905 auf 906 brachte er zu Regensburg, den Frühling auf seinen Gütern in Oberbaiern zu. Zu Holzkirchen oberhalb München unterzeichnet er ein Diplom, in welchem dem Volke und der Geistlichkeit zu Freising das alte Recht bestättiget wird, nach dem jedesmaligen Abgang eines Bischofes aus ihrer Mitte einen Nachfolger auszuwählen, welcher gelehrt, fromm und geschickt

wäre, nicht nur sein geistliches, sondern auch das ihm obliegende weltliche Amt am Hofe des Königs zu verwalten. Sollte in ihrer Mitte dieser Mann nicht seyn, so sollten sie unter den Ministerialen des Königes ihn aufsuchen und zu ihrem Bischof wählen. Diese für das kanonische Recht merkwürdige Acte ist ausgefertiget den 21. April 906 und unterzeichnet vom König und allen anwesenden Ministern, den Erzbischöfen von Mainz und Salzburg, den Bischöfen von Eichstädt, Augsburg, Seben und Speier und von acht Grafen, worunter die ersten fünf Otto, Burchard, Adalbert, Luitpold und ein zweiter Burchard die Herzoge der deutschen Hauptnationen der Sachsen, Schwaben, Burgunder (Schweitzer), Baiern und Thüringer, die letzten drei Sigahard, Cunpold und Iringi Grafen im baierischen Sunder- Isen- und Quinzing-Gau waren.[262] Alle diese Herren begleiteten den König durch Schwaben an den Rhein, und von da wieder zurück nach Baiern. In Oetting kam zu ihm vieles Volk aus Baiern und der Ostmark und führte Beschwerde über Maut, über zu hohen Straßen- und Wasserzoll und über die Willkühr der Erhebung. Auf Anordnung des Königs versammelten sich zu Rasveldstadt im Comitat des Ottokars unter Vorsitz des Erzbischofs Theotemar, Bischofs Burchard von Passau und des Markgrafen Arbo die Stände dreier Grafschaften, und es wurde eine eigene Zollordnung abgefaßt.[436]

§. 61.

Einfall der Ungarn in Baiern, Luitpolds Tod, Arnulf sein Sohn Nachfolger und Herzog in Baiern, 907, 908.

Im Monat März des Jahres 907 wollte Ludwig

mit dem Hofe nach Franken und von da nach den Rheinländern ziehen. Bereits war alles zu Fürt (bei Nürnberg) angelangt; als Eilboten mit der Nachricht kamen, die Ungarn wären über den Raabfluß gegangen. Der Markgraf Luitpold, oberster Befehlshaber der königlichen Truppen, welcher mit im Gefolge war, machte sogleich sich auf, und eilte über Regensburg nach der Ostmark: ihm nach gieng der Hof. In Baiern wurden die Grafen, Bischöfe, Aebte aufgeboten, unverzüglich mit der Dienstmannschaft und dem Heerbann über den Inn zu marschiren.

Im Heumonat stand das baierische Heer bei Ensburg versammelt. Markgraf Luitpold, oberster Anführer, theilte es in drei Corps und rückte über die Ens dem Feind entgegen; der König, sein Hof und eine Abtheilung Militzen blieben bei Ensburg. An welchem Orte die Schlacht, die Aventin sehr umständlich darstellt, vorfiel, sagt kein gleichzeitiger Schriftsteller. Der Fortsetzer des Regino, welcher ein gleichzeitiger zu seyn scheint, bemerkt nur mit wenigen Worten, daß die Baiern von den Ungarn auf das Haupt geschlagen worden, daß Herzog Luitpold im Treffen fiel, und daß Arnulf sein Sohn im Herzogthum ihm gefolgt sey. (Bavari cum Hungaris congressi, multa caede prostrati sunt, in qua congressione Luitboldus, dux occisus est, cui filius suus Arnulphus in ducatu successit).[264] An Luitpolds Seite fielen drei Bischöfe, Theotemar von Salzburg, Uto von Freising und Zacharias von Seben, [265] nebst einer großen Anzahl von Grafen und Aebten, welche persönlich in der Schlacht ihre Dienst-

mannschaft befehligten. Aventin nennt neunzehn an diesem Tage gefallene Grafen, vermuthlich aus dem Grunde, weil er in spätern Urkunden ihre Namen nicht mehr vorfindet.[266] Vom König erzählt er, daß er mit genauer Noth nach Passau entkommen, daß die Ungarn über die Ens gegangen, die Baiern nochmals geschlagen, den Inn überschritten, und alles flache Land schrecklich verwüstet haben. König Ludwig flüchtete in die Rheinländer.[267] Vorher noch hatte er Luitpolds Sohne Arnulf das Herzogthum über Baiern und die angrenzenden Länder mit der Vollmacht ertheilt, über alles darin liegende Kirchengut, über Bisthümer und Klöster nach Umständen disponiren und im Erledigungsfall dieselben selbst besetzen zu können. Dieß bezeugt ausdrücklich nicht nur ein Chronikschreiber dieser Zeit;[268] sondern auch eine freisingische Urkunde vom Jahre 908, wo Arnulf sich nicht nur ausdrücklich einen Herzog von Baiern und der angrenzenden Länder nennt, sondern auch von seiner Spezial-Vollmacht Gebrauch macht, indem er einen Tausch des Bischofs von Freising mit seinem Weihbischofe bestättiget.[269] Es ist demnach Arnulf nicht erst im Jahre 911, wie man gemeiniglich dafür hält, sondern schon im Jahre 907 zur herzoglichen Würde in Baiern gelangt, oder vielmehr in derselben unmittelbar seinem erlauchten Vater nachgefolgt.

In dem folgenden Jahre (908) fielen die Ungarn, durch die Mähren, Böhmen und Dalemincier begünstiget, in Thüringen ein. Burchard Herzog in diesem Lande starb, wie im Jahre vorher Luitpold, im Kampf fürs Vaterland: statt seiner wurde Herzog der Sachsen und Thüringer der Markgraf Otto, Vater des

nachmaligen Königes Heinrich des Finklers. Ob diese beiden Herzoge ihre Erhebung einer Wahl der Provinzialstände oder einer königlichen Ernennung verdanken? Auf diese Frage geben gleichzeitige Skribenten keine befriedigende Antwort. In der Regel ernannten die karolingischen Könige immer selbst die obersten Anführer der Armeen, gewöhnlich aus den Markgrafen, wenn sie keine dem Geschäft gewachsene Söhne hatten. Von einem Rechte der Baiern, ihre Herzoge selbst zu wählen, zeuget zwar das Gesetzbuch und der bekannte Ausspruch Heinrichs II, daß die Baiern von jeher das Recht gehabt, einen Herzog sich selbst zu wählen, und daß er dieses Recht weder selbst verletze, noch verletzen lassen wolle.[270] Mir scheint indeß, daß erst Arnulf dieses Recht, welches unter den Karolingern verloren gieng, den Baiern in dem Vertrag wieder erworben habe, welchen er im Jahre 920 mit König Heinrich I wegen der Freiheiten des Herzogthums Baiern abgeschlossen hat.

§. 62.

Fortdauer des Krieges mit den Ungarn, wiederholte Einfälle in Baiern, Untergang der Klöster, Ludwig des IV Ableben, 909 — 911.

Gegen Ende des Jahres 908 kam König Ludwig vom Rhein herauf in Begleitung der Bischöfe von Augsburg und Constanz wieder nach Baiern. Wir treffen ihn im Jänner 909 auf seinem Landgute zu Holzkirchen beschäftiget, den Bischof Meginbert in Seben durch Ertheilung des Immunitäts-Diploms in den Stand der Reichsfürsten zu erheben.[271] Er hielt sich indessen nicht lang

im Lande auf, denn die Ungarn zogen schon wieder in zahlreichen Horden durch die Ostmark gegen den Inn. Klöster, Schlösser, Dörfer giengen in Rauch auf, in der ganzen Ostmark war keine Kirche mehr zu sehen; vom Inn bis zur Raab, von der Donau bis zum Mittelmeer war alles Land von den Einwohnern verlassen und in eine Wüste verwandelt.[272a.] Nicht besser gieng es, als sie den Inn überschritten, in Baiern. Alles Land bis zum Lech ward mit Feuer und Schwerdt verwüstet. Von 53 Klöstern wurden 23 in Asche verwandelt, die übrigen ausgeplündert, die Mönche getödtet, die Kirchen entweihet, das Volk floh in Wälder, in unzugängliche Gebirge, in wenige feste Städte und Schlösser.[267a.] Schloß, Kloster und Stadt Oetting wurde ein Raub der Flammen, kein Haus blieb stehen, nur die Kapelle der seligsten Jungfrau verschonten die Flammen. Auch den Lech überschritten die Barbaren und ließen ihre Rosse in den Wellen des Bodensees trinken.[271b.] Gegen Ende des Jahres ziehen sie die Straße von Augsburg gegen Regensburg. Die Klöster Illmünster und Münchsmünster verschwinden. In den Engpässen bei Abbach wagen die Baiern Widerstand, werden aber überwältiget. Der Feind dringt vor die Hauptstadt. Man unterhandelt über den Abzug; alle Schätze der Stadt und des Landes, selbst die heiligen Gefäße aus Kirchen und Klöstern werden zusammengebracht, um denselben zu erkaufen.[267] So endete dieses gräuelvolle Jahr. Klöster und Gebäude haben sich wieder aus dem Schutte erhoben; auch das geraubte Gold und Silber gieng nicht unter, sondern nahm wieder den Weg aufwärts. Aber was von Hand-

schriften und Urkunden verloren gieng, ist ein für die Literatur, für die Geschichte, für die ganze Menschheit unersetzlicher Verlust. Ludwig befand sich während dieser Schreckenszeit am Rhein und in Franken, meistens in Gesellschaft geistlicher Herren und suchte durch Gebet und Verschenkungen der Reichsgüter den Zorn des Allerhöchsten von sich und seinem Volke abzuwenden.

Im Monat April 810 schreckt ihn ein neuer Einbruch der Ungarn in sein Reich. Von den böhmischen Bergen herab stiegen sie in die heutige obere Pfalz, entschlossen, ganz Franken und wo möglich auch die Rheinländer auszuleeren. An dem Orte, wo Baiern und Franken zusammen grenzt, stellen sich eilig aufgebotene Haufen von Alemannen und Franken ihnen in den Weg: sie werden aber beim ersten Zusammentreffen geworfen und fast gänzlich aufgerieben. Graf Gebhardt fällt im Treffen. Bis Würzburg dringen sie vor, und sengen und brennen, rauben und morden im Land auf eine unmenschliche Weise. In den Herbstmonaten kehren sie ihrer Sitte gemäß wieder um, um die Beute nach Haus in Sicherheit zu bringen. Auf dem Heimzuge passen ihnen in einem Hinterhalte bei Lengenfeld die Baiern auf, und sind so glücklich eine Colonne abzuschneiden und niederzusäbeln.[272b.]

Unser König hatte in diesem Jahre auch das Unglück, seinen Führer und Nährvater (so nennt er ihn immer in öffentlichen Urkunden) den Bischof Adalbert von Augsburg durch den Tod zu verlieren. Den gan-

zen Winter über blieb er noch in den Rheinländern und kam erst im Sommer 911 wieder nach Regensburg: aber leider nur, um daselbst, wie er gelebt, eben so ruhmlos zu sterben:[273] der Letzte des männlichen Karolingischen Stammes in Deutschland.

Nach seinem Tode beginnt in diesem Lande eine ganz andere Ordnung der Dinge, und es fängt ein neuer Abschnitt der Geschichte unsers Vaterlandes und unsers Volkes an.

Zwei-

Zweite Abtheilung.

Zustand des Landes, der Staats- und Kirchen-Verfassung, der Kultur.

§. 63.

Baiern ein Königreich, Erweiterung der Grenzen.

Wie das Herzogthum Baioarien von Karl dem Großen in eine fränkische Provinz, und von seinen Nachfolgern in ein Königreich ist verwandelt worden, haben wir bereits im Verlauf der Geschichte gehört. Gegen Ende dieses Zeitraums kommt in Urkunden statt Baioaria der Name Bauuaria zum Vorschein, woraus Bavvaria und endlich Bavaria geworden. Auch mit dem alten Namen Noricum wird es hin und wieder von der römischen Geschichte kundigen Skribenten beehrt. In der baierischen Mundart lautete das Land, wie heut zu Tage in der gemeinen Aussprache des Volkes, Boarn; der Baier selbst hieß Boar, woraus in der Folge Bair und endlich in der hochdeutschen Aussprache Baier geworden.

Die Grenzen gegen Westen, Süden und Norden blieben während der ganzen Periode unverändert der Lechstrom, die Lombardei, Thüringen, Franken und Böhmen. In Osten erhielt das Land einen beträchtlichen

Zuwachs durch Karl den Großen, welcher es einerseits bis Moravien, andrerseits bis zur Sau und Donau erweiterte, so daß es das heutige Ober- und Unteröstreich, Steyermark, Kärnthen und einen Theil von Ungarn (dem alten Pannonien) in sich begriff. Genau kann die östliche Grenzlinie nicht mehr angegeben werden, Mähren und später Magiaren waren die Nachbarvölker.

Auch gegen Franken und Thüringen hin ist bis zur Zeit die Grenze noch nicht genau erforscht, weil man nicht weiß, wie weit sich der zu Baiern gehörige Nordgau erstreckt hat. Pfeffel und Zirngibl nennen als Grenze den Böhmer-Wald bis Eger und Hof (beide Orte gehörten noch zu Baiern), dann die thüringische Saale bis zur Gegend, wo sie sich in den Thüringer Wald schlingt und hierauf diesen Wald selbst, und beweisen ihren Satz aus gleichzeitigen Schriftstellern.[274] Von der nordwestlichen Grenze gegen Franken zu schweigt Zirngibel ganz; Pfeffel geht offenbar zu weit, wenn er sie bis zum Spessart ausdehnt, denn die Gauen Grapfeld, Banzgau, Folkfeld, Radenzgau, Iphigau, Taubergau, Mulachgau werden in einer Urkunde Königs Arnulf (de anno 889 bei Ekart Fr. Orient. II. p. 896) ostfränkische Gauen genannt; sie gehörten sohin, als Arnulf zur Regierung kam, nicht mehr zu Baiern, sondern schon zu Franken, wozu sie bei der Theilung des Reiches unter Ludwig des Deutschen Söhnen geschlagen worden seyn mögen. Wir ziehen demnach von Lobenstein unweit der Saale eine Linie bis Lichtenfels am Main, und nehmen den Lauf dieses Stromes bis Bamberg und von da an die Rednitz bis in die Gegend, wo sich die schwäbi-

sche und fränkische Rezat miteinander verbinden, zur Grenze des baierischen Nordgaues, weiter dann als solche das Sualafeld und den Rießgau, welche beide Gauen von den Karolingern ebenfalls von Baiern abgerissen und der eine zu Franken, der andere aber zu Schwaben geschlagen worden.[275]

§. 63.

Baierische Send-, Mark- und Gau-Grafschaften.

In Hinsicht der innern Eintheilung und Organisirung des Reiches sind zur Erzielung einer bessern Verwaltung des Militär-, Justitz- und Kirchenwesens durch Karl den Großen bedeutende Veränderungen vorgenommen worden, durch Einführung der Send-, Errichtung der Mark- und Vermehrung der Gau-Grafschaften.

Das ganz vortrefliche Institut der Sendgrafen (Missi dominici), seit einem Viertel-Jahrhundert in Frankreich schon in Wirksamkeit und als gut erprobt, hatte Karl höchst wahrscheinlich bei seiner ersten Anwesenheit in Baiern schon eingeführt (§. 2.): im Jahre 802 erscheinen sie das erstemal in den Freisingischen Urkunden (nro. 115 — 118.): drei geistliche, die Bischöfe Arno und Adalbin sammt dem Abt Deotkar und zween weltliche Herren, die Grafen Audulf und Werinhar präsidiren in den Eigenschaften kaiserlicher Sendgrafen auf einem Landtag zu Regensburg. Da später 806 auch der Markgraf Gotfrid unter den Missen Platz nimmt, so scheint mir, daß die Sendgrafschaft über die Provinz Baiern diesen sechs genannten Männern sey übertragen worden. Ihre Competenz erstreckte sich nicht nur über

alle weltlichen, sondern auch Kirchen-Angelegenheiten. Die Gau- und Centgrafen, die Bischöfe und Aebte und alles ihnen untergeordnete Personal standen unter ihrer höchsten Aufsicht und Leitung, und mußten auf ihre Vorladung in den Sendversammlungen, welche jährlich öfters in verschiedenen Orten der Provinz gehalten wurden, erscheinen, Rechenschaft über die Verwaltung ihrer Aemter ablegen, und sich verantworten wider Klage und Beschwerden, welche das Volk gegen sie vorbrachte.[275b.] Diese Sendversammlungen dauerten fort noch unter Kaiser Ludwig I bis zum Jahre 828, wo bei Erscheinung eines eigenen Königs an ihre Stelle die Hofgerichte traten, welchen der König selbst, oder wenigstens der Pfalzgraf präsidirte.

Markgrafschaften hatte der König Karl der Große an der Ost- und Nordgrenze errichtet (§. 3.). Die Ostmark begriff anfänglich nur den Traungau, den Mattiggau, den Attergau, den Uffgau und die Confinen gegen Böhmen hin, den Grunzwiti, in sich: nach Bezwingung der Avaren aber alles Land bis zur Mährischen und Slavischen Grenze, sohin das heutige Ober- und Unterösterreich, Steyermark, Kärnthen und den Theil von Ungarn, der am rechten Donau-Ufer liegt: genau läßt sich die Grenze nicht mehr bestimmen: die Flüße Theja und March scheinen am linken, die Sau, später die Drau und dann die Raab am rechten Donau-Ufer die Grenze der Ostmark gebildet zu haben. Sie zerfiel in die obere und untere Mark und in das Herzogthum Kärnthen. Die obere bestand aus dem Mattig- und Traungau diesseits und dem Grunzwiti jenseits der Donau:

die untere begriff alles deutsche Land unter der Ens und ein Stück von Ungarn, anfangs bis zur Sau, dann bis zur Drau und endlich nur noch bis zur Raab, jenseits der Donau aber das Marchfeld in sich. Das Herzogthum Kärnthen mochte damals nicht nur das heutige Kärnthen, sondern auch den größten Theil von Steyermark, Krain, Cilly, Görz und die Wenden-Mark umfaßt haben.

Die Nordmark war unter Karl d. Gr. wohl eben so groß als der Nordgau selbst und begriff alles Land in sich, welches am nördlichen Ufer der Donau zu Baiern gehörte, namentlich den Riesgau, Sualafeld, einen Theil des Chelesgau, den Westermangau, Sulzgau, Chamrich, Schweinachgau und den eigentlichen Nordgau. So lange Karl und Ludwig über Baiern regierten, war dieser ganze Distrikt einem einzigen Grafen zur Bewachung übergeben, anfangs dem Audulf, und nachher dem Hatto. Als aber Ludwigs I gleichnamiger Sohn Ludwig II die Regierung von Baiern und Ostfranken überkam, als Böhmen und Soraben häufiger als sonst über die Grenze vorbrachen, wurde die weitläufige Nordmark in die Böhmische und Sorabische getheilt und über jede ein eigener Markgraf gesetzt.

Zur böhmischen Mark gehörten der Schweinachgau, Chamrich, Westermangau, Sulzgau, und ein Theil des Pärgen und Chelesgau (der am linken Donau-Ufer gelegene), und vom eigentlichen Nordgau der östliche Theil, welcher in der Folge unter dem Namen Oberpfalz zum baierischen Kreis gehöret hat. Die Hauptorte scheinen Cham, Eger, Lengenfeld, später auch Kelheim und Vohburg gewesen zu seyn. Zur sorabischen Mark gehörte der westliche

Theil des baierischen Nordgaues, das Sualafeld, der Rangau, der Radenzgau, vielleicht auch Folkfeld, Banzgau und Grapfeld; Hauptorte waren Forchheim, Bamberg und Theras bei Schweinfurt. Bei der Theilung der Länder im Jahre 876 nach Ludwigs II Tod mag die sorabische Mark dem König Ludwig III zu Theil und zu Ostfranken geschlagen worden seyn. Von der Zeit an nennen sich diese Marchionen auch Comites orientalis Franciae. Der Rieß und Albegau kamen zu Alemannien unter die Herrschaft Karl des Dicken.

Ueber die Anzahl und Grenzen der Gaugrafschaften, welche durch Karl d. Gr. bedeutend vermehrt worden sind (§. 4.), haben die Herren Gr. von Buat, Zirngibl, Nagel, von Lang, von Pallhausen u. a. vielfache, mühsame Untersuchungen in eigenen über diesen Gegenstand gedruckten Werken angestellt.[276] Indem ich ihren Spuren folge und die von ihnen citirten Stellen wieder nachlese, muß ich bekennen, daß ich leider nicht befriediget bin. Es kostet eine unsägliche Mühe sich durch das Chaos der hieher gehörigen Urkunden durchzuarbeiten; und dennoch ist am Ende der Lohn nicht überall Gewißheit, meistentheils nur Vermuthung, hin und wieder mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit. Ich habe die Resultate meiner Forschungen über diesen Gegenstand der Kürze halber in beigebogener Tabelle zusammengestellt und lege sie in dieser Gestalt dem Leser vor Augen. Sie gewährt einen Ueberblick sämmtlicher Mark- und Gaugrafschaften und Bisthümer, und der jedesmaligen Vorsteher während der Herrschaft der Karolinger über Baiern. Die Beweisstellen enthält der Anhang.

Regierende Häupter	Deren Gemahlinnen	Kinder	Statthalter und Vicekönige.	Missi dominici	Reichskanzler und Erzkapläne.	Erzbischöfe und Bischöfe zu: Salzburg	Freising	Regensburg	Passau	Seben	Eichstädt	Augsburg und Neuburg	Pfalzgrafen	Markgrafen in der Nordmark: böhmischen	Nordmark: sorabischen	Ostmark: obern	Ostmark: untern	Statthalter, Herzoge, Grafen in Kärnthen	Gaugrafen im Donaugau im nördlichen Comitat[305]	östlichen Comitat	südlichen Comitat
Karl der Große 788 † 814.	1) N. 2) Sibilla 3) Hildegarde 4) Fastrada 5) Luitgarde.	3) Karl † 811 Pipin † 810 Ludwig † 840 Rotrude, Berta, Gisela. 4) Theodrade Hiltrude.	Gerold Graf von Bussen † 799 Pipin † 810 Karl † 811 Bernhard bis 814.	Arno[277] Adalbin Audulf Werinhar Gotfried Deotkarus	Erchampald[278] Rado	Arno[279]	Atto[280] † 810 Hitto	Simpert[281] † 791 Adalbin[280]	Walderich[282] † 804 Urolf — 807 Hatto[281]	Alim[283] † 806 Henricus[282]	Geroch[284] † 801 Agan	Simpertus[285]		Au- in Re-	dulf[41] gensburg	Werinhar[41] in Lorch ober der Ens.	Gotram[27] Gotfried[298] unter der Ens.	Privizlauga[27] Cemikus Zhotymar Etgar } slavische Herzoge	Gotfried[306] an der Donau	Riheri[313] an der Aitrach	Walto[312] an der Laber
Ludwig I 814 † 840.	1) Irmengarde 2) Judith	1) Lothar † 855 Pipin † 832 Ludwig † 876 Alpaide, Hildegarde, Gisela 2) Karl der Kahle	Lothar 815 — 817 Ludwig II 817 — 840	Dieselben und weiter Hatto, Kysalhardt, Engilpoto, Nidhardt, Freculf, Anzo, Antermaro, Hito, Baturich	Gozbald Crimald	Derselbe † 821 Amilonius † 822 Adalram † 836 Luitpram	Derselbe † 835 Erchanbert	Derselbe † 817 Baturich	† 817 Reginhar † 838 Hartwich	Derselbe † 829 Aribo (Arpeo) † 842	† 819 Adalung	† 818 Hanto Nidker	im J. 828 Timo Morhardt Fritilo	Derselbe Hatto[287] † 828 Ernest[143]	† 819 Gebehardus[288] Thaculf[289]	Albrich[295] Theoterius[298]	Derselbe Gerold[297] Rapot[299]	Markgraf Balderich von Friaul nach dessen Absetzung Helmwin, Albigar, Pabo und Salacho, baierische Grafen	Derselbe Rapot[307]	Derselbe Chunibert[314]	Derselbe bis 840
Ludwig II 804 † 876.	Hemma	Karlman † 880 Ludwig III † 882 Karl der Dicke † 888 Hildegarde, Berta, Angilberga, Irmengarde.			Derselbe bis 843 Radleic bis 852 Balderich — 855 Grimald Witgar — 865 Luitpert — 871	† 859 Adalbin † 873 Theotemar	† 858 Anno † 875 Arnold	† 847 Erchanfried † 864 Ambricho	† 866 Hermenrich † 874 Engelmar	Lantfrid † 875	† 841 Altin † 858 Otkar	Derselbe † 869 Wodalmar † 876	Ansfrid Ernest Ratolt Engildeo	Derselbe bis 861 Ratolt[290] bis 874 Engildeo[208]	Derselbe † 874 Ratolt[290]	Richar[300] Engilscalch[301]	Odolrich[300] Willhelm[301]	Karlmann, Herzog bis 876 Gr. Gundachar 863 Gr. Witagowa 860	Babo[308] Albert[309] Engildeo[310]	Chunibert II	Kehpolf? Mezzi? sein Neffe
Karlmann 876 † 880.	1) Hildegarde 2) Lintswinde	Arnulf unehlich † 899			Theotemar	Derselbe	Derselbe	Derselbe		Zerito	Derselbe	Wittgar	Derselbe	Derselbe	Derselbe	Aribo	Derselbe	Arnulf, Herzog	Derselbe	Chunibert III von Stein	Engilbert[315]
Ludwig III 880 † 882.	1) N. Tochter ein. alem. Gr. 2) Luitgarde	1) Hugo Hildegarde 2) Ludwig † 880			Walto.	Derselbe	Derselbe † 883	Derselbe	Derselbe	Derselbe	† 881 Godescalch † 884	Derselbe	Meginhard	Derselbe	Dessen Sohn Papo[291] und	Derselbe	Derselbe	Derselbe	Derselbe	Derselbe	Derselbe
Karl der Dicke 882 — 887.	1) N. eine Tochter des Gr. Erchangers. 2) Richardis 3) eine Concub.	3) Bernhard			Liutwart Liutbert	Derselbe	Walto	Derselbe	Derselbe	Derselbe † 885	Erchanpald	Derselbe † 887	Derselbe	Derselbe	Heinrich[292] † 886	Derselbe und sein Sohn	Derselbe	Derselbe	Derselbe	Derselbe	Rumolt[316]
Arnulf 887 † 899	1) Ellinrath eine Concub. 2) Oda	1) Zwentipold Ratold 2) Ludwig IV † 911			Theotemar Walto Aspert Wiching Adalger	Derselbe	Derselbe	Derselbe † 891 Aspert † 894 Tuto	Derselbe † 899 Wiching	Zacharias	Derselbe	Adalbert	Derselbe	Derselbe bis 895 Luitpold[214]	Adalbert	Isangrim	Rupert[303] Engilsalk[201] Engildeo Luitpold	Luitpold[304] Herzog	Derselbe bis 895 Babo[311]	Derselbe	Derselbe
Ludwig IV 899 † 911					Theotemar Piligrin Ratbod Hatto	† 907 Piligrin	† 906 Uto † 907 Dracholf	Derselbe	Richar † 903 Burchard † 915	† 907 Meginbertus	† 903 Odalfrid † 933	† 909 Hiltin	Derselbe † 907	Derselbe † 907 Arnolf	† 905 Luitpold[294] † 907 Arnolf	Derselbe † 907 Arnolf	Derselbe † 907 Arnolf	Derselbe † 907 Arnolf[268] Herzog	Derselbe	Derselbe	Derselbe

Gaugrafen im

Hausengau			Quinzinggau[329]	Rotagau[333]	Hartingau[336]	Isangau	Chiemgau[358]	Augst u. Ammergau		Sundergau[369]		Pärgengau[375]		Chelesgau[382]	Sualafeld	Westermannomarch[385]	Salzburggau[387]	Pongau[388]	Mattich- u. Attergau	Traungau Uffgau und Grunzwitti	heutigen Tirol, im				
obern	mittlern	untern						obern[362]	untern	obern	untern	an der Paar	an d. Donau								Unter-Innthal[391]	Ober-Innthal[392]	Norithal[394]	Vintsgau[395]	Pusterthal[396]
Comitat.[317]								Comitat.		Comitat.		Comitat													
Engildeo[318] in Wolfertshausen	Selbrat[320] Luitpald[321] in Freising	Albrat[325] in Mosburg Heripert?	Amalrich[330]	Rantolf (463. nr. 41. 42.)	Gotram[337] Kunhardt[338]	Job.[344]	Gundachar[359] Adalbert[360]	Welf I.[363]	Engilhardt	Droant[370]	Pipi[373] Orendil in Aibling	Kysalhard[376]	Nidhart[380]		Helmwin[383]	Sulzgau[385]	Immino 788	Lungau[388] Pinzgau[389]	Richarius später Markgraf. Diese Gauen scheinen nach der Hand die obere Ostmark gebildet zu haben[390]			Reginhard[393]		Humfried	
Derselbe bis 823 Aodalscalk[319]	Derselbe bis 837 Ratolt[322]	Mezzi[326]	Derselbe Willhelm[331]	Riho[334]	Derselbe Elambert[339] Suidker[340]	Heimo[345] Kunpold[345]	Derselbe sein Sohn Adalbert II[361]	Derselbe Eticho[364] † 840	Derselbe	Herilant[371]	Derselbe bis 818 Orendil II	Fridarat[377]	Chadol?	am Nordgau		Chamrich[386] Schwe nachgau[386]	Norbert 821	unbekannt				Derselbe bis 830			von Kärnthen
Derselbe	bis 849 Adalbert[323]	Albrat[327]	Kunpold	Kerolt[335]	Derselbe Meginhard[341]	Derselbe	Derselbe	Welf II[365] Eticho II[366]		Derselbe um 848	Derselbe bis 852	Kunpald[378] Riho[379]		Markgrafen	Ernestus[384]	Iligau hatten als Untergauen der böhmischen Mark	Norhertl 843	Gaugrafen			Rapoto im J. 844.			Derselbe Adalbert, dessen Sohn	die Herzoge
					Derselbe Sigahard[342]			Derselbe			Orendil III			Die		damals keine Gaugrafen		Die						Adalrich bis 846	fen
		Gotascalk[328]			Derselbe	Erembert[356]		Heinrich[367]			Derselbe														gra-
Wetti 883	Aripo[324] 883	Derselbe			Derselbe			Derselbe			Derselbe														Gau-
Derselbe	Derselbe	Derselbe Iring	Hunolf[332] 890		Derselbe	Kumpold[357]		Derselbe			Derselbe	Jetzo[380]	Gejo?				Jungo 896				Jezo Engelbert			Rudolph dux Rhaetiarum um 890	
Derselbe 908	Derselbe 908	Derselbe			Derselbe † 906 Ratold	Derselbe		Derselbe		Wolfdregil[372] 909	Derselbe				Ernestus		Sigahard 908				Sigehard		Ratpot	Burchard	

§. 65.

Veränderungen in der Staatsverfassung und Gesetzgebung während der Herrschaft der Karolinger, allgemeine Landtage.

Wenn wir die eben genannte Vermehrung der Gaugrafen, die Anstellung von Markgrafen und die Ersetzung des Herzogs durch Statthalter und außerordentliche Bevollmächtigte ausnehmen; so können wir sagen, daß Karl der Große in der bisherigen Verfassung des Landes nichts geändert habe: Baiern blieb, was es und das Frankenreich selbst war, eine beschränkte Monarchie. An der Spitze derselben standen bis zum Jahre 840 die Kaiser, Karl bis 814 und dann sein Sohn Ludwig I, als höchste Herren (supremi domini, Souveraine); für sie Statthalter und Vicekönige meistens ihre Söhne. Nach dem Jahre 840 hören die letztern als überflüßig in Baiern auf; Baiern wird das Hauptland des östlichen Frankenreiches, hier wohnt und herrscht der König Ludwig II selbst, seine Söhne als Stellvertreter halten sich in Kärnthen, Franken und Alemannien auf. So blieb es unter Karlman, so unter Arnulf, so unter Ludwig dem Kinde. Die karolingische Dynastie war in die Rechte der agilolfingischen eingetreten: nicht nothwendig folgte dem Vater der Sohn: das Volk hatte, wie ehemals, das Recht aus der Familie denjenigen zu wählen, welchen es für den würdigsten hielt,[43] die Wahl Königs Arnulf bezeugt die Wahrheit des Gesagten.

Dieses Volk nun, welches so viele Rechte, so große Freiheiten hatte, aus was für Männern bestand es?

Wer konnte Antheil nehmen an den Versammlungen desselben? Wir antworten: unter Karl dem Großen waren wie unter den Agilolfingern noch immer die freien Landeigenthümer diejenigen, deren Masse das baierische Gesetzbuch und die Capitularia der fränkischen Könige das Volk nennen. Ihnen gehörte Grund und Boden, sie bauten ihn und vertheidigten ihn, sie bildeten nicht nur den Kern, sondern die Nation selbst. Grafen, Centgrafen und Richter waren ihres gleichen, große Güterbesitzer; blos diese Eigenschaft gab Sitz und Stimme in den Volksversammlungen: selbst die Geistlichen hatten daran nur Antheil als Besitzer der ihren Kirchen angehörigen Güter. Leibeigene und Dienstmänner von was immer für einer Art konnten dabei nicht erscheinen; erstere hatten nicht nur kein Eigenthum, sondern ihre Personen waren selbst unbeschränktes Eigenthum ihrer Herren: letztere waren zwar für ihre Personen frei, aber in Hinsicht ihrer Güter dem ursprünglichen Eigenthümer, von welchem sie dieselben erhalten, auf irgend eine Weise dienstbar, und konnten demnach eben so wenig, wie die Leibeignen an den Berathungen der Freien Antheil nehmen. Da ein nur mittelmäßiges Landgut 20 bis 30 Leibeigene und oft eben so viele Dienstleute (Marschalken, Seneschalken, Adelschalken, Barschalken, Stratoren, Aldionen, Sindemanen, Hengstfutterer, Schmide, Schuster, Schneider, Bäcker, Jäger, Bräuer und andere Handwerker) hatte, wie aus den Urkunden bei Meichelbeck (z. B. gleich aus 551, 553, 627, und vielen andern) ersehen werden kann, so mochte sich die Anzahl der freien Landeigenthümer, welche in der Volksversammlung erscheinen

konnten, zur ganzen Bevölkerung in Baiern, wie Eins zu Hundert verhalten.

Wenn wir die Bevölkerung des Reiches auf zwei Millionen Menschen annehmen, so werde ich nicht weit irren, wenn ich die Anzahl der freien Landeigenthümer, welche zugleich auch die Landwehrmänner und Landstände waren, auf 20,000 anschlage. Ob dieselben auf den allgemeinen Landtagen, welche jährlich wenigstens einmal zu Regensburg gehalten wurden, in Masse oder durch Abgeordnete erschienen sind, kann ich nicht mit Gewißheit angeben, weil von diesen Verhandlungen auch nicht eine einzige Urkunde auf uns gekommen ist. Die Versammlungen zu Regensburg, Oetting, Ergolting, Aibling, Tegernsee unter Vorsitz der königlichen Missen[397] waren keine allgemeinen Land- sondern nur öffentliche Gerichtstage, welche die Missen, später die Pfalzgrafen in den verschiedenen Gegenden des Landes halten mußten. In Baiern fanden diese Versammlungen des Volkes gewöhnlich in den Frühlingsmonaten statt; der König oder sein Statthalter eröffnete sie in eigner Person. Wenn sie geschlossen, reiste er nach Franken und in die Rheinländer, wo ähnliche Versammlungen zu Forchheim, zu Frankfurt, zu Tribur statt hatten; auf der Rückreise durch Schwaben wohnte er den alemannischen Landtagen bei. Wurden bei diesen Landtagen Gegenstände verhandelt, welche auf das allgemeine Wohl des ganzen ostfränkischen Reiches Bezug hatten, so mußten unter Karl dem Großen und Ludwig I Abgeordnete des baierischen Volkes nach Frankfurt und selbst nach Achen reisen. Auf

dem Reichstag zu Verdün im Jahr 843 waren außer den Bischöfen und Grafen 45 vielleicht noch viel mehrere Abgeordnete des baierischen Volkes zugegen:[398] denn die daselbst unterzeichneten bildeten nur einen Gerichtshof. Nachdem Ludwig der II die Regierung über Ostfranken übernommen, kamen nicht selten die fränkischen und schwäbischen Landstände nach Regensburg, aber auch die Baiern nach Forchheim und Frankfurt.[399] Bei den baierischen Landtagen mußten außer den vier Markgrafen auch noch die Herzoge von Kärnthen erscheinen; auch Abgeordnete aus Mähren und Böhmen fanden sich fast immer ein. Verhandelt wurde über Krieg und Frieden, Aufgebot des Heerbanns, Geschäftsführung der königlichen Beamten, Untreue, Hochverrath, Aufruhr und andere das allgemeine Wohl betreffende Gegenstände: waren dieselben blos geistlicher Natur, so thaten sie die Bischöfe in Diöcesan- oder Provinzialsynoden ab. Betrafen die Gegenstände nur ein und den andern Comitat, so kamen auf Anordnung des Königes unter Vorsitz des Pfalz- oder auch eines Markgrafen an irgend einem öffentlichen Orte, z. B. zu Reisbach, Mattigkofen, Freising, Vering, Oetting mehrere Gaugrafen, Aebte und Landsaßen zusammen. Doch wird derjenige, welcher die vaterländische und überhaupt die Geschichte dieses Zeitraums aus Urkunden eingesehen hat, mit mir die Bemerkung gemacht haben, daß gegen Ende dieses Zeitraumes derjenigen, welche öffentlichen Verhandlungen beiwohnen, immer weniger werden. Die Urkunden unter Karl dem Gr. und Ludwig I sind gewöhnlich von vierzig bis sechzig Männern unterzeichnet: die unter Ludwig II, Karlman, Arnulf, Lud-

wig IV nur noch von vier, fünf und sechs Zeugen, oder auch nur ganz allein von dem einschlägigen Beamten. Dieser Umstand verdient die volle Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers und eine genaue Erforschung der Ursachen, so wie der daraus entsprungenen für allgemeine Freiheit sehr nachtheiligen Folgen.

§. 66.

Veränderungen im Heerbann, Abnahme der freien Landeigenthümer.

Eine der Hauptursachen dieser Erscheinung möchte wohl die Neuerung seyn, welche unter Karl d. Gr. im Kriegswesen eintrat, die Erweiterung des Heerbanns. In der Agilolfinger Zeit war zwar jeder freie Mann auch Soldat, aber nicht verbunden, außer der Grenze des Reiches zu dienen, sondern blos den vaterländischen Boden zu vertheidigen. Die Einverleibung Baierns in die große fränkische Monarchie hob diese Beschränkung auf. Besaß ein freier Mann vier oder mehrere Höfe (ein Hof, mansus, hielt 12 — 40 Jauchert) eigenthümlichen Grundes, so mußte er nicht nur selbst zu Felde ziehen, wohin ihn Karl rief, sondern auch für seine ganze Ausrüstung und für Proviant auf die ersten drei Monate sorgen. Wer drei Mannwerke besaß, den mußte in der Ausrüstung unterstützen ein Vierter, welcher nur eines inne hatte. Von zween Besitzern zweener Höfe zog der eine aus; der andere schafte Rüstung und Mundvorrath herbei. Von vier Männern, deren jeder nur einen Hof besaß, standen drei zusammen und

rüsteten den vierten zum Krieg.[56] Der Besitzer von zwölf Höfen erschien zu Pferd, im vollen Harnisch mit Speer und Schwerdt, mit Schild und Sturmhaube. Auch Kirchen, Klöster, Bisthümer waren anfangs vom Heerbanne nichts weniger als frei: die Aebte und Bischöfe führten nicht selten selbst ihre Leute ins Feld. An Abt Urolf von Niederaltaich erließ Karl d. Gr. im Jahr 802 folgendes Schreiben: „Der Abt soll sich am 18. Juni zu Starasfurt am Rothflusse einfinden mit den ihn treffenden Kriegsleuten, wohl bewaffnet, mit allem Zugehör gut versehen und sogleich von dem Platze Besitz nehmen, auf welchen er wird commandirt werden. Jeder Reuter (Caballarius, Cavalier) müsse bei sich führen Schild, Lanze, ein kurzes und langes Schwerdt, Bogen und Köcher mit Pfeilen gefüllt: auf Wägen müsse er nachführen lassen das nöthige Kriegsgeräth (cuniadas, dolaturias, taratros, ascias, palas ferreas &c.), Proviant auf drei Monate und Kleidung auf ein halbes Jahr. Auf dem Marsch durch Freundes Land darf der Soldat nichts fordern, ausgenommen Gemüse, Holz und Wasser. Der Abt hätte daher auf seine Kriegsleute und auf die Fuhrknechte ein wachsames Auge zu haben, und immer bei seiner Schaar gegenwärtig zu seyn, damit seine Abwesenheit keine Veranlassung zu Excessen werde.“[51]

In der Folge hat Karl die Geistlichen von diesem beschwerlichen Kriegsdienste aus dem Grunde befreit, weil Gottes besondere Diener zur Zerstörung seines Ebenbildes nicht länger gebraucht werden dürften: nur zur Segnung der Waffen, zur Verrichtung des Gottesdienstes und zur Friedens-Vermittlung sollten noch einige Präla-

ten mit ins Feld ziehen: aber über ihre Leute werde der König immer einen weltlichen Anführer setzen.[52] Unter dem Vorwande, zur Zahl der Geistlichen oder wenigstens ihrer Diener zu gehören, haben sich von der Zeit an viele Landwehr-Männer dem Kriegsdienst zu entziehen gewußt, und der Kaiser mußte schon im Jahre 804 die Verordnung erlassen, daß in Zukunft kein freier Landeigenthümer, ohne seine besondere Erlaubniß, sich in den Dienst der Kirche begeben dürfe; indem er vernommen, daß solches nicht so fast aus Andacht, als vielmehr in der Absicht geschehe, sich dem Kriegsdienst und andern öffentlichen Lasten zu entziehen; auch würden dadurch hinterlistiger Weise gar Viele um ihr Eigenthum und ihre Freiheit gebracht.[400] Die nämliche Verordnung ward ein paar Decennien später vom Kaiser Lothar wiederholt: „freie Grundeigenthümer, heißt es, welche, um sich dem Staatsdienste zu entziehen, hinterlistiger Weise ihre ludeignen Güter an die Kirchen vermachen und von diesen mit Dienst beladen wieder zurück erhalten, sind nichts weniger als der Militärpflichtigkeit und des Staatsdienstes enthoben.“[122] Allein es halfen diese Verordnungen nicht viel. Wenn auch diese Art von Uebergabe und Dienstbarmachung der freien Güter nicht ganz von der Heerbannpflichtigkeit, so befreiten sie doch von dem strengen Dienst unter den Grafen und brachten die Landwehren unter viel mildere Hauptleute.

§. 67.

Ursprung der privilegirten Gerichtsbarkeit der Stift- und Kloster-Vögte.

Diese waren die Stifts- und Kloster-Vögte;

ihre Entstehung fällt in den ersten Zeitraum der Karolinger-Herrschaft über Baiern. Es hatte nämlich Karl d. Gr. einigen, sein Sohn und Nachfolger Ludwig I den meisten Bisthümern und einigen Klöstern Baierns Immunitäts-Briefe ertheilt.[117] Vermöge derselben waren nicht nur die zu diesen Stiften gehörigen Geistlichen, sondern auch das sämmtliche weltliche Dienstpersonal den ordentlichen Richtern und Heerbanns-Commandanten, den Gaugrafen, entzogen und eignen, von den Klöstern und Bischöfen selbst zu bestellenden, Beamten (Advocati Ecclesiae, Kirchen-Vögte genannt) untergeben worden. Kein öffentlicher Richter, heißt es in dieser Art von Urkunden, kein Graf, kein Hauptmann, kein Erpresser soll wagen, Kirchen oder zu ihnen gehörige Ortschaften, Gründe und anderes Eigenthum zu betreten, um daselbst Gerichtshändel abzuhören, Sportel einzufordern, oder Bürgen auszuheben; alle Leute des Stiftes, die freien sowohl als Leibeigenen, sie mögen Innländer oder Ausländer seyn, können von königlichen Beamten zu keiner Art von Dienstleistung, zu keinen öffentlichen Beiträgen, zu Quartiers-, Vorspaans- oder andern Kriegslasten angehalten werden: der Vorstand des Stiftes oder Klosters soll volles unbeschränktes Recht haben über alle Güter und Leute, freie und Leibeigene, welche bereits zum Stifte gehören, oder noch unter den Schutz desselben sich begeben werden. Ihre Rechtshändel soll er durch seine Vögte untersuchen und beendigen lassen, und es soll eine Dazwischenkunft der öffentlichen richterlichen Gewalt (der Gaugerichte) oder eine Appellation an sie nie statt finden können; sondern die gefreiten Stifte

und Klöster sollen unmittelbar unter dem König stehen, und alles, was bisher der Fiskus von Personen und Sachen der Kirche bezogen hat, soll in Zukunft ganz allein dieser angehören.“ [117] Solchen Befreiungsbrief von der ordentlichen Gerichtsbarkeit und die darinn ausgesprochene Bildung eines privilegirten Gerichtes, einer Stifts-Vogtei, erhielt im Jahre 816 Erzbischof Arno von Salzburg, im Jahre 821 der Abt Teutpald von Niederaltaich: beide berufen sich in ihren Petitionen auf schon von Karl dem Großen bewilligte Privilegien. Wir dürfen nicht zweifeln, daß auch die andern baierischen Bisthümer und Klöster ähnlichen privilegirten Gerichtsstand erhalten haben, wenn gleich die Urkunden durch die Unbilden der Zeit, durch Feinde, Feuer u. dgl. untergegangen sind. Die Advokaten der Bischöfe von Regensburg, Freising, Passau ꝛc. kommen wie die salzburgischen in den öffentlichen Gerichts-Versammlungen dieser Zeit immer zum Vorschein, und bürgen für die Existenz eigner Gerichte; [401] eben so die der Klöster. [402] Die Klöster Chiemsee, Tegernsee, Osterhofen und viele andere leiten in spätern Bestättigungen ihre Privat-Gerichtsbarkeit immer aus der Karolinger Zeit her, aus von Karl d. Gr. und Ludwig I. ihren Stiften gegebenen Privilegien. Da außer den sieben Bisthümern dazumal in Baiern wenigstens 40 bis 50 Abteien vorhanden waren, so vermehrte sich durch diese Einrichtung die Zahl der Aemter ganz gewiß um das Doppelte, und der stiftischen Vogtei-Gerichte wurden beinahe eben so viel als der ordentlichen Gaugerichte. Die Competenz beider in Hinsicht der ihnen untergebenen Leute war ganz dieselbe. Wie der

Gaugraf, stand auch der gefreite bischöfliche oder Kloster-Vogt unmittelbar unter dem König. Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle zu dem Stifte gehörige Leute, nicht nur über die Leibeignen und Freigelaßnen, sondern auch über die Freien und Edlen, welche sich in Dienst und Schutz dieser Kirche begaben, indem sie ihre ludeigenen Güter derselben zum Opfer brachten, und mit Dienst beladen wieder zurücknahmen; und dieser war keine geringe Zahl. Im Isangau, im Hartingau, im Hausen- und Sundergau ist kaum ein Dorf anzutreffen, in welchem nicht ein oder mehrere Höfe blos dem Bischof von Freising dienstbar wurden, und dadurch sich unter seine Gerichtsbarkeit begaben.[118] Eben so erwarb Regensburg in allen Gauen des Landes zahlreiche bedeutende Besitzungen unter denselben Bedingungen; am meisten Salzburg: fast den ganzen Salzburchgau hatten schon die Agilolfinger hergeschenkt; Karl und seine Nachfolger gaben dazu den Pongau, Lungau, den größten Theil von Pinzgau und Ziller-Thal nebst weitläufigen Besitzungen in den beiden Ostmarken und im Herzogthum Kärnthen.[403] Rechnen wir dazu, was Eichstädt, Passau, Seben, was ein halbes hundert Abteien erhalten haben, so wird es nicht übertrieben seyn, wenn wir sagen, daß während der Karolinger Herrschaft die Hälfte des Landes den Geistlichen theils eigenthümlich angehörte, theils dienstbar war.

§. 68.

Verfall des Heerbanns, Entstehung der Dienstmannschaft, Anfänge des Feudalismus.

Ueber diese ungeheure Menge (die Hälfte der Ein-

wohner)

wohner) der geistlichen Dienstleute hatten nun die Gaugrafen nichts mehr zu schaffen. Ihre Richter, ihre Hauptleute waren die Kirchenvögte, viel mildere Herren, die es nicht so genau mit dem Exercieren, Mustern, Waffenbeschau, Vorspann, Strafgeldern, Eintreibung der Communal-Beiträge u. dergl. nahmen, wie die Gaugrafen, sondern sich begnügten, wenn nur die jährlich bedungenen Zinsen und Gilten verabreicht wurden. Weil nun unter den Karolingern der Heerbannsdienst äußerst drükkend war, wegen der vielfachen Kriege im Ausland, so verließ, wer nur immer konnte, den Grafendienst, begab sich unter den Schutz und die Hoheit eines Bischofes oder Abtes und ließ sich in die Muster-Rollen dessen Vogtes eintragen. Großer, unsäglich großer Nachtheil ist durch diese Indulgenz dem gemeinen Wesen, der gemeinen Freiheit, dem Staate zugegangen. Nicht nur kam unter den geistlichen Hauptleuten der Kriegsdienst und die militärische Disciplin bald in Verfall, sondern auch das ganze Institut des Herbannes, das Palladium der bürgerlichen Freiheit, verlor zunehmends wie an Zahl und Kraft, so an Achtung und Ehre, und gieng schnell unter. Die Staatslasten, bisher unter alle gleichmäßig vertheilt, mußten nun von immer Wenigern getragen werden, und wurden daher von Tag zu Tag beschwerlicher. Wenn sonst bei einem allgemeinen Aufgebot drei Höfe den Besitzer des vierten ausrüsteten und zum Heer schickten, so mußte jetzt, wenn ein Feind über die Grenze brach, jeder, welcher auch nur zween Morgen freies Landes besaß, zu den Waffen greifen, Haus und Hof verlassen und 200 — 300 Meilen an die hunnische, böh-

mische, selbst dänische Grenze marschiren, während dem der bischöfliche Dienstbauer, wenn er auch zwanzig Mannwerke besaß, gemächlich zu Haus hinter dem Ofen sitzen blieb: sogar vom Brücken- und Straßenbau hatte der Kaiser Ludwig die bischöflichen Leute dispensirt:[123] kein Wunder, wenn bei so harter Freiheit und so gemächlicher Dienstbarkeit Alles den Geistlichen zulief, welche noch überdieß ausser der zeitlichen auch ewige Seeligkeit den Schenkern zusicherten. Natürlicher Weise mußte sich bei solchen Verhältnissen der Dinge die Landwehr von selbst auflösen. Ein Graf, der sonst tausend Mann in seinem Comitate aufbieten konnte, brachte itzt kaum mehr hundert zusammen, und diese, wie sollte er sie erhalten, wie ernähren, da kein bischöflicher und kein Klosterbauer zu Quartier, zu Vorspann, zu Lieferungen von ihm durfte angehalten werden: die Vögte aber, welche über sie zu gebieten hatten, zwei- drei Tagreisen von Ort und Stelle entfernt wohnten: denn auch das war ein nachtheiliger Mißstand, daß die Besitzungen der geistlichen Stifte nicht arrondirt, sondern im ganzen Lande zerstreut lagen.

Aber hatten denn nicht auch die Klöster und Bischöfe eigene Militzen, welche unter Anführung der Vögte mit denen der Grafen zu Felde zogen? Leider! hatten sie solche, aber schlecht genug beschaffen, Gemeine und Officiere wenig werth. Doch was das Traurigste: diese Militzen waren sämmtliche Dienstleute, und haben Veranlassung zur allgemeinen Einführung der Dienstmannschaft gegeben, welche das Grab der Freiheit ward, weil ein immer parates Mittel der Unterdrückung und

Tirannei. Denn nicht nur die Gau- und Markgrafen, sondern selbst die Könige fiengen an, ihr Beispiel nachzuahmen und aus den ihnen untergebenen und auf irgend eine Weise zinsbaren Leuten eine Dienstmilitz zu bilden, deren Interesse nicht mehr war, das gemeine Wesen, sondern die Person und das Gut des Herrn zu verfechten, dem sie eigenthümlich angehörten. Sie kommen gegen das Ende dieses Zeitraumes unter dem Namen Vasallen häufig zum Vorschein. Nicht nur die Bischöfe, z. B. die von Salzburg, Freising, Eichstädt, sondern auch die Grafen und Markgrafen hatten dergleichen, meistens große Güterbesitzer, welche sich sammt ihren Angehörigen unter ihren Schutz begeben mit der Verbindlichkeit für sie und unter ihren Fahnen zu Felde zu ziehen. Die schlechte Beschaffenheit der Heerbannsmilitz, welche unter Karl dem Dicken so ganz herabkam, daß nicht nur Normänner und Slaven auf allen Seiten ins Reich dringen, sondern selbst Grafen dem Gebot des Kaisers ungestraft Hohn sprechen konnten, war eine Hauptursache von Errichtung der Dienst-Militzen. König Arnulf, da er noch Herzog in Kärnthen war, hatte sich, wahrscheinlich zuerst in unserm Lande eine solche Hausmacht gebildet, um damit die Angriffe der Mähren abtreiben zu können; sie war so ansehnlich, daß selbst die Söhne der Markgrafen Wilhelm und Engilschalk beitraten (§. 45.). Als er König geworden, führten diese Krieger den Namen milites palatini, Dienstmannen des königlichen Hauses, auch Satellites regii, königliche Leibwächter. Ihrer Tapferkeit verdankte er vorzüglich seine Siege über die Normänner und Italiener. Heinrich mit dem goldenen Wagen, ein Welfe,

trug kein Bedenken, sich ebenfalls unter Arnulfs Dienstmannschaft zu begeben: viertausend Höfe in Baiern, die ehedem freies Eigenthum der Welfen gewesen, stellte er unter des Königes Schutz und empfieng sie von ihm als Lehen zurück. Sein Vater Ethiko ergrimmte darüber heftig und beschloß auf ewig den Anblick eines Sohnes zu meiden, der vom Geblüt der Väter so sehr entartet war, daß er Freiheit und Unabhängigkeit um Fürstengunst vertauschen mochte. Er starb als Mönch in einer Klause der Gebürge des Ammergaues.[366 u. 367] Von Arnulfs Nachfolger im Herzogthum Kärnthen, dem Markgrafen Luitpold lesen wir gleichfalls, daß er eine beträchtliche Dienstmannschaft hatte; in Urkunden kommen die Namen Zwentipolch und Cholo, zweener Vasallen des Grafen Luitpold, zum Vorschein im Jahr 899; wir können daraus schließen, daß auch andere Grafen ähnliche begüterte Dienstmänner hatten, und daß überhaupt unter Kaiser Arnulf am Ende des neunten Jahrhunderts in unserm Vaterlande das Lehenwesen und die Feudal-Militz, in der Folge Ritterschaft genannt, die ersten festen Wurzeln faßte. Mehr befestiget, verbreitet, ausgebildet wurde diese Art von Servilismus in dem folgenden zehnten Jahrhundert.[406]

Was die geistlichen Herren durch die Künste der Ueberredung, verschaften sich die weltlichen durch die Gewalt des Schwerdtes, eine zahlreiche Dienstmannschaft. Die bisherigen geistlichen und weltlichen Diener des Staates und dessen gemeinsamen Oberhauptes verwandeln sich auf einmal in eben so viele Herren und reissen nicht nur die Domänialgüter des Staates, sondern auch die

eigenthümlichen der Landwehrmänner an sich. So kam es, daß in der Folge, ich will nicht sagen, die baierischen Herzoge, sondern selbst die deutschen Könige fast gar keine Hausmacht mehr besaßen, und an Reichthum, Gütern, Dienstleuten, sohin auch an Ansehen, öffentlicher Achtung und Ehre von Bischöfen, Grafen und Aebten gewöhnlich übertroffen wurden. Die Agilolfingische Familie hatte in Baiern große Privatbesitzungen und ward dadurch nicht nur die reichste und angesehenste des Landes, sondern auch die herrschende geworden. Unter den Karolingern giengen alle diese Güter verloren; und als diese dahin waren, auch die Herrschaft. Unter den nachfolgenden Herzogen konnte sich bis auf die Welfen, welche große Stammgüter besaßen, keiner lange erhalten. Die Wittelspacher saßen nicht eher fest, als bis ihre Hausmacht durch Erwerbung mehrerer Comitate die der Grafen und Bischöfe überwog.

Wer die Sache unbefangen und ohne Vorurtheil betrachtet, muß sagen, daß Ludwig des Frommen Güte der Menschheit einen größern Schaden gebracht, als die unmenschlichste Grausamkeit der Nerone und Caligulas: sie hat eine tausendjährige Knechtschaft über Europa verhängt. Der Keim des Feudalismus, welchen seine Nachsicht auf fränkischer Erde Wurzel zu fassen gestattete, wucherte so schnell und so weit um sich, daß zwei Menschen-Alter nach seinem Tode eine zahllose Menge von Landeigenthümern, welche unter seinem Vater noch alle frei keine andere Verbindlichkeit auf ihren Besitzungen hatten, als dieselben gegen den Feind zu vertheidigen, wenige geistliche Körperschaften und Beamten-Familien

als Oberherrn anerkennen und unter den mannichfaltigsten Formen nicht nur Bodenzinns zahlen, sondern auch nach Art der Knechte und Leibeignen körperliche Dienste leisten mußten. Was aber das Aergste, war, daß diese Aristokraten in der Folge über die Könige selbst ein solches Uebergewicht erlangt haben, daß diese nur zu bald zu Werkzeugen ihres Willens herabsanken; daß sie durch sich selbst und ihr Volk nichts mehr, alles nur durch die Kraft und den Willen der Großen ihres Landes (Primariorum Bajoariae) wirken konnten: so Karlman, so Arnulf, so Ludwig das Kind: was Bischöfe und Grafen wollten, mußten sie geschehen lassen; kein Volk der Bajoarier gab es mehr. Nun dieses verschwunden und in die Dienstbarkeit Weniger gekommen, konnte das gemeinschaftliche Oberhaupt seinen Rath, seine Bedürfnisse, seine Wünsche nicht mehr vernehmen, seine vereinten Kräfte nicht mehr gegen auswärtige Feinde aufbieten. Des großen Karls gemeinnützige Anordnungen kamen außer Kraft: Gesetze, dem Gemeinwesen wohlthätig, nicht mehr zu Stande; von den Mächtigen that jeder, was er wollte, was seinem Privatinteresse, seiner Eigenherrschaft frommte. Auf den König ward nicht mehr gemerkt: vergebens rief er gegen den Feind in die Waffen. Kein Gemeinwille, keine vereinte Macht, kein ausgezeichneter Heerführer, dem alle gehorcht hätten, kam mehr zum Vorschein: auf den festen Burgen, welche die Wehren eines Gaues dem Hauptmann zur Aufbewahrung der Kriegs- und anderer gemeinen Bedürnisse erbaut, blieben die Machthaber sitzen und liessen gefühllos die Hütten des Volkes von Ungarn, Böhmen und Mähren verbren-

nen. Der König möchte helfen, kann aber nicht: die ehemaligen Unterthanen sind mächtiger als er, sind seine Herren geworden; und will er länger regieren, so muß er noch länger ihr Werkzeug bleiben. Zwischen ihm und dem Volke steht ein unübersteiglicher Damm und wehret alles Zusammentreffen.

§. 69.

Einrichtungen im Justizwesen, Verbesserung und Vermehrung der Gesetze.

Auf diesen allerwichtigsten Zweig der menschlichen Kultur hat Karl der Große eine ganz besondere Sorgfalt verwendet. Die uralten Gesetze der Bajoarier, nach welchen bisher über Recht und Unrecht erkannt wurde, sind von ihm nicht abgeändert, sondern nur mit wenigen Zusätzen vermehret worden: im Jahre 788 gleich bei seiner ersten Anwesenheit in Regensburg mit acht Kapiteln:[407] in der Folge mit denjenigen, welche auf alle Provinzen des Frankenreiches Bezug hatten.[408] Einige überhand nehmende Verbrechen, z. B. Raub, gewaltsamer Angriff, Mordbrand, Meineid wurden nicht nur mit größerer Geldbuße, sondern in Wiederholungsfällen auch mit Leib- und Lebensstrafen belegt, und zu diesem Entzweck in jedem Gaue ein Galgen errichtet. Conspirationen und Meutereien wurden mit dem Tode bestraft, wenn sie zum Ausbruch gekommen, wenn nicht mit Geislung und Abschneiden der Haare.[409]

§. 70.

Cent- Gau- Missatische Gerichte, Hofgerichte.

Hinsichtlich der Gerichtsstellen und des ihnen

vorstehenden Personals sind während dem Zeitraum der Karolinger-Herrschaft einige nicht unwichtige Veränderungen vorgefallen.

Die Gaugerichte (Gaudinge, Grafendinge) fand Karl der Gr. schon in Baiern vor; er änderte dieselben nur in so weit ab, daß er die zu großen aufhob, und sie in mehrere kleinere verwandelte: eben so die Centgerichte (Centdinge). Ueber die Competenz und Zusammensetzung dieser beiden Gerichte finde ich in gleichzeitigen Schriftstellern wenig vor, was eine befriedigende Aufklärung gebe, mehr in Urkunden. In der Verordnung Karl des Großen vom Jahre 812, die Organisation der Gerichte betreffend, steht: „daß im Gerichte eines Centenarius niemand zum „Tode, zum Verlust der Freiheit, seiner ihm angehöri„gen Sachen oder Leibeignen verurtheilt werden könne: „sondern, daß solche Gegenstände nur in einem Grafen, „oder missatischen Gerichte könnten abgethan werden.“[410] Ich schliesse daraus, daß die Centgerichte den Gaugerichten und diese den missatischen untergeordnet waren.

Die Centenarii oder Zentgrafen kommen schon unter den Agilolfingern vor. In der Regel waren sie die Befehlshaber über hundert Landwehren und standen sammt ihrer Schaar unmittelbar unter dem Oberbefehl ihres Gaugrafen. In Friedenszeiten versahen sie, wie diese, das richterliche Amt,[411] jedoch waren sie auch ihrem Obersten, dem Grafen, untergeordnet. Ihr Gericht (placitum Centenarii) bildete sohin ein Untergericht, bestimmt, die kleinen Rechtshändel zu untersuchen und abzuthun. Den Beweis für Baiern liefern die Freisingischen Urkunden, wo in den Unterschriften nach dem Gra-

sen einer und mehrere Centenare nicht selten zum Vorschein kommen.[411] Es gab nämlich in jeder Grafschaft mehrere Centgerichte; Vorsitzer waren die Hauptleute, oder Centgrafen, Beisitzer die Decanen und die andern zum Cent gehörigen freien Landwehren und Grundeigenthümer. Die Centgerichte selbst waren übrigens nicht privilegirte d. h. gewissen physischen oder moralischen Personen verliehene Gerichte, sondern Institutionen des Staates und wurden im Namen desselben geübet. Die Centgrafen waren wie die Gaugrafen königliche Beamte, nur niedern Ranges; ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich auf weniger Personen und weniger Gegenstände, und möchte ohngefähr dasjenige gewesen seyn, was in spätern Zeiten unter dem Namen niederer Gerichte begriffen ist. Als in Folge der Zeiten nach dem Beispiel der Gaugrafen auch die Centgrafen die Gerichtsbarkeit über ihre in ihrem Bezirk gelegene Grundholden sich erblich aneigneten, zerfielen die Centgerichte in Hofmarks und Dorfgerichte: unter jenen standen die grundbaren Unterthanen des Gutsherren, unter diesen die übrigen in den Dörfern wohnenden Unterthanen, beide anfangs wohl, wie die Centenare, unter dem Obergericht des Gaugrafen: doch haben sich die Hofmarksherren bald davon loszumachen gewußt, und die Dorfgerichte blieben allein den Landgerichten untergeordnet, zuletzt nur noch ein Schatten der ehemaligen Centgerichte, indem der Landrichter nach dem Untergang der alten Volksfreiheit die Stimme der Dorfsführer nicht mehr zu Rathe zog, sondern unbeschränkt selbst oder durch sein untergeordnetes Personal alle Händel abthat. Nur einmal des Jahres noch kam

er auf die mit dieser Art von Gerichtsbarkeit in den alten Zeiten begabten Dörfer, und hielt hier an der Spitze der Bauern ein Ehehaft-Gericht, über Wirth, Bekker, Schmid, Wagner, Hirten, welche in der Regel Gemeinde-Diener und derselben Rechenschaft schuldig waren: auch Gemeind-policeyliche Gegenstände wurden hier abgethan, der Zustand der Communal-Gebäude, Brunnen, Wege, Weiden und dergl. untersucht, und jedermann gefragt, ob er keine Klagen gegen die Communal-Verwaltung, die immer an diesem Tage durch Wahl erneuert wurde, anzubringen hätte. Erst in den neueren Zeiten sind einige in unserm Lande noch übrige Ehehaftgerichte aufgehoben, und damit dem Bauern das letze Erinnerungszeichen seines ehemaligen staatsbürgerlichen Werthes genommen worden. Freilich waren sie veraltet und zur leeren Ceremonie herabgekommen; aber hätte man ihnen unter neuer Form nicht neues Leben einhauchen und sie nach Art der städtischen Magistrate in Wirksamkeit setzen sollen?

Die ordentlichen obersten Landesgerichte waren, wie in der Agilolfinger Zeit, noch immer die Gaugerichte. Sie erkannten über alle bürgerliche und peinliche, selbst Leib und Leben angehende Rechtsfälle, und waren zusammengesetzt: aus dem Gaugrafen als Vorstand und dessen Vikar, der auch in seiner Abwesenheit seine Stelle einnehmen konnte;[412] aus einem oder mehreren Rechtsgelehrten, die die Richter machen und das Urtheil abfassen mußten,[413] sie hatten den ersten Rang nach dem Grafen und wurden gewöhnlich nach dessen Abgang seine Nachfolger im Amte; aus den Centenaren, Decanen

und Schultheißen;[414] aus den Scabinen d. i. geschwornen Gerichtsbeisitzern, welche in jedem Gaue in einer Anzahl von 6 — 12 gewählt, und den Gerichten beizuwohnen verpflichtet waren;[415] aus den Vögten der von den Gaugerichten nicht exemten geistlichen Stifte:[416] aus den königl. bischöflich und gräflichen Lehenträgern:[417] aus dem Volke d. i. den freien Landeigenthümern und Landwehren des Gaues, welche sich, jedoch unbewaffnet ohne Schild und Lanze, wenn sie wollten, bei den Gaudingen einfinden konnten, und daselbst Stand und Stimme hatten.[418] So kam es, daß manchmal bei einem solchen Gerichte fünfzig, sechzig, auch hundert und noch mehrere Männer als Richter zugegen waren. Die Urkunden enthalten nicht selten die Namen von 60 — 70 Unterschriften und setzen am Ende immer noch bei: alii multi, plurimi, innumerabiles, cunctus populus, d. i. und viele andere, unzählbare, das ganze versammelte Volk hat nach dem Gesetz der Bajoarier zu Recht erkannt.[418] Solche Gaugerichte hießen bei unsern Vorfahren in den Karolinger Zeiten Gemeinbeschlüsse, placita publica, die Orte, wo sie gehalten wurden, öffentliche Mahlstätten (mallus publicus), freie Plätze mit Schranken eingefaßt, unter dem Schattendache von Bäumen. Auf eine Verordnung Karl des Großen vom Jahre 809 wurden sie unter Dach gebracht, damit nicht nur im Sommer, sondern auch zur Winterszeit die Versammlungen daselbst (und nicht mehr in den Kirchen, wie bisher oft der Fall) gehalten werden könnten.[419] Daß in jedem Comitate nicht blos eine, sondern mehr solcher Mahlstätten sich befanden, ist für gewiß anzunehmen: denn

dazumal waren die Richter noch da wegen dem Volke, und reisten, um dessen Klagen abzuhelfen, in den Gauen herum: leider aber hat die Geschichte nur die Namen weniger Ortschaften aufbewahrt, wo solche Mahlstätten sich vorfanden: ich finde in Urkunden außer Regensburg im Donaugau Rocking an der Laaber mit einer Mahlstätte unter dem großen Eichbaum, Aiterhofen, Kelheim, Dunzling, Rodhofeskirchen (Rottenburg, Kirchberg oder Hofkirchen?) Pfetarach (Pfäter) Ergolding:[420] in den Comitaten des Hausen-, Pergen- und Sundergaues Tegernsee, Schledorf, Scheftlarn, Aibling, Freising, Vering, Isen, Eisenhofen bei Krantsperg, Lauppach, Veitkirchen, zwei Alershausen, Ehing, Pergkirchen:[421] in andern Gauen Dingolfing, Oetting, (ersteres fiscus publicus, letzteres fiscus dominicus) Mattigkofen, Lorch, Wels, Peretshausen, Reisbach u. s. w.

Ob die das Gaugericht constituirenden Personen vom Volke gewählt oder vom König ernannt worden? Ein Kapitular des Kaisers vom Jahre 803 sagt, „Unsere Missen sollen in allen Orten Scabinen, Advokaten und Notarien auswählen:“ ein weiteres von 805 befiehlt, „schlechte Vögte, Vizthume, Vikare, Centenare und Richter ohne weiters abzusetzen und bessere zu erwählen: auch der Graf, wenn er in diese Klasse gehört, soll uns angezeigt werden:“ und eben so will eine Verordnung von 809, „daß zu Richtern, Vizthumen, Vorgesetzten, Vögten, Centenaren und Scabinen nur gute, Wahrheitliebende Männer sammt dem Grafen erwählt, angestellt und in ihre Aemter eingewiesen werden sollen.“[422] Aus

den Worten scheint zu folgen, daß die Missen die Gewalt hatten, vorstehendes Gerichtspersonal zu ernennen und in gewissen Fällen wieder abzudanken, die Grafen ausgenommen, über die zu entscheiden sich der Kaiser vorbehielt. Von den Scabinen und Lehenträgern (vassis) ist dieß gewiß; sie waren vom König ernannt und ihm verpflichtet und mußten von Amtswegen den Gaugerichten beiwohnen, während den andern freien Männern dabei zu erscheinen die freie Wahl blieb.[422] Aber wie sah es mit der Bezahlung aus? Waren diese Gerichtspersonen, die Grafen, Richter, Scabinen, Vögte u. d. vom Staate besoldet, oder mußten die Partheien zahlen? Oder bekamen die Richter einen Theil der Compositionsgelder, der Vorschrift des baierischen Gesetzbuches gemäß, und mußten solche theilen? Ich bin geneigt das Letztere zu glauben. Karl empfiehlt übrigens seinen Richtern sehr oft und dringend, sie sollten die Armen, die Wittween und Waisen nicht hintansetzen, sondern ihre Händel umsonst besorgen, auch kam er in die Nothwendigkeit, ein Gesetz zu geben, daß freie Leute den Grafen für ihren Personaldienst nichts zu leisten hätten auf Wiesen, Weinbergen, Aeckern, zur Zeit der Erndte; woraus ich schließe, daß damals im Jahre 803 die Grafen bereits anfiengen, nicht nur ihre Dienstleute, sondern auch die freien Gutsbesitzer zu verschiedenen Privatarbeiten anzuhalten.[423] Anfangs mochten diese aus Gefälligkeit und auf Ersuchen den Grafen, Centgrafen, Richtern u. s. w. säen und ärndten helfen; am Ende wurde, wie es im Laufe der Zeit gewöhnlich zu gehen pflegt, aus der Gefälligkeit eine Schuldigkeit, aus dem Liebesdienst ein Schaarwerk.

Was die missatischen Gerichte betrift, von denen in den Freisingischen Urkunden viele Verhandlungen stehen, so waren diese eine Anordnung Karl des Großen, welche ihm sein rechtlicher Sinn und die Liebe zu seinen Völkern eingegeben. Da wir vernommen haben, sagt er, daß viele Rechtsgegenstände in den gewöhnlichen Gaugerichten nicht erlediget werden, sondern zurückbleiben, so befehlen wir unsern Missen, daß sie vier Monate lang im Jahre, im Winter-, Oster-, Heu- und Weinmonat in ihren Provinzen herumreisen, und in den verschiedenen Gauen mit Zuziehung mehrerer benachbarter Grafen außerordentliche Gerichte halten; auch die Bischöfe und Aebte haben dabei zu erscheinen; jedermann anzuhören, den Armen, wie den Reichen, ihre Streithändel genau zu untersuchen, und nach Gesetz und Recht zu entscheiden.[425] Vor diesen missatischen Gerichten wurden alle Gegenstände, selbst die Streithändel der Bischöfe, Aebte und Grafen mit den gemeinen Freien vorgenommen und entschieden.[426] Streitigkeiten, welche diese Herren unter sich hatten, auf rechtlichem Wege auszumachen, behielt sich der König selbst vor, nicht einmal der Pfalzgraf durfte da Richter seyn.[427] In den Monaten, sagt die Verordnung weiters, in welchen die missatischen Gerichte nicht im Gange sind, sollen die benachbarten Grafen selbst öfter zusammen kommen, und gemeinsame Gerichte halten. Dieser Verordnung ist in Baiern, hauptsächlich auf Betrieb des Bischofs Arno, des vornehmsten Missus in der baierischen Provinz, gewissenhaft Folge geleistet worden. Lange noch nach des Kaisers Tod unter Ludwig I dauerten die missatischen und gemeinsamen Grafen-Gerichte fort[428]

bis zur Zeit, wo die Erscheinung eines eignen im Lande für immer residirenden Königs, Ludwig des zweiten, dieselben überflüßig machte. Von der Zeit an übernahm der König selbst, oder wenn er nicht zugegen, einer seiner Pfalzgrafen, als Hofrichter das Präsidium bei dieser Art von Gerichten,[429] die wir füglich Hof- oder Pfalzgerichte nennen können, weil sie gewöhnlich an dem König gehörigen Ortschaften (in fiscis publicis) gehalten wurden. Daß sie eine Art von höheren Gerichten waren, ist keinem Zweifel unterworfen, ob aber Appellations-Gerichte, auf die ein im Gaugerichte Verurtheilter sich berufen konnte, darüber möchte ich sehr zweifeln, indem bei damaliger Einrichtung des Gerichtswesens, wo jedermann öffentlich und zwar durch seines Gleichen, das Volk, gerichtet wurde, Appellationen sich nicht schicken wollen; indem die Richter, auf welche die Berufungen giengen, immer wieder die nämlichen hätten seyn müssen. Appelliren konnte ein im Gau- und Geschwornen-Gericht Verurtheilter nur noch auf das Gottes-Gericht, welches wie im vorigen so auch in diesem Zeitraum unter denselben Formen fortdauerte (1 Th. S. 279). Auch die Gnade des Königes wurde öfters angefleht, besonders von den zum Tode Verurtheilten. Doch konnte derjenige, welchem das Leben geschenkt worden, keinem Gerichte mehr beiwohnen, weder als Richter noch als Scabin, weder als Zeuge noch als Sakramentale; sondern mußte in Fällen, wo andere sich durch einen Eid reinigen konnten, sich vor Gottes-Gericht stellen, d. i. durch die Waffen sein Recht entscheiden.

§. 71.

Die Gerichtsordnung

scheint unverändert und nach den alten Gesetzen des Landes, wie sie im ersten Buch §. 86. beschrieben, den ganzen Zeitraum hindurch geblieben zu seyn. Wir lesen nicht, daß nach Karl dem Großen von Ludwig I und II und deren Nachfolgern etwas abgeändert worden.

Die Gau- und missatischen Gerichte wurden jederzeit öffentlich gehalten, und ohne Zweifel auch die Centgerichte, nur waren diese letztern nicht so frequent besucht. Gericht bei verschloßnen Thüren zu halten, wäre dazumal nicht einmal thunlich gewesen, indem es keine Gerichtshäuser gab, sondern die Plätze, wo Gericht gehalten wurde, öffentlich vor jedermanns Augen und lange Zeit selbst ohne Dach waren.

Was den Rechtsgang anbetrift, so können wir aus einigen übrig gebliebenen Verhandlungen ohngefähr auf denselben schliessen.[137 u. 431] An den Gerichtstagen, dieselben mochten nun die gewöhnlichen der Grafen oder die ausserordentlich angesagten der Missen und Pfalzgrafen seyn, erschienen auf der bestimmten Mahlstätte die schon genannten Richter: war es ein einfaches Gaugrafen-Gericht, so präsidirte der Graf des Comitates oder sein Vikar; wenn ein gemeinschaftliches, saßen neben ihm noch ein oder zwei benachbarte Grafen, in Hofgerichten vor denselben die Missen, später die Pfalzgrafen, manchmal auch der König. Das Volk — (die freien Landeigenthümer) — stand umher in zahlloser Menge. Der Vorstand begann mit den Worten: „Das Gericht ist eröffnet,

öffnet, um aller und jeder Klagen zu hören und durch gerechte Urtheile zu entscheiden. Ein Kläger trit auf und nennt mit lauter Stimme denjenigen, gegen welchen er Klage führt; trägt dann ohne unterbrochen zu werden, der Versammlung die Sache vor. Der Beklagte antwortet, widerspricht: ihm entgegen dem Kläger: längere Zeit, nicht selten mit Heftigkeit, dauert der Streit; am Ende wird die Sache, wenn sie nicht von Erheblichkeit, sogleich abgethan. Ist aber der Gegenstand von Wichtigkeit und nur durch Zeugen, welche um die Sache wissen, zu beendigen, so trit das Geschwornen-Gericht[432] in Funktion. Die Parteien werden vorgeladen, nach Verlauf von 14 Nächten vor dem Gericht sich zu stellen. Mit lauter Stimme ruft nach Verlauf des Termins der Vorstand: welche Männer allhier wissen von der Sache? Die sich melden, werden bei den Ohren herbeigezogen, und im Falle keine Makel auf ihnen haftet, zum Eide gelassen. Wenn dieser abgelegt, erzählen sie, was sie von der Sache wissen; ihre Aussagen entscheiden über den Thatbestand, über die Richtigkeit der Angabe, über die Wahrheit der Sache: ob Adalard wirklich sein eignes Gut dem Bischof übergeben und es mit Dienst belastet zurück empfangen, ob Walto dem Alprich das Auge ausgeschlagen, ob Oda mit Machelm an diesem Orte gewesen, und sich eines Ehebruches verdächtig gemacht? Wie sie geendet, vergleicht der Richter das Factum mit dem einschlägigen Gesetz und spricht der erste sein Urtheil: Adalards Gut ist dem Bischof zinsbar geworden und wird es immer bleiben nach diesem oder jenem Artikel des baierischen Gesetzbuches: Walto hat dem Alprich das Auge ausgeschlagen und giebt

ihm dafür 40 Schillinge: Oda war mit Machelm nicht an diesem Orte, sondern zur selben Zeit wo anders, und ist des angeschuldigten Ehebruches unschuldig, ihr Mann könne sohin auf Scheidung nicht klagen. Nach dem Richter stimmen die Grafen, hierauf die königlichen Vasallen und alle anwesende freie Männer, zuletzt schreit alles Volk: „Nach baierischem Recht und Gesetz gehöre dem Bischof Adalards Gut und er müsse in den oberherrlichen Besitz desselben gesetzt werden: Nach baierischem Recht und Gesetz müsse Walto dem Alprich sein Aug mit 40 Schillingen gut machen: Oda sey ganz unschuldig und die Scheidung finde nicht statt.“ Schweigen gebietet nach dieser Abstimmung der Vorstand und wiederholt nochmal das Urtheil: „Unverzüglich, sagt er, müsse Adalard dem Bischof das Landgut Kemberg einhändigen; Walto soll sogleich dem Alprich 40 Schillinge zahlen, und wenn er sie nicht bei sich habe, einen Bürgen für sichere Zahlung stellen; Oda sei unschuldig, und es könne wegen dieser Ursache nicht auf Scheidung angetragen werden. Hinsichtlich Adalards begiebt sich von hier weg eine Commission von zehn Männern nach Kemberg und überzeugt sich von der wirklichen Uebergabe (vestitura) des Gutes an den bischöflich freisingischen Kirchenvogt durch Augenschein“ u. s. w.

In wenigen Stunden endigte sich bei diesem Verfahren ein Prozeß, welcher heut zu Tage durch die Einführung der weitschichtigen römischen Rechtsformen vielleicht eben so viele Jahre andauert. Für die richtige Anwendung des Gesetzes auf den einzelnen Fall waren die öffentlichen Richter, in spätern Zeiten auch ihre Gehülfen,

die Scabinen verantwortlich. Wenn sich von diesen letztern einer durch Geld oder Freundschaft verleiten ließ, ein ungerechtes Urtheil zu fällen, oder nur dessen verdächtig war, so mußte er unmittelbar vor dem Gericht des Königes selbst erscheinen, und sich allda rechtfertigen. Durch diese Maasregel wollte der Gesetzgeber ihrem Amte nicht nur das gehörige Ansehen, sondern auch die dem Gerichtspersonal nothwendige Unabhängigkeit von den Vorständen verschaffen.[121]

§. 72.

Staatswirthschaft.

Die Staats-Einkünfte flossen, wie zu Agilolfinger-Zeiten einzig aus den Erträgnissen der Dominicalgüter, dem Antheil der Strafgelder[434] und freiwilligen Geschenken, welche bei den Mai-Versammlungen nach alter Sitte die Freien des Landes ihrem Regenten darbrachten. Die in Böhmen, Mähren, Kärnthen unterjochten slavischen Völker zahlten von den ihnen gelassenen Gütern Zins:[256] die freien Landeigenthümer in Bajoarien bauten ihre Aecker ohne Auflage sich selbst und ihren Kindern. Für Erhebung der dem Fiscus gehörigen Gefälle waren eigne Beamte bestellt, welche den Namen Exactores fisci d. i. Kammerboten, führten. Wenn die Grafen mit unsern dermaligen Landrichtern, so können diese füglich mit den ehemaligen Rentämtern verglichen werden: nur waren ihrer nicht so viele: für die ganze Provinz Schwaben zwey, eben so viele für Franken. Wieviel aber in Baiern und welche ihre Namen? darüber habe ich nichts in den Documenten dieser Zeit gefunden:

nur in den Immunitäts-Briefen der Stifte und Klöster, daß nicht nur den Grafen, sondern auch den Exactoren verboten sey, von stiftischen Unterthanen die bisherigen königlichen Gefälle zu erheben. Oeffentliche Straßen und Brücken wurden von den Zöllen unterhalten, die eigens dazu bestellte Leute, Zöllner genannt, einnehmen mußten; doch durften sie niemand, dem sie entbehrlich waren, zur Befahrung derselben zwingen.[435] Es waren zu diesem Ende an den Straßen eigne Zollhäuser errichtet. Auch Schiffe mußten Wasserzoll und Maut für die Waaren zahlen, welche sie ausführten; eine Zoll- und Mautordnung für Baiern ward noch am Ende dieses Zeitraumes i. J. 906 abgefaßt und eingeführt.*)

---

*) Diese Maut- und Zollordnung steht in Oefele script. rerum boic. I. p. 718 und führt den Titel: „Leges portoriae Bojorum." Waaren, heißt es daselbst, und Schiffe, welche nicht angegeben werden, werden confiscirt. Ein Oberländer Schiff, wenn es den Passauer Wald passirt hat, und zu Rosdorf, oder sonst wo des Handels wegen landet, zahlt einen Scudi (1/2 Drachme). Unterhalb Linz zahlen die Salzschiffe drei Schäffel Salz: für Leibeigne und andere Waaren wird nichts bezahlt; auch findet weiter hinab kein Zoll mehr statt. Baiern, welche Salz führen, zahlen nichts. Baiern und Slaven, wenn sie mit Ochsen und Pferden Lebensmittel holen, zahlen nichts. Schiffe aus dem Traungau und aus Baiern sind gänzlich frei. Wägen, die auf der Straße zu Sigmaring die Ens passiren, geben im Zollhaus zu Cirula 1 Schäffel ab. Die rugischen und böhmischen Slaven, welche in das Land handeln, geben von einem Sogmen (Zenter?) Wachs so viel Mäßl Weintrauben als man für 1 Scudi erhält: eben so viel von einem Lastwagen. Wenn sie Leibeigne oder Pferde bei sich haben, zahlen sie für eine Magd eine Tremisse, eben so viel für einen

§. 17.

Veränderungen im Kirchenwesen, Erhebung der christlichen Geistlichkeit zu einem selbstständigen Institut.

Seit den Tagen, wo Karl des Großen Vater Pipin dem Bischof zu Rom ein eignes Land geschenkt, dasselbe von der ordentlichen Gerichtsbarkeit eximirt, und unter den unmittelbaren allerhöchsten Schutz eines jedesmaligen Franken-Königes gestellt hat, beeiferten sich auch die andern Bischöfe und Kirchenprälaten in allen Theilen des großen Franken-Reiches ähnliche Vorzüge und Privilegien für ihre Kirche zu erhalten. Sie suchen daher durch jedes Mittel nicht nur ihre weltlichen Besitzungen zu vermehren, sondern auch sich, die ihnen untergeordnete Geistlichkeit und die auf diesen Besitzungen lebende Dienstmannschaft den bisherigen ordentlichen Cent- und Gaugerichten zu entreißen, und dieselbe nicht nur unter eigne Administration, sondern selbst Jurisdiction zu nehmen. Dadurch ist entstanden eine Erscheinung eigner Art, bisher in der Geschichte der Staaten noch nie gesehen, ein Staat im Staate, nicht nur in geistlicher Hinsicht, wie es recht und billig, von weltlicher Obrigkeit

Hengst: für einen männlichen Leibeigen eine Saige, und eben so viel für eine Stutte. Die Slaven aus Istrien und die Wenden, welche in Baiern sich ansäßig gemacht, zahlen ebenfalls keinen Zoll. Die Salzschiffe unter dem Passauer-Wald dürfen nur in Ebersberg verkaufen. Geringe Fahrzeuge, worauf nur drei Menschen oder drei Schäffel Salz sich befinden, sind frei. Ein Handelsschiff nach Mähren bestimmt zahlt einen Schilling. Juden zahlen überall von Waaren und Leibeignen die bestimmte Maut."

ganz unabhängig, sondern selbst hinsichtlich seiner Besitzungen an Grund und Boden Selbstherrscher und niemand unterworfen. Denn in diesem zugleich geistlichen und weltlichen Staate waren die Erzbischöfe Herzoge, die Bischöfe Gaugrafen, die Aebte, Erzpriester und Pfarrer Centgrafen und Vikare.[437] In dieser doppelten Eigenschaft hatten und übten sie in allen geistlichen und Kirchen-Sachen die höchste Gewalt über alles Christen-Volk, selbst Fürsten und Könige waren ihnen unterthan; dagegen waren sie selbst in ihren weltlichen Sachen niemand unterworfen, sondern hatten über die zur Kirche gehörigen Güter und Leute unbeschränkte Verwaltung und höchstes Gericht: kein königlicher Richter, kein Rentamtmann durfte ohne ihre Bewilligung sich auf ihrem Gebiete sehen lassen, um daselbst sein Amt und seine Gewalt zu üben, kein königlicher Feldherr ihre Leute zur Vertheidigung des Vaterlandes aufbieten, oder auch nur Quartier und Kriegsbedürfnisse ihnen abfordern. Alle diese Geschäfte, das Herzogthum, das Gericht und die Einnahme der öffentlichen Abgaben, versahen sie selbst, oder ließen sie durch von ihnen aufgestellte und nur ihnen verantwortliche Beamte besorgen. So bildeten in jedem Staate Bisthümer und Abteyen geschloßne, von der Staatsgewalt unabhängige, isolirte Körperschaften, d. i. eben so viele kleine selbstständige Staaten im großen Staat, sie selbst hatten gegen denselben keine Verpflichtung, keine Leistung zu machen, dagegen dieser die Verbindlichkeit auf sich genommen, sie im Nothfall in ihrer Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu schützen.

Man kann zwar nicht sagen, daß Karl der Große

dieses Institut, wie es sich nachmals ausgebildet und alle christliche Staaten schnell mit hunderttausend Armen umklammert hat, als solches, absichtlich errichtet habe. Um von sich unabhängige Herren zu erschaffen, und in die Mitte seines Reiches Länder zu setzen, über die er nicht mehr zu gebieten, und die ihm nicht mehr zu gehorchen gehabt hätten: um so was zu thun, war er ein zu kluger Staatsmann, und die nachtheiligen Folgen, welche so ein Schritt über kurz oder lang, aber jedesmal sicher auf Ruhe, Einigkeit und Stärke der Staaten haben muß, wären seinen Blicken nicht entgangen. Allein, wie es in der Welt gar oft zu geschehen pflegt, indem auch der Geist des weisesten Mannes vom Schlafe überfallen wird: durch Güte, durch Ertheilung von Gnaden, von Privilegien, von Ausnahmsgesetzen, Immunitäten genannt, an freilich nicht unverdiente Männer seiner Zeit, hat er den ersten Grund zu dieser Anstalt gelegt. Karl hatte die große, seinem Herzen und seinem Verstande gleichmäßig Ehre machende Idee gefaßt, die Menschheit zu civilisiren, und dieses Geschäft einem eignen Stande, den Dienern der christlichen Religion, zu übertragen. Daher seine Zuneigung und Liebe zu den Geistlichen, besonders zu den Mönchen, die er zu diesem Geschäfte vorzüglich geeignet fand. Und weil er wußte, daß demjenigen, welcher sich geistigen Beschäftigungen weihet, Ruhe, Unabhängigkeit und Freiheit von Nahrungssorgen das Hauptbedürfniß ist, indem der Geist nichts Großes wirken kann, wenn der Körper zum Behuf der Selbsterhaltung immer im Kampfe mit der Erde begriffen ist: so wollte er diese Hindernisse für immer wegräumen: durch

Dotirung des gesammten Klerus, des hohen und des niedern mit Grund und Boden, durch Verleihung des Zehnten, von dessen Abgabe an die Geistlichket er nicht einmal seine eignen Güter ausnahm, durch Immunitäten und Privilegien verschiedener Art, welche er nicht nur den Bischöfen, sondern auch vielen Abteyen zukommen ließ. Es ist Sache des Geschichtschreibers der allgemeinen europäischen Kultur, zu zeigen, wie dieses Institut von der Zeit an in allen Ländern von Europa schnell Wurzel gefaßt und dieselben mit solchem Wucher um sich getrieben habe, daß es schon am Ende des gegenwärtigen Zeitraums als ein mächtiger, jedem Sturme trotzender, Baum dastand, dessen Aeste sich über die ganze europäische Menschheit ausdehnten und wovon Zweige in allen Theilen derselben emporsproßten. Ich muß mich in dieser Hinsicht auf mein Vaterland Baiern beschränken, und nachweisen, wie diese Anstalt in unserm Lande aufgeblühet, und welche Früchte sie hervorgebracht habe.

§. 74.

Errichtung eines Erzbisthums in Baiern, Ausdehnung desselben.

In Baiern waren zwar schon unter Herzog Odilo durch die Thätigkeit des heiligen Bonifacius ordentliche Bisthümer zu Regensburg, Freising, Salzburg und Passau errichtet worden (1 Thl. §. 36.): indessen fehlte noch immer ein Erzbischof; denn der heil. Bonifaz war wohl Erzbischof in Mainz, und unter seine Metropole gehörten aus der Provinz Baiern nur die Bisthümer zu Eichstädt und Augsburg, nicht aber die vier eigentlich

baierischen Ordinariate. Diesem Misstand hat Karl der Große im Jahr 798 abgeholfen. Arno der Bischof von Salzburg bekam vom Pabst Leo III das Pallium:[438] unter seine Metropole kamen außer den genannten vier Bisthümern noch die Bisthümer Seben und Neuburg zu stehen: doch ist letzteres bald hernach aufgelöset und mit Augsburg vereiniget unter die Metropole zu Mainz gekommen (§. 8.).

Während dieser ganzen Epoche und in der Folge noch immer fort bis auf die neuesten Zeiten ist die baierische Metropolitanwürde bei dem Bisthum zu Salzburg geblieben. Der Pabst übersandte dem jedesmaligen von der Geistlichkeit und dem Volke gewählten und von dem König bestättigten Bischof das Pallium; ermahnte ihn seinem hohen Amte mit Würde vorzustehen, und erbat sich dafür die aus der Provinz Baiern jährlich an den heiligen Petrus nach Rom zu zahlende Summe.[439] Worin eigentlich das Amt eines Erzbischofs bestehe, wird in den Bullen nicht bestimmt ausgedrückt. Der Pabst sagt nur, daß nach den Satzungen der heil. Väter jede Provinz einen Erzbischof haben soll, mit welchen die Suffragan-Bischöfe in Berathung zu treten hätten. Sein Recht scheint sich demnach nur auf die Eminenz vor den andern Bischöfen und die Befugniß, Provinzialsynoden auszuschreiben und dabei zu präsidiren, beschränkt zu haben.[440]

Der ursprüngliche Metropolitansprengel des baierischen Erzbisthums war in dieser Periode sehr weit ausgedehnt, er umfaßte ganz Baiern vom Lech bis zur Ens, von Botzen bis zur Donau: jenseits dieser Flüsse den

Nordgau d. i. die obere Pfalz sammt demjenigen Theil von Franken und Böhmen, welcher zum Regensburger-Bisthum gehörte, und die ganze Ostmark, welche die heutigen Länder, Kärnthen, Steyermark, Unterösterreich, Mähren und Ungarn so viel davon diesseits der Sau und Drau gelegen, in sich begriff. Die Bischöfe von Passau als Nachfolger der uralten Erzbischöfe von Lorch protestirten zwar, wie es scheint, sogleich und in der Folge noch öfter gegen diese von Karl dem Großen und Pabst Leo III gemachte Anordnung, doch immer ohne Erfolg (§. 10.)

§. 75.

Ausdehnung und Zustand der baierischen Bisthümer während diesem Zeitraume: Eintheilung in Decanate, Pfarreien; Präsentations-Recht, Ursprung der Domkapitel: Vermehrung der Klöster.

Von dem Metropolitan- ist der salzburgische Ordinariats-Sprengel zu unterscheiden. Derselbe umfaßte zu Anfang dieses Zeitraumes bereits den Salzburggau, Chiemgau, Pinzgau, Pongau, Isengau, sammt einem großen Theil vom Unter-Innthal, die Hälfte vom Pusterthal, und hatte Missionen in Carantanien.[441] Nach Eroberung des Avaren- und Kärnthen-Landes kam zu demselben auch der größte Theil der Ostmark hinzu, nämlich derjenige, welcher innerhalb den Grenzen von Steyermark und Kärnthen und jenseits des Wiener-Waldes zwischen den Flüßen Leyta, Raab, Donau und Drau lag.[442] Da diesen hinzugekommenen sehr weitschichtigen Bezirk die Bischöfe von Salzburg nicht selbst pastoriren konnten, so schickten sie Chorbischöfe, nach Abkommen derselben

Erzpriester, auch Erzdiakonen genannt, in diese Gegenden. Die Bischöfe von Gurk, Seckau und Lavant, im 11 und 12ten Jahrhundert entstanden, waren nichts anders, als solche Stellvertreter des Salzburger-Bischofes.[443]

Eine nicht minder große Ausdehnung bekam auch durch diese Eroberungen der Kirchsprengel des Passauer-Bisthums. Er begriff in sich den Ilzgau, die Hälfte des Schweinach-Quinzinggaues und Rottachgaues, den Mattig, Atter-, Uff- und Traungau; unter der Ens das heutige Unterösterreich und einen Theil von Ungarn bis zur Raab; am linken Donau-Ufer die deutschen Grenzländer gegen Mähren und Böhmen, Grunzwiti genannt, und einigermassen Mähren und einen Theil von Böhmen selbst.[444] Der Regensburger Kirchsprengel erstreckte sich über den ganzen Donaugau, über die Hälfte des Cheles- und Quinzinggaues, über den Westermangau, den Chamrich und die ganze böhmische Mark und über denjenigen Theil von Böhmen, welcher die christliche Religion angenommen hatte.[445] Der Freisinger begriff in sich den Sundergau, Westergau, den mittlern und untern Hausengau: den Wallgau, nebst einem Theil vom obern und untern Innthal:[446] der von Seben, das Norithal, das Vinstgau, einen Theil vom Oberinnthal, und einen Theil des Pusterthales.[447] Die Bisthümer Augsburg und Eichstädt gehörten nicht mehr unter die baierische, sondern unter die fränkische Metropole Mainz: jedoch befanden sich einige baierische Gauen noch innerhalb den Grenzen derselben und zwar unter Augs-

burg der Ammergau, der obere Hausengau, der Augstgau, der Pärgengau und Riesgau, unter Eichstädt ein Theil vom Chelesgau, das Sualafeld, der Sulzgau und die sorabische Nordmark,[448] aus letzterer ist später das Bisthum Bamberg errichtet worden.*)

Ueber die Unterabtheilung der Bisthümer in Archidiakonate, Archipresbiterate, Decanate kann zwar wegen Mangel an Urkunden nichts Bestimmtes gesagt werden: daß aber in diesem Zeitraume so eine Eintheilung, wie heut zu Tage, schon vorhanden war, ist keinem Zweifel unterworfen, denn wir lesen in den Freisingischen, Regensburgischen und Salzburgischen Urkunden gar oft die Namen von Archidiakonen und Archipresbitern unterzeichnet: die von Priestern, Diakonen und Mönchen kommen fast in jeder zum Vorschein.[449] Dem Namen Parochus, (Pfarrer) habe ich vergeblich nachgeforscht; er scheint mit dem eines Priesters gleichbedeutend gewesen zu seyn, im Falle derselbe einer mit Dotation versehenen Kirche vorstand. Das Präsentations-Recht auf solche Stellen hatten die Erbauer und Donatäre der Pfarrkirche und ihre Nachkommenschaft: sie vergaben dieselben mit Beirath des Bischofes (cum consilio episcopi).[450] Die Hülfspriester scheinen Diakonen geheißen zu haben: die in Urkunden vorkommende große Anzahl derselben und die Bedeutung des Wortes selbst möchte diese Meinung rechtfertigen: auch der Name Kaplan läßt sich hin und wieder sehen.

---

*) Die Grenzen dieser Bisthümer sind auf der Karte Nro. II. im ersten Buch verzeichnet: die Stellen, welche die Angaben beweisen, enthält der Anhang.

Kanoniker, Chorherren, hatte schon unter Herzog Tassilo II der hl. Virgilius bei der großen Kirche angeordnet, die er zu Ehren des hl. Rupertus in Salzburg erbauet hatte. Sie wohnten beisammen in einem eignen für sie erbauten Münster: der Bischof zugleich Abt von St. Peter führte über sie die Aufsicht und gab ihnen aus den gemeinsamen Einkünften der Kirche standesgemeßnen Unterhalt. Im Jahre 817 sandte Kaiser Ludwig I einen eignen Abgeordneten, Notho mit Namen, an den Erzbischof Arno mit dem Auftrage, die im Jahre vorher für die Kanoniker verfaßte Regel nicht nur bei der erzbischöflichen Kirche in Salzburg einzuführen, sondern auch dieselbe zu gleichem Zwecke den Suffragan-Bischöfen mitzutheilen.[451] Dieß geschah, und es erhoben sich in jeder bischöflichen Stadt außer den Klöstern, wo bisher die Bischöfe gemeinschaftlich mit den Mönchen unter der Regel des hl. Benedikt wohnten, eigne Kathedral- oder Domkirchen und neben denselben Münster für die Kanoniker: zu Salzburg ward diese Kirche dem hl. Rupert, zu Regensburg dem hl. Peter,[452] zu Freising der jungfräulichen Himmelsköniginn geweihet.[453] Die bei diesen Kirchen angestellten Geistlichen nannten sich Monachi Canonici, und unterschieden sich von den eigentlichen Mönchen darinn, daß sie kein Gelübde der Armuth ablegten, sondern eigne Güter besitzen und erwerben durften. Ihr Geschäft war, den Bischof in seinen kirchlichen Verrichtungen zu unterstützen und den Gottesdienst in der bischöflichen Kirche (Domus cathetralis) zu versehen; daher sie in der Folge auch Domherren genannt werden; sie bildeten eigne Kapitel unter Vorgesetzten[454] und führ-

ten während der ganzen Karolinger-Epoche ein gemeinschaftliches Leben nach den ihnen vorgeschriebenen Satzungen.[455]

Die bereits vorhandenen von den Agilolfingischen Herzogen gestifteten 35 Abteien wurden durch die Karolingischen Regenten nicht sonderheitlich mit Schenkungen bedacht und nur mit vier weitern Stiftungen vermehret:[456] die meisten wurden am Ende dieses Zeitraumes durch die Ungarn so zerstört, daß viele derselben erst nach Verlauf eines Jahrhunderts sich wieder erheben konnten.

§. 76.

Weltlicher Staat der baierischen Bisthümer und dessen Verwaltung.

Von den ursprünglichen Dotationen der baierischen Bisthümer Regensburg, Freising, Salzburg, Passau, Eichstädt ist schon im ersten Buche gegenwärtiger Geschichte das Nöthige gesagt worden (§. §. 46. 50. 53. 56. 82.). Die Karolingischen Könige haben diese Besitzungen nicht nur bestättiget, sondern in so freigebigem Maaße vermehret, daß bereits bei Ausgang dieses Herrscherstammes die genannten Bisthümer als eben so viele selbstständige Fürstenthümer dastehen, zwar in Baiern liegend, aber vom baierischen Staate losgetrennt, unter unmittelbarem Schutze der deutschen Könige.

Dem Erzbischof Arno von Salzburg hatte schon Karl der Große den dritten Theil der Ostmark verheißen, wenn er so glücklich seyn sollte, das Licht des wahren Glaubens den Bewohnern derselben aufzuzünden. Ein

solches Versprechen reitzte den Bekehrungs-Eifer auf eine ganz außerordentliche Weise; und wenn auch nicht ganz, so kam doch dasselbe zum Theil in Erfüllung. Denn zu den in den baierischen Gauen gelegenen Gütern, wohl 150 an der Zahl auf ohngefähr 200 □ Meilen[457] kamen im heutigen Unter- und Oberösterreich, in Ungarn, in Steyermark, in Kärnthen noch 60 weitere Ortschaften,[458] welche ganz sicher einen Umfang von 100 □ Meilen betrugen, hinzu.*) Sichern und ungestörten Besitz von den meisten dieser Güter, aber noch nicht Immunität von den landesherrlichen Gerichten, hatte Karl d. Gr. durch eine Urkunde dem Bischof Arno schriftlich bestättiget.[459] Sein Sohn Ludwig I fügte die Immunität hinzu, d. i. die Befreiung aller dieser Güter, sie mochten in was immer für Theilen des Reiches gelegen seyn, von den landesherrlichen Gaugerichten. In dem hierüber ausgestellten Befreiungsbriefe vom Jahr 816 wird nicht nur mehr ungestörter Besitz bestättiget, sondern ausdrücklich gesagt, daß sämmtliche Besitzungen des Stiftes mit allen dazu gehörigen freien und leibeignen Leuten von aller öffentlichen landesherrlichen Gerichtsbarkeit und jeder Art von Staatsabgaben für ewige Zeiten befreit und als ganz freies Eigenthum dem Erzstift überlassen seyn sollen. Dieser Immunitätsbrief wurde nach-

*) Salzburg hat im Laufe von einem Jahrtausend von diesen Gütern Vieles theils vertauscht, theils freiwillig, theils gezwungen abgegeben: doch belief sich bei der neuesten Secularisation des Erzstiftes der Flächen-Inhalt desselben in Baiern auf 164 Quadrat Meilen, und in Oesterreich auf 24 Q. M. von 266000 Menschen bewohnt.

mals von König Ludwig II und von König Arnulf confirmiret.[460] So ward Salzburg von dem baierischen Heerbann, unter dem es bisher gestanden, auf einmal abgetrennt, und ein eignes geistliches Herzogthum unter unmittelbaren allerhöchstem Schutze der Könige geworden. Die Erzbischöfe stellten zur Verwaltung ihrer Güter und zur Besorgung des Gerichtes und Heerbannes eigne Leute auf, unter dem Namen Advocaten oder Stiftsvögte. Was Grafen und Centgrafen im Namen des Königes in den Gauen, das besorgten sie im Namen des Erzbischofs auf dem stiftischen Orbaren (Dotal) sowohl als Schutzgut, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, selbst den Blutbann nicht ausgenommen, Aufgebot und Anführung der Kriegsmannschaft, Eintreibung der fiskalischen Gefälle, nicht aber in die allgemeine Staats- sondern in die besondere erzbischöfliche Kasse; denn Ludwig I hatte dem Erzbischof Arno und allen seinen Nachfolgern auf ewige Zeiten alle Einkünfte geschenkt, welche der königliche Fiskus von Kirchengütern und Kirchenleuten hoffen könnte, zur Bezahlung der Diener Gottes, zum Allmosen für die Armen und zur Erlangung seiner (des Königs) ewigen Seeligkeit. In Ortschaften, weit vom Lande Salzburg entfernt und in den königlichen Gauen inclavirt, wurden die Gaugrafen ersucht, die Stiftsvogtei zu versehen: in der Folge, als das Lehenwesen im Gang kam, wurden ihnen dergleichen Advokatien als stiftische Lehen übertragen. Welche Inconvenienzen nicht nur für Salzburg sondern auch für andere geistliche Stifte daraus entstanden sind, werden wir zu seiner Zeit erzählen.[461]

Wie Salzburg hatte auch Passau seine erste Dotation

kation den Agilolfingern zu verdanken: die Herzoge Odilo und Tassilo hatten der von Lorch vertriebenen Geistlichkeit die Stadt Passau und die umliegende Gegend als Eigenthum geschenkt.[462] Fromme Seelen vermehrten die Schenkungen in kurzer Zeit noch unter den Agilolfingern mit mehr als hundert Maierhöfen, Dörfern, Schlössern, welche um die Stadt herum, dann im Rotach-, Mattich- und Traungau gelegen waren, und deren Verzeichniß ein vorliegendes handschriftliches Traditionsbuch aus dem 10ten Jahrhundert liefert:[463] Die Karolinger thaten hinzu Linz, damals ein Schloß an der Donau im Traungau mit der dazu gehörigen Gegend: der Statthalter Gerold durfte das schöne Gut aus Karls besonderer Begünstigung, gegen einen jährlichen dem Bischof von Passau zu gebenden Zins von 20 Schilling, bis an sein Lebens-Ende als Nutznießer besitzen: dann fiel es an die Passauer-Kirche als volles Eigenthum:[464b.] nach Bezwingung der Hunnen im Land unter der Ens, Trasmauer, Zeislmauer, Wachau, Ried, Aspach, Erlaf und sieben weitere Ortschaften, welche der Markgraf Gotfrid streitig machte, Ludwig I aber sammt dem Schlosse Linz und dem Kloster St. Florian der Passauer Kirche auf ewige Zeiten zusprach:[464c.] Ludwig II gab Kirchbach mit mehr als 100 Höfen;[465] Güter bei Litaha an der Quelle von Schönbrunn (unweit Wien) im Lande der Avaren,[466] und bei Nußbach zwischen dem Raabfluß und dem Kaumberg unweit Oedenburg an der Stelle, wo die Berge sich heben, und der Wald beginnt.[467] Karl der Dicke gab den ersten Freiheitsbrief und Theilnahme an der großen Staatswaldung, Pazawahri, Pas-

sauer-Wald genannt, Waldgise, Hegenpach, Rostipach, Peterspach, und was am Steinpach liegt bis zum Einfluß in die Donau, soll dem Stifte gehören.[468] Diesen Freiheitsbrief und damit sichern und ungestörten Besitz aller seit Herzog Odilo acquirirten Güter und Immunitäten derselben von der landesherrlichen Gerichtsbarkeit bestättigte König Arnulf im Jahre 898, und so ward auch Passau mit allen Gütern und darauf wohnenden Schutz und orbaren Leuten zu einem selbstständigen Fürstenthume erhoben unter des Königes allerhöchstem Schutz: noch ward dem Stift gestattet Holz in dem königlichen Wald, so viel es bedarf, das Weiderecht, die Goldwäscherei und Zollfreiheit für die stiftischen Handelsleute:[469] sogar ein Platz in der Stadt, welcher bisher noch königlich war, wurde abgetreten: Ludwig das Kind vermehrte das Kirchengut mit der aus den Trümmern von Lauriacum erbauten Stadt Ens. Bischof Burchard trat seinen Kanonikern den in den baierischen Gauen treffenden Zehent ab.[470] Von den weiteren Schicksalen der Passauer Kirche und deren weltlichen Staaten wird zu seiner Zeit immer das Nöthige bemerkt werden: hier wollen wir nur vorgreifen, und dem Leser berichten, daß zur Zeit, wo der weltliche Staat des Bisthums aufgehoben worden, dessen immediate Reichslande 15 □ Meilen und 24000 Einwohner enthalten haben: in Oesterreich besaß das Hochstift 18 □ Meilen und darauf 28000 Unterthanen: sämmtliche Einkünfte beliefen sich auf mehr dann 200,000 fl. Außer 15 Domherren waren zur Verwaltung angestellt bei 200 Beamte.[471]

Als Karl der Gr. im Jahr 788 die Regierung des Herzogthums Baiern übernahm, belief sich die Zahl der Schenkungen, welche die Dotation des Freisinger Bisthums ausmachten, auf acht und neunzig; sie bestanden alle aus Grundstücken, welche in den südlichen Gauen theils die Herzoge, theils fromme Privatleute zur Tilgung ihrer Sünden und zur Erlangung der ewigen Seligkeit der in der Kirche zu Freising aufgestellten höchsten Himmelsköniginn verehret hatten:[472] nach Verlauf von 123 Jahren bei Ausgang des Karolingischen Stammes hatte sich diese Anzahl auf 690 vermehrt. Die Güter lagen freilich im ganzen Land zerstreut; allein die Bischöfe verstanden die Kunst, sie durch vortheilhafte Tausche zu arrondiren. Daraus entstanden zusammenhängende Ländermassen, ein Fürstenthum an der Iser bis München hinauf von ohngefähr 4 Q. Meilen in der Ausdehnung; nicht weit davon, dieß und jenseits, die Herrschaften Eisenhofen, Mässenhausen, Ottenburg, Burgkrain; an der tirolischen Grenze die Grafschaft Werdenfels, 10 □ M. groß, die Herrschaft Innichen im Pusterthal, und einige spätere Schenkungen in Oesterreich, Kärnthen und Steyermark.[472] Einen Befreiungsbrief der Freisingischen Kirchengüter von der landesherrlichen Gerichtsbarkeit, gegeben durch die karolingischen Könige, habe ich nicht gefunden. Wohl lese ich, daß Kaiser Konrad II im Jahre 1029 alle bis auf seine Zeit gemachten Schenkungen dieser Kirche vom Neuen bestättiget und den Bischöfen freies ungestörtes Recht auf alle ihre Besitzungen ertheilt, darunter sogar das Münzrecht,[473] auch daß sie ihre Güter durch eigne Beamten (ministeriales)

administriren liessen:[474] aber die eigentliche Immunitäts- oder Befreiungsurkunde der stiftischen Unterthanen von den Gaugerichten und vom königlichen Fiskus in den Formeln, wie sie den Salzburgern und Passauern ertheilt worden, und wodurch dieselben Reichsfürsten geworden sind, vermisse ich. Sollten etwa die Freisinger Bischöfe in diesen Zeiten das hohe Gericht durch eigne Beamte ganz und gar nicht, sondern durch die benachbarten Grafen, in deren Gerichtsdistrikten ihre Unterthanen zerstreut lagen, haben ausüben lassen? Gewiß ist es, daß unter ihren Advokaten bei Gerichtstagen die Namen von Grafen z. B. jene des Grafen Luitpold erscheinen, und daß die Grafen vom Hausengau, später Grafen von Scheyern genannt, als Erb-Kirchenvögte die Freisingischen Stiftsunterthanen vor ihre Gerichtshöfe citirten und von ihnen die gewöhnlichen Gerichtssporteln erhoben.[475]

Zu Regensburg waren damals die Güter des Hochstifts und der Emmeramer Abtey noch ungetrennt, daher viel beträchtlicher als nach der Zeit, wo diese Trennung vorgenommen worden. Die Stiftung des Klosters, die Errichtung des Bisthums und erste Dotation desselben rührt, wie ich im ersten Buche (§§. 46. 56. 82.) erzählt habe, von den Agilolfingischen Herzogen her. Die Orte Rain bei Straubing, Aschau bei Linz, Werth ein Klösterlein an der Donau, Cham am Regen, dann Güter im Pram, Lindhart, Sünching nebst einem Umkreis um das Kloster bis über Prüel hinaus waren des Stiftes erste Besitzungen.[476] Sie wurden unter den Karolingern sehr vermehrt theils durch Geschenke der Könige, theils durch Gaben frommer Privaten in verschie-

denen Gegenden des Donaugaues und des Quinzinggaues. Gegen Abtretung von Obermünster an die Königinn Hemma, bekam das Stift die Abtei Monnsee nebst Gütern im Rotachgau. Im Lande unter der Ens, in der Provinz der Avaren, schenkte König Ludwig II der Regensburger Kirche das alte Schloß Hartungsburg (die heutige Stadt Pechlarn sammt Umgebung); Markgraf Wilhelm fügte hinzu seine großen Privatbesitzungen, die er in dieser nämlichen Gegend inne hatte.[477] Die Schenkung der großen Waldung am Sulzbach[478] bei Donaustauf und vortheilhafte Tausche mögen zuerst ein zusammenhängendes Gebiet in dieser Gegend bewirkt haben, woraus später die Reichsherrschaften Donaustauf und Wörth erwachsen sind. In der Karolinger Periode scheinen dieselben noch nicht unmittelbar gewesen, sondern wie die andern Güter des noch ungetrennten Bisthums und Klosters unter der Hoheit der Landesgerichte gestanden zu seyn, wenigstens kann Regensburg eben so wenig wie Freising eine ächte Immunitäts-Urkunde aus diesem Zeitalter aufweisen.[478]

Von der Gründung des Bisthums Eichstädt ist gleichfalls im ersten Buch S. 204 geredet worden. Da die Güter, welche das ehemalige 23 □ Meilen haltende Bisthum Eichstädt bildeten, meistens durch Kauf im 14 und 15ten Jahrhundert an dasselbe gekommen sind,[479] so dürfte das Gebiet des Bisthums in der Karolinger-Zeit sich nicht weit über das Amt der Landvogtei, wozu nebst der Stadt die Dörfer Meckenlohe, Adelschlag, Eidensheim und Buchsheim gehörten, hinaus erstreckt haben. Bischof Erchenpald erhielt im Jahr 908 von König Ludwig IV die Freiheit, das Kloster mit einer Mauer zu

umgeben, und einen Markt nebst Zoll und Münzstätte daselbst anzulegen.[480] Daß er das hohe Gericht eines Gaugrafen gehabt, wird nicht gesagt; auch finde ich nichts von einer Immunitäts-Urkunde: doch hatte der Bischof bereits Dienstleute, wie dieß die Arnulfische Urkunde beweiset.[211]

Wie Brixen zum Besitz von seinen 17 □ Meilen Landes, worauf 26000 Menschen wohnten, gekommen sey, werden wir in der Folge hören. Während der gegenwärtigen Epoche war die Kirche noch zu Seben und unter ihren übrigen Schwestern die wenigst begüterte. Schon Karl d. G. und sein Sohn Ludwig I sollen ihr Immunitäts-Urkunden ertheilet haben; gewiß ist's, daß sie von Ludwig II im Jahre 845 eine der salzburgischen und passauischen in den Formeln ziemlich ähnliche erhielt, wovon das Original im Brixner Archiv noch vorhanden ist.[481]

Die Anfänge der weltlichen Besitzungen der Augsburger Kirche, die sich zur Zeit der Secularisirung auf 43 □ Meilen, worauf 92000 Einwohner, beliefen und nun gleichfalls dem Königreich Baiern einverleibt sind, verlieren sich in den Finsternissen des siebenten und achten Jahrhunderts. Die Bischöfe Manno und Bricho sollen zuerst dem Kloster St. Afra außerhalb der Stadt (itzt St. Ulrich) Einkünfte aus liegenden Gründen erworben haben. Bischof Tozilo baute aus den Trümmern des alten Capitoliums die Kathedralkirche. Gewissere Nachrichten fangen mit dem 791 verstorbenen Bischof Wicterp an. Er schenkte der Augsburger Kirche sein Erbgut Epfach (Eptaicus) nebst vielen Besitzungen im Allgau. Unter

Bischof Simpert, einem Neffen Karl des Großen, welcher die bisher getrennten Theile der Diöceß dieß und jenseits des Lechs wieder vereinigte, unter Hanto seinem Nachfolger, einen Grafen von Andechs und vorzüglich unter Adalbert, aus dem Geschlechte der mächtigen Grafen von Wittislingen, Dillingen und Kiburg, dem Obersthofmeister Ludwig des Vierten, mag das Stift den größten Theil seiner Güter und wohl auch seine Reichsunmittelbarkeit erhalten haben. In der Stadt wohnende Kanoniker sind wahrscheinlich zu gleicher Zeit mit Erbauung der Kathedralkirche entstanden: die Güter-Theilung aber zwischen Kloster, Bischof und Domkapitel dürfte vor Ende des zehnten Jahrhunderts schwerlich erfolgt seyn, indem wir lesen, daß der erste Abt des Klosters zu St. Ulrich und Afra ein gewisser Reginbald um 1012 gewesen.[482]

§. 77.

Dotation der Pfarreien, Einführung des Zehents.

Schon unter den Agilolfingern sind auf dem Lande viele Kirchen erbaut und mit ansehnlichen Gütern beschenkt worden, von deren Ertrag die dabei angestellten Geistlichen leben mußten (§. 93. 1 B.). Auf der zu Achen im Jahre 817 (§. 16.) gehaltenen Reichsversammlung wurde ein Gesetz gemacht, daß, wenn nur immer möglich, bei jeder Kirche ein eigner Geistlicher angestellt und demselben ein von allen Abgaben und Lasten freies Widdumsgut von der Größe eines Hofes übergeben werden soll. Von der Zeit an suchen sich die baierischen Landleute in Erbauung von Kirchen und Kapellen, und in

Dotationen derselben mit Grund und Boden, Aeckern, Wiesen, Waldungen u. s. w. zu übertreffen. Gewöhnlich waren die Schenker entweder große Landeigenthümer, welche das erforderliche Mannwerk leicht abgeben konnten, oder kinderlose oder ganz unverheurathete Leute; erstere bedungen sich für ihre zeitlichen Gaben die ewige Seligkeit, die andern nebst derselben noch Abnährung auf dem Gut, die letztern traten oft selbst in den geistlichen Stand und wurden die ersten Besitzer der aus ihren Gütern errichteten Pfarreien. Ich werde von der Wahrheit nicht viel abweichen, wenn ich sage, daß fast alle unsere Pfarreien ihre Dotationen auf die Zeit der karolingischen Regenten zurückführen könnten, wenn die Dokumente nicht verloren gegangen wären. Das Patronatrecht hatten die ursprünglichen Geber, ihre Descendenten oder auch die jedesmaligen Inhaber ihrer Güter.[484] Da in Folge der Zeit das Obereigenthum über dieselbe größtentheils in die Hände der Bischöfe, Aebte und Grafen gekommen, so werden wir uns nicht wundern, in denselben auch die Patronate zu sehen.

Von an die Geistlichkeit zu entrichtendem Zehent redet zwar schon die Synode zu Aschhaim, gehalten unter Herzog Tassilo II im Jahr 763. Man möchte aber aus den Worten des Canons (des 5ten) fast schließen, daß diese Abgabe damals noch keine Schuldigkeit, sondern ein freiwilliges Allmosen an die Geistlichkeit war, welches einige gaben, andere zu reichen sich weigerten. Eckart ist der Meinung, der hl. Bonifacius hätte diese damals in England übliche Abgabe den Bajoariern zur Sustentation ihrer Geistlichkeit angerathen.[485] Allgemein binden-

des Gesetz war es unter den Agilolfingern ganz sicher noch nicht, sondern wurde zu einem solchen erst durch Karl den Großen erhoben, auf dem im Jahre 794 zu Frankfurt gehaltenen Reichstage. „In Zukunft heißt es daselbst (Cap. 23.) sollen nicht nur diejenigen, welche Kirchengüter in Pacht oder zu Lehen haben, den Zehent verabreichen, sondern jedermann ohne Ausnahme müsse von seinem Eigenthum den gesetzmäßigen Zehent an die Kirche abgeben; denn die Erfahrung habe gelehrt, daß die Hungersnoth, welche im vorigen Jahre die Menschheit drückte, blos von Verweigerung dieser Abgabe hergekommen; die Teufel hätten die Aehren ausgefressen und drohende Stimmen seyen in der Luft gehöret worden.“[486] Karl selbst machte den Anfang mit Befolgung dieses Gesetzes und befahl allen seinen Gutsmaiern den zehnten Theil der Erträgnisse (sogar den Fleischzehent) an den Klerus abzugeben.[486] Sofort konnte sich auch kein anderer, er mochte Freier, Edler oder Angehöriger seyn, von dieser Abgabe lossagen, selbst die Klöster waren davon nicht ausgenommen.[487] In den Provinzen, besonders in Sachsen und Ostbaiern fand indessen die Einführung doch großen Widerstand; und Alcuin misräth in einem Schreiben unserm Erzbischof Arno jede gewaltsame Maasregel in diesem Stücke: „ein Joch, welches weder wir, noch unsere Brüder aushalten könnten, möchte er doch nicht neubekehrten Christen anlegen. Es sey für einen in der katholischen Religion Gebornen schon sehr hart, wenn er den zehnten Theil seines Einkommens an jemand Fremden abgeben muß, wie muß so eine Abgabe erst den Neuling schmerzen? blos die Zehent hätte das

Christenthum bei den Sachsen rückgängig gemacht.“ Auch schrieb er im ähnlichen Sinn an Karl selbst.[487] Indeß half alles nichts: Karl war der Mann, welcher eine Maasregel, die unter jedem andern Regenten eine große Revolution hervorgebracht haben würde, mit Gewalt durchzuführen und mit einem Schlag der Geistlichkeit nicht den zehnten, sondern man darf sagen, den fünften Theil des Gütererertrages zuzuwenden und sie dadurch auf einmal zu einem ungeheuren Reichthum, zu großen Ehren und Ansehen und zu einem eignen von niemand mehr abhängigen Stand zu erheben wußte.

In Baiern kam die Ausführung dieses Gesetzes im Jahr 807 auf einer Provinzialsynode in Salzburg zu Stande, und wurde dahin berichtiget, daß der Zehent in vier Theile gesondert werden soll; den einen davon sollen der Bischof, den andern die Landgeistlichkeit, den dritten die Armen beziehen; der vierte aber soll auf Bau und Unterhaltung der Kirchen verwendet werden.[489] Durch Kauf, Schenkung, Tausch, Secularisationen u. s. w. sind nach der Zeit die Zehenten auch in die Hände der Laien, der Grafen, Fürsten und Edelleute gekommen.

§. 78.

Fortschritte des Kirchenrechtes, Recurse nach Rom, Erscheinung der falschen Dekretalen, Sittengerichte.

In Real- und gemischten Rechtsgegenständen standen die gemeinen Geistlichen unter den Gaugerichten, und mußten geladen vor denselben erscheinen: jedoch vorher dem Bischofe Anzeige machen, welcher dann gleichfalls im Gaugerichte zugegen war:[58] nicht so in Dienst und rein

persönlichen Sachen: hier entschied der Bischof und die Synode, welche wieder eine Diözesan- oder Provinzialsynode war, je nachdem die Geistlichkeit nur eines Bisthums, oder die des gesammten Erzbisthums zusammen kam. Beispiele beider Arten von Kirchenversammlungen kommen in den freisingischen, regensburgischen, salzburgischen Urkunden häufig zum Vorschein. Auf der Synode zu Frankfurt 794 ward ausgemacht, daß über Verbrechen der Geistlichen vom Bischof, und wenn derselbe den Prozeß nicht beendigen könne, von der Synode müsse erkannt werden: auf der zu Achen im J. 803, daß in wichtigen Kirchen-Angelegenheiten, z. B. wenn Zweifel entsteht über die canonische Ordination eines Bischofs, bei dem apostolischen Stuhl anzufragen sey.[491]

Als während der Regierung Ludwig I die römischen Päbste in die Streitigkeiten zwischen Vater und Söhnen mit Gewalt hineingezogen und in der Folge noch oft zu Schiedrichtern in Streitigkeiten der karolingischen Prinzen aufgerufen wurden; als ein Mainzischer Diakon Benedikt Levita falsche Dekretalen der ersten römischen Päbste, welche dem römischen Stuhl das oberste Rechtserkenntniß nicht nur in Kirchensachen, sondern auch in gemischten, ja selbst blos weltlichen Angelegenheiten zu sprechen einräumten, im Umlauf setzte: fangen in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts die Recurse nach Rom an, häufiger zu werden. Allmählig wird dadurch das Ansehen unserer Landesbischöfe und der Metropoliten geschwächt und es entstehen durch gewaltsame Eingriffe des päbstlichen Stuhles in die Gerechtsame der Bischöfe und Erzbischöfe nicht nur vielerlei Unordnungen und Verwir-

rung in der Kirche, sondern auch im Staat, wie die §. 56. erzählte Geschichte der Streitigkeiten mit den Mähren beweiset. In der Kirchenversammlung zu Tribur, im Jahr 895 gehalten, klagen die deutschen Bischöfe bitterlich über das kaum zu tragende Joch des apostolischen Stuhles und drohen den Priestern und Bischöfen, welche durch Verbreitung falscher päbstlicher Briefe in den deutschen Landen die Kirchen verwirren und das Ansehen der Bischöfe untergraben, mit Absetzung und Einkerkerung.[492]

Das Recht der Agilolfingischen Herzoge, auf die von ihnen in Baiern gestifteten Bisthümer Bischöfe zu ernennen, wurde von Karl dem Großen im Jahre 803 dahin abgeändert, daß die Bischöfe in Zukunft von dem Klerus und dem Volk (a clero et populo) der Diözes gewählt werden sollen. Es ist im Verlauf der Geschichte öfters bemerkt worden, daß man in Baiern während der Karolinger Herrschaft immer getreu an diese Verordnung gehalten habe. Auch die Mönche durften ihre Aebte wählen, jedoch nur auf Geheiß des Königes und mit Einwilligung der ordentlichen Bischöfe.[493]

Um gute Sitten und öffentliche Zucht zu erhalten, mußten die Bischöfe alle Jahre ihre Kirchsprengel durchreisen und öffentliche Sittengerichte (Send, Synodus) in verschiedenen Orten der Diözes halten. Nicht nur sämmtliche Geistliche und das Volk, sondern auch die Vorsteher der Grafschaften mußten dabei erscheinen. Es wurden Untersuchungen angestellt über die größeren Laster, als da sind, Blutschande, Ehebruch, Gotteslästerung, Meineid, Vater-, Bruder-Mord u. dgl. Wer sich eines

von dergleichen Verbrechen schuldig gemacht, dem wurde eine harte öffentliche oft mehrere Jahre lang dauernde Buße auferlegt, von der aber durch Gebet, durch Schenkungen an die Kirche, durch Wahlfahrten sich loszumachen, hin und wieder der Bischof gestattete: man hieß solche Nachsicht Indulgenz oder Ablaß.[494] Die grösseren dieser Verbrechen wurden auch mit Ausschliessung aus der Kirche (Excommunicatio) gestraft. Kaiser Karl befahl i. J. 800 allen Grafen, Richtern und andern weltlichen Beamten, den Bischöfen bei Vollziehung der öffentlichen Bußen auf Verlangen physische Hülfe zu leisten: die Verordnung ist von seinen Nachfolgern, dem Kaiser Ludwig I und am Ende des Jahrhunderts von Arnulf wiederholt und verschärft worden.[495] Die rohen Sitten der Zeit und die milde Gesetzgebung, welche alle diese Verbrechen durch Geld abzuthun erlaubte, rechtfertigen diese Anordnung. Der Klerus wurde durch diese öffentliche Sittengerichte der Menschheit weit furchtbarer als die weltliche Obrigkeit durch das Schwerdt: nicht nur die dienende Klasse des menschlichen Geschlechtes, sondern auch ihre Tirannen, selbst Könige und Fürsten mußten ihre Nacken unter das Gesetz des Repräsentanten der Gottheit beugen, und die schwere Sündenlast büßen durch strenge Enthaltsamkeit von Speis und Trank, durch Anziehung eines härenen Bußsackes, Einsperrung in eine einsame Mönchszelle, durch Cilicien und Geisel. So war das Zeitalter, so der Menschen Glaube; wer wieder das Schmerzhafte leidet, was er andern gethan, ist gerechtfertiget; er hat gebüßt auf dieser Welt, und nichts mehr zu fürchten in der andern. . .

§. 79.

Zustand des gemeinen Volkes, verschiedene Arten der dienenden Menschenklasse, deren Beschäftigung und Lebensunterhalt, Leibeigne, Handwerker.

Der Zustand des gemeinen Volkes in Baiern hat sich unter den Karolingern eher verschlimmert, als verbessert: freilich ganz gegen Karl des Großen Wunsch und Willen. Die freien Landeigenthümer, welche unter den Agilolfingischen Herzogen auf ihren Maierhöfen zwar kein üppiges, aber ein frohes unabhängiges Leben führten und dabei sich eben so glücklich, wie die Könige, fühlten, sind am Ende gegenwärtigen Zeitraumes größtentheils verschwunden; und, wenn nicht Leibeigne, doch Dienstleute der geistlichen Herren und einiger weniger übrig gebliebener großer Familien geworden. Dieselben nahmen sie in väterlichen Schutz d. h. behandelten sie nicht mehr nach den bisherigen constitutionellen Gesetzen, sondern wie ein Vater seine Kinder (gebornen Unterthanen) nach Willkühr.

Durch die vielen Kriege mit dem Slavenvolke und die damals allgemein verbreitete Meinung, man könne durch Aufopferung seiner Güter und seiner Freiheit an irgend einen Heiligen die ewige Seligkeit gewinnen, vermehrte sich die Zahl der Leibeignen ungeheuer: man fängt an sie Sclaven zu nennen, vermuthlich deßwegen, weil der größte Theil dieser unglücklichen Menschenklasse aus den im Kriege gefangenen böhmischen und mährischen Slaven bestand. Ihr Loos war sehr hart, sie standen unter keinem Gesetz: wenn der Herr sie tödtete, war er keinem Richter Rechenschaft schuldig; doch ver-

ordnete der fromme Kaiser Ludwig I, daß er einer Kirchenbuße unterliegen soll. Leibeigne wurden öffentlich zu Markt getrieben, wo sie kaufen konnte, wer wollte: vorzüglich starken Handel mit ihnen trieben die Juden; sie mußten, wie jede andere Waare an den Ausfuhrstationen verzollt werden.[496] Ihr Hauptgeschäft war der Landbaudienst und die Besorgung des Viehes: doch mußten sie sich auch zu jedem andern Geschäfte, vorzüglich zu Handwerken gebrauchen lassen; denn in diesen Zeiten gab es keine selbstständige auf ihre eigne Faust arbeitende Handwerks- und Gewerbsleute, wie heut zu Tag: sondern unsere dermaligen Handwerke und Gewerbe waren in die Landwirthschaft so verflochten, daß die Güterbesitzer dieselbe als eine Nebenarbeit neben ihrer Bauarbeit besorgen ließen, auf ähnliche Art, wie heut zu Tag noch in einigen Gegenden Rußlands und des wüsten Amerikas. Wer immer nur ein beträchtliches Gut hatte, hielt sich darauf die nothwendigen Handwerker und Künstler, welche ihm und den übrigen Hausgenossen, als Bäcker, Metzger, Köche, Bräuer, Winzer Speiß und Trank bereiten: als Schmide, Sattler, Wagner u. s. w. Haus- und Baumannsfahrnuß verfertigen, als Zimmerleute und Mauerer Häuser bauen, als Weber, Lederer, Schneider, Schuster die Kleider machen mußten. Die Verfertigung von Wollen- und Leinenzeugen lag vorzüglich den weiblichen Leibeigenen ob; auf den großen Gütern des Königs, der Bischöfe, Klöster, Grafen wurden auch Goldarbeiter, Glaser, Schild- und Lanzenmacher, Bader, welche zugleich Aerzte, gehalten. Alle diese Handwerker waren Leibeigne; sie durften ohne Bewilligung

ihres Herrn für niemand andern arbeiten, und obgleich sie dem Herrn lieber und angenehmer seyn mochten, als der gemeine Troß der Bau- und eignen Leute, vor dem Gericht und dem Gesetz galten sie doch nicht mehr als diese.[497] Wie sie sich in Folge der Zeit bei fortschreitender Kultur allmählich von den Banden der Sclaverei losgemacht, in Dörfern, Städten und Märkten versammelt, und Zunftweise verbunden haben, werden wir zu seiner Zeit erzählen. Unter den Karolingern ist so was noch nicht geschehen: Kaiser Ludwig I schließt sie durch ein eignes an Bischof Arno erlaßnes Dekret vom geistlichen Stande aus: (Juvav. Anhang nro. 24.) Rohheit, Barbarei, Armuth, ein Leben, wie vor Peter I in Rußland war damals auch bei uns: der gemeine Mann war sein eigner Bauer, Bäcker, Koch, Bräuer, Schuster, Schneider, Schmid, Wagner: von den Bequemlichkeiten des Lebens, wie sie gegenwärtig in Städten der geringste Handwerksmann genießt, hatte die damalige Welt keine Idee. Kaiser Karl der Große trug Kleider, die ihm seine Frau und seine Töchter verfertigen mußten: die karolingischen Könige lebten auf ihren Gütern nicht besser, als gegenwärtig ein nur etwas begüterter Landmann. Schuhe und Strümpfe, geschweige erst Stiefel, kannte damals der Bauer nicht, eine leinene Hose, schlecht genug zusammen genäht im Sommer, im Winter ein Schafpelz, darüber ein Schalk, war die ganze Kleidung, das Lager Stroh, die Wohnung der Reichern eine hölzerne, die der Armen eine Hütte von Leim.

Hinsichtlich der Wohnung waren einige der Leibeignen behauset (servi casati) andere nicht behauset (non casati); diese wohnten mit ihren Herren unter demselben

Dach;

Dach, wie gegenwärtig die Mägde und Knechte; jene außer demselben in eignen für sie erbauten Hütten nach Art unserer Tagwerker. Ihr Loos war nicht besser, als jenes der unbehausten; heurathen durften sie mit Bewilligung des Herrn, aber die Kinder gehörten nicht ihnen, sondern wieder dem Herrn an.

§. 80.

Ursprung der Leibzinsbarkeit, der Leib- und Erbrechtsgüter, der Lehen.

Da sich durch diese Einrichtung im gegenwärtigen Zeitraume diese Art von Leuten stärker vermehrt haben mochte, als es einem Herrn, der für deren Aufenthalt und Unterhalt sorgen mußte, lieb seyn mochte, so ließ man einige derselben frei, unter der Bedingung, daß sie für ihre Leiber jährlich ihrem ehemaligen Leibherrn eine bestimmte Abgabe, Leibzins genannt, entrichten mußten: dagegen standen sie unter dem Schutz desselben, eine große Wohlthat, besonders, wenn der Leibherr ein Geistlicher, ein Bischof oder Abt war: selbst freie Leute zogen wegen unaufhörlichen Plackereien der Grafen und den Beschwerlichkeiten des Heerbanns diese Art von Dienstbarkeit der Freiheit vor. Eines Leibzinsmanns Familie und Haab war weit sicherer, als die eines Freien. Auch waren sie, wenn nur der Leibzins richtig bezahlt wurde, der Erwerbung unbedingten Eigenthums fähig, und in dieser Hinsicht ganz den Freien gleich. Nur mußten sie und alle ihre Nachkommen beiderlei Geschlechtes, sobald sie großjährig wurden, den bestimmten Leibzins an den ehemaligen Freilasser und itzigen Leibherrn zahlen. Die

Quantität desselben war verschieden; für den Kopf 2—6 auch 10 bis 30 Denare oder auch eine bestimmte Quantität Naturalien, als Wachs, Bier, Honig, Getreide. Gegen Ende gegenwärtigen Zeitraumes kommen Dienstleute dieser Art schon in ziemlicher Anzahl zum Vorschein. Im Laufe des zehnten Jahrhunderts und nachher hat sich ihre Anzahl ins Unermeßliche vermehrt.[498] Wenn durch diese Einrichtung einerseits das Loos der Leibeignen etwas gemildert wurde, ward andererseits das der gemeinen Freiheit durch den Verlust so vieler freier Landeigenthümer verschlimmert.

Von einer weitern dienstbaren Menschenklasse, die den Namen Barschalken, d. i. Bauschalken oder Bauknechte führen, kommen in Urkunden am Ende des 8ten Jahrhunderts und im ganzen neunten Jahrhundert, besonders in den südlichen Gegenden Baierns, ganze Schaaren zum Vorschein.[499] Man hat viel über sie geschrieben, das beste Kloker und Seyfried.[500] Im alten baierischen Gesetzbuch finde ich ihren Namen nicht. Ich vermuthe aber, daß sie die Bauern der Kirche waren (coloni Ecclesiae), von denen das 14te Kapitel des ersten Titels weitläufig handelt; sie werden daselbst Servi genannt und gehörten, wenn nicht in die Klasse der Leibeignen, doch sicher in die der Freigelaßnen (1 Thl. §. 81.). Im gegenwärtigen Zeitraume finde ich viele unter der Klasse der Freien, die aber freiwillig Dienste übernommen haben: woraus ich schließe, daß Viele der freigebornen Landeigenthümer wegen den §. 66. angezeigten Ursachen sich in den Schutz und Dienst der Kirche begeben, und zu dem Stand der Barschalken oder Dienstbauern sich erniedriget

haben. Für ihre Personen blieben sie frei, hinsichtlich ihrer Güter aber wurden sie Dienstleute, und mußten jährlich für den Schutz, welchen ihnen der Heilige einer Kirche und statt dessen der jedesmalige Abt oder Bischof gegen die Gewaltthätigkeiten und Erpressungen der weltlichen Beamten und Heerbanns-Officiere angedeihen ließ, einige Schäffel Getreid, ein paar Spanferkel, ein Halbduzent Hühner, einen Eimer Bier u. s. w. abliefern. Im oftgenannten Freisingischen Traditionsbuch kommen mehrere hundert Traditionen der Art vor.[501] Gewöhnlich steht dabei, daß der Geber sich den Genuß des an die Kirche übergebenen Gutes auf Lebenszeit bedinge: oft, daß dieser Genuß auch auf Söhne und Enkel forterben müße. In der karolingischen Gesetzsammlung führen diese Güter den Namen Zinsgüter, terra censalis. Im vierten Kapitular des Jahres 819 nro. IV. wird darüber von Ludwig I folgendes verordnet: „Wenn jemand ein Zinsgut besitzt, welches seine Vorfahren zu einer Kirche oder zu einem unserer Landgüter vermacht haben, so kann er dasselbe nicht im Besitz behalten, außer der Herr der Kirche oder des Landgutes bewilligt es: doch macht eine Ausnahme, wenn er der Sohn oder der Enkel des ersten Gebers, und der Fortbesitz ausdrücklich für dieselben bedungen ist.“ Niemand wird verkennen, daß hier die Rede von Leib- und Erbrechtsgütern sey: in Baiern hießen sie Barschalkshuben, und waren mit mehr oder minder schwerem Dienst belastet, je nachdem der ursprüngliche Vertrag lautete. Der Name Barschalk verliert sich gegen Ende des zwölften Jahrhunderts; die Sache aber ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Die Giltbauern

machen noch immer die zahlreichste, begütertste Menschen-Klasse, man darf sagen, den eigentlichen Kern der altbaierischen Nation aus. Die Spannferkel und Hühner, womit sich der alte Barschalk das ewige Selenheil erkauft, speißt freilich nicht mehr der Heilige, an dessen Altar er sie niedergelegt: an diese Tafel hat sich ein Anderer gesetzt: die Freiheit indeß, in öffentlichen Volksversammlungen ein Wort mitzusprechen und die Ehre des Heerbanns, welche beide kostbarste Güter des Lebens im zwölften Jahrhundert die römische Emphytheusis ihm geraubt, hat die Menschlichkeit und Milde der neuesten Gesetzgebung ihm wieder zugestellt. . . . .

Eine weitere Klasse freier und zugleich dienstbarer Menschen bildeten die Vasallen. Sie kommen in unsern Gegenden am Anfange gegenwärtigen Zeitraumes sehr selten, am Ende aber desto häufiger zum Vorschein. Im baierischen Gesetzbuch (Tit. II. c. 15.) finde ich zuerst ihren Namen. Aus ihrer Verpflichtung, bei den öffentlichen Gerichten zugegen zu seyn, schließe ich auf ihre freie Geburt: aus den Worten aber: „Die Vasallen des Königes sowohl als des Herzoges haben dabei zu erscheinen," daß dieser Zusatz durch die karolingischen Könige sey angeordnet worden.

Karl der Große mochte die Idee gefaßt haben, wie für Bildung des Geistes in der Geistlichkeit, so für Vertheidigung des Reiches in einem Stand der Krieger ein eigenes Institut zu errichten, und die Mitglieder desselben mit Grund und Boden zu bezahlen, freilich auf eine ganz andere Weise, als solches bei der Geistlichkeit geschehen. Es sollten nämlich den Freigebornen (ein Leib-

eigner

eigner und Freigelaßner durfte nach dem Gesetz keine Waffen führen), welche Lust und Liebe hätten, sich ausschließlich dem Militärstand zu widmen und den Kaiser auf seinen Kriegszügen durch Europa zu begleiten, gewisse königliche Landgüter eingeräumt und die Erträgnisse derselben statt des Soldes überlassen werden: aber nicht, wie bei den geistlichen Stiften, auf ewige Zeit als freies Eigenthum, sondern auf Dienstzeit, und bei vorzüglichen und verdienten Männern auf Lebenszeit. Ein beweisendes Beispiel in unserm Lande giebt an die Hand Gerold, oberster Heerführer der baierischen Armee gegen die Avaren: ihm hatte Karl der Große als Belohnung seiner vielfachen Kriegsdienste mehrere Ortschaften auf dem Sualafeld in der Gegend von Wembding zur Nutznießung (in beneficium) auf Lebenszeit übergeben; und der Bischof Waltrich von Passau mußte das von Karl seiner Kirche geschenkte Schloß Linz demselben gleichfalls ad dies vitae zum Genuß überlassen.[502] Man nannte diese Art begüterter Krieger königliche Vasallen (vassi dominici, beneficiati milites): sie dienten vorzugsweise um die Person des Königs in seinem Pallast und bildeten eine Art von Leibwache: andere waren aber auch an den Grenzen des Reiches und hatten daselbst Güter zur Nutznießung erhalten[503] Sie hatten nicht nur das Recht, in den Volksversammlungen und öffentlichen Gerichten zu erscheinen, sondern waren sogar dazu verpflichtet.[504]

Auch die Bischöfe, Aebte und Grafen, nachdem sie so große Besitzungen an Grund und Boden erhalten, daß sie dieselben durch ihre eigne Leute nicht nur nicht mehr anbauen, sondern auch nicht mehr beschützen konnten, gaben

unter ähnlichen Bedingungen ihre Bauernhöfe solchen freien Leute zur Nutznießung: und siehe da! in wenigen Jahren ist das große Frankenreich voll von Vasallen der Könige, der Bischöfe, der Aebte und der Grafen. Sie schwören ihrem Herrn, Senior genannt, den Eid der Treue (Hominium) und versprechen auf jedesmalige Einladung im Galopp da zu seyn, und unter seinem Fähnlein gegen wen immer, und wenn's auch der König wäre, auszuziehen. Sie wurden, weil sie meistens zu Pferde dienten, vorzugsweise Reuter, in Frankreich Caballarii genannt, daraus ist in spätern Zeiten der Ritter und der Cavalier geworden. Die königlichen Vassen giengen den Vassen der Bischöfe und Grafen vor, doch nicht den freien Landeseigenthümern. In dem salischen Gesetzbuch und bei den Sachsen wurden sie auch Liti (Leute, Dienstmannen) genannt: ihr Wehrgeld betrug die Hälfte von dem Wehrgeld des gemeinen Freien.[505] In einheimischen Urkunden finde ich unter Kaiser Ludwig I königliche Vasallen im offnen Gericht zu Allertshausen, und zu Pferingen:[506] einen Vasallen des Markgrafen Gotfried, Namens Job:[507] unter König Arnulf Vasallen der Bischöfe von Eichstädt und von Freising,[508] des Markgrafen Luitpold und vieler anderer.[509] Die Fuldaischen Jahrbücher nennen sie Schloßsoldaten (milites palatini §. 50.): Legionen von ihnen, Vasallen von Vasallen und Aftervasallen, ihre Kriege, ihre unaufhörlichen Fehden, ihre Räubereien, und wie sie den gemeinen Freien endlich ganz unterdrückt haben, werden wir im folgenden Buche zu sehen das Vergnügen haben. . .

Noch sollte ich, ehe ich das Kapitel von den Dienst-

leuten beschließe, von denjenigen reden, die sich vorzugsweise Ministerialen nennen. Sie heben ihre Häupter gleichfalls unter den Karolingischen Königen in Baiern zuerst empor, und verrichten unter den Namen Marschalken, Sinneschalken, Truchsessen, Schenken, Maieren rc. an den Höfen der Könige, Bischöfe, Aebte und Grafen die Geschäfte der Aufsicht über die Pferde, das Hofgesind, Küche, Keller und Bauleute. Im Gesetzbuch der Alemannen (c. 79.) wird ihr Wehrgeld auf 40 Schillinge angegeben, woraus man schließen kann, daß sie nicht mehr zur Klasse der Leibeignen, sondern der freigelaßnen Diener gehörten. Unter den Karolingern mögen sie durch die dritte Geburt ihre völlige Freiheit erlangt, aber auch vor den Freigebornen schon Viele zu diesen gewiß einträglichen Diensten sich entschlossen haben. Sich auszuzeichnen, ihr Wesen und ihren Einfluß im Großen zu treiben, und selbst in Staatsgeschäfte sich einzumischen, fangen sie erst im folgenden Zeitraume an.

§. 81.

Fortschritte in Wissenschaften und Künsten, Errichtung von Stifts- und Klosterschulen, Künste, Gewerbe, Handel.

Um die Künste und Wissenschaften aus einem halbtausend-jährigen Schlafe wieder aufzuwecken, befahl Karl der Gr. bei allen Kathedral- und Klosterkirchen öffentliche Schulen zu errichten. Wir besitzen noch das Formular der Verordnung, welche zur Erreichung dieses Zweckes an die Vorstände der Bisthümer und Klöster ergangen ist. Wir wünschen, heißt es im Eingang, daß in den bischöflichen Kapiteln und Klöstern nicht blos ein

frommes, reguläres Leben geführt werde, sondern daß sich auch die Mitglieder dieser Institute, jedes nach dem Grade seiner Fähigkeit, mit den Wissenschaften beschäftigen. Es ist zwar Gutes thun besser, als Vieles wissen: indessen muß doch das Wissen dem Handeln vorhergehen. Für die Schule sind aber Männer auszuwählen, welche mit einem guten Willen die gehörigen Kenntnisse verbinden, und nicht nur selbst gerne lernen, sondern auch andern das Gelernte mittheilen können.[63] Diese Befehle wurden nachmals öfters wiederholt und deren Befolgung eingeschärft: auch allen Einwohnern des ganzen Frankenreiches aufgetragen, ihre Kinder entweder in die Klosterschulen, oder in diejenigen zu schicken, welche die Geistlichen auf dem Lande halten mußten.[64]

Wir dürfen nicht zweifeln, daß die baierischen Bischöfe und Aebte den Weisungen Folge geleistet haben: vor allen Erzbischof Arno, der Schüler Alcuins, welchem letztern der Kaiser die Ausführung dieses wohlthätigen Werkes übertragen hatte, und nach dessen Plan auch diese Schulen eingerichtet worden sind.[65] Alcuin selbst hatte die Aufsicht über die Hofschule zu Achen, wo die Jugend aus dem hohen Adel ihre Bildung erhielt, übernommen. Bei den Domstiften führte dieses Geschäft immer ein Kanoniker, vorzugsweise der Scholastiker genannt: diesen Namen trugen auch in dieser Zeit die andern Lehrer.

Die Gegenstände, welche in den Schulen gelehrt wurden, waren: die Grammatik, die Rhetorik, die Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie,

Mu-

Musik. Ich bringe meine Zeit im Kloster zu, schreibt Alcuin an Karl d. Gr. um edle Jünglinge in den Regeln der Grammatik zu unterrichten, ihnen den Lauf und die Veränderungen der Gestirne zu zeigen, und sie auch die göttliche Weisheit zu lehren, die in den heiligen Schriften enthalten ist. Ich schließe aus den letzten Worten, daß außer den eben genannten sieben freien Künsten auch Unterricht in der christlichen Lehre daselbst gegeben wurde. Durch Anwendung der dialektischen Regeln auf die Religions-Wahrheiten ist die nachmals so berühmt gewordene scholastische Theologie entstanden, und hat ganz sicher ihren Namen von diesen Mönchsschulen erhalten. Einer spätern Verordnung des Kaisers gemäß[511] sollten daselbst auch die jungen Leute in der Physik und Medicin unterrichtet werden. Groß werden aber die Fortschritte in diesen Wissenschaften nicht gewesen seyn, und sich wohl auf Kenntniß der Wirkung einiger Kräuter beschränkt haben: denn die Mönche machten mit dieser Art von Kenntnissen ein großes Geheimniß, und schrieben die Heilung nie menschlicher Kunst, sondern übernatürlichen Kräften, aus leicht begreiflichen Ursachen gewöhnlich wunderbarer Wirkung der Specialpatronen ihrer Klöster und Stifte zu. Alle Chroniken, selbst die Urkunden, darunter vornehmlich die Donationsurkunden, sind voll von solchen Wunderkuren, und bleiben es in der Folge noch Jahrhunderte lang bis zur Zeit, wo im 17ten Jahrhundert das allmählich sich ausbreitende Licht gründlicher Naturwissenschaft die unholden Gespenster des Aberglaubens zu verscheuen beginnt.[512] In unserm Lande habe ich vergebens nach einem Physiker und Mediziner gesucht,

Mönche und Juden aus Spanien praktizirten, jeder nach seiner Art, diese Kunst.

Der Erzbischof Arno ist der Verfasser des in gegenwärtiger Geschichte häufig citirten Salzburgischen Schankungs-Büchleins, des Hauptdocuments für die Geschichte der Agilolfinger-Periode: er sammelte seine Nachrichten kurze Zeit nach Eroberung des Landes durch Karl d. Gr. von sehr alten Männern, und ließ sie zum immerwährenden Gedächtniß in Schrift verfassen:[513] auch sollen in seiner Bibliothek mehr als 150 Manuscripte gestanden haben;[514] darunter ein Commentar in die drei Bücher Salomons, die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied; die zu St. Peter vorhandene Handschrift ist unterzeichnet „epissc. Arno constituit librum istum in suis temporibus.“ Zu Regensburg scheint im Kloster zu St. Emmeram die Schule gewesen zu seyn. Leidrad, des Herzogs Tassilo II Geheimschreiber, nachmals von Kaiser Karl d. Gr. zum Erzbischof in Lyon befördert, ein eifriger Beförderer des Schulwesens mag Vieles zu deren Emporbringung beigetragen haben.[67] Eine daselbst befindliche Handschrift aus Karls Zeitalter unter dem Titel: „Ciceronis liber Synonimorum“ beweiset, daß man damals bereits anfieng, die lateinischen Klassiker zu studieren. Das nämliche Kloster besaß auch ein Evangelienbuch von Karls eigner Hand verbessert, nebst vielen andern Handschriften aus dem neunten Jahrhundert; darunter zwei Werke Alcuins, Homilien des Origenes über das Buch Genesis vom Priester Immo geschrieben und 72 Briefe des Pabstes Leo des Großen. Der Bischof Baturich ließ durch Ellenhardt und Dignus mehrere

Bücher abschreiben und hielt sich in der Person des Hildoin einen eignen Orthographen oder Corrector dieser Handschriften.[515] Ein Diakon dieses Klosters, Anamodus mit Namen, welcher unter König Ludwig II blühte, schrieb den bekannten Codex der Emmeramer-Schankungen, eines der ältesten geschichtlichen Documente unsers Vaterlandes.[516]

Tausendjährige Handschriften im ehemaligen Domkapitel-Archiv zu Freising, die Werke des hl. Gregorius, Hieronimus, Isidorus enthaltend, beweisen, daß auch da eine ähnliche Domschule sich befand: ein Magister Grimwart war im Jahr 816 Vorstand derselben: das nämliche Amt scheinen in der Folge zween Mönche vom Kloster Schliersee, Johann und Heribert, übernommen zu haben.[69] Der Bischof Hitto und dessen Notarius Cozroh schrieben eigenhändig nicht nur die Bücher des alten und neuen Testamentes ab, sondern verbesserten auch den Text. Von dem Letzten stammt der älteste Codex der Freisingischen Schenkungen her, eine Sammlung von mehr als 500 Urkunden bis zur Mitte des neunten Jahrhundertes, welche Meichelbeck seiner Geschichte von Freising mit wenigen Abänderungen beidrucken ließ:[70] kostbare Reste des baierischen Alterthumes, ohne welche Vieles auf ewig unsern Blicken entzogen seyn würde.

Der Abt des Klosters Benediktbeuern Eliland war ein Liebling Karl d. Gr., weil er dessen Schulverordnungen so genau befolgte. Der Kaiser schenkte ihm mehrere Handschriften.[71] Zuvor schon, noch unter Herzog Tassilo II, hatte die fränkische Prinzessinn Kysila eine große Menge von Büchern (immensa librorum Sacri-

ficia, thesaurorum, ornamentorum et villas) diesem Kloster zum Geschenke gemacht: ihre Kapläne Engilhard, Chadold, Tracholf, Rupert und Ratolf waren unermüdet in Abschreibung derselben. Merigoz, ein edler Kleriker brachte nicht nur alle seine weltlichen Besitzungen, sondern auch einen großen Büchervorrath mit in dieses Institut.[74] Kloster Tegernsee hatte nicht nur eine Schule für die angehenden Geistlichen, sondern auch im Vorhofe eine für die Laien; zehn Scholastiker versahen dabei das Lehramt.[510] Was in diesen beiden Klöstern geschah, wird auch in den andern nicht unterlassen worden seyn; leider! sind die Zeugen der literärischen Thätigkeit dieses Zeitalters durch den Zahn der Zeit größtentheils zerstört worden, indem die meisten baierischen Klöster durch die Einfälle der Ungarn und noch spätere Kriege sammt ihren Archiven und Bibliotheken verbrannt und vernichtet worden sind. Wir können darum aus den wenigen Ueberbleibseln auf die literärischen Fortschritte des baierischen Volkes unter den Karolingern mehr schließen, als eine Geschichte derselben darstellen.

Was für Künste und Handwerke, für Gewerb und Handlung geschehen, darüber läßt sich gleichfalls wenig historisch Gewisses sagen. Die schönen Schlösser, welche die Kaiser und Könige nicht nur zu Achen und zu Ingelheim, sondern auch in Baiern zu Regensburg und auf den Maierhöfen zu Oetting, Dingolfing, Osterhofen, Holzkirchen, Mattigkofen u. s. w. erbauen ließen, setzen gute Künstler und Handwerker voraus, als da sind, Baumeister, Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, Schmide, Dreher, Mahler und dergl. Wir haben aber schon ge-

hört, daß sie sämmtlich als Dienstleute an den königlichen Maierhöfen angestellt waren.

Orgelmacher waren so gute in unserm Vaterlande, daß Pabst Johann VIII den Bischof Anno von Freising ersuchte, er möchte ihm eine baierische Orgel nebst dem Künstler, welcher sie machen und darauf spielen könnte, nach Rom schicken.[72] Wie weit man es in der plastischen Kunst gebracht, giebt einen anschaulichen Beweis das Portal der Schottenkirche zu Regensburg, welches aus diesem Zeitalter herzustammen und von einem arabischen Künstler, den Karl d. Gr. oder einer seiner Söhne oder Enkel aus Spanien mitgebracht haben mag, verfertiget worden zu seyn scheint. Von den Fortschritten in der Mahlerei, Schönschreib- und Zeichen-Kunst geben die mit Farben und Figuren verzierten Anfangsbuchstaben mehrerer Handschriften aus dieser Periode ein sehr vortheilhaftes Zeugniß: diese Diplome befanden sich ehemals in den Archiven zu Würzburg, St. Emmeram, Salzburg, Tegernsee. Proben davon hat der berühmte Abt Bessel in seinem Chronico Gottwicensi abdrucken lassen.[73] Aus denselben lernen wir auch die Noten der Kirchenmusik kennen, welche Karl d. G. durch zween römische Sänger in den Kirchen von Gallien und Deutschland hat einführen lassen. Sie bestanden zum Theil aus den Buchstaben des Alphabetes, zum Theil aus Strichen und Punkten.[74]

Zur Beförderung des Handels und Verkehres der verschiedenen Völker seines Reiches wählte der Kaiser in jeder Provinz Orte aus, wo die Waaren deponirt wurden, und die kein Handelsmann umfahren oder vor-

beigehen durfte. Auf der großen Straße, welche von Sachsen her durch Thüringen und Franken nach Regensburg in Baiern und von da der Donau entlang nach dem Orient gieng, kommen eilf solcher Niederlagen zum Vorschein; Bardewich, Zell und Magdeburg in Niedersachsen, Erfurt in Thüringen, Forchheim in Franken, Bremberg im Nordgau, Regensburg und Lauriacum in Baiern. Der Markgraf oder Graf, in dessen Gebiete diese Plätze lagen, war beauftragt, die Handelsleute von einer Station zur andern zu begleiten, und für die Sicherheit der Straßen zu wachen. Im Nordgau und in Baiern besorgte dieses Geschäft Markgraf Audulf; die Stappelplätze zu Forchheim, zu Bremberg (an der Naab, oberhalb Kallmünz, wo die Waaren ausgeladen und auf Schiffe gebracht wurden) und Regensburg standen unter seinem Schutze: an der Grenze des alten Baierns zu Lauriacum übernahm sie Werinhar, Markgraf in Ostland. In spätern Zeiten haben auch die bischöflichen Städte Passau, Eichstädt und Freising Stappel- und Markgerechtigkeit erhalten.[517] Alles durfte verhandelt werden, nur Waffen und Panzer nicht: bei wem sie angetroffen wurden, dem wurden die Waaren confiscirt; die eine Hälfte kam in die königliche Kasse, die andere wurde zwischen den königlichen Beamten und den Anzeigern getheilt.[518*)]

---

*) Hinsichtlich der Documente muß ich leider auch hier wieder auf das in der Vorrede zum ersten Buch Gesagte verweisen; werde aber auf Verlangen sie produciren. . . .

Römische Orte in Baiern und deren jetzige Namen.

(Zur Erklärung der Karte Nro. I. im 1ten Buch).

Abuzacum, Epfach am Lech.
Abusena, Abensberg.
Aguntum, Innichen.
Albianum, Allbach bei Rattenberg.
In Alpe, auf dem Tauern.
Ad Ambre, Brücke über die Amper.
Anasus, der Ensfluß.
In Ani, Brücke über die Ens.
Aquileia, Aalen.
Arae flavae, Rotweil.
Artobriga, Laufen.
Aurelia, Nassenfels.
Augustana, Castra an der kl. Laber, unweit Geiselhöring.
Augusta Vindelicûm, Augsburg.
Batava, Passau.
Bidajum, Seon.
Beliandrum, Villach.
Boiodurum, Instadt bei Passau.
Brantananium, bei Gauting an der Würm.
Brigantium, Bregenz.
Brigobane, Hüfingen a. d. Brege.
Biriciana, Weissenburg.
Campodunum, Kempten.
Candalica, St. Veit bei Moosburg in Kärnthen.
Canabiaca.
Cassiliacum, Kesselbrunn.
Celius mons, Keltenstein bei Oberdorf.
Celium, Kellmünz.
Celeusum, Chelesgau, Kelheim.
Clarenna, Ehingen a. d. Donau.
Clunia.
Coveliacae, Kofel bei Etal.
Curia, Chur.
Cucullis, Kuchel.
Drusomagus, die Burghöfe bei Druisheim.
Ernolana, Windisch Garstein.
Esco, Au, zwischen Schongau und Oberdorf.
Fauces, Füssen.
Febiana, Faimingen.
Finiana, Finningen bei Ulm.
Foetibus, Pfaten.
Gabromagus, Spitahl.
Germanicum, Kösching.
Graviacae, Gmündt.
Grinarium, Grüningen.
Guntia, Gunzelech am Lechfeld.
Guntia, Untergünzburg.
Iciniacum, Theilenhofen.
In Imurio, an der Murr.
Joviacum.
Jovisara, Dunding.
Isinisca, an der Iser.

Ivavum (Juvavia), Salzburg.
Laciaca, Seewalchen.
Lauriacum, Lorch.
Lentia, Linz, Lindau.
Litanum, Flaurenz.
Losodica, bei Weiltingen an d. Wernitz.
Loncium, Lienz.
Ad Lunam, an der Lontel.
Magia, Mayenfeld.
Marinanium.
Massiacum, Schwatz.
Matreium, Matrei.
Matucaium, Eberstein.
Mediana, bei Gnotzheim.
Navoae, Obergünzburg.
Ad Novas, bei Landsberg.
Noreia, Friesach, Neumark.
Opie, Bopfingen.
Ovilabis, Wels.
Parthanum, Parthenkirchen.
Pomone, Zusmarshausen.
Pons Oeni, Pfinzen bei Rosenheim.
Pons Drusi, Botzen.
Ad Pontem (Monate), Brücke über die Murr bei Nd. Wöls.
P'rensibus, bei Pleintling.
Quintiana, Wischelburg.
Rapis, Siebenach an der Wertach.
Reginum, Regensburg,
Ad Rhenum, Neuravensburg.
Ripa prima, Neuburg, Altenburg, Kaiserburg, Stettberg.
Rostrum Nemaviae, Naunau und Krumbach.
Sabatinca, Rottenmann.
Samulocena, auf der schwäb. Alp bei Salmandingen.
Scarbia, Scharnitz.
Sebatum, Seben.
Septemiaca, an der Sechtach.
Sorviodurum, Atzelburg bei Straubing.
Submontorium, Hohenwart.
Surontium, Geisshorn.
Sublavio, Clausen.
Stanacum, Schärding?
Stiriate, Strecha.
Tamasicci?
Tarnantum, Straswalchen.
Tartusana, Tauern.
Tenedo, Hohenthengen.
Tergolape, Schwannenstadt.
Teriolis, Tirol.
Tessenii pontes, Dießenbächl.
Turum, Altenötting.
Tutatio, Klausen.
Vallatum, Menching a. d. Paar.
Varunum, Zollfeld b. Klagenfurt
Veldidena, Wiltau bei Inspruk.
Vemania, Isny.
Venamaxodurum, Weissenhorn.
Vetoniana, Pfinz bei Eichstädt.
Vetomana, Pettenbach.
Viacca, an der Iller bei Memmingen.
Vipiternum, Sterzing.
Viscellae, Oberwöls.
Vocarium, Hittau.
Urusa,*) Utting am Ammersee.

*) Abweichende Angaben im Text sind nach den gegenwärtigen zu verbessern.

Regensburg,
gedruckt bei Christoph Ernst Brenck's Wittwe.

Staatsbibliothek Bamberg Bibl. des Histor. Vereins

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchner, Andreas,

Geschichte von Bayern aus den Quellen bearbeitet

Bd.: 2

München 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bav.34(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691727-5